4° A. Or.
3144

Socin



DIE NEU-ARAMAEISCHEN DIALEKTE VON URMIA BIS MOSUL

TEXTE UND ÜBERSETZUNG HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALBERT SOCIN
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

TÜBINGEN 1882
VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DRUCK VON GEBRÜDER KRÖNER IN STUTTGART.

INHALT.

Seite

EINLEITUNG . V

TEXTE UND TRANSCRIPTION:

a. Der Dialekt von Urmia I—XXII 1
b. Der Dialekt von Supurgan und Chusrawa XXIII 120
c. Der Dialekt von Dschelu XXIV a. b. c. 122
d. Der Fellihi-Dialekt XXV 127

ÜBERSETZUNG:

I. Über die Chamornai . 169
II. Die Stadt im Meere . 170
III. Die andere Welt . 171
IV. Heilige Steine . 172
V. Über heilige Bäume . 174
VI. Über Vögel . 175
VII. Verschiedenartiger Aberglaube 176
VIII. Zaubermittel . 177
IX. Über die heilige Schachani . 178
X. Gespenster und Dämonen . 180
XI. Bärengeschichten . 183
XII. Über das Land Adherbeidschan 185
XIII. Über die Blutrache . 190
XIV. Erzählung von Chnānischū, einem Grindkopf 192
XV. Der Frauen Todtengesang über einen Verstorbenen 194
XVI. Der Hobarbän-Tanz . 196
XVII. Verschiedene Gebräuche . 197
XVIII. 199
XIX. 201
XX. 203
XXI. 203
XXII. Sprichwörter und Redensarten; Verwünschungen 204
XXIII. 205
XXIV. 205
XXV. Fellihilieder . 207
XXVI. Geistliches Lied von Toma Es-Sindschari 214
XXVII. Jüdisches aus Zacho . 219

EINLEITUNG.

Die Veröffentlichung der in diesem Buche enthaltenen neu-aramaeischen Textstücke schliesst sich an die Bearbeitung des Dialektes der Jakobiten an, welche ich gemeinsam mit meinem Freunde E. Prym, Prof. in Bonn, unternommen habe [1]). Da ich hierbei das dazu gehörige Glossar ausarbeiten sollte, entschloss ich mich, vorerst ein Wörterbuch der weiter gegen Osten hin gesprochenen aramaeischen Dialekte zu meinem eigenen Gebrauche anzulegen, respective das mir bereits vorliegende Glossar (siehe unten) zu erweitern. Indem ich nun bei dieser Arbeit zum grössten Theil auf eigenes Material angewiesen war, so ergab sich consequenter Weise, dass ich dasselbe, mindestens theilweise, herausgeben müsse. Ausserdem aber fühlte ich die Verpflichtung, diese bei mir aufgespeicherten Materialien den Fachgenossen nicht länger vorzuenthalten; sogar auf die Gefahr hin, Unreifes zu bieten, möchte ich dieselben nun zunächst möglichst rasch veröffentlichen, um dann selbst ihre weitere Bearbeitung unternehmen zu können.

In dem vorliegenden Bande sind nun jenen Texten in der Sprache der Jakobiten solche im Dialekte der Nestorianer und der sogenannten Chaldaeer an die Seite gestellt; als Anhang konnte auch der Dialekt der Juden Kurdistans berücksichtigt werden. Ich glaube in diesen Dialekten dem westlicheren Syrisch gegenüber eine gewisse Einheit erblicken und sie daher lexicalisch zusammen behandeln zu dürfen; jedoch bleibt einer genaueren grammaticalischen Behandlung vorbehalten, ihr gegenseitiges Verhältniss erst noch zu bestimmen. Wenn wir vorläufig also eine Einheit annehmen, so läge uns ob, die Sprachgrenze dieses östlicheren Aramaeischen zu bestimmen. Dies ist jedoch sehr schwierig. Ungefähr könnte man die Sprachgrenze des Gebietes, innerhalb dessen mehr oder weniger sporadisch dieses »östliche Aramaeisch« gesprochen wird, folgendermassen ziehen: Am Westufer des Urmiasee's wird von Salamas im Norden bis gegen das Südufer des See's hin, wenigstens bis Babari (vgl. die Karte) Syrisch gesprochen. Die Südostgrenze der Sprache ist unbestimmbar; immerhin ist nachweisbar, dass nördlich von Rewāndiz an der Ostseite des oberen grossen Zāb Syrisch gesprochen wird, da dort sowohl der District Tal (vgl. Nöldeke, Gr. der neus. Spr. p. XXV mit Hoffmann, Auszüge aus syr. Akten persischer Märtyrer p. 222, Anm. 1762),

[1]) Der neu-aramaeische Dialekt des Tur Abdin. 1. Theil, die Texte; 2. Th., Übersetzung. Göttingen 1881.

als auch das Nochea [1]) Stoddard's (vgl. Nöldeke ebds. mit Nautscha der Kiepert'schen Karte) zu suchen ist. Längs des unteren Laufes des grossen Zab bis zu seiner Einmündung in den Tigris wird Syrisch gesprochen; so z. B. auch in Ankāwa nördlich von Erbil; von diesem Punkte nordwestwärts bis gegen Dschezīre hin wird der Tigris ungefähr die Sprachgrenze bilden. Auch der Dialekt von Bohtan nördlich von Dschezire wird wohl eher zu der Gruppe der eben besprochenen Dialekte als zu dem westlich sich anschliessenden Jakobitischen Syrisch zu rechnen sein; denn die Sprache der Evangelien im Bohtandialekt (vgl. Katalog der Bibliothek der D. M. G. No. 1930) scheint mit dem in Zāchō gesprochenen Syrisch in einem nahen Verwandtschaftsverhältniss zu stehen. Wie weithin in Häkkāristan noch Syrisch gesprochen wird, ist zur Zeit nicht zu bestimmen. — Was die Berichte der Reisenden über die innerhalb dieses Bezirkes gesprochenen Dialekte betrifft, so kommt zunächst die bereits von Nöldeke angezogene Stelle aus der neusyrischen Zeitschrift Zahrīre (Jahrg. II, 137 a) in Betracht, wonach die Sprache von Urmia den Leuten von Bohtan — und zwar handelt es sich um einige Dörfer unweit von Dschezīre — schwer verständlich ist. Dies wird durch Badger (The Nestorians I, 218) bestätigt: die »Syrer« in Häkkāristan, Tijari und in der Mosulebene behaupten, das neue Test. in der altsyrischen Bibel eher zu verstehen, als das von den Amerikanischen Missionären in Urmia gedruckte. Von dieser auch durch meine Erfahrung bestätigten Beobachtung ausgehend, habe ich bereits früher (Der neu-ar. Dial. d. T. A. I, p. VI) die Dialekte des Gebirges und der Mosulebene als näher verwandt hingestellt, da sie der Sprache der Urmiaebene gegenüber wieder eine gewisse Einheit bilden. Freilich führt dagegen wieder Rich (Narrative I, p. 279) an, dass das »Chaldaeische« in Häkkāristan einem Manne von Ankawa beinahe unverständlich gewesen sei. Dieser Bericht macht mich an obigem Urtheil ebensowenig irre, als Grant's Bemerkung (The Nestorians, 2. ed., London 1843, p. 141 fg.), dass die Nestorianer von Urmia mit Juden von Amadiya sprechen können, ohne zu wissen, dass es Juden seien. Eine genauere Erforschung der im Gebirge gesprochener Dialekte kann freilich erst erweisen, ob wir eher drei Idiome, oder zwei in jenem östlichen Aramaeischen erkennen sollten. In einem andern Punkte hat Grant (l. l.) Recht: auf den Dialekt der Ebene von Mosul, der speciell Fellīhi oder Fellēhi heisst, hat das Arabische, auf den des Gebirges das Kurdische, auf den der Urmiaebene das Türkische (bei Grant ungenau: das Persische) besonders eingewirkt. Er hätte beifügen können, dass die »Syrer« jeder dieser Categorien neben ihrer Stammessprache meist auch die entsprechende fremde Sprache sprechen. Schwieriger als die Frage nach den directen Einflüssen ist übrigens die nach den indirecten auf jeden der einzelnen Dialekte; beispielsweise die Untersuchung, ob das Arabische nicht secundär selbst bis auf die Sprache der Urmiaebene Einfluss geübt hat. Ebenso stark als auf die Sprache haben jedenfalls die fremden Elemente auf die Sitten und den Character des syrischen Volkes in jenen Gegenden eingewirkt, was hier nicht weiter dargelegt werden kann. Besonders für die lexicalische Bearbeitung der neusyrischen Dialekte ist die Kenntniss der angrenzenden Sprachen unerlässlich; ich habe daher begonnen, meine Sammlungen über den arabischen Dialekt von Mosul zu veröffentlichen (vgl. Arabische Sprichwörter und Redensarten, Tüb. 1878;

[1]) Nach Audischu (s. u.) liegt Notschīye 3 Tagereisen (à 12 St.) westlich(?) von Urmia und ist eine Stadt(?) von 5—6000 Seelen; es ist berühmt durch seinen Tabaksbau.

und bes. DMGZ. 35. Bd. p. 1—52). Demnächst gedenke ich Kurdenlieder aus Bohtan zu veröffentlichen und hoffe später sogar einige Beiträge zur Kenntniss des türkischen Dialektes von Adherbeidschen, das sogenannte Adschem, liefern zu können.

Ein an und für sich unbedeutender Anlass gab den ersten Anstoss zu diesen Studien. Kurz nachdem im Jahre 1868 Nöldeke's »Grammatik der neusyrischen Sprache« erschienen war, wies unser verehrter Lehrer Professor Rödiger meinem Freunde Hoffmann und mir (damals in Berlin) einen Nestorianer zu, welcher vom Geschicke nach Berlin verschlagen worden war. Derselbe hiess Audischu bar Ersenis und stammte aus Matmaryam bei Urmia. Da Nöldeke (p. XXXIII) eben darauf hingewiesen hatte, wie erwünscht eine nähere Kenntniss der Aussprache der Nestorianer wäre, begannen wir den Genannten auszufragen; während ich mich dabei mehr auf die lexicalische Ausbeute beschränkte, liess Hoffmann ihn meistens Texte niederschreiben und transcribirte dieselben hernach. Diese Methode war vielleicht nicht ganz die richtige: besser wäre gewesen, wie sich mir später aus Erfahrung ergab, die Texte zuerst nach dem Gehör zu transcribiren und erst in zweiter Linie auch syrisch niederschreiben zu lassen[1]). Übrigens war Audischu, so viel er sich auch auf seine Stellung als »Lehrer des Syrischen« einbildete, im Grunde ein schlechter Erzähler, sein Stil voll von Wiederholungen und Flickwörtern; auch besserte er sich im Verlaufe der Arbeit nur wenig. Ein kleiner Fortschritt ist freilich in den späteren Texten und in denen, welche er hernach Prof. Merx in Tübingen vortrug[2]) zu verspüren: er hatte bei uns etwas gelernt. Übrigens blieb er durchaus Orientale: von dem Einfluss der amerikanischen Missionsschule, welche er in seiner Heimat besucht hatte, war im Grunde wenig bei ihm zu verspüren. Gewisse Ausdrücke, wie Nestorianer (37, 9), Muhammedaner (71, 11), das Zählen der Stunden nach europäischer Art (Anm. 106) und Ähnliches verrieth fremden Einfluss; die grosse Hauptsache war, dass er in jener Schule seinen Volksdialekt schreiben gelernt hatte. Natürlich schrieb er nun durchaus nach der Orthographie, welche er dort gelernt hatte; Nöldeke hat dieselbe (p. XXVII fg.) bereits zur Genüge besprochen. Abgesehen davon, dass eben in jener Orthographie theilweise die etymologische Schreibung vorherrscht, sind auch einzelne kleinere aus unserem Schriftsystem importirte Eigenthümlichkeiten an Audischu's Schreibweise hervorzuheben, wie das Vertheilen eines Wortes auf zwei Zeilen[3]), die europäischen Zahlzeichen (vgl. 6, 2), u. a. m. Was übrigens die oben gerügte Weitläufigkeit des Stiles betrifft, so findet sich dieselbe auch in der von der Amerikanischen Schule abhängigen gedruckten Literatur grösstentheils wieder.

Im Allgemeinen können Audischu's Angaben als zuverlässig bezeichnet werden (vgl. unten); ich habe dieselben später meistens sowohl aus mündlichem Verkehr mit Nestorianern als aus der gedruckten Literatur bestätigt gefunden. Es ist freilich Schade, dass wir nicht an einen Erzähler, wie Dschāno (Prym und Socin, T. A. I, XII) geriethen; der Inhalt der vorliegenden Texte im Urmiadialekt ist desshalb nicht nur ganz anderer Art, sondern entschieden auch viel geringeren

[1]) So hat z. B. Audischu 5, 8 laltich statt liltich gesprochen, wohl nach der syrischen Schrift.

[2]) Neusyrisches Lesebuch. Texte im Dialecte von Urmia [1873]. — Diese Publication konnte mich natürlich nicht im Geringsten davon abhalten, auch jetzt noch die vorliegenden Texte zu veröffentlichen, da sie ganz auf dem Standpunkte der gedruckten neusyrischen Literatur steht. Vgl. G. G. A. 10. Dec. 1873, p. 1961 fg.; Jenaer Lit.-Z. 1874, No. 38, p. 597.

[3]) Ich habe mir daher dies bisweilen ebenfalls gestattet.

Werthes, als der der Geschichten aus dem Tūr. Dazu kommt noch, dass ich wegen Mangel an Raum zwei der grössten und besten Erzählungen, die sich in unsrer Sammlung (Hoffmann) vorfinden, hier mitzutheilen unterlassen habe, nämlich eine weitläufige Schilderung der Hochzeitsgebräuche und eine Episode aus der Rustemsage, welche beide sich in der erwähnten Schrift von Merx finden. Aus der Vergleichung beider Versionen geht hervor, dass auch Audischu (wie Dschāno) stereotyp zu erzählen verstand. Im Grunde war und blieb er freilich ein mässig begabtes Individuum; auch schlugen die Erziehungsversuche, welche wir später mit ihm anstellten, durchaus fehl.

Die Angaben, welche Audischu über die verschiedenen Dialekte der Urmiaebene und des Gebirges machte, sind natürlich mit Vorsicht aufzunehmen; doch habe ich die kurze Erzählung im Dialekte von Chusrawa und Supurgan nicht unterdrücken wollen (XXIII). Chusrawa liegt im Gebiete von Salamas, nördlich von Urmia; Supurghan (vgl. Kiepert in Zeitschr. der Ges. f. Erdk. B. VII, p. 542) nordöstlich von letzterer Stadt. Audischu gab an, dass der Dialekt des Bezirkes Gawär gleich dem von Chusrāwa sei. Seine Behauptung, dass der Dialekt der in der Urmiaebene wohnenden Juden schwer zu verstehen sei, widerspricht freilich sonstigen Beobachtungen, wornach die Juden nahezu dieselbe Sprache reden, wie die Nestorianer (vgl. Grant, Nestorians 141, 142). Was unser Gewährsmann von dem Dialekte der Juden, sowie von den Dialekten von Supurghan, Dschēlū und Tiyāri uns berichtete, konnte in die vorliegende Sammlung von Texten nicht aufgenommen werden und wird später Verwerthung finden.

Im Beginne meines Aufenthaltes in Damascus i. J. 1869 wurde mir ein Korbflicker zugeführt, welcher aus dem Bezirke Dschēlū (Nöldeke Einl. p. XXI) stammte. Er hiess »īsā cilvāha tālānā brūnet dāstu«, d. h. Jesus aus Dschēlū (und zwar) aus Tāla, Sohn des Dāstu. Nachdem ich mit seiner Hilfe eine kleine lexicalische Sammlung von Dschēlūvocabeln angelegt hatte, versuchte ich es mit Geschichten und Liedern (XXIV); doch war die Erklärung dieser Stücke beinahe nicht herauszubringen, da der Mann erstlich sehr bornirt war, zweitens aber ausser seiner Muttersprache bloss noch Kurdisch verstand, eine Sprache, mit der ich mich damals noch nicht befasst hatte. Ich kann daher für die Richtigkeit der Übersetzung jener Texte nicht unbedingt einstehen.

Die Fellīhilieder (XXV) habe ich i. J. 1870 in Tellkēf, Elqōsch und Dehōk nördlich von Mosul gesammelt. Die arabische Interlinearversion, welche ich mir wenigstens theilweise an Ort und Stelle beinotirt habe, ist bei der Herausgabe grösstentheils beigefügt worden, um dem Leser eine gewisse Controle der Übersetzung, die übrigens davon öfters unabhängig ist, an die Hand zu geben, sowie aus anderen hier nicht weiter zu besprechenden Gründen. Leider habe ich keine Prosastücke im Fellihīdialekte gesammelt; mit solchen sollte man stets beginnen. Da ich jedoch bei den heutigen Aramaeern nirgends eine grössere Anzahl von Liedern gefunden hatte, war ich nun, als ich deren bei den »Chaldaeern« entdeckte, allzu sehr darauf erpicht, solche zu sammeln.

Von der letztgenannten Ortschaft Dehōk aus zog ich westwärts über Schēze (1¾ St.) nach Heschīk (½ St.) und bog dann nordostwärts ab, um das Kloster Mar Jaʿqūb, die Sommerfrische der fränkischen Dominikaner zu besuchen. Auf mein Verlangen wurde mir ein Sänger aus

dem nahen Dorfe Kaschafirre geholt. Derselbe war blind; da nun in dem Kloster bloss Geistliche verkehrten, hielt er mich für einen »abūna« und dictirte mir das grosse geistliche Gedicht von Tōma es-Sindschāri (XXVI). Dasselbe ist schon wegen seines Inhaltes nicht ganz frei vom Einfluss der syrischen Schriftsprache. Zwei junge Chaldaeer, welche sich zur Bedienung der Dominikaner im Kloster aufhielten, interpretirten mir dieses eigenthümliche Textstück; der Sänger, welcher kein Arabisch verstand, war sehr erstaunt, als ich später von diesen Chaldaeern Schnadahüpfel (zumeryātha) zu hören verlangte. — In Zāchō am Chābur, woselbst ich kurdische Epen sammelte, erhielt ich von einem Juden Pinehas auch einige Textstücke (XXVII), welche den Dialekt der Juden repräsentiren.

Obwohl ich nun selbst am besten weiss, wie viele neu-aramaeische Dialekte in jener Gegend noch zu erforschen übrig bleiben, habe ich mir doch gestattet, der Kürze wegen, auf dem Titel des Buches die vorliegende Sammlung unter dem Namen »Die syrischen Dialekte zwischen Urmia und Mosul« unserem Werke über den Turdialekt an die Seite zu stellen. Überdies steht mir für das Wörterbuch, welches ich zunächst vorbereite, reicheres dialektologisches Material zur Verfügung, als es diese Texte bieten. Bei der Herausgabe der Stücke im Urmiadialekte war ich ausserdem wesentlich von dem Gedanken geleitet, dass die Kenntniss jener Sprache durch Transcriptionstexte auf dieselbe Stufe gebracht werden musste, wie die Sprache des Tūr durch die Arbeit von Prym und mir. Später werden hoffentlich durch die Bearbeitung des Wörterbuchs und der Grammatik manche Schwierigkeiten, welche dem Leser dieser Texte auffallen, befriedigend gelöst werden. Manchem wollte ich die Mühe, sich in Transcriptionstexte hineinzufinden, dadurch erleichtern, dass ich einen Theil der Urmiatexte nach Audischu's Original in syrischer Schrift unsrer Transcription gegenüberstellte. Dagegen schien es sowohl unnöthig, als gewagt, zu den Texten, zu welchen kein Original in syrischer Schrift vorliegt, ein solches zu construiren.

Bei der Anordnung des Stoffes war neben obigem Gesichtspunkte massgebend, dass neben den von meinem Freunde Hoffmann transcribirten Stücken, welche er mir in dankenswerther Weise nebst seinem ganzen Material zur freien Verfügung überlassen hat, auch einige der von mir transcribirten in doppelter Form veröffentlicht werden mussten. Die ursprüngliche Reihenfolge, in welcher die Texte gesammelt worden sind, liess sich ohnehin nicht mehr feststellen; die Zahlen der Nummern des Manuscriptes, welche ich dem Texte übergesetzt habe, deuten diese Folge nur oberflächlich an. Eine der ersten Erzählungen Audischu's, die sich übrigens auch ihrem Inhalte nach als eine Erstlingsarbeit verräth, ist die Beschreibung von Adherbeidschan (XII). Häufig wurden von mir auch die inhaltlich zusammengehörigen Stücke zueinandergestellt, so dass bei der Übersetzung Überschriften angebracht werden konnten.

Bereits vor vielen Jahren hatten Hoffmann und ich die Texte im Urmiadialekte, so zu sagen, »druckfertig« gemacht, d. h. umgeschrieben und übersetzt. In Berücksichtigung der hohen Kosten, welche die Drucklegung derselben verursacht hätte, entschloss ich mich, auf den Rath meines Freundes Euting, den grössten Theil jener Texte selbst zu autographiren. Meinem Meister Euting konnte ich es hierin natürlich nicht gleichthun, und es ist namentlich zu beklagen, dass ich aufhören musste, Syrisch zu schreiben, als ich die ganze Manipulation etwas besser gelernt hatte. Was die Herausgabe selbst betrifft, so trat ich zunächst nach einer so langen Frist dem

Originalmanuscript wie fremd gegenüber. Ich versuchte nun, eine gewisse Einheit sowohl zwischen unsern beiderseitigen Aufzeichnungen, als Übereinstimmung der Schreibweise mit der der Texte aus dem Tūr herzustellen; dabei wurde natürlich stets auf die Originale, nicht auf das oben genannte »Druckmanuscript« zurückgegangen. Den syrischen Text zwar copirte ich, schon seiner secundären Bedeutung wegen, so wie er von Audischu geschrieben worden war; bloss einige grobe Schreibfehler wurden verbessert und bisweilen auf Auffälliges oder auf Differenzen mit dem Transcriptionstext durch ein beigefügtes »sic« oder »sic bene« hingewiesen. Dagegen war die Constituirung jenes Transcriptionstextes weder eine mechanische, noch eine einfache Aufgabe, da es galt, dem Leser das Verständniss etwas zu erleichtern. Auch zeigten sich manche Differenzen zwischen Hoffmann's und meinen Aufzeichnungen; da diese Verschiedenheiten theilweise jedoch mehr äusserer Art waren, so liessen sie sich überbrücken. Ich glaube nun, gerade so viele Einheit der Schreibung hergestellt zu haben, als unumgänglich nöthig war. Der Hauptunterschied zwischen meines Mitarbeiters und meiner Auffassung ist dabei unangetastet geblieben: meinen eigenen Texten finden sich die am stärksten contrahirten Vulgärformen, weil ich Audischu immerfort gepredigt habe, die Texte zu lesen, wie er spreche. Es soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, dass die Formen, welche sich in Hoffmann's Texten finden, nicht ebenfalls der lebenden Sprache angehören. In Bezug auf die Accentuation, die gerade auch im Neusyrischen ausserordentlich stark auf die Form der Worte eingewirkt hat, möchte ich die Differenz zwischen unsern beiderseitigen Aufzeichnungen so formuliren, dass Hoffmann mehr auf den Wortaccent, ich dagegen mehr auf den Satzaccent die Aufmerksamkeit gerichtet hatte; ebenso habe ich häufig mehr darauf geachtet, wie die Wörter im Zusammenhang der Rede klingen, während sie Hoffmann mehr als einzelnstehend aufgefasst hat. Häufig wurden, wie ich mich erinnere, beim langsamen Dictiren beide Formen gehört.

Was die Transcriptionsweise betrifft, so habe ich auch hier nicht allzutief die Form, in welcher die Texte vorliegen, verändern wollen; einer grammatikalischen Erörterung muss vorbehalten bleiben, die Lautlehre dieser Dialekte in Übereinstimmung mit unserer modernen Lautphysiologie zu bringen. Im Allgemeinen bin ich durchaus den in unserem Buche »Der neu-aram. Dial. des Tūr Abdin I, p. XXVI fg.« auseinandergesetzten Principien gefolgt, daher ich hier im Allgemeinen darauf verweisen kann. Nur einige Bemerkungen muss ich hinzufügen: h mit Punkt oben (ḣ) bezeichnet den Laut des hochdeutschen ch in dem Wort »ich«; s mit Punkt weniger oft das »ṣāde«, als eine Verschärfung des s-Lautes; v und w sind im Original nicht immer auseinandergehalten. In Bezug auf die Vocale ist zunächst zu constatiren, dass Hoffmann viel häufiger die dumpfere Klangfarbe derselben bezeichnet hat, als ich; diese Differenz glaubte ich nicht verwischen zu dürfen und habe daher jedesmal den entsprechenden Haken nach rechts beigefügt. Bei den unbestimmteren Vocalen, die mit einem untergesetzten Haken nach links kezeichnet werden, ist dagegen die Schreibweise meines Originalmanuscripts die genauere, da Hoffmann an den Stellen, wo ich solche kurze Laute ausdrücklich bezeichnet habe, öfters bloss ein Apostroph gesetzt hat; auch diese Verschiedenheit wurde nicht getilgt. Bei den emphatischen Consonanten wurden, neben der durch den Haken nach rechts bezeichneten Färbung, häufig kleine vocalische Zusatzlaute gehört; diese wurden in Klammer gesetzt. Von den im Turdialekt durch einen untergesetzten Punkt bezeichneten Mittellauten kommt hier bloss e (ẹ, ẹ̄) vor als Mittellaut zwischen

a und ae; ausserdem aber i (ị, ī), womit hier ein oft wahrgenommener Mittellaut zwischen i und e bezeichnet wurde. Zu den Diphthongen kommen hier noch o + u (ų̄), u + i, ö + i, ü + i, sowie āi hinzu, während andere im Turdialekte constatirte Doppellaute hier ausfallen.

Der Accent ist im Neusyrischen merkwürdig schwebend; ich habe mich nicht gescheut, öfters zwei Accente auf ein und dasselbe Wort zu setzen. Den Bindestrich habe ich zumeist da gesetzt, wo ich Wörter trennen wollte, die im Original einen Complex bildeten, d. h. zusammengeschrieben waren, bisweilen aber auch da, wo durch das Aneinanderstossen zweier Wörter die Natur der Anlaute oder Auslaute verändert worden ist. Von Klammern habe ich ausgedehnten Gebrauch gemacht: zunächst bei einzelnen Lauten, die nur halb gehört wurden. Auch hier differiren unsere Aufzeichnungen in bezeichnender Weise: so hat z. B. mein Freund Hoffmann aus Berlin häufig (g) y, d. h. das g bloss halb gehört, wo ich g (y), d. h. das y bloss leise nachklingend empfunden habe. Satztheile oder ganze Sätze sind in Klammern eingeschlossen, wo Differenzen im Original vorliegen; in der Übersetzung habe ich [durch] eigene Zusätze, die mir für das Verständniss nothwendig erschienen, kenntlich gemacht. Die Interpunktion des Transcriptionstextes ist nicht consequent durchgeführt. — Überhaupt ist bei solchen Transcriptionstexten Consequenz nach meiner Überzeugung ein Anzeichen von künstlicher Zurechtmachung; denn gerade aus den Inconsequenzen, die im Drucke stehen bleiben müssen, können und sollen Schlüsse auf die Eigenthümlichkeiten der Sprache gezogen, und erst vermittelst derselben kann entschieden werden, was etwa von Gehörfehlern, die ja nie ganz ausgeschlossen sind, mit untergelaufen ist.

Was schliesslich die Übersetzung betrifft, so ist diese durchaus meine eigene Arbeit, obwohl ich natürlich Hoffmann's Manuscript dabei (wenigstens nachträglich) benutzt habe. Im Allgemeinen stützt sich die Übersetzung auf die dem Originalmanuscript beigefügte dem Erzähler abgefragte »Tradition«; an manchen Stellen bin ich jedoch auch von dieser abgewichen. Die Urmiaetexte glaubte ich freier übersetzen zu dürfen; ich habe mir Auslassungen, besonders der vielen Flickwörter und leeren Redensarten, zur Seltenheit auch etwa kleine Umstellungen erlaubt; es blieb auch so noch genug »orientalischer Tenor« übrig. Dagegen habe ich bei den schwierigeren Texten mehr eine wörtliche Übersetzung herstellen wollen; leider blieb mancher Passus dunkel. Die unter dem Texte der Übersetzung beigefügten Bemerkungen sollen einestheils dem Verständniss des Textes zu Hilfe kommen; anderntheils bieten sie einiges ethnographische Material. Vollständiges konnte ich in dieser Beziehung in einem Buche, das wesentlich sprachlichen Zwecken dienen soll, nicht anstreben. Einige mit H. bezeichnete Bemerkungen stammen aus dem Manuscripte Hoffmann's. — Leider sind eine Anzahl von Fehlern in den autographirten Texten stehen geblieben; bekanntlich übersieht man solche am leichtesten in den von eigener Hand geschriebenen Manuscripten. Einige Unrichtigkeiten fallen übrigens nicht mir zur Last, sondern sind durch den Druck in den Text gerathen. Ich bitte, diese Fehler vor der Lectüre verbessern zu wollen.

Es erübrigt mir schliesslich noch, der tit. Buchhandlung Laupp in Tübingen meinen besten Dank dafür abzustatten, dass sie den Verlag des vorliegenden Buches übernommen hat.

Tübingen, im Februar 1882.

A. SOCIN.

[illegible]

[illegible] Die unter dem Texte der Übersetzung befindlichen Bemerkungen [illegible] des Textes [illegible] Material [illegible] Hoffmann's [illegible] Druck [illegible] Text [illegible], diese Fehler [illegible] zu wollen.

Es erübrigt mir schliesslich noch, [illegible] Tübingen meinen Dank [illegible], dass sie den Verlag der vorliegenden Bücher übernommen hat.

Tübingen, im Februar 188[illegible].

A. [illegible]

a. Der Dialekt von Urmia.

I

ܐܝܬ ܗܘܐ ܬܐܓܪܐ ܕܡܫܠܡܐ ܗܘ ܛܘܪܐ ܚܕܐ ܗܘ ܡܕܝܢ̈ܬܐ ܕܦܪܣܝܐ ܢܚܫܐ ܐ̈ܢܫܐ ܣܓܝܐ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܐܝܬܐ ܘܗܘ ܛܘܪܐ ܐܝܬܐ ܡܣܬܝܐ ܕܚܙܝܢ ܢܚܫܐ ܬܠܝܬܝܘܬ ܒܪ̈ܬܐ ܐܝܬܐ ܕܦܪܣܝܐ ܒܟܝܟܐ ܒܝ ܐܝܢܘܢ ܬܠܬܐ ܗܘܘ ܒܝ ܒܟܝܢ ܦܠܓܐ ܡܦܠܓܝ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܒܬ ܐܬܟܠ ܟܘܪܟܐ ܓܝܪ ܕܟܐ ܓܝܪ ܟܡܠܐ ܙܪܥ ܟܘ̈ܟܒܐ ܡܢܐ ܡܦܪ ܕܒܬ ܟܝܟܝ ܗܘܐ ܐܝܬܠܗ ܡܠܟܝ ܘܡܣܩܐ ܡܦܪܐ ܬܠܬ ܒܡܫܬܝܐ ܐܝܢ ܡܢ ܦܠܓܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢܗ ܒܒܝܬܠܗ ܐܝܢ ܟܡܐ ܕܒܥܐ ܡܢ ܦܠܓܐ ܕܡܫܬܡܥܢܗ ܡܫܠܡܠܗ ܡܢ ܡܘܡܝܗܘܢ ܗܘ ܠܟ ܓܡܪܝ ܐܠܦܐ ܡܢ ܕ̈ܟܘܪܘܗܝ ܒܡܝܟܝ ܢܚܫܐ ܟܐܗܘܐ ܒܬܠܬܐ ܕܝܢܗ ܘܟܐܗܘܐ ܬܠܬܐ ܕܝ ܦܝܫ ܗܘܘ ܡܢ ܙܟܘܪܘܗܝ ܡܦܠܓܝ ܐܝܟ ܕܒܝ ܦܠܓܐ ܕܝܢܫܐ ܐܝܢ ܕܝ ܪܟܝܫ ܟܠܒܪܝ ܒܝܢ ܡܘܬܐ ܢܚܫܐ ܦܠܓܝ ܘܗܘܐ ܦܫܦܫ ܘܐܝܬ ܪܕܘܡܐ ܕܡܫܬܡܥܢܗ ܕܝ ܪܟܝ ܝܫܝܥܐ ܢܚܫܐ ܢܟܠ ܘܐܝܬ ܕܡܫܝܚܐ ܒܒܪ̈ܢܫܐ ܕܪܟܫܠܝ ܝܫܡܠ ܕܝ ܗܘܘ ܪ̈ܐܝܢ ܕܝ ܬܠܝܬܝ ܟ̈ܠܢܝ ܢܚܫܐ ܕܝ ܟܐܟܕܒ ܒܒܘ̈ܬܐ ܝܪܝܢ ܒܪܟܐ ܪ̈ܐܫܐ ܝܠܬܘܗܝ ܐܝܟܘ

I (Hoffmann 26).

it ḫā tāhar d'millạt yū tuirā yānī yū-mdīta d'hạkyaristan; ḫáca nạ̄šī mārē ḫā áqlēna yū ṭūrēna maḫyāni d'líggim, yānī tḫut árrēna. hammāšā blēlī ki ḫódrih tạmā, up ki ōdih plạ̄ša, māsalan agdāha, gạrạk cim rạ̄ba jạldi zạ́rzih g[y]ānẹ́ qā ṣāpar d'bit ōdih, up ítlun qálḫan wsēpa mārē trẹ́ pummānīna qa plāša. pšītat ḫínnus widlun ḫā [g] yāha dā'wih min mạlkat šāmirša. šmiṭlun qā qōšīnū; hal isrī alpī min sạrbāzu punīlun yānī bāha šīta tḫínnus. bāha tāhar ki pānīwa min sạrbāzu. māsalan īman tīlī plāša biḫyāma ānī ki dōqih bīdẹ́ cim qūya yānī qalḫanẹ́ u'up sẹpẹ. ūāni sạrbāzī dšāmiršā ki ráppī nīšāñqa, yānē al dạnnī dišminne, bē dānat rappẹtẹ́ nīst ki hāwih, ki tálqih g[y]ānẹ́, yāni ki ṭóbbih bdụikānī cim ọsyā rạ̄ba cātun. ān-

ܒܠܝܠܝܐ ܒܗ ܗܘܝ ܒܫܒܬܐ ܕܢܓܗ ܚܕܒܫܒܐ ܒܝܘܡܐ ܕܥܪܘܒܬܐ ܒܬܫܥܐ ܕܫܥܝܐ
ܩܕܡ ܚܕ ܐܡܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܒܣܘܦܐ ܕܝܘܡܐ ܐܘܦ ܐܢܫܐ
ܠܗܘܢ ܒܐܪܥܐ ܐܝܟ ܢܒܝܐ ܘܫܠܝܚܐ ܚܕܘܬܐ ܐܝܬܝܗ ܕܢܦܩܬ
ܡܢ ܚܕ ܐܢܫܐ ܒܐ ܟܕ ܡܢ ܟܠ ܒܫܘܠܡܗܘܢ ܒܝܘܡ ܒܐܪܥܐ
ܢܘܪܐ ܒܐ ܢܚܠܝܠܝܐ ܘܫܚܝܢܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܝܢ ܢܗܝܪ ܟܠܐ ܐܘܦ ܥܕܡܐ
ܒܐ ܥܠܝܗܝܢ ܟܠܐ ܐܘܦ ܒܐ ܬܐܘܡܐ ܟܠܐ ܒܢܝܐ ܕܘܡܝܐ ܥܕܡܐ
ܥܡܝܬܐ ܕܐܪܥܐ ܥܪܐ ܐܫܬܐܐ ܢܘܪܐ ܡܢ ܚܕ ܥܢܢܐ ܕܝܠܗ ܥܕܡܐ ܒܝܘܡܐ
ܡܢ ܬܡܢ ܒܐ ܫܡܝܢ ܟܠܗ ܟܠܗܝܢ ܫܥܬܐ ܗܘܐ ܕܫܡܝܐ ܦܐܪܐ
ܬܡܢ ܘܟܠܗܘܢ ܟܠܘܗܝ ܒܢܝܐ ܫܠܝܚܘܬܐ ܕܟܠ ܥܘܬܪܐ ܢܬܠܐ
ܗܘܐ ܒܐ ܐܬܝ ܫܡܝܐ ܡܢ ܕܝܘܡܐ ܢܘܪܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܝܠܐ
ܢܗܝܪܝܢ ܫܡܝܐ ܕܢܐܠܝܢ ܕܒܟܠܐ ܒܫܡܝܐ ܥܡܝܩܬܐ ܒܐ ܢܗܝܪܝܢ
ܫܠܝܚܘܗܝ ܫܬܐ ܗܘܐ ܒܐ ܥܝܢܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܫܒܝܚܘܬܗ ܘܗܘ
ܢܘܪܐ ܒܐ ܐܝܠܝܢ ܥܠܝܗ ܒܪܥܐ ܢܗܝܪܬܐ ܕܘܗܝܒ ܡܬܗܦܟܝܢ
ܘܡܠܐ ܐܘܪܚܐ ܒܐ ܫܠܝܚܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܕܝܡܝܬܗ ܐܝܟ
ܒܐܪܐ ܕܒܠܝܐ ܚܡܫܐ ܢܗܝܪܐ ܐܝܟ ܢܗܝܪܐ ܐܝܬ ܠܗ
ܚܕ ܡܠܟܐ ܕܒܠܝܐ ܚܡܫܐ ܬܡܢܝܐ

II

ܬܘܒ ܟܢܫܬܐ ܒܥܕܬܐ ܗܘܐ ܚܕ ܣܘܟܢܐ ܦܩܕ ܟܠ ܫܡܐ
ܡܫܝܚܐ ܟܠ ܟܢܫܬܐ ܢܘܪܐ ܐܝܟ ܕܘܡܝܐ ܕܒܟܠܐ ܢܗܝܪܬܐ
ܟܢܫܘܬܐ ܦܬܚ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠ ܫܡܝܐ ܟܠܐ ܒܫܡܗ ܥܠܝܗ ܡܢܗܝܪܬܐ
ܒܗܘ ܟܕ ܕܡܫܝܚܐ ܠܬܡܢܐ ܝܘܡ ܥܕܡܐ ܘܕܝܠܗ

ni blẹ̄li ki háwī bšíkla dbarnáša, yúma btáhar d'šīdī máre ḫā ágla, cim ṣāwánī, cim k(y)úmēna, up ítlun kíkī aġ náštạr úḫja ḫārụípī. ī́mạn d'dōqiḫ qa ḫā nā́ša ki gạ́ršī kụ́llī bísrū bī́yet kīkẹ́ yā́ni ki nạclī́lī, úḫjat ázyạt ki yāwī́lī, up rạ́ba ki janjirẹ̄́lī, up ki tạndillḹ̄ī́lī bḫạ̄ dụíka rạ́ba rọ́mta rīša rīšáḫta yánī min ḫá šqī́pa d'al ḫā gáya dī́lī rạ̄ba g(y)úra, min tạ́ma ki cạmbilī́lī láltiḫ qat hal d'bāris pā́š tạ́ma w(g)yā́nu šạ́lpa bḫā jạnjạ́rta dlā rákmē. bár hādá ki ā́tiḫ toirē mirriḫqā, yánī úrla d'rāwụ́la, d'ki ḫártiḫ ainē d'ḫạ́ jạ́ndạk dī́la múrdar. qāmēta ki ḫórtiḫ ainū, bár hādá ki šẹ́ḫik lịlạ́ššū bazbúzē, yā́nī ki aḫlī́lī yā́nī (b)rạ̄ba yāwạ́lta d'záhmạt qā́tū. bā́ha tāhar ki janjirriḫ qạ̄ rāšī dẹdōqị́lun ánnī šīdī dī́lī šimmẹ́ ḫāmornā́i. ạ́nni ḫammōrnā́i ítlun ḫā málk(y)a dī́lī šímmū támras.

II (Hoffmann 18.19).

trẹ̄ gyānátī bīwạ̄́dēwa ḫá-yūma ṣā́pạr al yáma, mtẹ̄́(i)lun al kạndā́la yánī āḫā dụ́ka dḹ̄́la nišánqa maddū́we qat mdị̄́ta atígtēla šīmmō-li qínta. bẹ̄-dāna dimtẹ̄́(i)lun tạmá cim rạ́ba zdị́lun,

ܫܢܝܢ ܕܐܬܡܠܟܘ ܡܢ ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܡܩܕܘܢܝܐ ܗܘܐ ܫܢܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܫܢܝܢ ܡܠܟ ܗܘ ܡܠܟܐ ܗܘܐ ܫܢܬܐ 6 ܡܘܬܗ ܕܝܢ ܗܘܐ ܫܢܬܐ ܒܝܘܡܬܗ ܘܡܢ ܒܬܪܗ ܕܦܩܝܕܐ ܗܘܐ ܩܕܡ ܐܘܪܚܐ ܐܝܬ ܐܚܪܢܐ ܘܐܦܝܣܩܦܘܬܐ ܗܘܐ ܐܝܣܚܩ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܚܐ ܐܦܝܣܩܦܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܠܡܐ ܐܝܬܝܗ ܘܡܢ ܩܕܡ ܕܗܘܐ ܗܘ ܐܚܐ ܐܦܝܣܩܦܐ ܗܘܐ ܒܥܠܡܐ ܗܘܐ ܒܝܘܡܬܗ ܐܝܬ ܗܘܐ ܐܦܝܣܩܦܐ ܒܝܘܡܬܗ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܡܫܝܚܐ ܒܝܘܡܬܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܗܠܝܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܦܝܣܩܦܐ ܗܘܐ ܩܕܡ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܘܪܚܐ ܐܝܬ ܐܦܝܣܩܦܐ ܗܠܝܢ ܘܐܦ ܒܝܘܡܬܗ ܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ ܫܢܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܚܪܢܐ ܘܡܫܝܚܐ ܒܝܘܡܬܗ ܐܝܬ ܒܝܘܡܬܗ ܒܗ ܒܪܢܫܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܐܘ ܗܘܐ ܡܩܕܘܢܝܐ ܠܝܘܡܬܐ ܕܐܘܪܚܐ ܒܗܝ ܕܝܢ ܗܘܐ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܘܒܬܪܗ ܘܡܢ ܕܝܢ ܠܗ ܠܒܪܐ ܐܝܬ ܐܚܪܢܐ ܐܝܬ ܐܚܪܢܐ ܠܗ ܐܦ ܥܠܡܐ ܕܝܘܡܬܐ ܐܦ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ

ܘܒ ܫܢܝܢ ܡܠܟܐ ܣܘܪܘܣ ܗܘܐ ܐܦ ܒܝܘܡܬܗ ܦܠܚܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܦܪܣ ܡܩܕܘܢܝܐ ܡܠܟܘܬܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܕܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܦܘܠܚܢܐ ܗܘܐ ܒܡܫܝܚܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܚܪܢܐ ܗܠܝܢ ܒܝܘܡܬܐ ܕܝܢ ܐܚܪܢܐ ܡܘܬܐ ܗܘܐ ܐܝܬ ܒܥܠܡܐ ܩܕܡܐ ܗܘܐ ܘܕܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܦܘܠܚܢܗ ܡܫܝܚܐ ܐܚܪܢܐ ܒܝܘܡܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܒܪ ܐܝܬܐ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܗܘ ܐܚܪܢܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܡܢ ܡܠܟܘܬܗ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܝܘܡܬܐ ܕܝܢ ܒܪ ܗܘܘ ܠܗ ܗܘ ܕܡܠܟܘܬܗ ܒܥܠܡܐ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ ܠܗ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ ܒܪܢܫܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܦܘܠܚܢܐ ܒܠ ܐܝܬܘܗܝ ܕܝܢ

sạ̄bab dẹplítlun min líltiḫ arpā g[y]ānáti mārē ar-pā ainị̄, kụ́l ḫā́ minnẹ̄́ íp mā́rē ištā́ kū́cīna up mā-re gụlpānā́ne. cim jạ́ldī dwíglun qad ḏạ́nnī trḗ nā́šī ūmírrun qātẹ̄́ áḫtun dī́kyētun. ā́nī mírrun áḫnan ḫácā nā́šī ḫādụ̄́rēwaḫ. bár-hādā mídrē ánnī mírrun qātẹ̄́ láḫa mū́dī bīwā́dītún. ā́ni mídrē mírrun bit ā́zdaḫ lšū́šạ̄wan. dáǵ-lẹ̄tun birdā́ya; qat máḫa tíltō-ḫun min dā́ha úrḫā. ānī mírrūn qāmū́-zādaḫ. bár-hādā tūnī́lun sạ̄bab d'ā́ḫdun nā́šī d'dúnyī ḫá-titun. bẹ̄-dāna dịšmī́lun ā́ha hạmizmạ́n mpílle gg[y]ū́dẹ bī́yẹ, cim rā́ba ritrítlun [x]zdī́lun (w)ugám dōqī́lun ldạ́nnī nā́šī wqam tạbbẹ̄́lun yū mī́ya, yā́ni líltug yū mdī́ta dqínta.

ki ḫā́šwaḫ málka ṣúrqus ḫā́ yā́ha wídlē plạ̄́šā min málka dī́lī šímmū mammáca. qtólle min qōšun dā́u(w) yā́nī punī́lī hal ḧámšā(s)sạ́rrilpsī rị̄šā-nī, kụ́llī bḫā́ca dā́na yā́nī qúrba hal trẹ̄́ yūmā́nī bā́ha zạ́rb ḫạilánta píšlun máḫyī yā́nī bḫā́ mḫē-tā dlḗ átya lhāqūwị̄. up rạ̄bā yaḫsī́rī dwíglun min-nẹ́ muyī́lun yu-mdī́tā dqínta. byū́mā ki māḫī́-wālū́n yū dú[s]saḫ, blḗlī ki maplīḫī́walun brạ̄́bā ājás-ta, brạ̄́ba [g]yāwáltad dạ́rdī qātẹ̄́, kụ́l-yūmā ki mạt-

ܦܠܚܝܢ ܗܘܘ ܠܗ ܐܝܟ ܣܦܪ̈ܐ ܕܡܠܟܐ ܛܠܝܢܐ ܕܟܠܐ ܢܫܘܪ̈ܐ
ܕܝ ܦܢܝܢ ܗܘܘ ܠܗ ܒܡܫܡܫܢܐ ܢܚܬܐ ܕܝ ܥܠܡܐ ܘܓܠܝܢܠܗ
ܦܬܐ ܗܘܐ ܟܗ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܐ ܓܠܝܢܝܬܐ ܕܦܪܢܝܢ ܟܬܒܐ ܗܕܐ
ܕܝ ܦܠܓܐ ܡܢܗ ܐܚܐ ܕܚܕ ܡܢ ܢܗܝܠܘܬܐ ܕܢܥܐ ܦܬܝܐ ܐܘܦ
ܡܢ ܡܟܡܫܢܝܬܐ ܐܘܣܝܐ ܕܝ ܦܢܝܢ ܗܘܘ ܠܗ ܗܕܐ ܕܓܠܝܢܐ
ܥܠܝܢ ܗܘܐ ܡܓܠܝܐ ܐܘܦ ܐܢܐ ܓܠܝܢܐ ܕܝ ܕܪܝ ܗܘܐ ܠܗ ܢܗܝܠܐ
ܒܡܫܝܚܐ ܒܫܘܪܝܬܐ ܟܬܒܐ ܗܕܐ ܕܝ ܕܪܝ ܗܘܐ ܠܝ ܕܟܬܒ̈ܐ
ܐܝܟ ܬܗܘܐ ܕܝܕܘܥܝܐ ܘܕܝ ܢܕܪܝ ܗܘܘ ܟܗ ܡܕܝܢܬܐ ܟܬܒܐ ܗܘܐ
ܬܗܘܐ ܦܬܐ ܕܠ ܐܢܫܐ ܢܘܪ ܐܢܐ ܠܝܥܠܡܐ ܦܬܐ ܕܪܝ ܬܠܐ
ܐܚܐ ܐܡܐ ܒܬܪܐ ܐܠܝܦ ܐܠܝܦ ܟܕ ܟܠܐ ܟܕ ܟܠܐ ܡܟܝܢ
ܕܪܟܐ ܓܠܝܢܘܬܐ ܠܣܘܪܝܬܐ ܕܝܘܐ ܥܡܠܝܐ ܡܢ ܕܐܗܐ ܦܠܥܐ
ܕܒܥܘܠܗ ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܝܢܐ ܒܫܘܗܝ ܡܫܬܐ ܐܘܦ ܡܠܟܐ
ܡܫܬܐ ܐܚܐ ܟܬܝܒܬܐ ܝܕܝܐ ܡܢ ܕܘܪܐ ܐܚܐ ܗܡܥܐ ܐܝܬܐ
ܒܐ ܗܘܐ ܬܗܘܐ ܒܥܕܢܗ ܦܠܥܐ ܝܢܐ ܡܘܪܬܐ ܐܝܟ ܬܠܐ ܡܠܟܐ
ܢܚܝܬܐ ܝܢܐ ܫܘܪܫܘܫ ܡܠܟܐ ܕܡܝܠܬܐ ܕܝܟܐ ܟܗ ܢܥܐ
ܫܘܪܟܐ ܠܥܘܥܘܗܝ ܕܝܟܐ ܟܗ ܫܝܢܐ ܐܚܐ ܢܝܫܗ ܐܘܦ ܝܢܐ
ܡܠܟܐ ܘܝ ܦܫܬܐ ܥܟܝܗ ܒܬ ܬܝܢܗܝܢܗܝ ܒܗܬ ܕܐܗܐ ܡܕܝܢ̄ܬܐ
ܟܐ ܗܘܐ ܓܕܢܐ ܕܦܠܥܐ ܐܢܐ ܡܕܝܢ̄ܬܐ ܠܝ ܗܘܐ ܛܠܒܝܬܐ ܟܗ
ܢܥܐ ܟܠ ܝܢܐ ܛܘܪܐ ܗܘܐ ܫܘܪܟܐ ܟܠ ܡܕܝܢ̄ܬܐ ܕܫܘܥܘܗܝ
ܟܬܒ ܗܕܐ ܝܢܐ ܒܥܐ ܡܫܝܚܐ ܒܪܡܐ ܦܩܕ ܛܠܒܝܬܗ ܟܗ
ܢܥܐ ܢܚܝܬܐ ܟܗ ܢܝܫܘܬܐ ܕܢܥܐ ܓܝܪ ܐܚܐ ܟܫܫܗ ܒ̄ܟܐ
ܕܒܝ ܦܬܐ ܣܘܝܬܐ

tinīwālun aḥ ḥmárē ṭọ̄nī rā̧ba yāquirē. ki mā-ḥīwālun bqamciyyī yánī bīšallā̧qī calcīlun gat hā̧r g(y)u mḥȩ̄ta dánni calciyāni dẹmárrik. bár-hā-dā ki pā̧lit minnẹ rā̧bā dímma gā yāwáltat ḥáša gātẹ́, up gā mamrẹtẹ́. úḥca ki māḥīwālun hal d'gil-dẹ šālīḥwa (sic) mallẹ̄. up āha gildē ki darīwalẹ̄ ḥáca būbigg(y)i bqurnītẹ́. bár hādá ki dārīwalẹ́ al ruišẹ̄ aḥ tāhar d'dạrwuisī, ki ḥadrẹ̄wa yū mdīta bāha ta-hár qat kụl nāša ḥázik āha nīšánka, qat dárik gālā rāba rā̧mā allẹ̄ āliyyun āliyyun bā̧rikálla bā̧rikálla sā̧bab d'rā̧ba gālībūta g(y)úrta ḍīwa šqīlī min dāha plāša dwidlun min málk(y)ā dīlī šimmā mammáca. up málka mammáca rā̧ba ātīqēlī min dórē rábā. hámāšā it bāha tāhar widlun plāšā ḥā muddát ā̧nī trẹ mā̧lk(y)ī. yánī ṣụrqus mā̧lkat qinta ḍīla yū yāma qirbal šušāwan mdīta dīla yū mīya rā̧ba ḥáñqū up ḥā mā̧lka aī mamácā. bit tāninnōḥun but dáha mdītā. bāhā dāna d'plāšā āha mdīta lēwa ṭụ-bīta yū yāma, al ḥā ṭụ̄rẹwa qirba al mdīta t'šū-šāwan. bár hādā ḥā yūmā mḥịlī birgā gam tạb-bīla yū yāmā yánī yū ḥangūta dyāma cim rā̧ba ámqu dlẹ́ pẹša gzīta.

ܐܘܦ ܐܝܬ ܠܗ ܒܢܬܘܬܐ ܡܢ ܚܠܒܐ ܕܬܪܬܐ ܣܠܝܦܬܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܒܝ ܒܢܬܘܬܐ ܡܝܬܢܝܬܐ ܩܝܡ ܕܬܪܬܐ ܚܘܕܐ ܐܘܦ ܒܟܪܐ ܡܥܠܝܬܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܓܠ ܦܩܚ ܢܩܝܐ ܒܬܘܪܐ ܛܘܪܝܐ ܒܝܢܬܐ ܕܥܒ ܐܝܬ ܒܝܒܚܬܐ ܕܬܪܬܐ ܚܘܕܐ ܢܚܒܐ ܦܬ ܦܬܟܝܒ ܟܘܗ ܒܠ ܛܘܪ ܡܒܕܒ ܢܚܒܐ ܐܘܦ ܓܘܙܐ ܐܒܐ ܕܝܥܒ (ergänzt) ܒܐ ܦܬܟܝܒ ܟܦܢ] ܐܘܦ ܟܬܘܪܬܐ ܕܐܘܗ ܡܕܝܢܬܐ ܛܘܪܝܐ ܒܝܢܬܐ ܡܝܢ ܘܟܠ ܐܝܟ ܕܒܬܐ ܕܐܢܫܐ [ܕ ܛܘܪܐ] ܕܒܢܐ ܓܠ ܛܘܪܐ ܢܚܒܐ [ܒܐ ܓܡܕܝܢ] ܒܕܪܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܠܗ ܢܩܝܐ ܛܪܟܬܐ ܕܬܪܬܐ ܘܒܘܕܐ ܢܚܒܐ ܟܘܦܐ ܕܟܠ ܟܝܡ ܐܢܫܐ ܕܟܝܪܐ ܒܢܝ ܐܘܣܦܐ ܕܒܢܐ ܒܘܦܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܠܗ ܢܐ ܛܘܪ ܕܕܒܪܐ ܟܦܝܪܐ ܘܩܢܕܐ ܒܐ ܘܠܐ ܩܝܡ ܕܒܪܐ ܢܕܘܦܐ ܦܝܢ ܕܐܒܐ ܕܕܐ ܟܠܒ ܒܝܬ ܕܪܒܝܢ ܒܝܡ ܟܠܒܐ ܐܒܛܘܗܝ ܢܚܒܐ ܒܝܬ ܓܠܒܐ ܕܡܟܐ ܡܝܢ ܘܒܬܪܗ ܛܘܪ ܒܢܐ ܛܘܪܝܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܛܘܪ ܕܐܢܐ ܐܢܫܐ ܕܒܐ ܛܘܪܢ ܡܟܦܢ ܗܘܕܝܐ ܦܩܝܪܐ ܕܒܢܐ ܟܗ ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܝܢܬܐ ܠܐ ܟܠܒܝܢ ܒ ܡܒܐ ܕܢܫܐ ܕܐܘܪܡܝܢ ܐܘܦ ܡܟܠܐ ܕܐܝܬ ܐܢܫܐ ܒܝܬ ܕܡܐ ܓܠ ܒܕܢܫܐ ܦܠܓܢ ܐܝܟ ܕܡܢܬܐ ܕܐܢܫܐ ܗܘ ܦܠܓܐ ܐܣܪܢܐ ܒܐ ܕܡܐ ܓܠ ܚܡܪܐ ܡܪܐ ܡܢܬܐ ܕܟܐ ܢܕܒܟܐ ܐܘܦ ܡܪܐ ܒܪܛܒܐ ܒܢܐ ܢܚܒܐ ܒܐ ܛܘܪܝܢ ܦܬ ܟܠܘܪܐ ܕܟܪ ܓܘܪܐ ܒܠ ܥܝܢܬܐ ܢܐ ܟܘܗܪܐ ܢ ܛܪ ܟܘܗܪܐ ܒܐ ܦܠܛܝܢ ܓܠ ܦܬܐ ܕܡܢܐ ܟܬܪ ܗܘܪܐ ܐܢܫܐ ܕܢܝ ܒܐ ܡܣܝܒܠܗ ܟܝܙܪܐ ܘܟܬܐ ܗܘܪܐ ܛܘܪ ܒܪ ܦܩܥܝܢ ܕܒܝܒܬܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܒܐ ܢܚܟܝܢ ܦܬ ܐܘܦ ܐܢܫܐ

up ítlun nạtyáti min gílda rā̧ba ḫlī̧ma. up it bīnátyatẹ́ Kinnišyā́ti cim rā̧ba g[y]úrē, up bīdẹ̄ šīšilyā́tī, up it al qāmẹ̄ ḫáca birwā́nē ṭúrsī. [b]ḫá rīšẹ̄ it jībā́tī rā́bā g[y]úrē yā́nī qat mạ́twiḳ [g]yawṓ kụl tāhar míndiḳ yā́nī up ṣẹ̄dā ki dōqiḳ ki mạtwiḳ [g]yāwẹ̄. up bạtwā́tī dā́ha mdī́tā́ ṭúrsīnā min zī́la, aḫ bā́ti dnā́šī dī́na al tuíra yā́nī [So zuerst im Man.] bdẹ̄́rẹ. up ítlun ḫáca tạrrā́ni rā̧ba ṣū́rī yā́nī [rā̧bā] K[y]ū́pī[na], lā́ ā̧mọṣ nā́ša d'ā́wir bīyẹ̄́ úḫcat ī̄na K[y]ū́pī. up ítlun ḫá tāhár rā̧ba šāpī́ra sqī̧ra bīzī́la cim rā̧ba ḫāruípā. mā́nī d'ī́da dā́rī allẹ̄́ bit dạrbínniḳ cim jā̧ldī idā́tū yā́nī bit ṣā́lī dímmā minnẹ́, bā̧ḫā tāhár túrsīna. up it tā́har dā̧nnī nā́šī ki tā́naḫ simmẹ̄ hūríyyi pārī́yi dī́na yū mdī́ta t'qínta líltiḫ min mī́ya d'yā́ma d'úrmiḳ. up šíkli dạnnī nā́šī ki dā́mī al barnā́ša, pạlg(y)ẹ̄́ aḫ dāmḗta d'nā́ša, ō pā̧lg[y]ē ḫī́na ki dā́mī al ṭẹ̄́ra mā́ri qānā́nī rā̧ba yārī́ḫi, up mā́rī ḫírtēna, yā́nī ki tā́naḫ qatẹ̄́ jānāwā́rẹ rā̧bā ṣāwā́nē. kụ́l šītā́ ḫá yāhī [sic] yạntrẹ̄ yāhī ki pā̧ltiḳ al pā́ta dẹmī́ya, bár hādā́ nā́šī díyyạn ki māḫī́lun bṣẹ̄́da wbā́hā tāhár ki pẹ̄́šī dwī́qī. up áḫnan ki ḫašwaḫ qat up nā́šī

ܟܝ ܗܿܘܕܐ ܟܝ ܡܠܬܐ ܠܒܢܘܗܝ ܬܥܒܕ ܠܟܪܝܗܐ ܦܠܛܝ ܟܝ ܕܡܠܬܐ
ܟܝ ܢܝܪ̈ܐ ܟܝ ܦܪ̈ܘܫܝܐ ܗܘܘ ܐܝܟ ܠܟܘܢ ܕܩܝܡܝܢ
ܕܩܘܪ̈ܝܐ ܟܝ ܢܟܝܐ ܕܡܬܪܘܡܐ

III

ܬܡܢ ܐܢܫ̈ܐ ܕܗܘܘ ܚܕ ܝܘܡܐ ܒܥܕܥܕܐ ܒܨܠܘܬܐ ܠܟܢܫ
ܟܢܘܫܝܐ ܐܪܒܥܐ ܟܝܬ ܢܦܫܝ ܟܝܬ ܐܘܪܚ ܐܝܟ ܥܡܐ ܕܐܡܠܟܝ
ܕܙܘܥܐ ܟܝܬ ܐܘܪܚ ܠܗܘܢ ܕܗܘܝܐ ܢܦܫܐ ܘܡܫܠܡܝ ܘܐܘܪܚܝ ܗܘ
ܬܡܢ ܢܦܩܝ ܐܘܪܚܝ ܘܗܘܢܐ ܡܫܠܡܝ ܠܟܢܐ ܕܗܘܟܢܐ ܘܣܠܩܝ ܢܦܩܐ
ܘܪܒܝܐ ܐܝܢܐ ܟܕ ܕܟܢܐ ܢܫܠܡܐ ܘܐܦܪܥܝ ܟܡܪܬܝ ܡܢ ܕܐܢܫܐ
ܐܢܫܐ ܢܘܪܐ ܪܒܐ ܦܬܓܡܐ ܝܘܡ ܕܦܪܝܫ ܠܗܘܢ ܕܗܘܝܐ ܐܣܪܬܐ
ܘܟܕ ܡܦܪܥܝ ܡܢ ܕܐܢܫܐ ܙܒܢܝܐ ܘܐܝܟ ܦܩܕ ܦܬܓܡܝ ܒܝܘܡܐ
ܦܬܐ ܐܦܪܥܝ ܟܢܘܫܝܐ ܐܘܣܝܐ ܐܘܕܥܐ ܐܘܪܚܬܝ ܗܘ ܠܟܢ
ܕܩܘܠܗܘܢ ܢܘܪ ܐܝܬܐ ܟܝܬ ܦܬܓܡܐ ܡܘܣܦܐ ܠܗ ܦܬܓܡܝ
ܗܘܬ ܟܝܬ ܟܠܒܐ ܐܝܟ ܗܘ ܡܢܗܘܢ ܡܟܘܪܐ ܢܦܠܘܢ ܟܠܗܘܢ ܢܫܐ
ܒܝܘܡܐ ܘܣܒܠܘܢ ܗܘ ܢܟܣܐ ܡܢܝܐ ܡܟܘܪܐ ܡܫܠܡܝ
ܟܠ ܢܫܐ ܕܟܢܐ ܡܟܘܪܐ ܟܠܠܗܘܢ ܢܦܩ ܒܡܪܝ ܐܝܬܐ ܕܟܢܢܐ
ܢܟܝܐ ܩܘܪ̈ܝ ܕܒܪܟܐ ܟܝ ܦܬܓܡܐ ܘܐܦܪܥܝ ܦܬܓܡܘ ܐܝܬܐ
ܒܟܘܢܐ ܕܟܢܐ ܟܝ ܢܦܩܬ ܟܡܪܐ ܘܗܘܢܐ ܟܝܢܐ ܢܟܠܐ ܢܦܩ
ܐܘܪܚ ܕܦܬܓܡܐ ܠܗܘܢ ܕܗܘܝܐ ܢܦܩܐ ܕܐ ܐܘܪܚܬܝ ܟܝܬ
ܦܬܓܡܝ. ܡܟܘܪܐ ܐܝܟ ܟܢܘܫܝܐ ܐܢܫܝ ܟܝܬ ܦܬܓܡ ܗܘ
ܐܡܪܐ ܟܝܬ ܦܬܓܡܝ ܗܢܐ 85 ܬܦܩܝ ܢܫܡܥܐ ܡܢܐ ܐܣܪܐ ܠܟ

d'qínta ki pǫ́ltik lṣḗda yānī l'ǭw. bár hādā ki dōqḗlun ǻnnī hūríyyi paríyyi bī-ṣēda bī-cūrítmī yānī bī-gǻrdī.

III (Hoffmann 22)

trẹ nāšī dīyạn ḥā-yūmā widlun pík(k)ir lKis g(y)ānẹ, mirrun bit qẹ́(i)maḥ bit āzaḥ aḥkmát aqlátạn āzik, bit āzaḥ lẹ-dunyi ḥíta. wqímlun wzillun hal trē šinnī, zíllun úrḥa mṭḗlun ḥā́ duíkta uḥzilun ḥáca zā'rā́yi īna bizrāya ḥágla. wmirrun bágraḥ min dạ́nnī nā́šī ḥázaḥ rạ́bā písiwaḥ dẹmā́ṭaḥ lē-dunyī ḥíta. būqírrun min dánnī zārā́yi ū'ā́ni qam maddírrik jū́wab qātẹ́ mirrun g(y)ā́rạk úḥja úrḥā ārītun hal d'diqnṓḥun ḥạ́wạr, ī́ta bit mạṭíṭun yúḥsa lē mā́ṭíṭun háṭḥa jạldī. ā́nī humminnun, midrē mpillun p'úrḥa līzāla, ūḥíšlun hal ḥạ́kmā šinnī. midre mṭ(e)ḗlun al ḥā rā́ya. midrē klū́lun qat bágrik ā́ha rāya yānī cōbạn, d'árbī ki mā́rrē, mirrun qātū́ ḥā́ bābū́na rā́yā kyáttiṭ kmā úrḥā lā́zim īlā́ qat ā́zaḥ d'mā́ṭaḥ lẹ́ dunyī́. ḥáca da ārītún bit mā́ṭítun. midrē ánnī bōqírrun ī́mạn bit mā́ṭaḥ. ǭw mirrē bit mā́ṭḗtun qa tmā́nī ḥamsā́ šinnī ḥī́nī

ܐܘܪܗܝ̈ܐ ܐܘܟܝܬܗܘܢ ܕܝܠܗ ܗܕܐ ܕܝܠ ܕܟܝܬܗܘܢ ܚܕܝܘ ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܬܝܒ ܘܐܘܠܦܢ ܗܕܐ ܢܒܝ̈ܐ ܦܬܓܡܐ ܗܘܐ ܕܚܙܝܢ ܗܘܐ ܥܠ ܦܬܓܡܗ ܕܡܫܝܚܐ ܘܥܒܕܘܗܝ ܒܥܒܕ̈ܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܡܪܢ ܣܓܝ̈ܐܐ ܐܝܟ ܐܡܪܐ ܠܟܠ ܥܡ̈ܐ ܐܝܟ ܕܒܗ ܡܥܡܕܢܘܬܗ ܐܝܟܢܐ ܗܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܢܘܗܪܐ ܕܠܘܬܗ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܐܢܫ̈ܐ ܘܟܘܠܗ ܢܫܡܬܗ ܗܘ fehlt im Ms. [ܟܝܢܐ] ܕܐܡܝܢ ܒܐܢܫܘܬܐ ܘܬܘܒ ܕܐܢܫ̈ܐ ܘܐܦ ܟܠܗ ܘܕܥܒܕܘ ܒܚܘܣܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܢܘܗܪܐ ܘܥܠܬܐ ܗܕܐ ܢܒܝ̈ܐ ܡܘܕܝܢ [ܗܘܠܘܢ ܟܢܫ̈ܐ] in Trscr. ausgelassen ܥܠܬܐ ܢܒܝ̈ܐ ܢܘܗܪܐ ܐܠܗܐ ܐܢܫ̈ܐ ܕܐܝܟ ܡܘܕܝܢܘܬܐ ܥܠܬ ܚܘܒ ܐܝܟ ܐܢܫ̈ܐ ܐܡܝܢܐ ܘܡܫܝܚ ܠܥܠܡܐ ܐܪܐ ܘܐܦ ܡܢ ܟܠܡܠܟܐ ܘܡܢ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܕܢܗ ܘܗܘܐ ܘܡܢ ܢܗܘܐ ܒܗܝܡܢܘܬܐ ܕܡܢܝܢܐ ܐܘ ܟܠ ܫܢܝ̈ܐ ܐܘ ܡܫܝܚܘܬܐ sic ܐܝܟܢܐ ܕܫܠܝܚܐ ܘܟܠ ܢܒܝ̈ܐ ܕܝ ܐܘܟܝ ܗܘܘ ܠܟܘܪܗܢܐ ܡܥܡܕܢܐ ܡܢ ܕܐܝܟ ܐܢܫ̈ܐ ܕܚܝ̈ܐ ܢܘܗܪܐ ܢܟܝܐ ܐܘ ܠܡܫܝܚܐ ܐܘ ܠܡܥܡܕܢܐ ܠܡܫܬܡܠܝܘ ܕܝܠܗ ܢܒܝܘܬܐ ܥܡ̈ܐ ܐܝܟ ܐܢܫ̈ܐ ܕܗܘ ܠܟܠܗܘܢ ܢܟܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܫܠܡܐ ܐܣܪܐ ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܐܝܟ ܕܦܠܓ̈ܐ ܐܘܟܝ ܢܟܝ ܡܢ ܠܟܘܪܗܢܐ ܐܘܪܚܐ ܐܘܪܗܝ ܐܘܟܝ ܗܘܐ ܥܠ ܕܡܢ ܕܡܫܝܚ ܦܘܪܫܢܐ ܟܠ ܗܘܐ ܟܢܘܫܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܠܟܘܪܗܢܐ ܒܝܬܐ ܝܘܕܝܐ ܥܡ̈ܐ ܡܥܡܕܢܘܬܐ ܐܠܗܐ ܐܘ ܐܝܟ ܟܘܢܫܐ ܘܟܠ ܦܬܓܡܐ ܦܘܪܫܢ ܕܫܠܡܐ ܠܗܘܢ ܕܐܢܫ̈ܐ ܐܣܪܐ ܐܘ ܥܡ̈ܐ ܦܘܩܕܐ ܘܗܘܐ ܐܠܗܐ ܒܗܝܢ ܘܢܗܪܐ ܥܡ̈ܐ ܡܫܡܫܢ ܘܡܫܝܚܐ ܘܢܗܪܐ

íṛḫa āzī́tun, bár hādá bit māṭ[e]ī̮́tun. wmídre ánī humminnū̮n wzíllun hal ḫácā pišṭḗwa d'māṭ(e)ī̮́wa al práytat dúnyī. umṭ̮ílun bdánat ṣēbūtẹ́ diqnẹ́ ḫwāra, aḫ ímmō tlā́ī šínnī ítlun. [q]yūsíqlun, ī́na ḫá dúnyī ḫáṭṭa, gyā́wō ít jurrījurrē nā́šī. wrā̮́ba ğjíllun ẹ̄-dāna dịğzī́lun bā-tāhar nā́šī, up rā̮́ba zdī́lun biğzẹ́ta d'dúnyī ḫáṭṭā. bár hada hácā šunnínnun bár ḫā̮́kmā yūmā́nī wtī́lun nā́ši dāha mdī́tā qat ḫā́zik ạ́nnī nā́šī ḫī́nī ūqám lạblī́lun ạrḫá wrā̮́ba qam bayyī́lun ūqam yāwī́lun rā̮́ba zụízī ūqam yāwī́lun báḫta ubbā́tī up sụsāwā́tī mā́ri aqlā́tī bạ́lqī ūkụ́l-yūmā ki āzī́wa liğdā́ra muidā́lē min dạ́nnī nā́šī d'dúnyī ḫáṭṭa, yā́nī up lṣẹ́da úp lkạrmā́ni up lbaḫcā́nī. bár ḫạ́kmā šínnī ạ́nnī nā́šī dírrun bārẹ́ yā́nī lbẹ̄tẹ́ btā́har ḫī́na aqdā́ka. ī́mạn dmáḫa zíllun yā́nī milkíslan úḫca úṛḫa zī́līwa hal tqám dēšā́lun ṣẹbū́ta. ūbā́ḫa dā́na dịdyạrtẹ́ tílun mṭ̮ílun lkislạ́n [b]ḫā ṣūrat rā̮́ba šāpírta. tílun up aḫ jwánkī lá ṣáwi sábab d'ḫíšlun lẹ́-dunyī ḫī́ta. up rā̮́ba mā́ri zụízī tílun bḫa zyā́rat rā̮́ba qā́bịl ūqaddíšta ūḫátta.

IV

ܚܙܐ ܡܩ̈ܒܠܢ ܕܝ ܡܫܝܚܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܦ ܥܠ ܡܫܝܚܝܘܬܐ ܚܙܐ
ܕܟܬܒܐ ܡܠܬܐ ܕܗܘ ܕܐܝܬ ܕܡܪܝܢ ܠܡܕܝܢܬܐ ܗܝ ܐܝܟ ܕܝܘܡܐ ܢܒܝܐ ܥܕܡܐ
ܟܕ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܬܠܬܐ ܘܗܘܝܘ ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܝܘܡܐ ܗܘܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܘܟܕ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܬܠܬܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܠܡܘܕܝܢܐ ܠܝܘܕܝܐ ܠܝܘܡܢ
ܕܬܠܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܘܡܐ ܗܘܐ ܢܥܡܝܢ ܢܡܛܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܦܠܚܝܢ ܘܟܕ
ܘܬܠܬܐ ܥܕܡܐ ܥܡ ܐܢܫܐ ܟܠ ܒܫܘܠܡܗ ܠܥܠܡܐ ܕܟܕ ܡܢܝܢ
ܡܛܠ ܐܝܬ ܢܟܝܬܐ ܕܒܝܬܐ ܡܢ ܠܡܠܟܐ ܒܝܘܡܢ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫ
ܠܟܠܝܢ ܘܟܕ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܘܡܐ ܕܝܘܡܢܐ ܟܬܒܐ ܢܩܝܐ ܟܕ ܢܥܡܝܢ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܝܘܡܐ ܟܠ ܢܟܝܐ ܫܘܒܚܐ ܟܠ ܢܗܝܪܐ ܟܕ ܡܢܝܐ ܟܝ
ܐܒܝܬܐ ܗܘܐ ܟܝܢܐ ܢܟܝܢ ܟܢܝܢ ܐܢܬܐ ܠܐ ܗܘܐ ܐܡܝܢ ܡܫܡܠܝܢ ܕܐܢܫܐ
ܐܢܫܐ ܒܢܦܫܗ ܒܝܬ ܥܠ ܢܦܫܐ ܒܟ ܗܘܬ ܠܗ ܕܡܘܬܐ ܟܠ ܠܐ
ܡܕܝܢܬܐ ܟܕ

ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܢܟܝܐ ܫܘܒܚܐ ܘܐܬܐ ܟܕ ܚܙܐ ܒܗܘ ܕܝܘܡܐ ܐܬܘܬܐ
ܫܘܒܚܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܡܢ ܦܠܚܝܢ ܟܕ ܐܝܟ ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܟܝܐ ܟܕ
ܠܟܠܝܢ ܕܝܘܡܐ ܟܕ ܢܗܘܐ ܦܐܬܐ ܘܐܬܦܢܝ ܟܕ ܕܐܢܫ ܟܕ ܦܪܐ
ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܢܐ ܟܢ ܐܬܪܐ ܕܡܠܟܐ ܟܢܝܫܘܬܐ ܡܘܕܝܢܐ ܟܕ ܐܘܟܝ
ܟܠ ܦܢܝܬܐ ܟܕܝܢ ܟܕ ܦܐ ܕܝܢܐ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܝܘܡܐ ܐܝܟ ܐܘܪܚܐ ܕܐܬܪ
ܢܘܗܪܐ ܘܬܠܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܟܠ ܕܐܝܬ ܟܕ ܦܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܢܝܫܐ
ܢܟܝܐ ܢܪܥܝܢ ܟܠ ܒܪܢܫܐ ܕܡܫܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܘܕܝܢܐ ܗܘ ܟܠ ܚܙܐ
ܢܘܗܪܐ ܢܟܝܐ ܗܘܝܢ ܗܘ ܒܪܝܬܐ ܟܠܗ ܠܗ ܡܘܕܝܢܐ ܡܛܠ ܡܪܝܢ
ܟܠ ܡܢ ܡܢܗ ܒܫܡܝܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܘܬܠܬܐ ܗܘܐ ܟܕ ܗܘܝܢ ܒܠܚܘܕܝܗ

IV (Hoffman 9)

ḥạ malḥámta al Kípī gaddī́šī. qā́mēta ki qáblaḥ ḥā árbā yā́nī dívḥā gạ úmra dmárdạ̄nūil ḍíli yụ̄ mạ́ṭat ạ̄dā, ki líblaḥ āha dívḥā qā́tū. ubár dimṭ(e)ị̄lān ịlúmrā ki ōraḥ lislị̄́tā ịlqurbā́nā qat qárwaḥ. min bar deqraútā ki pólṭaḥ min úmra qat bạ́šlaḥ āha dívḥa gaddị́ša ūbar dipšílli ki šāráḥ lpālúwwū gạ kụl nā́šā ḥạ́ tík(y)a. ubár dpriglị ki āzaḥ litlạ́bā min qā́šā rúšḥat yā́ni ị́zin qat šáqlaḥ ámmān ḥácā úpra dúmrā ḍị́li gaddī́ša ki líblaḥ lẹmínnan ki ḥẹ̄táḥlī al jụ́llạn yā́nī al rūšta rástē dnā́ša. māsalán aġdā́hā in ána hácā Kḗpī ḥạ́rvā āhā úprā in al ruíšīlē hámmāšā kyáttẹn qat bit bạ́smin, ḥị̄na lḗ márrin.

nā́šī díyạn yā́nī sụrā́ī ítlan ḳá ādad gyū tyāraṭḥụ́mā qúrba lúmra dmár-piṭyun yū jḗlū ki ázaḥ lizyárat yā́ni ki líblaḥ dívḥā ámman ḥdạ̄ pī́rā tápkaḥ bīdạ́nni Kípī gaddī́šī dị́na yu ātrạt jī́lū. bqḗdạmta mṓrīšā ki āzih litpā́qā bạ́nnī Kípī dī́na min mạ́ta ríḥqā aḥ úrḥā dtrẹ̄ sāhátte. bar dimṭ(e)ị̄́lun al dạ́nnī Kípī gaddī́šī cim jạ́ldī gạ́raḳ bạ́rkih al bírk(y)ākẹ̄, rášmik slī́wā; qúrbā hal ḥạ̄ ṣáhat gạ́raḳ hā́wi hạr brī́k(y)i, lítlun qúdrat qat qạrbínni állẹ̄ min qám wā́da slị̄́ta. bár hādā ki hā́wik binšā́qā

ܐܝܬ ܘܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܬܬܙܝܥ ܡܢ ܫܘܠܛܢܐ ܕܢܦܫܬܐ ܡܢ ܐܝܕܐ ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܒܗ ܟܠ ܐܪܥܐ ܐܟܘܬ ܒܝܕ ܐܦܝܐ ܘܒܫܘܠܛܢܐ ܗܕܐ ܡܬܝܕܥܐ ܡܢ ܗܘܝ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܐܝܬܝܗ ܝܕܝܥܬܐ ܘܝܕܥܬܐ ܝܕܝܥܬܐ ܘܡܢ ܢܦܫܐ ܟܠܗ ܘܡܬܝܕܥܐ ܡܢ ܕܝܢ ܠܟܝܢܘܬܐ ܒܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܒܝܬ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܐܝܬ ܡܢ ܩܕܡ ܐܢܫ ܒܝܬ ܢܦܫܐ ܘܡܕܝܢܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܟܢܐ ܐܝܬܝܗ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܢ ܐܝܬܝܗ ܗܘܐ ܘ ܕܢܦܫ ܡܢ ܐܪܥܐ ܝܕܝܥ ܕܐܝܬ ܝܕܥܬܐ ܗܘܐ ܒܕܘܟܝܬܐ ܗܘܐ ܝܕܥ ܟܠ ܐܢܫ ܐܝܬ ܐܢܫ ܒܠ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܡܕܝܢܬܐ ܝܕܝܥܬܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܬ ܐܝܬ ܟܠ ܐܦܝܢ ܐܝܬ ܒܐܝܬܝܬܐ ܡܢ ܕܘܪܐ ܕܐܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܬܝܗ ܟܠ ܒܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܝܬ ܒܢܝܐ

ܐܝܬ ܐܢܐ ܒܟܠܐ ܐܝܬ ܡܢ ܡܕܝܢ ܒܡܠܘܐ ܡܕܝܢܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܐܦܝܢ ܐܢܫܘܬܐ ܦܬܓܡܐ ܕܡܢ ܕܝܢܐ ܟܠ ܐܝܬܐ ܫܘܠܛܢܐ ܦܬܓܡܐ ܐܝܬ ܠܗ ܕܝܢܐ ܗܘܐ ܟܝܢܐ ܗܘܐ ܕܐܝܬܝܗ ܗܘܐ ܒܘܪܐ ܗܘܐ ܒܕܝܢܐ ܐܢܫܘܬܐ ܟܠܗ ܗܘܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܬܕܒܪܢܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܝܘܪܐ ܐܢܫܐ ܦܬܓܡܐ ܠܐ ܐܝܬ ܐܢܐ ܐܝܬܐ ܟܝܢܐ ܕܐܘܠ ܐܘܟܝܬ ܗܝ ܟܠ ܐܘܟܝܬ ܗܘ ܐܝܬ ܡܢ ܐܝܬܐ ܝܕܝܥܐ ܒܝܬ ܡܢ ܘܕܝܠܗܘܢ ܦܬܓܡܐ ܕܐܘܚܕܢܐ ܕܐܝܬ ܝܘܠܦܢܐ ܟܠ ܐܢܫ ܗܘܐ ܗܘܝ ܡܬܝܕܥ ܐܝܬ ܠܝ ܐܘܟܝܬ ܐܢܫ ܝܕܥܬܐ ܡܬܝܕܥ ܕܐܝܬ ܡܠܘܗܝ ܘܕܝܢܐ ܝܕܝܥܬܐ ܒܠܚܘܕ ܗܘܐ ܐܢ ܝܕܥ ܝܕܝܥܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܬ ܝܕܥ ܐܝܬ ܐܘܟܝܬ ܗܘܝܢ ܝܕܥܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܘܟܠ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܡܬܡܠܐ ܡܢ ܕܐܝܬ ܕܢܦܫܐ ܒܝ ܐܝܬ ܠܘܩܒܠ ܟܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܢ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܝܬ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܝ ܐܝܬ ܦܬܓܡܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܟܠ ܡܢܐ ܕܦܫܝܛܐ ܒܪܐ

rā̦bā al dā̦nnī kīpī; min bár nšā̦qa ki mā̦t(t)wi nu̦wírā. ki tā̦ntínnik bísma rā́bā ubar hā́dā mídrē ki hā́wik biršā̦ma slī̦wā u̦sālū́we slū́ta ki nā̦sqih allḗ wmídrē ki dḗrā̦h i̦lbētḗ. bit maddínnōḫun but rā̦nga dā̦nnī kīpī yā́ni kyū́mina; mā́rē qā́ddina up rā́ba yārī́ḫina up ki tā́nih qat up rḗḫē ki ā́ti cim rā̦bā bāsī́mā up du̦ikā́nī cim ā̦syī́na yā́nī al tī̦ra cim rā̦bā rā́ma; up mā́rē ḫā́mša qurniyā́tina, up al pātḗ it ktu̦íta min dṓrē rā́bā qādī̦mih yā́nī atī̦qā drā́bā šínnī.

it hā̦ šíkla yā́ni ki qā̦ra̦ḫ šímmo qaddíšta; up ki tā́na̦ḫ ālā́hta; sābab ki dā̦myā al ḫdā̦ bā́ḫta. qāmḗta ítla rī́ša up ainē ub drānā́nī up bi(z)zā́zī up kī(s)sa, ḫī̦nā lit ub rā̦ngō tu̦ršínnēli; ainṓ rā̦ba sāwā́nīna. mā́salan in ḫā nā́ša báyyi d'ā́zil ḫāzī́lā há̦r gyu gzḗtō yā́nī hā́lā lámtā́yā állō ṣā̦w ki dēšā́lī min zdū́tu sābab dúhjat ī́la sāwā́nta. gyārā́(i)k cim rā́ba hā́wih hišyā̦r qat in ḫāzī́lā cim jā̦ldi mā̦kkíppī rī́ša qā́tō, rā́šmih slī̦wa, bár hādā́ ki sā̦lih slū́ta qúrba hal ḫā́mša yā̦w ištā́ sāhā́ttē ki hā́wih ṣālū́wē blíbba rā́ba q(e)ī̦dā brā̦bā mākī̦ḫū̦ta: ā́ḫjih Kristyā́nī wlā̦ mu̦šlemā́nī mā́sālan min rā̦ba rī́ḫ̦qā́ ki ā́tih lizyā́rat állō ūp min tṓris, yā́nī armnā́'ī ki ā́tih, ki máyyī duḫrā́na qā́tṓ qat pā̦llih qā miskī́nī. bár

ܗܳܕܶܐ ܕܶܝܢ ܡܰܢܺܝܚܳܐ ܐܰܝܟܳܐ ܕܰܒܪܳܐ ܐܳܘܦ ܐܰܝܟܳܐ ܕܰܒܠܳܐ ܐܝܬ ܠܶܗ ܡܕܰܒܪܳܢܘܬܳܐ
ܒܶܗ ܕܰܒܓܰܪ ܗܳܢܳܐ ܡܶܢ ܕܪܰܥܝܳܢܶܗ ܕܝܰܬܝܪܳܐ ܐܳܘܦ ܪܰܒܳܐ ܫܰܠܝܳܢܳܐ ܒܰܓܰܪ
ܐܳܘܦ ܒܥܘܡܪܶܗ ܪܰܒܳܐ ܟܡܳܪܳܐ ܒܓܰܪ ܢܰܦܫܳܐ ܐܰܦ ܗܳܢܳܐ ܦܰܬܺܝܪ ܗܘܳܐ ܩܘܡܶܗ
ܒܓܰܪ ܗܳܢܳܐ ܕܪܰܒܳܐ ܦܰܬܶܘܡܶܗ ܢܶܫܟܰܚ ܓܰܒܪܳܐ ܒܓܰܪ ܐܳܘܦ ܓܘܡܪܶܗ ܪܰܒܳܐ
ܘܪܳܐ ܡܶܢ ܪܰܒܳܐ ܐܳܘܦ ܥܰܠ ܕܓܢܳܢܳܐ ܕܡܰܥܡܰܕ ܦܬܳܓܡܶܗ ܕܝܢ ܡܰܢܺܝܚܳܐ ܐܳܘܦ
ܚܰܢܳܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܝܬ ܗܘܳܐ ܥܰܠܬܳܐ ܐܳܘܦ ܐܝܬ ܪܰܒܳܐ ܝܘܚܰܢܳܢ ܐܳܘܦ
ܒܡܰܕܒܪܶܗ ܐܝܬ ܗܘܳܐ ܢܒܺܝܥܳܐ ܕܘܪܳܫܳܐ ܐܰܦ ܕܶܝܢ ܢܶܫܬܡܰܥ ܠܶܗ ܪܰܒܳܐ
ܡܕܰܒܪܳܢܳܐ ܒܰܓܰܪ ܘܐܰܝܟܰܢܳܐ ܒܓܰܪ ܗܳܢܳܐ ܐܰܝܟܳܐ ܡܕܰܒܪܳܐ ܐܳܘܦ ܒܰܓܰܪ ܠܰܡܘܪܳܐ
ܒܓܰܪ ܒܰܢܳܐ ܕܩܳܡܳܐ ܪܰܒܳܐ ܦܰܬܘܪܳܐ ܒܓܰܪ ܗܘܳܐ ܕܪܳܥܝܳܐ ܕܥܘܡܪܳܐ ܒܓܰܪ

V

ܗܳܢܳܐ ܡܥܰܠܝܳܢܘܬܳܐ ܕܟܰܕ ܡܫܰܡܠܶܐ ܡܕܰܒܪ ܗܳܢܳܐ ܡܫܰܡܠܶܐ ܕܐܶܬܚܰܒܰܒ ܐܶܢܳܫ
ܡܘܪܶܐ ܐܶܬܩܰܢ ܗܳܢܳܐ ܡܘܦܳܐ ܕܟܶܐܦܳܐ ܗܳܢܳܐ ܢܰܦܫܳܐ ܕܶܝܢ ܡܫܰܡܫܳܢܳܐ ܪܰܒܳܐ
ܕܐܳܐ ܗܳܢܳܐ ܡܘܦܳܐ ܕܡܫܰܡܠܝܳܐ ܓܰܠܝܳܐ ܟܰܕ ܢܶܬܒܰܥ ܕܶܝܢ ܡܫܰܡܫܳܐ ܕܶܝܢ ܕܐܳܐ
ܓܰܠܝܰܬ ܕܡܰܦܩ ܕܶܝܢ ܡܫܰܡܠܝܳܢ ܗܳܢܳܐ ܐܳܘܦ ܕܶܝܢ ܡܥܰܠܝܳܢܶܗ ܗܳܕܶܐ ܡܕܰܒܪܳܐ ܘܟܠܳܐ
ܡܫܰܡܠܶܐ ܚܰܢܳܐ ܠܰܚܕܳܐ ܘܫܰܡܠܝܳܐ ܕܗܳܢܳܐ ܡܫܰܡܠܝܳܐ ܕܶܝܢ ܐܶܘܟܰܢ ܠܰܡܘܪܳܐ
ܓܡܰܪܬܳܐ ܡܘܪܰܟܳܢܳܐ. ܗܳܢܳܐ ܦܰܬܳܐ ܘܡܘܦܳܐ ܕܦܰܬܳܐ ܦܰܬܘܪܳܐ ܓܶܠܝܳܐ ܡܕܰܒܪܳܐ
ܓܰܒܪܳܐ ܐܶܘܟܰܢ ܡܶܢ ܓܰܠܝܳܐ ܕܐܶܬܚܙܝ ܠܰܡܘܪܳܐ ܕܶܝܢ ܪܰܡܫܳܐ ܒܓܰܒܪܳܐ ܓܰܒܪ
ܦܬܳܓܡܶܗ ܘܕܶܝܢ ܐܶܘܟܰܢ ܓܰܠܝܳܢܳܐ ܒܓܰܒܪܳܐ ܡܕܰܒܪܳܐ ܗܳܢܳܐ ܕܦܰܬܳܐ ܒܪܰܒܳܐ ܡܶܢ
ܘܓܰܠܝܳܐ ܗܳܕܶܐ ܕܶܝܢ ܗܳܘܳܐ ܒܓܰܠܝܳܐ ܡܶܢ ܓܰܠܝܳܐ ܒܓܰܠܝܘܬܳܐ ܕܶܝܢ ܦܰܬܘܪܳܐ ܡܘܪܳܟܳܐ
ܗܳܢܳܐ ܡܰܥܰܠ ܕܶܝܢ ܡܫܰܡܠܶܐ ܡܫܰܡܠܝܳܐ ܕܶܝܢ ܡܫܰܡܠܝܳܐ ܠܰܡܘܪܳܐ ܘܓܰܠܝܳܐ ܦܰܬܳܓܡܳܐ
ܡܘܪܰܟܳܢܳܐ ܡܰܥܰܠ ܕܶܝܢ ܗܳܕܶܐ ܠܰܚܠܘܦܳܐ ܗܘܳܐ ܟܰܕ ܕܶܠܝܶܗ ܘܓܰܠܝܳܐ ܡܘܪܰܟܳܢܳܐ

hādá ki qābil āha buḫrẹ́. up āha šíkla ítlī maddẹ́ta qat ílī ḫa min drā́no prī́mā. up rā́bā ḫlị́mēli, up šíklō ṛa̮ba̮ gyū́rēli yā́nī áḫ ḫạ̮ pḗris, qṓmō ī́li tṛ́ẹ drā́ʾī pityụ́ito ḫamšā́ cārā́(i)gīlī. up jị́llō ṛá̮ba zạ́rdīna mirrạ́nk, up kul dívḫā dqáblaḫ qātṓ ki qābil. up bḫā īdṓ it ḫạ̮ ktā́wa, up ítlā rā́bā sūsiyā́ki; up bigdā́lo it ḫạ̮ slị̮́wā zādā́pā. áḫnan ki ḫá̮šwaḫ qat ṛá̮ba qadī́štīla up ālā́htīla yā́nī āha šíkla. up al ḫoṛū́rēla [tōgibạt [sic] bṓtan] ḫá-duikā ṛá̮ba cạ̮́tun ī́lī yū dạ́rtat úmrēli

V (Hoffmann 8)

ḫạ̮ malḫámtạ̮t al qạisi qaddī́šī yā́nī qạisat ūšạ̮́nā. áḫnan ṣụrā́i ítlan ḫạ̮ yụ́mā d'ị̮́da yā́nī ḫōšị̮́ba ki mạsmíkkaḫ ṛá̮bā bị̮́, yā́nī yū́ma tšáptā álmā kụ́llī ki ḫẹ̮́pih, ki mạ́ṣih jị́llī, ki kạ́ncih dụikạ̮́nī, ki maḫwírri up ki mạ́ttaḫ hāṛị̮́sa, ki mạ̮́ḫaḫ ḫinna l'ị̮́dạn, ublḗlị dḫōšị̮́bạ̮ ki ā́zaḫ l'úmra ligrạ̮́wa qurbạ̮́na yạ̮́nī pá̮gra wdímmet mạ̮́ran, ūmṓrīša jạ́ldī mídrē gyā́ṛak ā́zaḫ [l'úmrā [sic]], minbár dwírran lúmrā ki rā́šmaḫ slị̮́wa al pạ̮́tan ki ā́zaḫ linšạ̮́qā dolị̮́wa qaddī́ša yā́ni dmạ̮́ran ị̮šomšị̮́ḫā. bár hạdā́ ki hṓyā slū́tā, minbár slū́tā́ ki pā́let qurbā́nā yạ̮́nī qā́šā ki má̮qriw šā̈māša ki mạ́štī nū́qā́ya. ūbár

ܗܳܢܳܐ ܟܽܠ ܐܝܟ̄ ܕܒ ܢܗܝܕ ܠܝܗܘܕܝ̈ܐ ܢܢܐ ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ
ܢܒܝܐ ܒܝܘܡܬܗܘܢ ܝܟܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܘܪܫܠܡ ܘܡܠܟܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ
ܐܗܐ ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐܒܪܗ ܕܒ ܬܚܪܐ ܠܦܠܚܘܬܐ ܚܒ
ܒܘܡܬܐ ܘܕܒ ܪܚܡܬ ܒܠܒܝܬܐ ܒܠ ܦܠܐ ܘܕܒ ܦܠܚܬܐ
ܘܡܒܪܐ ܢܢܐ ܒܢܝܬܐ ܕܒ ܗܘܢܐ ܦܠܘܪܐ ܗܦܠܢܝܬܐ ܢܒܝܐ
ܒܢܝܬܐ ܕܒܘܡܬܐ ܕܒ ܗܦܪܡ ܒܝܘܡܬܗ ܠܐܒܢܘܢܝܗ ܒܘܬܐ ܕܐܗܐ
ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܢܒܝܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܘܪܫܠܡ ܘܐܒܢܐ ܕܒ ܗܘܒ ܢܒܝܐ
ܕܒ ܡܫܝܚ ܒܝܘܡܬܐ ܝܒܡ ܒܪܢܐ ܘܒܝܬܘܢܝܐ ܐܢܟܐ ܕܒ
ܡܫܝܚܘܗܝ ܒܠ ܛܘܒܐ ܝܢܐ ܢܒܝܐ ܕܘܡܝܐ ܪܒܐ ܒܠܐܝܟܐ ܡܢ
ܪܒܐ ܕܘܪܐ ܕܝܢܐ ܦܫܝܐ ܘܟܠ ܕܘܡܐ ܕܡܫܝܚܘܗܝ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ
ܡܫܝܚܐ ܕܒ ܢܫܝܚܐ ܗܘ ܕܘܡܐ ܪܒܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܝܟܐ ܘܡܬܝܒ
ܝܟܐ ܢܒܝܐ ܕܒ ܡܫܝܚܘܬܐ ܡܢ ܛܘܪܐ ܕܡܪܡܪܝܡ ܐܘܦ
ܡܢ ܛܘܪܐ ܕܡܪ ܒܝܬܡܪ ܕܢܫܝܘܬܐ ܕܐܗܐ ܛܘܪܐ ܕܡܪ ܒܝܬܡܪ
ܒܝܬ ܛܟܐ ܒܡܫܝܚܐ ܢܒܝܐ ܠܡܫܝܚܘܬܗ ܡܫܝܚܐ ܘܐܘܦ
ܕܢܫܝܘܬܐ ܕܡܪ ܒܝܬܡܪ 3 ܢܗܘܐ ܝܟܐ ܡܢ ܐܘܪܫܠܡ ܒܝܬ
ܡܒ ܒܝܘܡܬܗ ܒܘܬ ܕܐܗܐ ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܒ ܬܒܪܡ
ܒܠ ܕܐܗܐ ܐܝܟܢܐ ܘܕܒ ܢܗܘܐ ܠܐܒܪܐ ܕܐܢܫܐ ܘܕܒ ܒܠܒܢܝܢ
ܒܗ ܠܒܢܝܬܐ ܕܒ ܡܠܬܒܡ ܒܗ ܟܗ ܒܗܘܐ ܗܒܠ ܕܐܬܐ ܗܘ
ܒܪܐ ܐܒܪܢܐ ܘܕܒ ܢܫܒܡ ܒܘܬ ܕܐܗܐ ܐܝܟܢܐ ܠܝܒܠܗܢܐ
ܕܡܪܝ ܝܒܐ ܢܒܝܐ ܛܘܦܣܐ

dpríklī qurbānā qā̆šā ki qā̰rē lʼálmā qat bārīḥlun ubar buruḥḛ̄(i)lī qā̰ kı̰́l nā̆šā ki yáwil lḭ̄dū ḥā qaịsā qaddīša yānī šimmūlī qaịsat ūšānā. ubár cqíllun āka qaịsā qaddīša lʼı̰́dḛ̄ ki šā̰rih liplā̰tā min úmra ki rášmih slı̰́wa al pātē ki pā̰ltih. umíddrē ḥā̰ bákta ki hṓyā pallū́wē hálwā, yānī kíkta dʼúmra ki qā̰rah šimmu. tāninnōḥun bud dāhā qaịsā qaddı̰́ša yā̰nī qaịsat ūšā̰nī ı̰̄́k(y)a ki hāwih, yā̰nī ki qḛ̄(i)mih bid(y)ūkā̰nī dcim ā̰syā upcā̰tenı̰́ta; nāšī ki mạchḗlun al tūránina yā̰nī (b)d(y)ūkānī rāba atı̰́qī min rā̰ba dōrē ḍı̄́na pı̰̄́šī. bkṳl dụ(i)kat maccḗlun ánne qaịsi qaddı̰̄́šī ki ḥášwaḥ ē-duka rā̰ba qaddı̄́štila. wmijedı̄́la yā̰nī ki máyyīlun min ṭ(o)ṵ̄ret már sạrgīs, up min ṭ(o)ṵ̄rạt dmárbīšū. riḥqā́yūta dāhā ṭ(o)ṵ̄ra dʼmárbīšū ı̄́li tlā̰ yūmānī yānī tmānisạ́r qaịsi, úb riḥqā̰yṵ̄tā dmár sạrgis tlā̰ sāhā́tteila min úrmih. bit maddlínnōḥun bud dáha qaịsā, qā̰mētā qā̆ša ki bārīḥlī al dāha ı̄́lāna, kyā̰wil ı̰l'ı̰̄de dnāšī ki libláḥlī lbēta ki mattáḥlī gyṵ̄ kāwē hal tātē ō ı̰de ḥı̰na. ki ḥášwaḥ bud dā̰hā ı̰̄́lāna qaddı̄́šā nı̰šánka dmā̰ran ı̄́li yā̰nī ṭō̰(u)sā.

VI

ܐܢܐ ܢܦܩܐ ܥܠ ܐܘܪܚܐ ܠܬܫܥܝܬܘ ܥܠ ܦܢܝ ܬܠܬܐ ܐܢܐ ܐܢܝ ܬܪ̈ܝ ܠܠܬܐ ܢܕܪܝܐ ܡ̈ܐ ܐܡܘܬܐ ܗܘܠ ܢܫܪܚܠ ܕܚܠܡܐ ܕܡܠܬܝܢ ܢܚܢܐ ܡܘܬܐ ܕܕܝܢ ܢܢܐ ܣܘܡܐ ܐܢܐ ܐܘܪܝ ܠܬܫܥܝܬܐ ܘܐܬܪܥܐ ܥܠܬܝ ܣܘܡܐ ܐܣܝܪܢܐ ܐܠܐ ܬܠܬܐ ܗܪܐ ܣܘܡܐ ܐܣܝܪܢ ܐܢܐ ܒܥܠܝ ܡܢܘ̈ܪܐ ܠܬܫܥܝܬܐ ܘܗܘܡܘܡܠܝ ܡܢ ܐܪܥܐ ܗܘܡܡܠܝ ܡܘܠܝ ܗܘܠܝ ܗܘܝܢ ܥܡ ܕܢܝܗܬܐ ܠܟܢܫܬܐ ܘܣܘܡܐ ܕܢܨܚܬܐ ܐܢܐ ܦܠܛܠܝ ܡܢ ܬܫܥܝܬܘ ܐܬܠܝ ܠܡܠ ܕܢܣܒܠܝ ܡܢ ܬܘܡܐ ܐܬܠܝ ܠܡܠ ܥܝܢܘܗܝ ܦܝܫܐ ܗܘܘ ܬܪܝ ܣܘܡܢܝ ܕܡܟܝܢܝ ܠܟܢܫܬܐ ܡܘܡܢܐ ܗܘܡܛܠܝܘܠܝ ܠܡܥܠܘܗ ܗܘܐ ܡܢܝ ܡܢܫܬܐ ܥܠ ܬܫܥܝܬܘ ܥܘܠ ܕܐܗܘܐ ܡܘܡܢܐ ܐܢܐ ܦܠܛܪܐ ܬܟܝ ܠܠܡܐ ܢܡܟܝܢܐ ܡܢ ܡܪܐ ܢܚܢܝ ܡܢ ܗܘܝ ܥܘܡܪܐ ܟܘ ܕܐܘܐ ܕܡܪ̈ܝ ܠܬܘܗܝ ܕܒܝ ܬܠܬܝܐ ܢܝ ܟܠ ܢܢܐ ܗܘܝ ܕܐܚܠܝܢܐ ܡܢ ܪܘܐ ܘܬܠܬܐ ܡܢ ܡܪܐ ܦܝܡ ܥܢܐ ܡܠܐ ܪܟܐ ܟܦܢܬܐ ܢܚܢܐ ܐܗܘܐ ܬܫܥܝܬܐ ܡܢ ܡܡܝܕ ܡܢ ܟܠܡܐ ܕܢܬܠܝܢ ܢܚܢܐ ܘܢܦܩܐ ܡܢܕܡܝ ܢܬܪܝܡ ܥܠ ܐܪܥܐ ܘܦܝܡ ܡܟܝܟ ܟܠܐ ܐܗܘܐ ܡܬܠܐ

ܐܗܘܐ ܦܠܛܪܐ ܡܠܘܗܝ ܬܟܝ ܡܘܡܢܐ ܗܡܟܝܢܐ ܡܢ ܡܪܢܐ ܥܕܘܡܐܝ ܕܟܐ ܟܦܝܢ ܢܚܢܐ ܕܘܟܐ ܢܪܥܐ ܥܠ ܦܪܚ ܡܠܬܘܦܝ ܥܘܠܗ ܕܐܗܘܐ ܡܘܦܠܬܐ ܡܘܕܝ ܡܢ ܟܦܝܢܐ ܐܝ ܐܢܐ ܢܦܩܐ ܐܬܠܝ ܠܝ ܢܢܐ ܣܘܡܐ ܣܝܪܢ ܢܚܢܐ ܐܢܐ ܦܩܪܝܬ ܟܦܝܢܐ ܬܟܝ ܡܢ ܒܟܝ ܦܠܐ ܟܦܝܢܐ ܗܪܐ ܥܠ ܬܘܪܐ ܕܒܟܝܢܐ ܕܡܝ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܬܟܠܐ ܦܠܐ ܥܠ ܟܦܝܢ ܣܢܐ ܦܘܢܣܚܐ ܡܢ ܕܘܪܬܝ ܦܘܠܚܢܐ ܐܗܘܐ ܡܘܦܩܐ ܗܪ ܟܐ ܐܢ ܗܘܐ ܣܘܡܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܡܢ ܦܪܢܐ ܠܟܘܦܝܐ ܬܠܬܐ ܗܪܐ ܡܢ ܗܘܢܐ ܕܝܡܢܐ

VI (Hoffmanñ a 3, b 4, c 25).

a ána yṓsip bit ā̦zin l'tṓriz bit pḗšin tā̦mā ḫā̦ ya̤n trē tḫā̦ ya̤rḫe qā̦ šū̦let bī̦t ḫarā̦ja̤t d'ā̦lma d'mātạ(i)-nih yā̦nị̄ šū̦la d'dị̄wan. ḫā̦ yūmā ánā zíllik l'tárra wmírrun qā̦ti yū̦mā̦-ḫina tā́. bar hādá yūmā-ḫina ána ḫíšlik midrē ẹltárra uhúmzimlik min áǵā tummúm-lik šúlik wī̦lī hā́za̤r qat dyā́rta l'bḗta wyū̦ma dšáp-ta ána plítlik min tṓruz tī̦lik al zaiḫā́l min tā̦mā tī̦-lik al šiḫavā̦lī, pī̦šū̃wá trē-yū̦mī dẹmāṭínwa l'bḗta cū-cā́na muštū́luḫ líblōwa mínnī qā́mēta. bit tāninnōḫun bī̦d dā̦ḫa cūcā́nā ḫā̦ tạ(i)ra ī́lī bạlqa, hámmāša ki qā̦rē yā́-nī ki hā̃wī bizmā́ra. gyū dā́ha qrḗ(i)tū dị̄lī tī̦wa al (sic bene) gyā̈re ya̤n al ḫā̦ háca d'ī̄lā́na ki rā̦́p ubár hādá ki zā́mir cim bḫā̦ qā̦lā́ rā̦ba bā̦sī́ma yā́ni ā́h tāhā́r ki móddē qā̦ ā̦́lma d'bētḗnili yā́nī yṓsip qúdmī ḫātírja̤m bit ā́tī ucim míjet ī̦la ā́ḫā míṭla.

b ā̃ḫā taírā šímmūlī qúpta hámmāša ki qā̦́rya bdụ̄-kā́nī dlā ā̦wā̦́h yā́nī dúkta ḫā́rā́bā bid mā̦́ddị̄n qáttō-ḫún bī̦d dā̦ḫa qúpta mī̦́dik ki ṓdā. in ána yṓsip íṭlik ḫā̦́ yūmā ḫídyā yā́nī ána siffā́reš wī̦́dūwin qā̦ yímmik qat ṓda hā́zir Kụ̈l tahā́r dyā̈māyē dmīḫū́lta tḫā̦́la qat bit ṓdin ḫa qōnā́ḫlik qā̦ dṓzdik sōyū́lī ā́h quptá ha̤r bā́ḫā yúma ki átya ki cā̦́rḫā ̦ilgụ́ida bár hādá ki hṓya

ܢܒܐ ܐܗܐ ܬܠܐܒܪ ܕܡܪܟܐ ܕܐܗܐ ܫܠܡܘܗܝ ܝܠܐ ܗܘܐ ܡܘܦܩܐ
ܒܝ ܦܪܝܒܐ ܦܠܐ ܚܪܝܐ ܕܐܗܐ ܫܟܐ ܬܐܗܐ ܬܠܐܒܪ ܒܝܐ
ܗܦܝܠܗ ܠܐܗܐ ܡܛܠܬܐ

ܐܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܒܘܬ ܚܘܪܟܐ ܐܢ ܚܘܫܟܐ ܐܢ ܐܒܒܐ ܪܟܐ ܢܦܠܟܐ ܐܢ ܒܪܘܚܘܗܝ ܐܦܪܐ ܚܘܝܘܗܝ ܦܘܚܢܐ ܦܠܦܬ ܡܦܠܘܗܝ ܬܚܘܬܘܗܝ ܦܐܪ ܠܚܡܘܗܝ ܕܒܟܬܐ ܦܠܘܗܝ ܘܒܪܐ ܡܒܘܗܝ ܥܒܝܕܐ ܠܚܡܘܗܝ ܡܪܐ ܦܠܬܐ ܗܪܐ ܡܚܝܡܟܐ ܐܘܪܟܐ ܡܠܟܐ ܠܢܐ ܕܘܒܫܐ ܦܝܫ ܬܪܘܚܐ ܢܒܝܐ ܟܘ ܢܐ ܪܘܘܟܐ ܚܝܢܐ ܚܝܢܐ ܗܘܒܐ ܦܝܫܬܐ ܒܢܐܒܝ ܕܐܗܐ ܪܘܘܟܐ ܡܚܝܟܐ ܗܘܠ ܦܦܠܟܐ ܕܐܗܐ ܪܘܘܟܐ ܢܚܫܠܘܗܝ ܡܠܐܟܐ ܐܡܠܟܘܗܝ ܒܝ ܢܐ ܒܐܦܐ ܢܒܝܐ ܬܘܪܡܒܐ ܘܚܒܟܐ ܒܪܟܐ ܕܡܪܟܘܗܝ ܒܗܝ ܦܗܬ ܢܚܫܠܘܗܝ ܬܦܪܐ ܠܠܘܠܬܐ ܕܟܒܘܗܝ ܟܐܗܐ ܢܦܠܬܝܗܝ ܟܘ ܪܘܘܟܐ ܕܒܐܗܝܒ ܘܪܟܐ ܒܝܟܐ ܘܦܥܠܐ ܒܢܟܐ ܐܚܪܢܐ ܢܐ ܕܘܟܐ ܠܐ ܦܠܢܐ ܦܢܒ ܕܟܠ ܕܝܡܟܐ ܢܟܐ ܠܟܒܘܗܝ ܘܟܠ ܦܝܫܬܢܐ ܗܘܐ ܒܘܬ ܟܠ ܡܝܦܬܘܗܝ (ergänzt) ܐܠܗܐ ܦܫ (sic) ܕܝܡܟܐ ܘܢܒܟܐ ܟܘ ܕܐܗܐ ܪܘܘܟܐ ܒܟܢܐ ܒܟܐ ܕܦܠܫ ܠܐ ܒܟܐ ܡܪܢܐ ܦܢܒ ܢܦܠܟܐ ܚܪܟܐ ܢܦܫܟܐ ܒܟܐ ܒܘܬ ܟܠ ܦܝܫܬܘܗܝ (sic) ܘܫܬܠܪ ܗܪܐ ܐܬܠܘܗܝ ܘܟܝܟܠܘܗܝ ܒܘܪܟܐ ܕܪܘܘܟܐ ܟܠ ܦܝܫܬܘܗܝ ܦܫ ܐܦܟܒ ܒܟܐ ܘܦܫ ܢܪܒܠܘܗܝ ܟܠܘܗܝ

VII

ܐܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܒܘܬ ܦܘܪܐ ܢܒܝܐ ܐܢܝܐ ܕܡܝܬܐ ܐܘܦ

biqrā́ya yā́nī ā́ḥa tā́har dạrḗṭa dā́ḥā bạ́tšum āḥ qúpta ki maddíyā qat ḫrạ̄́wi dā́ḥā bē̆́ta. bā́ha tāhā́r ki hạmmínnaḥ ldạ̄́ḥā māsā́lā.

c ḫā malḫámta but úrlē ḫā́-yūma ḫā́ bā́ba rạ̄́ba líṭlī qal brū́nū mírrē ḫāzínnuḥ jwánka mḗṭiṭ, qdā́luḥ ḫū́tuḥ pāš, láḥmuḥ rikyā́wa bg(y)ā́nuḥ pīyā́da. mī́yuḥ šāḫī́nī, láḥmuḥ qā́'ira. bár hādā́ šwíglī (w)zíllī, mṭíḷi (b)ḫạ̄ dụ́ikta cim rạ̄́ba ṣāwánta yā́nī yu ḫā rạ̄wū́la nīḫā́ nīḫā́ bislā́yiwa bī́ya bīdā́ rā(w)ū́la mṭíli hal pī́pạlge dā́ rāwū́la, nā́gistạn qítla áglū bī ḫā kī́pa yā́ni turqíllī unpíllī brī́ša diqdā́lu bḗ-ṣahat nā́gistạn ṭḫírrē lṓṭa d'bā́bū bā́ha-npạltū́ yū rạ̄wū́lat bīḫū́wih, wrạ̄́ba pḫíli wpíšlī pḫá(s)ša, ḫína ḫā́-duik(y)a lḗ mạtyá, sā́bab dlá dwíqlī lnā́ta lbā́bū wlā́ masyiṭā́nēwa. but lā́-masyattū́ ālā́ha qam dāwíqlī unpíllē yū dā́ rāwū́la. bībā́yēlit qạ̄́m, lḗli msā́ya, sā́bab mpā́lta ḫírba npī́lēli bud. lā́ masyáttū. wbā́r hādā tílun wjmī́lun írli d'rạ̄wū́la al jạndā́g(y)ū qam aḫlī́lī qam ḫártíḷun ainū́.

VII (Hoffman a; b 11; c 13)

a. ḫā malḫámta but sạ̄́ra. yā́nī nā́šī dqū́cānạs up

ܐ̄ܢܫܝ̈ܢ ܕܗܘܝܢ ܐܒܝܫ̈ܐ ܦܘܪ̈ܣܐ ܕܐܝܬܐ ܡܘܬ ܢܬܟܪܗܘܢ ܟܠ ܕܐܘܪܚܐ ܕܗܘܦܟܐ
ܠܐܝܬܐ ܟܝܢܐ ܩܝܡ ܝܠܝܕܘܬܐ ܗܘܐ ܠܗ ܣܢܝܩܘܬܗ ܕܦܘܪܣܐ ܟܝܢܐ
ܦܠܚܝܢܘܗܝ ܒܫܘܬܦܘܬܗ ܥܡ ܟܝܢܘܬܗ ܘܫܠܝܛ ܗܘܐ ܥܠܝ ܟܝܢܐ
ܥܡ ܟܝܢܘܗܝ ܘܗܘܝܐ ܘܕܝܢ ܡܠܟܘܬܐ ܡܠܟܐ ܟܝܢܐ ܘܐܘܦ ܟܝܢܐ ܥܡܐ
ܕܗܘܝܐ ܢܟܝܢ ܘܡܛܠ ܗܕܐ ܠܗܘܢ ܟܝ ܐܢܫܝܢ ܥܠ ܗܘ ܗܘܦܟܐ ܦܘܪܣܐ
ܢܝܫܐ ܟܝܢܐ ܢܟܝܢ ܥܡܐ ܕܗܘܝܐ ܐܘܦ ܕܝܢ ܟܠ ܫܠܝܛܘܬܗ
ܝܠܝܕܬܐ ܫܠܝܛ ܗܘܐ ܠܟ ܢܟܝܢ ܥܡ ܫܠܝܛ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܝܠܝܕܬܐ ܗܘܝܬܐ
ܥܠ ܗܘܦܟܐ ܘܗܘܝܐ ܘܢܝܫܐ ܟܕ ܫܠܝܛ ܥܠ ܟܝܢܐ ܥܡ ܒܫܘܬܦܘܬܗ
ܗܘܝܬܐ ܟܝ ܫܪܝܪܐ ܘܗܘܝܐ ܥܡܠܘܗܝ ܥܠ ܗܘܢܐ ܡܠܟܘܬܐ
ܥܒܕܘܗܝ ܕܝܠܗ
ܐܢ ܡܠܟܘܬܐ ܡܘܬ ܟܝܢܐ ܦܝܠܝܣܘܦܐ ܢܟܝܢܐ ܐܝܟ ܠܐܬܪ ܦܘܪܣܝܢ
ܐܝܟ ܢܟܝܢ ܥܡܐ ܐܢ ܗܟܢ ܟܝ ܕܡܟܝܢ ܟܠ ܕܝܠܝܕܐ ܕܗܘܐ ܗܘ
ܐ̄ܣܪܐ ܩܝܡ ܝܠܝܕܐ ܟܝܢܐ ܕܝܠܕܘܗܝ ܟܝ ܕܡܟܝܢ ܟܠ ܐܠܗܘܬܐ ܐܢ ܗܘܝܐ
ܠܐܬܪ ܟܝܢܬܐ ܒܐܘܪܚܐ ܟܕܐ ܟܘܪܗܢܐ ܢܟܝܢ ܟܝܢܝܐ ܥܠ ܗܘܝܬ
ܕܠܐܪܥܐ ܡܝܬܘܬܐ ܠܝܢܐ ܕܘܟܝܐ ܕܣܝܡܐ ܗܘ ܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܐܘܪܢܐ
ܥܠܝܐ ܗܝ ܗܘܝܐ ܡܘܕܥܢܘܬܐ ܟܝܢܐ ܠܗܘܐ ܢܟܝܢ ܠܥܡܐ
ܕܡܥܡܠܢܘܬܐ ܐܝܟ ܟܝܢܐ ܦܝܠܝܣܘܦܐ ܡܬܠܟܘ ܕܡܘܕܝܢ ܕܗܘܐ
ܠܗ ܡܝܬܐ ܕܡܘܕܝܢ ܐܢ ܡܢ ܡܘܕܥܢܐ ܢܟܝܢܘܗܝ
ܐ̄ܡܪܐ ܗܘ ܟܝܢܐ ܦܝܠܝܣܘܦܐ ܐܢܐ ܐܝܬ ܟܝ ܕܢܐ ܗܘ ܢܟܝܢܐ
ܐܝܟ ܠܐܘܟܝܢܐ ܗܘ ܐ̄ܡܪܐ ܗܘܝܢ ܡܫܝܢܐ ܫܠܝܛ ܗܘܐ ܐܝܟ ܐ̄ܡܪܐ
ܐ̄ܢܫܐ ܐ̄ܝܟ ܠܗ ܫܠܝܛܘܬܗ ܘܡܥܡܠܢܐ ܐܝܬ ܠܐܣܘܬ ܠܡܠܟܐ
ܟܠ ܗܘܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܝܬ ܗܘܝܐ ܘܕܝܢܐ ܣܝܡܐ ܘܐܝܬܐ ܠܗܘܢ ܐ̄ܢܫܐ

nāšī d'írmik ki ḥ̈ášwik bud dā́ka sārā ẓ̄mạn dwẹ̄lī táza g(y)ạ́rạk cím jạ́ldī hạ́r gyu gzẹ̄ta d'sārā g(y)ạ́rạk pạlạ́tlā kízdū min gyṳ̄ jị́bū ubár hādá qat šā́qíl min gyā́wō zụ́izī ūrā́šim slī́wa tlā́ yā́kē, up gạ́rạk síkket zụ́izī nāšiq ūbā́ha tāhár ki ḥ̈ášwik qat hạr wī́lī sára ḥ̈ātā́ gạ́rạk nāšiq síktat zụ́iza, up rā́šim al pā́tu slíwā. bár hādá ki ḥ̈ášwạk minbâr rišọ́mta dolẹ́wā hámmāšā bit kāwẹ̄lī zụ́izi, uḥ̈ẹ́r barā́kat bit šạ́rya yu kízdū, hámmāšā lē bạarik zụ́izī mínnū, bit kṓya mlẹ́ta jị́bū dā́'ima.

b. ḥ̈ạ malḥ̈ámta but lḗlī mạ́jlim, yā̂nī it trẹ̄ kiḥ̈wē áhēlī šimmẹ́. hạ minnẹ́ ki dámī al rạ́nge dnúira, ō-ḥ̈ína cim su(p)pyẹ́lī rạ́ng(y)ū ki dámī al ạ́lmas. ḥ̈ạ́-yūma trẹ̄ g(y)ánnại bīzạ́lēwa bírḥ̈a yā́nī blḗlī bsáhat trẹ́sạr. mtệlun ḥ̈ạ dụ(i)kta rīḥ̈qā min mdẹ́tā úrḥ̈at tlā ṣāhátte. murrúmlun ainẹ́ ịlḥ̈ạ́wā yā́nī lišmáyā, gyūšiqlun ī́nā lḗlī mā́jlim qítlun b'úidā́lẹ̄ whạ́r yū qyáttēp uidā́lē ḥ̈ā minnē. múrumle qā́lū mírrē qạ lẹ́(i)lē mạ́jlim ána itlik dḗna hā́l hamšámma tuimā́nē. ā́i mírra hā́wi mạ́(t)tyī. bár hādá ā́ha nā́ša zíllī yū bḗtū yūšiqlī ī́nā tḥ̈ut lámta kụ́llē zụ́zī ūmạcḥ̈ḗ(i)lī ánnē zụ́zi rạ́ba ḥ̈dẹ́lī. wbạ́ tāhár nāšī

ܕܝܼܢ ܡܼܢ ܢܸܫ̈ܡܝܢ ܐܝܼܟ ܕܝܢܵܐ ܐܵܢܵܐ ܐܲܚܘܿܢ ܟܠ ܕܐܲܢ̈ܝܵܐ ܦܘܼܡ̈ܝܵܢܵܐ ܕܡܢܝܵܢܵܐ ܠܠܘܼܪ̈ܫܵܐ ܚܲܫ̈ܚܵܢ ܡܸܢ ܚܲܒܘܼܪܵܐ ܐܵܢܵܐ ܡܢܲܝ ܡܲܢ ܡܸܢܕܝ ܕܚܲܫܝܼ ܐܝܼܬ ܡܢ ܢܲܡܝܼܢ ܘܡܢ ܚܲܫܵܐ ܠܚܘܼܢܘܼ ܡܸܢ ܡܢܵܬܼܐ ܕܚܲܫܚܘܿ.

ܡܢ ܬܝܼܢܘܿܬܼܝ ܡܘܼܬܼ ܒܘܼܪܵܐ ܕܐܸܪ̈ܦܝ ܡܸܢ ܪ̈ܟܼܐ ܪ̈ܗܼܛܐ ܐܘܼܦ ܪ̈ܟܼܐ ܡܸܬܼܬܼ ܕܒܼܝܼܢ ܟܬܼܒܼܐ ܫܘܼܪ̈ܝܵܐ ܡܢ ܢܸܫ̈ܡܝܢ ܕܒܘܼܪܵܐ ܡܲܒܼܚܵܐ ܟܠܵܐ ܐܘܼܦ ܡܲܦܫܵܐ ܐܝܼܬ ܟܠ ܕܡܘܼܬܼܝ ܒܬܼ ܟܠܵܐ ܐܘܼܦ ܡܒܼܝܼܢܵܐ ܐܘܼܦ ܡܝܼܬܼܬܼܐ ܚܲܫܚܵܐ ܐܝܼ ܚܲܒܼܒܼܝܼ ܢܵܐ ܐܵܢܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܟܠܘܼܬܼܝ ܡܲܫܬܼܐ ܡܢ ܐܵܬܼܐ ܒܼܝܼܪ ܦܠܵܚܘܿܬܼܝ ܢܒܼܝܵܐ ܬܼܪܹܝܢ ܚܲܟܼܝܼܡܵܐ ܘܲܪ̈ܓܼܠܹܐ ܡܫܘܼܚܬܼܵܐ ܕܒܼܝܼܢܚܵܐ ܗܘܼ ܡܢ ܐܵܢܝ ܡܬܼ ܒܬܼ ܐܵܬܼܐ ܟܠ ܕܟܼܘܼܪܵܐ ܐܝܼܢܵܐ ܠܝܼ ܚܝܼܠܵܐ ܡܢ ܚܲܒܘܼܪܵܐ ܡܢ ܦܐܪ ܢܲܒܼܝܹܐ ܠܐܲܠܵܗܵܐ ܚܲܫܵܐ ܕܡܢ ܡܫܡܫܝܢ ܟܠܵܐ ܕܟܼܬܼܒܼ ܢܵܐ ܐܵܢܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܒܕܘܼܟܼܬܼܘܿܗܝ ܒܬܼ ܬܼܘܼܒܼ ܦܬܼܘܿܬܼܝ ܡܘܼܬܼ ܡܢܕܝ ܟܠ ܚܲܒܘܼܪܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܒܕܘܼܟܼܬܼܘܿܗܝ ܚܲܫܚܵܐ ܕܡܘܼܬܼܐ ܐܵܢܵܐ ܟܠܵܐ ܕܡ ܕܘܼܪܵܐ ܐܵܢܵܐ ܡܢ ܬܼܒܼܝܼ ܐܝܼܬܼ ܐܵܢܵܐ ܐܵܢܵܐ ܒܬܼ ܐܵܬܼܐ ܡܘܼܬܼܐ ܐܘܼ ܚܲܫܚܵܐ ܟܲܬܼܒܼܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܒܕܘܼܟܼܬܼܘܿܗܝ ܡܢ ܢܸܫ̈ܡܝܢ ܘܐܒܼܝܼ ܕܡܲܬܼܐ ܐܵܬܼܐ ܐܵܢܵܐ ܒܬܼ ܐܝܼܟ ܠܚܲܒܘܼܪܵܐ ܢܒܼܝܵܐ ܠܡܥܲܒܼܕܵܢܵܐ

VIII

ܬܼܘܼܒܼܵܐ ܒܬܼ ܢܲܒܼܝܵܐ ܡܲܫܚܵܐ ܐܝܼ ܐܝܼܢܵܐ ܢܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܡܢ ܐܵܬܼܐ ܚܲܒܼܝܼܢ ܚܲܒܼܘܿܗܝ ܟܠ ܚܲܒܼܝܼ ܕܢܲܒܼܝܵܘܿܬܼܐ ܡܠܝܼ ܐܝܼܢܵܐ ܕܐܵܬܼܐ ܟܠ ܚܲܒܼܝܵܐ ܟܠ ܐܘܼܦ ܒܡܘܼܬܼ ܐܘܼܦ ܐܝܼܢܵܐ ܐܝܼ ܡܢ ܚܲܒܼܝܼܢܘܿܗܝ ܢܵܐ ܫܘܼܡܫܵܐ

dī́yạn ki ḫā́šwaḫ ī́mạn deḫā́ nā́šā ḫā́zī al dạ́nnē kíḫwị biqyā́tā líidālẹ k(y)ā́rạk cim jạ́ldī ṭā́lib mínnek(y)ū́n míndih d'báyyī, ā́nih ki yā́wih ki mā́tih náṛzīrẹ cim ḫātirjāmū́tā.

c bit tanninnṓḫūn but ṭṓra d'árārat, cim rā́ba rā́mēlī up rā́bā millạt dī́yạn yā́nī sụrā́yi ki ḫášwaḫ d'ṭ(o)ū́ra qaddī́šēlī, up hámmāšā́ it al rī́šū ṭálgā up bqạíta up bsítwā. mā́sālan in báyyī ḫā nā́ša diyā́sit (sic?) áll(o)ụqā́mētā ki ā́siq hal pálg(y)ū yā́nī tre-tlā́ yūmā́nī, yū́mat ḫártā au ki ḫā́šiw qat bid-yā́siq al rī́šū ī́na lḗ-māṣē cim jạ́ldī ki pā́'iš ṣilyā liltiḫ sā́bab bīmụ́mkunīlá d'ā́mis ḫā nā́šā d'ā́siq brī́šū. bitā́nin qatṓḫun but mū́dī lḗ-māṣī ā́siq brī́šū ṣā́bab d'ā́ha ṭ(o)ū́ra qaddī́šēli min dṓrē qādī́mih ki tā́nih nā́šī dī́yyạn lit qúdrạt u'ī́n mā́sālan ki ā́mis ḫā nā́šā d'ā́siq brī́šū ki ḫā́šwaḫ wī́mạn dmā́'it ā́ha nā́ša bit ā́zil pardḗsa yā́nī lišmáyya.

VIII (Hoffman 31)

tānḗta but ḫíršē. másalan in ā́na ḫa-(b)brā́ta ki bóyyin, bā́bō lē bóyyī d'yāwílla qātíh, ī́na brā́ta ki bayyā́lih up yimmō, up ā́na zī ki bayyínnā, ḫánna

ܗܡܝܟܠܗ̈ܘܢ ܟܠܐ ܕܝܐ ܟܘܬܐ ܒܟܝܐ ܦܫܘܪ̈ܐ ܪ̈ܟܐ ܟܒܘܗܝ ܗܡܟܐ ܕܝܡܥ ܟܠܐ ܟܡܣ ܘܐܘܟ ܐܢܐ ܐܘܟ ܟܕܬܠܐ ܐܘܟ ܒܡܘܗ ܟܝܡܢ ܐܢܐ ܡܢ ܟܝܬܘܬ ܡܢ ܟܘܡܢܐ ܒܬܪ ܐܫܟܚ ܫܘܡܐ ܕܫܟܘܗ ܘܩܬܠܗ ܗܘܝܐ ܥܠ ܢܗܘܝܬܗ ܐܫܬܠܗ ܐܫܬܠܡܫ ܡܢܐ ܐܝܟ ܟܢܐ ܘܐܝܟ ܠܐ ܟܢܐ ܡܘܡܢ ܠܫܬ ܟܘܪܟ ܫܟܒܟ ܦܪܐ ܐܣܪܢܐ ܠܫܬ ܢܟܐ ܒܬ ܕܟܠܐ ܦܫܪܐ ܕܢܗܘܝܬܗ ܫܟܒܟ ܕܫܘܡܘܗ̈ܝ ܦܥܠܐ ܐܫܡܪܐ ܡܢ ܕܐܗܐ ܬܘܪܐ ܕܟܝܡܬܐ ܕܝܪܐ ܡܢ ܥܠ ܦܟܝܢ ܦܬܘܟܝܢ ܟܘܬ ܬܘܪܐ ܕܝܪܡܢ ܡܟܠܐ ܘܐܝܟܢ ܠܟܘܫ ܢܐ ܟܝܡܪܢܐ ܕܝܪܡܢ ܬܘܝܢ ܦܬܘܗܝ ܒܬ ܗܪ ܢܣܝܟ ܗܬܐܝܟ ܢܟܐ ܟܘܠܐ ܦܢ ܟܐܡܪܐ ܢܘܬ ܗܘܪܢ ܟܝܡܪܢ ܗܘ ܘܐܡܪܐ ܐܢܐ ܥܠ ܟܝܡܢ ܝܦܩܢ ܦܪܐ ܦܬܐ ܢܟܢ ܒܬ ܟܝܡܪܢ ܠܘܡܟܠܐ ܟܬܐ ܗܘܪܐ ܗܘ ܢܗܘܝܟܢ ܒܢܝܐ ܠܟܐ ܦܬܐ ܐܡܪܐ ܦܬܐ ܥܠ ܬܪܥܝ ܦܬܘܟܝܢ ܒܢܝܐ ܟܬܘܒܬܐ ܐܢܐ ܟܬܘܒܬܐ ܥܠ ܟܬܝܟܘܢ ܐܡܪܐ ܐܢܐ ܟܝܡ ܡܢܘܟܝܢ ܦܬ ܟܝܡܒܬܗ ܪܐܝܡ ܕܬܠܝ ܦܬܘܟܝܢ ܘܩܬܠܗ ܗܘܪܐ ܟܬܝܟܢܐ ܒܢܝܐ ܟܬܘܒܬܐ ܢܟܢ ܟܫܟܐ ܘܒܗ ܟܝܟܢ ܦܬܐ ܘܐܡܪܐ ܒܬ ܢܐ ܡܢ ܕܐܢ ܟܬܘܒܬܐ ܥܠ ܦܫܡܒܬܗ ܢܟܐ ܟܘ ܠܘܪܐ ܘܩܬܠܗ ܗܘܪܐ ܕܡܘܡܬܟܘܟܝܢ ܥܠ ܬܪܒܬܗ ܟܬܗ ܟܘ ܢܐ ܡܢ ܐܫܟܚ ܥܠ ܦܫܬܒܬܗ ܢܟܐ ܟܒܘܗܝ ܦܫܟܚ ܗܘ ܥܠ ܛܟܝܢ ܡܢܐ ܘܗܘܪ ܟܘ ܗܟܫܬܒܘܗܝ ܥܠ ܢܗܘܝܬܘܟܬܗ ܟܘ ܡܢܐ ܕܟܬܝܟܬܗ ܘܩܬܠܗ ܗܘܪܐ ܥܠ ܗܘܪܐ ܐܪܟ ܢܐ ܐܘ ܣܛܪܐ ܢܟܢ ܟܠ ܡܠܟܢ ܕܬܒܬܗ ܦܬܘܗܝ ܗܘ ܟܢ ܬܢܐ ܐܢ ܟܠܐ ܫܟܒܟ ܕܫܘܡܘܗ̈ܝ ܥܠ ܐܫܡ ܐܣܪܢܐ ܟܢ ܦܫܪܐ ܕܗܘܡܘܢ

ṣọ̄yụl, bā́bō rạ̄ba k[y]āpū́rēlī but lḗla hạmmiamā́n(ǝ)ạ̄ hámmāšā dísmạn ī́lī ámmik. ū'úp āna íp brā́ta íp yimmo wídlạn ḫā́ maslā́hat min uídālẹ̄ qat yạ́srạḫ púmma d'bā́bō, bár-hādā bit yāwíllā istạ́r ístạmạ́s, yā́nī in báyyī in lā́ báyyī mụ́mkin lít g[y]ā́rạk ṣā́bap d'cā́ra lítlī qat lā (ergänzt; fehlt im Man.) [māṣi dyāwílla sābab púmmū píšlē ṣī́ra] min dā́ha tāhár d'wạ́ttat ḫírše. bit móddin qātṓḫun but tā́har d'ḫíršē. wqímlạn wzíllạn lkis ḫā ō-dā́nat d'ḫírsē tūnī́lạn qātū́ qat hā́l nāǵil átḫēli šū́la, dā́ḫ bīmā́rēwit hā́da ṓdạḫ. ạ̄w mírrē ā́na bit ō̄din spā́k cā́ra qātẹ́ yā́nī qat gyṓrik úidalē. bár hādā́ auyūwíllē ḫáca líbba qātệ. mírrē bit tạ́rṣin qātṓḫun ḫáca ktuyā́tī, ánni ktuyā́tī bit kạtwínnun ādī́ya ī́na báyyin minnṓḫun qat ō̄dī́tun dā́ḫik dittā́nin qātṓḫun. bár hādā́ ktíwlī ḫáca ktū́yātī yā́nī hál árpā yūwíllē qātẹ́ wmírrē qātẹ́ qat ḫā́ min dạ́nnī ktū́yātī bit maqdī́tunla yū nụ́ira, wbár hādā́ d'mūqîdlṓḫun bit dārī́tunla yū ḫā́ min izdī́k[y]an, bit mạštī́tunla bī́yū. másalan au bit ṭā́lip míyya, ūhạr yu tlā́ptū bit yā-wī́tunla yū mī́ya d'šatī́la. ūbár hādā́ bit hā́wī aḫ ḫā́ ḫmā́ra, yā́ni kụl míndik d'tānī́tun qā́ta, au lḗ tānī lā́, sā́bab d'púmmū bit ā́sir, ḫī́na lḗ mā́sī dẹ́ḫạ́mzim

ܘܟܬܒܐ ܡܬܠܘܗܝ ܐܣܘܪ̈ܝܐ ܐܟܘܬܐ ܗܢܐ ܒܗܘܟܝܢܗ ܕܟܐ ܘܒܠܐ
ܘܐܢܐ ܥܠ ܐܬܠܐ ܥܠ ܗܘ ܐܟܠܢܐ ܡܬܠܘܗܝ ܕܗܘܟܢܘܬܐ
ܕܠܐ ܥܠ ܐܘ ܡܬܠܘܗܝ ܐܦ ܡܬܠܘܗܝ ܐܢܐ ܕܝܢ ܠܗ ܐܢܐ ܐܬܠܐ
ܐܢܐ ܥܠ ܗܘܟܝܢܗ ܢܝܢܘܐ ܐܢܐ ܐܬܘܪܝܐ ܡܬܠܘܗܝ ܐܣܘܪܝܐ ܐܢܐ ܗܘܟܝܢܗ ܐܢܐ
ܐܢܐ ܥܠ ܥܠܡܐ ܕܡܠܟܐ ܐܦ ܥܡܘܗܝ ܡܢ ܐܢܐ ܗܘ̈ܐ
ܥܠ ܡܬܠܘܗܝ ܕܟܐ ܗܘ ܐܢܐ ܕܗܘܟܝܢܗ ܡܬܠܘܗܝ ܥܠ ܦܪܨܘܦܐ ܘܟܠ
ܐܢܐ ܕܝܠܗ ܥܠ ܕܟܐ ܡܬܠܘܗܝ ܗܘܟܝܢܗ ܐܢܐ ܕܟܐ ܝܘܡܢܐ ܐܢܐ
ܐܣܘܪܝܐ ܗܘ ܐܢܐ ܐܣܘܪ̈ܝܐ ܗܘܟܝܢܗ ܥܠ ܡܬܠܘܗܝ ܗܘܐ ܐܢܐ ܡܢ ܐܢܐ
ܕܟܐ ܥܡܘܗܝ ܬܠܬܐ ܥܠ ܗܘܝܘܗܝ ܡܢ ܐܢܐ ܕܟܐ ܕܝܠܗ ܐܢܐ ܐܢܐ
ܗܘܟܝܢܗ ܐܘ ܐܢܐ ܐܣܘܪ̈ܝܐ ܡܬܠܝܢܐ ܐܢܐ ܠܗ ܗܘ ܥܡ
ܗܘܟܐ ܝܘܡܢܐ ܡܬܠܘܗܝ ܥܠ ܡܬܠܘܗܝ ܡܢ ܐܣܘܪܝܐ ܐܘ
ܡܬܠܘܗܝ ܐܦ ܥܡܘܗܝ ܕܐܝܬ ܠܗܘܟܝܢܗ ܐܢܐ ܡܬܠܘܗܝ ܥܠ ܗܘܟܝܢܗ
ܐܢܐ ܠܗ ܕܗܘ ܐܣܘܪܝܐ ܘܐܢܐ ܟܠ ܡܬܠܘܗܝ ܠܗܘܢ ܟܠܗ
ܗܘܟܝܢܗ ܥܠ ܦܪܨܘܦܐ ܗܘܟܝܢܗ ܡܢ ܗܘܟܝܢܗ ܬܠܬܐ ܕܗܘܐ
ܕܟܐ ܢܗܘܢ ܠܗ ܝܘܡܢܐ ܘܐܢܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܝܘܡܢܐ ܡܬܠܘܗܝ ܠܗܘܢ
ܘܐܦ ܝܘܡܢܐ ܢܗܘܢ ܐܦ ܕܟܐ ܥܠ ܙܒܢ ܗܘܟܝܢܗ ܠܗܘܢ
ܗܘܟܝܢܗ ܐܦ ܡܢ ܢܗܘܢ ܥܠ ܡܬܠܘܗܝ ܟܠ ܡܬܠܘܗܝ ܐܢܐ
ܥܠ ܟܠܗܘܢ ܐܢܐ ܗܘܟܝܢܗ ܐܣܘܪܝܐ

ܡܢܗ ܥܠ ܐܬܘܪܝܐ ܗܘܟܝܢܗ ܐܣܘܪܝܐ ܗܘܟܝܢܗ ܕܐܢܐ
ܐܢܐ ܢܝܢܘܐ ܡܬܠܘܗܝ ܡܢܗ ܐܢܐ ܕܟܐ ܟܠ ܗܘܟܝܢܗ
ܡܬܠܘܗܝ ܗܘ ܐܢܐ ܟܠܐ ܕܟܐ ܥܡܘܗܝ ܟܠ ܡܬܠܘܗܝ
ܗܘ ܐܦ ܕܟܐ ܗܘ ܥܠ ܐܢܐ ܗܘܐ ܡܬܠܘܗܝ ܟܠ ܡܢܗ ܐܦ ܠܗܘܢ

dẹtā́nī dlē yāwĭ̂nna ḫá yāha ḫī́ta qā́tū. wbár dīwā́lōḫun qā́tū thḭlā́lē aíc bit tā́nī ā́t kyáttat ána lī́ yaṭṭin, qā bá̧ḫtū. up bá̧ḫtū zī bit tā̧nyā hī́ bit yāwǫ́nna. bár hā́dā ą́nnī tlḁ ktūyā́ti ḫī́nī ḫá há̧llā qā yā́la, qat ḫāmī́la ámmū. áḫ kẹmát pē̌ša á. mū, ḫá hādā bit māġóbla. ū̓ín lā̂ dāwíqẹla ámmū bit pą̈́rpis ḫubbẹ̄, [g]yā́rąk cim rą̄́ba spā̓i ḫāmī́la qat rą̄́ba bit báyyī ḫā lō-ḫī́na. up ḫā́ ḫī́ta hálla qa(b)-brā́taḫ, qat ḫimyā́la ámmō, sā́bap bit hawī́lun ḫúbba rą̄́ba ḫā́ʼima lkis úidalẹ̄. up ḫā́ ḫī́ta mą́ttiwla ā́t yu óbbaḫ, hámmāšā spāh ḫā́mīla qat maġġibī́tun ḫā lō-ḫī́na. up mā́sālan aḫ-kẹmát it lkíslōḫan ánnī ktūyā́tī, bit hawī́lōḫun ḫúbbal kis ḫā́ dō-ḫī́na. ū̓ín lā́ mątwī́tunlun [z]yąbbṓḫun bit pą̈́rpis ḫubbṓḫun min úidālē, sā́bab dā́ha dlē ḫāmī́tunlun spā́ḫ, buddā́. ū̓ín spā̓i g[y]ąšqī́tunlun ū̓úp spāḫ ḫāmī́tunlun, up rą̄́ba bit zā́t ḫubbṓḫun kis úidālẹ́. up cím ḫātírjąm bit mā́tiḫ al muírat, yā̧́nī bit g[y]ṓrik ḫā́ lō-ḫī́na.

midrē bit tāninnṓḫun but tā́har ḫī́na bịt dą́nnī ḫíršē yānī ktuyā́ti. mídrē in ḫā bā́bā lḗlī bīyā́wō-brā́t[o]ụ̄ qa(ḫ)-ḫā́ yā́la dʼkī bayyā́lī yā́nī brā́tū, aú zī ki bayyī́la qā dā́ha brā́ta, gą́rąk midrē ā́ziḫ lkis gā-

ܡܟܐ ܟܬܒܐ ܕܣܘܪ̈ܝܐ ܒܠܬܐ ܗܪ̈ܝܐ ܗܘܘ ܒܝܬ ܢܗܪ̈ܝܢ ܩܠܝܠ
ܢܐ ܠܐܬܪܐ ܕܝܘܠܦܢܐ ܒܠܫܢܐ ܕܐܬܝܢ ܠܗܘܢ ܠܐܬܘܪ ܠܐܪ̈ܟܐ ܢܟܝܢ
ܐܢܬܘܢ ܕܒܪ ܠܐܬܘܪܐ ܕܝܘܢܝܐ ܒܠܬܐ ܗܪ̈ܝܐ ܗܘܘ ܒܝܬ ܐܬܐ
ܢܟܝܢ ܟܬܒܐ ܕܟܬܒ̈ܐ ܒܝܬ ܟܪ̈ܝܐ ܡܟܬܒ ܪ̈ܐܗܐ ܕܝܘܢܝܐ ܒܝܬ
ܢܗܪ ܗܘܡܘܗܝ ܒܬܪ ܢܗܪ̈ܝܢ ܡܐ ܪ̈ܐܗܐ ܝܠܕܐ ܢܟܝܢ ܒܝܬ ܢܗܪ̈ܝܢ
ܕܡܢ ܒܟܬܒܐ ܕܟܠ ܒܟܬܒ̈ܐ ܗܘܡܘܗܝ ܐܢ ܟܬܒ ܗܘܐ ܕܢܗܪ̈ܝܢ
ܐܝܟܐ ܡܠܦ̈ܢܐ ܐܘܪܚܐ ܢܗܪܐ ܐܬܪܐ ܫܠܝܛܐ ܕܡܕܝܢ̈ܬܐ ܝܠܕܐ
ܡܢ ܢܗܪܐ ܕܡܠܦܢ̈ܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܟܬܒܐ ܕܟܬܒܐ ܝܩܝܪ ܡܢ ܩܠܝܬܐ
ܡܢ ܠܐܬܪܐ ܕܡܠܦܢܘܬܐ ܟܠܝܬܐ ܕܠܘܩܕܡܝܢ ܡܢ ܩܠܬܐ
ܕܐܝܟ ܡܢ ܫܢܝܢ ܫܒܥܐ ܕܕܘܘ ܝܠܕܐ ܒܬܪ ܪ̈ܟܐ ܢܗܪ̈ܝܢ
ܐ̈ܢܐ ܟܢܝܫ ܝܘܡܐ ܝܘܡ ܒܬܪ ܕܟܬܒܗܘܢ ܐ̈ܝܟܐ ܚܘ̈ܝܐ ܢܟܝܢ
ܐ̈ܝܟ ܡܠܦܢ̈ܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܢܐ ܠܐܬܪܐ ܐ̄ܣܝܐ ܟܠ ܢܟܬܒܐ ܕܡܢ
ܟܬܒܐ ܡܢ ܐܢܬܘܢ ܝܠܕܐ ܐ̈ܝܟ ܡܠܦܢܐ ܠܐܬܘܪ ܝܘܢܝܐ
ܐܝܟܐ ܡܠ ܐܢܐ ܠܐܬܪܐ ܕܢܟܬܒܐ ܒܝܬ ܟܪ̈ܝܐ ܒܝܘܡ ܢܗܪ̈ܝܢ ܫܢܝܢ
ܫܒܥܐ ܕܪ̈ܟܐ ܢܗܪܐ ܝܠܕܐ ܢܗܪܘܗܝ ܐܘܦ ܡܢ ܟܬܒ ܐܢܐ ܡܫܝܚܐ
ܟܬܒܐ ܢܐ ܠܐܬܪܐ ܐ̄ܣܝܐ ܕܡܠܦܢ̈ܐ ܡܢ ܩܠܝܬܐ ܡܢ ܢܗܪ̈ܝܢ
ܡܠܦܢܘܬܐ ܡܢ ܠܐܝܠܕܐ ܒܬܪ ܡܟܬܒܐ ܒܝܬ ܐ̈ܘܪܚܐ ܠܟܢܫܘܬܗ ܒܝܬ
ܢܗܪܘܗܝ ܟܠ ܕܟܬܒܗ ܕܡܟܬܒܐ ܐ̈ܝܟ ܡܠܦܢ̈ܐ ܘܟܠܬܐ
ܗܪ̈ܐ ܠܟ ܡܫܝܚܘܬ ܟܢܝܐ ܒܫܢ̈ܝܐ ܗܟܢܐ ܝܩܝܪ ܒܝܬ ܗܘܘ
ܢܫܢܝܐ ܒܝܬ ܕܐ̈ܝܟ ܡܠܦܢܐ ܒܬܪ ܡܢ ܦܠܓܐ ܝܘܡ ܡܘܬܐ ܘܟܠܐ ܟܬܝܒ
ܒܬܪ ܟܬܒܐ ܒܫܢܝܐ ܡܫܝܚܐ ܝܠܕܐ ܡܟܬܒܐ ܐ̈ܢ ܢܐ ܐ̄ܪ̈ܟܐ ܟܬܒܐ
ܕܐ̈ܘܠ ܟܢܝܐ ܕܡܠܦܢܐ ܒܝܘܡ ܡܘܟܝܢ ܢܟܝܢ ܒܝܘܡ ܦܠܓܢܐ

šā la'ā́zạr bábat ḥụ̄da. bár-hādā au bit yā́wil qā́tē ḥā ṭā́har d'ktūyā́ti qat mạtwī́lun ṯḥút ṭárra yā́nī ṭomrḗlun cim ṯḥā́tat cạrcū́wa. bár-hādā aú bit ā́tī yā́nī bā́ba d'brā́ta bit ā́wạr mal dā́ka cạrcū́wa bit yā́ser púmmū qad yāwílla qā dā́ka yā́la yā́nī jwā́r-ka dẹkī bayyā́lī brā́tū. qā́mēta lē bayyī́wa dyāwíl-wala, ī́na ktụ́itā uḥcā ḥaílā ítlā, sā́bab d'qaddíštē-la miḥḥḗla d'ktạ́wta d'qaššī́šā la'ā́zạr drā́ba spā́k ki k[y]ātíwla min ṭā́har dịktūyā́tī d'nụstōrnā́yī at-tíqi min pā́ta dā́nik ki šā́qil, sā́bab d'dū́zīna. cim rā́ba ḥatirjạm ā́na b'aínik ḥíryēwin qat dwídlun ánnī šū́lē yā́nī ánnī ktūyā́tī. úp it ḥā ṭā́har ḥī́ta al nā́la d'kī ōdik d'ṭomr[e]ḗlī aḥ ktụíta ṯḥut cạrcū́wa. ī́na kụl ā́ka ṭā́har dẹnā́la bit ā́wit bíš ḥailā́nēli sā-bab d'rā́ba ḥā́'imēlī ḥḗlū, up ki ā́wit ā́ka qā́šīšā lá-zạr. ḥā́-ṭā́har ḥī́na diktūyā́tī ki k[y]ātíwlun ki yā-wíllun qā́tū ki tānī́lī qat mā́ḥa bit ā́zit ịlbḗtuḥ, bit ḥẹtíllun al ruíšuḥ rastí ánni ktụyā́ti wbar hā́dā lē maḥyā́luḥ aínā bíštā, hā́mmāšā spā́i bit hā́wit ḥímya bīdánnī ktụyā́tī ki pā́lkik cim qū́ya, lē šō-qik qat aínā bíšta maḥyā́lī. mā́salan in ḥā nā́šā báyyī d'ā́zil lḥā dụíkta but šū́lū yā́nī but pilḥā́na

ܥܠ ܪܘܫܡ ܢܦܫ ܕܪܘܚܢܐ ܡܫܡܫܝܢ ܠܝ ܒܫܡܫܘܬܗ ܗܘܐ ܠܐܢܫ ܡܕܢܚܝܐ ܗܘ ܥܠ ܢܘܡܘܣ ܢܚܫܒ ܡܕܢܚܝܐ ܡܢ ܐܢ ܡܠܬܪ- ܠܐܘܗܝ ܦܫܝܛ ܕܐܝܬ ܒܟܘܢܗ ܐܝܬܝܗ ܠܐܘܪ ܕܟܠܘܢܝܐ ܕܐܢܐ ܒܥܝܢ ܫܠܝܐ ܘܒܝ ܚܫܒ ܠܗ ܣܘܦܐ ܕܐܢܫܐ

IX

ܐܢ ܡܠܝܫܡܫܐ ܒܘܠ ܟܠܗ ܐܝܬ ܗܘܐ ܐܢ ܒܢܝܢܐ ܠܗ ܟܠܒܐ ܡܟܠܐ ܕܐܝܠܝܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܕܘܝܐ ܐܣܪܬܐ ܒܝ ܐ ܪܡܢܐ ܗܘܐ ܡܢܐ ܐܢܫܐ ܒܘܠ ܠܐܘܪ ܕܣܘܝܐ ܗܘܐ ܠܐܟܠܐ ܢܟܝܐ ܠܗ ܕܘܢܝܐ ܢܝܪܐ ܡܫܡܫܝܢ ܒܝ ܬܐܢܝ ܐܝ ܗܘܐ ܡܠܐܘܗ ܡܘܕܝ ܣܘܓܝ ܐܟܐ ܢܥܒܕ ܗܘ ܒܝ ܠܐܣܢܐ ܗܘܐ ܐܢܐ ܢܥܠܒ ܠܗܘ ܕܘܝܐ ܐܣܪܬܐ ܒܠܐ ܠܐܝܝ ܡܠܐܘܟܝ ܐܬܒ ܕܐܘܪܐ ܪܒ ܚܝܟܐ ܒܡܢܝܐ ܒܠܐ ܗܘܪܐ ܢܟܝܐ ܢܦܫܗ ܗܘܪܐ ܘܟܐ ܡܘܟܝܢܐ ܘܐܢܫܐ ܕܟܐ ܠܘܩܠܘܝ ܒܠܐܕܘܗ ܟܐ ܒܝܬ ܡܝܣܒܬܗ ܢܟܝܐ ܠܐܠܒܫܟܐ ܪܒ ܐܢ ܡܘܕܐ ܐܘܦ ܐܢܫܘܗ ܕܟܐ ܣܪܕܘܝ ܒܠܐܕܘܗ ܘܟܐ ܡܘܟܝܢܠܦܝ ܒܠܐܕ ܗܪܐ ܠܘܟܫܠܝ ܢܟܐ ܢܘܩܐ ܕܘܟܐ ܐܠܐܟܐ ܐܢ ܐܠܐܟܐ ܕܟܐ ܡܘܪܟܝܢܠܟܐ ܗܪܐ ܟܒܪܐ ܟܠ ܢܫܡܢܠܘܗ ܐܢ ܟܝܪܟܐ ܕܟܐ ܥܒܪܢܟܐ ܕܟܐ ܥܠܟܐ ܕܟܐ ܩܠܡܟܐ ܡܫܩܠ ܡܫܡܠܬܐ ܗܘ ܓܪܢܐ ܕܟܝܪܐ ܗܘܐ ܟܦ ܢܫܡܢܠܘܗ ܒܝ ܕܪܢܐ ܗܘܐ ܪܟܡܟܐ ܣܘܡܘܗ ܢܥܡܠ ܘܒܠܝܫܐ ܡܪܐ ܟܣܦܐ ܐܘܦ ܡܟܪܐ ܗܢܐ ܐܘܦ ܕܟܐ ܥܘܠܘܒܠܐ ܐܒܢܐ ܐܕܒܢܐ ܒܥܝܢ ܟܝ ܢܥܝܢܐ ܗܘܐ ܡܢ ܢܫܡܢܠܘܗ ܘܡܢܐ ܣܟܠܐܘܗ ܦܟܪ ܕܒܝ ܕܗܘܝ ܕܘܝܐ ܐܣܪܬܐ ܐܠܝܬܐ ܗܘܐ ܐܘܦ ܒܝ ܪܡܢܐ ܗܘܐ

bit ḫạ́mzim am ṣāhápk[y]ạr. mā́salan in ṭ[e]ẓ̌ímū hā́wī tlā́i mānáttē au bit yā́wil ḫamšī́ mānátte qā ma[ṭ]-trásta sā́bab d'it ámmū ạ́nnī tāhā́rī dẹktụyā́tī dī́na cim ḫạilā́nī d'kī māḫī́ yū púmma d'nā́ša.

IX (Hoffman 23)

ḫạ malḫámta but kyā́lu. ítwa ḫạ báḫta yū mā́tat ā́dā zíltēwa lḗ-dunyi ḫī́tā ki hạkyā́wa qā nā́šī but tā́har diḫrī́tēwa tạ́ma yā́nī yū dúnyī ḫáttā. mā́salan ki tānáḫwa qā́tō mū́dī ḫzī́laḫ ī́kya ḫíšlaḫ ā́i ki tạn-yā́wa ā́na ḫíšlik lḗ-dunyī ḫī́ta. bit tā́nin qattṓḫun dā́ḫik zilla hal ša[y]wā́ yūmā́nī lit wī́la yā́nī nị́st wị́la wlạ́ mụbyinnā, ūnā́šī rạ́ba tówīlun bā́rō ūlā́ qam mạchī́la yā́nī tlíqla hal ḫā́-muddạt, up nā́šō rạ́bā ḫdírrun bā́rō wlā muchā́lun. bár-hādā yūšíq-lan ḫā́-yamā dū́la tī́la ḫā tḗta rạ́ba mazdiyạ́nta hā́da wị́rra lappimyā́nō ḫa wárta rạ́ba šīdạ́ntā dlá šlā́ma dlạ́ klā́ma. mā́salan qā́mēta ōrā́wa láp-ḫimyā́nō ki dạryā́wa šlā́ma púmmō yạ́šmaq bin-ḫā́pa mā́rē ạ́bur up mā́rē hạ́yā up rạ́ba ṣōlúiqat. ī́na addíyā hic lḗ ḫašwā́wa qa ḫimyā́nō wqa ḫmā-tō sā́bab dmin dúnyī ḫī́ta tī́tēwa. úp ki hakyā́wa

ܡܐ ܟܠ ܐ̈ܢܫܐ ܗܢܐ ܬܐܘܪܐ ܢܟܝܠ ܡܢ ܡܩܕܘܢܐ ܗܘܐ ܒܬܐܘܪܐ ܕܣܘܪܝܐ
ܗܘܐ ܡܛܠ ܕܐܝܬ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܕܝܢܐ ܐܝܟ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܢܫܐ ܐܝܬܠܝܗ ܗܢܐ
ܒܐܘܪܚܐ ܕܟܝܢܐ ܦܘܠܘܣ ܟܬܒ ܕܐܝܬܐ ܗܘܐ ܓܠܝܐܝܬ ܒܫܘܠܡܗ
ܘܟܬܒܐ ܗܘܐ ܡܠܘܗܝ ܡܘܪܝ ܟܣܝܐ ܗܘܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܪܘܠܘܗܝ
ܒܫܡܥܐ ܗܘܐ ܠܡܗ ܒܠܬܐ ܕܝܘܢܐ ܗܘܐ ܒܠܒܐ ܡܢ ܝܕܥܐ ܗܘܐ
ܐܝܟ ܒܬ ܒܫܡܝܐ ܡܢ ܒܫܡܝܐ ܡܬܠܝܢ ܝܢ ܝܗܒܐ ܗܘܐ ܡܟܪܙܢܐ
ܒܬܪ ܐܬܪܐ ܗܘ ܒܫܘܠܡܗ ܒܡܘܬܐ ܝܨܛܒܐ ܕܒܝܬ ܕܘܝܕܐ ܗܘܐ
ܥܝܕܘܬܗ ܡܢ ܦܪܨܘܦܘܗ ܒܠܬܐ ܗܘܐ ܒܬܪ ܒܫܡܝܐ ܘܐܦ ܟܠ
ܒܫܡܝܐ ܡܕܝܢܐ ܬܪܐ ܟܠܝܐ ܒܬܪ ܬܠܝܢ ܬܠܬܘܢ ܗܘ ܝܘܡܐ ܐܝܬܝܐ
ܥܝܕܐ ܡܛܠ ܕܐܝܬ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܡܫܢܐ ܕܫܡܝܐ ܕܫܡܥܐ ܕܟܠܐ
ܕܚܢܢܐ ܐܘܦ ܬܪܝܢ ܦܪܨܐ ܘܬܪܝܢ ܟܠܝܐ ܒܬܪ ܐܘܪܚܐ ܡܡܘܬܐ ܟܠ
ܘܒܬܪ ܗܘܝܐ ܝܬܒܘ ܒܬܪ ܬܠܝܢ ܗܘ ܦܪܨܘܦܗ ܒܬܪ ܒܫܡܝܐ ܐܝܬ
ܢܟܠ ܒܘܬ ܚܬܪܘܢ ܒܬܪ ܗܘ ܒܫܡܝܐ ܝܘܡ ܚܬܪܐ ܝܘܡ ܟܘܬ
ܒܫܪܐ ܕܝܢ ܦܝܢܝܢ ܐܢܐ ܘܦܪܨܘܦܗ ܚܕܪܘܗܝ ܒܦܢ ܡܡܘܬܐ ܕܐܝܬ
ܘܐܝܬ ܐܢܫܐ ܕܐܝܬܐ ܢܟܠ ܝܘܡ ܡܢ ܗܘܝܐ ܗܘܐ
ܟܠܘܗ ܒܬܪ ܗܘܝܐ ܡܢ ܐܘܪ ܗܘܐ ܘܙܕܝܩ ܡܛܠ ܗܘ ܡܢ ܬܐܘܪܐ
ܗܘܐ ܬܠܬܐ ܦܝܢܝܐ ܡܡܘܬܐ ܡܢ ܕܘܝܕܐ ܗܘ ܡܢ ܙܕܝܩ ܗܘܐ
ܗܘܠ ܒܫܡܝܐ ܦܝܢܝܐ ܘܡܢ ܒܬܪ ܗܘܐ ܠܘܬܗ ܡܬܠܘܗܝ ܘܒܬܪ ܗܘܝܐ
ܘܡܢ ܝܡܝܢ ܗܘܐ ܘܐܘܪܚ ܗܘܐ ܠܬܠܡܐ ܢܟܝܠ ܠܡܦܪܨܘܦܗ
ܘܡܢ ܟܝܢܐ ܕܝܢ ܟܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܕܝܢܐ ܒܬܪ ܗܘ ܒܢܩܦܘܗ ܡܢ ܟܝܢܐ
[ܗܘܐ] fehlt i. m. ܟܘ ܟܘܡܪܐ ܡܢ ܟܠܗܐ ܗܘܐ ܬܠܡܐ ܡܘܕܥܐ ܗܘܠ ܬܠܬܐ
ܝܗܘܒܐ ܘܡܢ ܗܘܡܘܟ ܗܘܐ ܡܢ ܦܪܨܘܦܗ ܒܬܪ ܬܠܬܐ ܝܗܘܒܐ ܡܢ

qa kụl nā́ša ḥā́-takar yā́nī ki mạ́krizā́wa qātẹ́ táhar digzī́tēwa mā́salan agdā́hā ī́mạn tḥā nā́ša ítlī ḥa brū́na rạ́ba ṣóyụl gạ́rạk dʾā́tīwa litpā́ka bī́yō dʾbā̆qírwa mínnō mū́dī āwítwa dʾā́ha brū́nū basmā́wālē. bar dḥazyā́wālē ki yạṭṭā́wa in bit bā́sim yạn lā́. mā́salạn in ḥā́ca márya hā́wī bit tạ́nyā qā bābū́ šqū́l ḥamšā́ arbḗ duḥrā́na wídlun qā már-ṣạrgis, bár hādā bit bā́sim. ūʾin lā́ bā́sim mídrē tā láḥā bit tạ́nyin [sic] qātúḳ ḥa cā́ra ḥī́na, wút mā́salan agdā́hā šqū́l ámmuḳ bíšma rā́ba rẹ̄ḥā́na up trē pī́rī wtā́ láḥā bit ā́zaḥ muidālẹ̄ bár hādā́ b[ig]yānik bit-tạ́nyin qa ṣạ́rgis qat bāsímlī ā́ha yā́la but ḥạ̄-(oder „ṛṛi") tírdi. bár-hāda ạ̄[u]w bit bāsímlī cím ḥatírjạm but ḥábra díyyih sābab ā́na uṣạ́rgis ḥōrāwā́tiwaḥ muidālē. ā́ha nā́ša yā́ni bā́bi dā́ha yā́la cim ki hạmmínwa állō. bár hādā́ ki ārílwa wzāwínwa mā́salan ā́i ki tạnyā́wa trẹ́ pī́rī šqúl qā duḥrā́na ạ̄w ki zāwínwa hal ḥā́mša pī́rī ki mạyyī́wālún qā́tō. ū bár hādā́ ki šạqlī́wa ūʾā́zīwa ltạ́mā yā́nī lmạ́r-ṣạrgis ki ōdī́wālún dívḥa. bár hādā́ ā́i bnṓšō ki ōrā́wa yū úmra, ki kạlyā́wa tạ́ma hál trẹ̄ ṣāhā́ttē ki hạmzimmā́wa min sạ́rgis. bar trẹ̄ ṣāhā́tte ki poltạ́wa

ܦܠܓܘܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܚܕܐ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ ܢܚܬܐ ܡܢ ܕܗܘ ܠܐܬܪܐ ܕܒܒܝܬܐ
ܗܘܐ ܠܗ ܦܠܓܘܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܕܗܘ ܡܢ ܚܕܐ ܐܚܪܢܐ ܒܗ ܦܠܓܘܬܐ ܗܘܐ ܫܒܩ
ܐܢܫ ܕܦܠܓܘܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ ܒܗ ܦܠܓܘܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܦܪܨܘܦܐ
ܠܘܬ ܒܢܝܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܪܒܐ ܚܕܪܐ ܘܒܗ ܒܪܝܫ ܗܘܐ ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܪܒܐ ܘܡܢ
ܒܫܡܐ ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܘܒܗ ܡܬܟܠ ܗܘܐ ܕܡܬܪܢܐ ܘܐܠܐ ܗܘܝܐ
ܡܢ ܒܥܝܢ ܗܘܘ ܘܐܝܟ ܗܘܘ ܥܠ ܚܕܐ ܠܟܠܢܫܗ ܘܗܘ ܒܥܠܬܐ ܠܝ ܐܝܟܐ
ܗܘܐ ܡܢ ܦܪܨܘܦܐ ܕܐܘܦ ܗܘ ܡܢ ܕܢܦܫܐ ܒܟ ܠܝ ܐܝܟܐ ܗܘܐ ܡܢ ܒܠܚܘܕܝܐ
ܒܪܝܫ ܒܠܚܘܕ ܗܘܐ ܡܢ ܡܢ ܦܪܨܘܦܐ ܡܠܘܬܐ ܘܐܝܟ ܗܘܘ ܠܚܕܪܐ ܘܐܘܦ
ܪܒܐ ܚܘܪܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗ ܠܒܢܐ ܦܪܨܘܦܐ ܥܒܕ ܦܪ ܦܪܨܘܦܐ ܡܢ ܢܦܫܗ ܠܘܬ ܒܢܝܐ
ܘܒܢܝܐ ܘܕܪܫܐ ܡܫܡܫܢܐ ܐܢܫ ܒܐܝܟ ܠܚܕܪܐ ܡܠܘܬܐ ܒܗ ܪܒܝܢ ܗܘܘ
ܫܘܫܛܐ ܚܕܪܐ ܘܒܗ ܒܢܫܐ ܗܘܘ ܒܐܝܟܢ ܥܠ ܚܕܐ ܚܕܝܢܐ ܦܠܝܓܝܢ
ܗܘܘ ܦܠܓܐ ܡܢ ܐܪܫܘܬܗ ܦܠܓܐ ܕܗܘ ܕܘܒܪܐ ܐܚܪܢܐ ܚܕܐ ܚܘܪܐ
ܒܐܝܟܐ ܗܘܐ ܡܠܘܬܐ ܦܪ ܦܪܨܘܦܐ ܘܥܢܝܢܐ ܡܫܠܡ ܥܠ ܚܕܐ ܒܢܘܪܐ
ܪܒܐ ܠܘܬܐ ܢܟܝܐ ܪܒܐ ܦܠܓܐ ܘܫܘܫܛܐ ܥܢܝܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܐܝܟ ܒܝܬ ܠܐ
ܒܢܝܢܐ ܡܢ ܕܗܘܐ ܒܢܘܪܐ ܘܦܪܨܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܒܝܬ ܒܢܝܢܐ
ܐܒܗܘܬܐ ܪܫܢܐ ܒܟܠ ܘܡܫܠܡ ܐܝܟ ܡܘܪܝܐ ܥܠ ܪܒܐ ܒܢܘܪܐ ܘܐܚܪܢܐ
ܦܪ ܦܪܨܘܦܐ ܥܒܕܐ ܚܘܒ ܕܐܝܟ ܒܝܬ ܒܢܝܐ ܘܡܫܡܫܐ ܚܕܐ ܪܒܝܬܐ
ܥܠ ܫܘܫܛܐ ܚܕܪܐ ܘܡܫܡܠܝܢ ܘܡܬܟܠܝܢ ܘܥܡ ܡܥܡܠܢܐ ܒܠܘܗܝ
ܫܘܫܛܐ ܠܗܘܢ ܦܠܓ ܐܚܪܢܐ ܕܒܢܘܪܐ [ܦܪܝܫܬܐ ܕܫܘܒܚܐ ܒܟܠ] ܘܒܠܐܪ ܗܘܝܐ
ܡܢܪܐ ܡܫܡܠܝ ܠܡܘܒܠܐ ܐܝܟ ܪܒܐ ܕܒܝܬܐ ܘܡܫܡܠܝ ܡܢ ܫܘܫܛܐ ܘ
ܕܦܠܓܝ ܘܒܢܝܐ ܒܢܝܐ ܘܦܪ ܦܪܨܘܦܐ ܘܦܪܝܫܬܐ ܥܢܝܢܐ ܐܠܐܘܗܝ ܗܘܐ.
ܠܐ ܠܡܘܒܠܐ ܘܚܘܪܗܝ ܒܢܝܢܐ ܕܝܠܗ ܕܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܘܒܫܡܠܝ ܦܘܠܓܐ

min dō-ḥīna ki polṭáwa. sábab-īmạn d'polṭáwa min tárra ḥīna ki polṭáwa min sạ́rgis ṭūwána diqnū rạ́ba ḥwāra, ki bārīḥwā qā márye ki bāsimwālun cim jạ́ldī ki qābílwa duḥrānẹ́. bár hādá ki šōqī́wā [w]āzṭíwa kụl-ḥal bētū, iṭẹ́ báḥta lē āzā minnẹ́ sábab dup āi qādištēla lē āza min ạ́lma, gạ́rạk kạlyáwa min már-ṣạrgis. múidālē āzṭíwa ligdārā, up rạ́ba ḥúbba itwála lkis ṣạ́rgis, yānī már-ṣạrgis qạ́ddīša [u]ṭūwāna wkīna wsạddī́qa. māsalan īmạn d'āzih ligdārā múidālē ki rạkwīwa sụsāwā́ti ḥwārē ki šaqlī́wa bīdé kụl-ḥá ḥa jidda, qạt ōdíwa plạ́šā min aristárḫus malká dẹ́ dúnyī ḥītā. ḥá-yūma bizā́lēwa múidālē, már-ṣạrgis up šāḥānị, mṭ[ē]ṭílun al ḥā nāra rạ́ba gyūra yānī rā́ba pítya, wqaddištā́ šaḥā́nī mírra dā́ḥik bit ōrạḥ min dāhanārá. ṣạ́rgis mírrē tá bit ōrạḥ ālá raḥmánēli. mṭḗlun cim qúrba al dā́hā nārá wmírrē már ṣạ́rgis g[y]ā́šiq ḥzī dā́ḥik bit ōrin. mḥíli ḥạ́ ri[k]kíba al sụ́isī ḥwārá, šqīlā́li zōyụ́ítā ūcụmcịmā́lī gyā́nū sụ́isī lē-pāta ḥīta d'nā́ra. (Hier Lücke; siehe Verb. u. Zus.) bár-hādā mídrē mṭḗlun lúidālẹ́ cim rā́ba jạ́ldī wslī́lun min sụsāwā́tī ruppḗlun klī́lun b[g]yānḗ. ūmár-ṣạrgis ūqaddištā́ šāḥā́nē ṭílun qúrba lúidālḗ ūḥurdílun bigdā́li dḥá dō-ḥīna winšíqlun púmma pím-

ܟܘܦܐ ܗܘܐ ܒܩܪܝܬܐ ܚܕܐ ܘܐܝܟܠܗ ܘܫܡܗ ܠܟܘܦܐ ܗܘܐ ܙܒܢܬܐ ܚܕܐ ܐܘܠܦ ܗܘܐ ܦܬܠܐ ܒܫܘܩܐ ܟܠܝܠܗ ܒܪܒܢܐ ܗܘܐ ܒܟܘܦܐ ܚܕܐ ܕܐ ܡܢܝܠܗ ܡܟܘܪܟܐ ܡܢܕܪܐ ܘܡܡܠܠܗ ܘܡܫܠܡ ܡܕܐ ܗܘܐ ܠܐ ܗܘܝܐ ܒܝܬܐ ܗܘܝܠܗ ܒܪ ܚܕ ܒܝܘܡܐ ܒܢܝܐ ܣܘܪܝܐ ܒܢܝܐ ܕܒܢܝܐ ܘܒܝܬܐ ܗܘܐ ܡܟܘܪܬܐ ܐܝܬܐ ܘܡܪܟܒ ܐܝܬܝܬܘܢ ܡܢ ܐܢܫܐ ܦܠܚܠܗ ܡܟܬܝܬܘܢ ܘܡܠܠܗ ܕܝܘܡܬܐ ܡܟܘܢ ܗܘܝܐ ܡܢ ܒܝܬܐ ܗܘܐ ܒܪܒܪܐ ܡܢ ܒܢܝܢܐ ܡܪܝܡܐ ܒܟܠ ܐܝܬܐ ܐܝܠܐ ܕܡܪܝܡܐ ܚܙܝܐ ܟܡ ܐܝܬܐ ܕܐܘܪܚ ܡܢ ܒܫܡܝܐ ܗܘܐ ܡܠܐ ܡܟܘܪ ܣܘܟܘܠܗܘܢ ܡܢ ܐܠܢܐ ܗܘܐ ܡܠܐ ܐܢܐ ܣܘܟܢ ܡܢ ܡܪܒܝܫ ܘܐܟܠܗܘܢ ܘܡܠܝܬܝܢ ܡܟܘܪܟܐ ܒܢܝܐ ܝܘܡܬܐ ܐܝܟܢ ܒܫܡܐ ܡܢ ܒܝܬܐ ܒܢܝܐ ܒܫܡܐ ܡܟܘܬܐ ܐܘܦ ܒܫܡܬܐ ܡܠܝܢ ܒܢܝܐ ܒܫܦܝܫܬܐ ܘܐܘܦ ܡܢ ܐܡܪܟܘܢ ܡܠܟܐ ܕܡܫܒܚܐ ܒܝܘܡܐ ܦܠܚܐ ܘܡܠܝܟܝܢ ܡܠܝܬܘܢ ܘܐܘܦ ܗܘܐ ܡܟܘܠܝܬܘܢ ܐܝܟ ܟܡ ܒܝܬܐ ܕܒܟܘܠܝܬܘܢ ܡܢ ܕܒܪܘܢ ܘܡܘܪܝܬܘܢ ܘܒܢܝܟܘܢ

X

ܟܡ ܐܝܬܐ ܕܒܝܬ ܐܝܠܐ ܗܘܐ ܝܘܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܟܝܢ ܡܢ ܒܝܬ ܝܘܢܐ ܐܝܠܐ ܒܝܬܐ ܕܒܢ ܡܟܬܒ ܕܟܠܝܬܐ ܡܢ ܡܫܝܚ ܘܡܢ ܒܝܕܐ ܘܡܢ ܒܫܠܡ ܒܝܬܐ ܐܝܬܐ ܡܟܬܒܐ ܒܝܬ ܐܝܟ ܡܠܝܬܘܢ ܒܝܬ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܐ ܒܝܬܐ ܕܐܡܪ ܡܢ ܡܫܝܚ ܡܢ ܟܡ ܒܝܘܡܐ ܝܘܡܐ ܒܝܬܐ ܟܘܪܟܐ ܕܒܝܬܐ ܣܘܪܝܐ ܕܡܠܟ ܕܒܝܬܐ ܒܕܢܝܐ

mit uidālẹ ḥā nīšáqta ḥlíta wtiwlun wšqíllun lpummẹ́ ḥá zāpisk[y]a yánī up ḥa pyāla ḥómrā štílun bárābár ūḥā yímmuḥ ṭạ́wa zi mḥ̣ílun muidalẹ. mídrē qímlun ḥíšlun hal ḥá yạn trḗ yạrḥḗ wílun bārabar bigdārā́ bḥạ ḥúbba bḥạ́ raʿyānā. bár ḥā muiddat tíla. ḥạ́r [g]yū tḗtō kụ́llē nā́šī plíṭlun qāmnā́itō uqṭíllun duḥránẹ qạ́mō yánī kụ́l bḗta ḥá írbā sábab dẹkī ḥášwáḥ qaddíštēla. bāha tḗta d'qaddištá šāḥānī yū átrat írmik ki baqráḥwa qat mūdī ḥzīlaḥ. āi ki ṭạnyáwā qat ána ḥzīlik már-ṣạrgis wāláha wtiwlan muidālẹ lḥá sú[p]pra ḥíllan láḥma bārabar yáni láḥma smūga up ḥómra štílan yánī šampāníska, íp min āristárḥus mạ́lka tsạ̄tā́ne widlan plạ́ša wẹlíblan qātū up qā rigyāwátu. āḥēlī šímmē d'zigyāwátu már tírus uquryágus wkirīkōs.

X (Hoffman 29.20.21.)

a yū átra díyạn it ḥā táhar d'mítī, cim mijit tānẹ́ta it bud dīyẹ́ sábab diblḗlī ki qạímik ki ḥódrik ūki nạ́plik bar nāša. māsalan bit tánin qātṓḥun bud dạ́nnī mítī ḥácā dáḥik ki qạímik min yū but qūrāwātī, ḥáca jịllī rạba ḥwárē, dignẹ́ rạ́ba yārịḥa

ܚܝܠܢ ܕܒܠܒܝ ܫܘܒܐ ܕܒܐ ܓܘܪܐ ܒܪܬܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܝܘܐ ܕܦܪܘ
ܟܠ ܕܒܐ ܫܪܘܦܐ ܒܫܡܝܐ ܝܘܡܐ ܣܦܪܐ ܡܢܗܪܐ ܫܠܝܚܐ
ܡܪܝܐ ܟܘܟܒܐ ܗܘܝ ܕܝܕܥܐ ܕܡܫܡܥ ܒܝ ܢܦܠܝ ܒܬܪ ܐܢܫܐ
ܒܝ ܕܡܫܝܚܐ ܒܝ ܒܫܡܝ ܡܫܡܗܐ ܐܝܬ ܡܗܘܝ ܒܠܝܐ ܢܘܬ
ܟܠܝܐ ܒܬܪܐ ܐܗܐ ܕܝܕܥܐ ܕܪܝܟ ܘܗܘ ܒܝ ܒܪܘ ܡܢ ܓܘ ܕܡܢܢ ܪܢܟܐ
ܘܕܘܒܪܬܐ ܓܘܪܬܐ ܡܫܦܠ ܗܢܐ ܒܘܡܐ ܗܢܐ ܟܠܗ ܚܫܟܐ ܠܫܡܝܐ ܡܐܘܐ
ܡܢ ܟܘ ܕܪܬܐ ܕܟܘܫܪܐ ܢܫܡܫܬܐ ܡܫܠܡ ܐܝܬ ܡܫܬܐ ܢܦܠܘܢ
ܒܬܪܗ ܡܢ ܕܫܡܝܐ ܘܐܡܪܘܢ ܬܐ ܒܬ ܬܐܢܝ ܡܬܐ ܒܬܪ
ܡܗܘܝ ܗܘ ܕܟܠ ܠܚܡܐ ܕܟܠܐ ܡܫܝܚ ܥܠ ܡܫܝܚ ܕܒܢܐ ܗܡܘܗܝ
ܠܡܗܘܐ ܗܘ ܚܬܬ ܟܠܐ ܗܘܝܐ ܠܚܣܕܗ ܡܢܬ ܡܗܬ ܢܒܪܐ ܟܠܝ
ܡܢ ܗܘܐ ܕܒܢܐ ܫܝܡ ܕܟܠ ܠܟܠܟܐ ܒܝ ܡܪ ܫܟܐ ܟܠܝ ܡܢ ܟܗ
ܒܪ ܗܘܗ ܦܬܝܬ ܕܒܐ ܒܝ ܘܕܟܢܐ ܡܢ ܓܘܗܘܘ ܐܘܫܝܐ ܕܟܠܐ
ܐܘܠܚܕܐ ܡܢ ܕܐܢܐ ܦܫܝܐ ܕܒܢܐ ܡܫܬܐ ܟܗ ܕܐܗܐ ܕܪܬܐ ܚܒܬ
ܡܫܪܘܬܐ ܘܡܢ ܟܠܫܠܟܬܗ ܘܡܢ ܠܟܠܒܟܐ ܡܢ ܗܐ ܢܐ ܐܢܐ ܡܘܪܬ
ܟܠܝ ܫܟܝܐ ܓܕܢܐ ܒܪܟܐ ܘܡܢ ܪܦܫܠܬܗ ܢܫܡܐ ܟܦܫܦ ܐܒܢܐ
ܡܘ ܕܘܟܐ ܐܬܟܠܐ ܠܫܢܐ ܠܫܢܐ ܘܒܝܪܐ ܟܗ ܡܫܬܐ ܡܬ ܬܐܫܬ
ܕܐܢܫܐ ܟܠ ܡܗܘ ܟܝܡܪܬܐ ܟܠܐ ܘܟܠܐ ܘܢܝܐ ܒܝܕܬܐ ܟܠܐ ܐܒܢܐ
ܡܘ ܐܘܫܝܐ ܕܒܘܗܐ ܕܘܦܬܘܗ ܘܘܕܒܪܬܐ ܗܘܬܐ ܗܢܐ ܒܪܒܠܘܘ
ܟܠܝ ܗܢܐ ܟܘܪܫܬܐ ܡܢܐ ܕܟܠܐ ܐܘܫܝܐ ܘܕܘܬܐ ܒܒܪܬܐ ܒܡܘܗ
ܟܠܝ ܒܝ ܕܐܗܐ ܟܠܗ ܗܢܐ ܟܠܐ ܫܢܐ ܫܢܐ ܬܘܒܐ ܫܢܬܝ
ܟܠܐ ܗܘܠ ܢܡܫܢܐ ܝ ܐܟܬܐ ܫܘܡܝܐ ܟܠ ܦܬܫܝܐ ܠܟܢܘܗ
ܡܢ ܕܐܗܐ ܘܕܟܘܬܐ ܕܐܢܝ ܡܫܬܐ ܘܒܬܪܐ ܗܘܪܐ ܟܠܝ ܒܬܪ

ainẹ̄ bálqī ḥāzū́yi rạ̄ba ṣāwānē. brīšẹ̄ it ḥā nīza dprizla rạ̄ba ḥārụipa [b]ḥāsẹ̄ ḥā sẹ̄pa mabriqāna yānī māri lṓja [u]ẹ̄-dānat qạimik ki nạ́plik bar nāša ki dōqīli ki báqrik mínnū at mūdī wādēwit lạḥa. bāha dāna dránk ạ̄w ki bāris min ṣaú dẹqám dẹ̄šāli zdūta. máalan ḥā-yūma ḥa k[y]ālū ḥíslal mīya māwi min yū dạrtat úmra, nāgistạn qimlun ạ́nnī mītē npillun bārō qam dōqīla. mirrun tā bit tánạḥ qātáḥ but mūdik. āi dlā lišāna dlā mindik kụ́l mindik dīna ḥạmzū́mi ámmō āi lítla hāy lg[y]ānō qat mūt ḥábrēlī. in hṓya bịtna cim rạ̄ba jạ́ldī ki márḥišāle min yū kissō, sābab d'rāba ki zádya min ṣāwō uḥcát īla unkạ́rta min dạnnī ṣāwē dīna mītī yū dāha dạrta d'but gōrāwāti. qam šaqlīla wlạblīla minnẹ̄ qā ḥā múddat, yāni ḥáca dāna krīta [w]qam rappīla. ḥáḥta yạ́škaḥ, īna mū. dūbạ-tīla nīḥā nīḥā wirra yū bēta qat tānd nāša lā qātu wirtēla lā zyāni wittēla. īna mū, uḥua rạ́ngyō ruppītu zirdínta, wīta ḥā mirmíllus, yānī ḥā gụrsátma d[e]īla úḥja zdūta wírta bīyō, yānī bīdāha k[y]ālu. ḥā k[y]ālūla, ḥáḥáḥáḥá, mū tānin ḥā nạ̄zāne ḥātun īla. ḥạl ḥámša yạn ištā́ yūmānẹ̄ lạ ptúḥlī lišānṓ min dā zdūta dạnnī mītī wbár hādā

ܐܢܫܐ ܚܘܪܢܐ ܦܬܝܚܐ ܒܫܘܒܚܐ ܘܡܘܡܕܝܢܘܬܐ ܘܐܢܫܐ ܠܗܕܐ ܒܫܝܢܘܬܐ ܘܡܘܡܕܝܢܐ ܡܫܝܢܘܬܐ ܦܠܛ ܐܢܫܐ ܐܚܪܢܐ ܚܕܬܐ ܗܘܐ ܗܘ ܐܡܪܐ ܦܠܛ ܐܢܫܐ ܐܢܫܐ ܣܘܓܝ ܦܠܛ ܒܐܗܐ ܠܐܬܪܐ ܒܝ- ܬܐ ܠܒܝܬ ܣܘܟܐ ܒܠܫܢܐ ܘܒܐܗܐ ܠܐܬܪܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܡܠܘܟܝܬܐ ܘܦܝܫ ܕܡܫܝܚܝܐ ܢܘܟܪܝܐ ܘܦܝܫ ܡܠܟܝܐ ܘܐܡܪܝܢ ܠܐ ܐܚܝ ܟܘܠܗ ܠܗ ܠܒܫ ܟܘܢܝ ܦܠܛܝ ܗܕܐ ܗܘܐ ܐܢܐ ܗܘܝܢܐ ܘܐܘܟ ܟܘܟ ܘܟܠܐ ܫܟܠܝ ܐܟܐ ܦܝܫ ܟܠܝܠܝ ܐܘܣܝܐ ܡܢ ܡܠܬ ܦܝܫ ܝܗܘܕܝ ܠܝ ܐܣܝܪܐ ܗܘ ܡܠܟܐ ܘܦܝܫ ܟܪܠܝ ܠܝ ܟܠܝܝ ܗܘܘ ܕܝܢܐ ܗܘܐ ܠܝ ܐܘܦ ܐܢܐ ܐܦ ܠܡܫܝܚ ܡܫܝ ܠܡܠܟܐ ܫܢܐ ܢܦܫܗ ܗܘܠ ܟܠܝܐ ܒܠܐ ܠܐܝ ܦܠܛܘܢܗ ܒܐܝܟ ܟܪܝܐ ܡܝ ܦܝܫ ܐܝܟ ܡܫܠܡܐ ܒܟܪܝܐ ܕܦܠܛ ܣܘܡܟܐ ܚܙܝܐ ܢܫܝܐ ܡܢ ܦܠܛ ܠܐܪ ܡܘܠܐ ܡܢ ܦܝܫ ܐܝܟ ܡܫܠܡܐ ܗܘܐ ܡܟܘܪܟܐ ܕܐܢܫܐ ܒܐܗܐ ܠܐܬܪܐ ܡܘܪܟܐ ܒܟܘܟܒܐ ܠܗ ܕܐ ܠܗܕܐ ܦܠܛ ܕܡܠܬܐ ܐܘܦ ܫܢܐ ܡܟܠܐ ܡܢ ܘܘܐ ܢܫܝܐ ܐܝܟ ܡܫܠܡܐ ܒܟܘܠܐ ܕܦܝܫܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܐܪܟܝ

ܟܘ ܛܘܪܐ ܕܡܢ ܐܠܐ ܐܢܫܐ ܟܠܕܐ ܕܡܫܠܡ ܡܢ ܦܪܡ ܟܠܢ ܒܟܘܘ ܐܝܟ ܢܦܝܠܐ ܝܡܐ ܒܡܐ ܟܪܝܐ ܢܫܝܐ ܟܠܡܫܐ ܕܡܟܪܝܐ ܒܗܘܡܐ ܡܢ ܕܡܚܝ ܒܝܠܝܐ ܡܢ ܝܪܕܝ ܦܠܛ ܕܒܫܝ ܐܢܫܐ ܕܟܝܪ ܠܗ ܝܬܒܠ ܢܫܝܐ ܕܡܫܠܡܗ ܫܢܐ ܣܘ ܡܠܐ ܒܠܫܢܐ ܕܝܠ ܐܢܫܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܐܘܟܘ ܠܣܪܕܐ ܢܫܝܐ ܟܠܟ ܕܐܗܐ ܛܘܪܐ ܕܒܪܕܘܫܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܝܬܝܐ ܗܘܐ ܕܣܘܟܘܝ ܟܪܝܐ ܗܘ ܛܘܪܐ ܕܐܗܐ ܟܠܟ ܡܫܝܚܝܐ ܟܠ

yānī bár ḫáca yūmānē ptiḫli lišānō uḫụmzụmla ūḫáca tirrạ-lgyānō būqirran minnō qat īkitwa. ái mirra qat ḫáca nāšī ḫzīlik qat bāha tāhár bạdrạng tēwañ-gzīta bitḫúrtik bāha tāhár durụndi mạzdiyāni qam doqīlik, nāgistan qam aldīlik mirrun tālaḫ lablaḫlaḫ lkis bābaḫ. bár hādā up āna humminnik wzillik ammẹ, wlą̄ dīlik īkya qam lạblīlik, úḫja záhmạt qam yāwīlik, ḫīna mū tạnyạn wqám šạdlīlik, bayyīwa dḵañgīwālik up āna zī riqlik min tọmá ḫā-nāpạs hal lạ̄ḫā. — bit tánin qattóḫun bēnī dānā ki qạimik ánni mītī [b]dāna dbár yūma gīnāya yānī min bár trẹ ṣāhátte ki qẹ̄mik ánnī mītī qā mazzẹ̄ta d'nāšī bāha tāhár ṣāwánta wjụllī tāharī tahāre. bár dyạrtẹ up ḫā Ḳạlba ki zōzi yāni ạnnī mītī lbētat qōrẹ lmạsg[y]ānē.

b yū ṭōrān dīyạn it ḫáca šīdī dšimmẹ ki qạ̄rạḫ aínẹ bāzūzē. ánnī npīlīna bḫá g[y]iba yānī lātẹmnit mā'árwa. yūma ki dạmḫik, blēlī ki ḫádrik qat dōqīlun nāšī d'ōdīlun nịst yānī d'tạšīlun. ḫạ-yūma bitḫúrta dīyyik ḫáca min nāšī dīyyạn zillun liqdára yānī al dáha t[ọ]ạ̄ra dšimmālī t[ọ]ạ̄ra dbạrdāṣōrī. hāla lá-mtāya al dāha ṭurā ẹ-dāna diqzīlun

ܟܠ ܕܐܝܬ ܥܡܗ̈ܐ ܢܟܝܐ ܐܝܬ ܐ̄ܢܫܐ ܕܐܘܪܚܐ ܗܘܘ ܒܝܘܡܬ̈ܐ ܗ̈ܢܐ ܘܕܟܠܗܘܢ ܛܥ̈ܝܢܝܢ ܕܣܘܟܠܗܘܢ ܢܫܐ ܣܘܢܩܐ ܗ̈ܢܐ ܡܬܘܪܒܠܢܐ ܒܗܘܢ ܕܓܒܐ ܕܣܘܢܩܐ ܕܐܝܬ ܐ̄ܢܫܐ ܠܘܩܒܠܗܘܢ ܐܝܢܐ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܒܢ̈ܝܐ ܓܒܝ̈ܐ ܡܓܘܪܝܒܐ ܕܗ̈ܢܐ ܡܘܪܕ̈ܝܢܐ ܐܘܦ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܢܫܐ ܬܠܡܝܕܐ ܕܩܘܪܒܐܠ ܐܣܝܪܬܐ ܢܟܝܐ ܓܒܠܐ ܐܣܝܪܬܐ ܒܣܘܥܪܢܐ ܗܘܐ ܕܓܠܝܠܝܐ ܓܝ ܕܥܒ ܐܘܦ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܡܘܩܢܬ̈ܐ ܕܗ̈ܢܐ ܢܩܕܝܫܐ ܐܡܠܟܐ ܕܗ̈ܢܐ ܠܘܕܐ ܕܕܟܝܢܐ ܕܗ̈ܢܐ ܡܟܪܡܐ ܫܪܝܪ ܕܗ̈ܢܐ ܦܠܘܚܐ ܦܠܚܘܬܐ ܕܗ̈ܢܐ ܠܘܕܐ ܦܘܩܕ ܓܝܪ ܘܟܘܪܐ ܒܕܝܢ ܐܝܬ ܢܫܐ ܦܠܚܐ ܕܗܝ ܦܠܚܐ ܐܘܦ ܒܕܝܢܐ ܕܐܝܬܐ ܦܠܚܐ ܐܝܬ ܒܢ̈ܝܐ ܒܓܒ̈ܐ ܐܘܦ ܕܡܠܦܢܐ ܓܒܠܐ ܓܝ ܬܘܕܝ̈ܬܐ ܒܡܓܒ̈ܝܐ ܒܢ̈ܝܐ ܦܠܚܐ ܠܗܘܢ ܒܕܘܪܐ ܕܐܝܬ ܓܒܝܐ ܗܘ ܐܘܦ ܒܢܝܐ ܒܡܓܒ̈ܝܐ ܬܘܕܝܬܐ ܐܝܬܝܗ ܡܠܟܐ ܒܗܘܕܝܐ ܐܘܦ ܘܠܘܕܐ ܒܐܗܐ ܓܒܝܐ ܕܐܝܬ ܒܕܘܪܐ ܒܝܬ ܗܘܝ ܘܠܘܕܐ ܒܢܘܗܪܐ ܡܠܟܐ ܕܗ̈ܢܐ ܐܘܦ ܒܠ ܕܢܓܕ ܐܗܐ ܡܠܟܐ ܒܝܬ ܗܕܘ ܝܓ ܘܕܟܘܬܐܘܗܝ ܕܐܝܬ ܓܒܘܢܝܐ ܘܡܘܠܟܐ ܕܗ̈ܢܐ ܒܝܬ ܡܓܘܕܝ ܡܢ ܓܒܪܐ ܢܫܐ ܢܟܝܐ ܕܝܠܗܘܢ ܡܢ ܢܡܟܘܬܐ ܡܓ ܐ̄ܢܫܐ ܕܒܢܝ ܬܠܡܝܕܘܗܝ ܡܘܕܝ ܒܝܕܗܘܢ ܡܠܬ ܕܐܗܐ ܓܒܝܢܐ ܕܕܝܢܬܐ ܕܠܝ ܠܘܩܒܠ ܡܢ ܟܠ ܕܫܠܝܚܘܢ ܐܝܟ ܢܡܘܣܐ ܐܘܪܚܐ ܠܗ ܐܘܦ ܐܡܠܟܘܬܐ ܘܡܢ ܢܕܪܝ ܐܘܦ ܠܓܒܢܐ ܘܒܬܪ ܗܕܐ ܘܡܢ ܡܬܬܝܠܗܘܢ ܓܠ ܓܒܘܠܬܐ ܕܫܪܝ ܗܘܠܗܘܢ ܓܠܘܬܐ ܓܠ ܕܐܗܐ ܐܘܪܢܐ ܝܘܢܝܐ ܐܘܦ ܓܠ ܦܠܚܐ ܡܝܠܗܘܢ ܢܣܓܕܘܢ ܢܟܝܐ ܒܘܡܐ ܓܠ ܦܠܚܐ [sic] ܐܘܦ ܢܫܐ ܦܠܘܚܐ ܐܘܪܚܘܗܝ ܒܕܝܢ ܒܐܡܠܟܐ ܗܕܐ ܓܠܘܬܐ ܗܘܘ ܦܠܚܐ

al dạ́nnī šī́dī yā́nī ạ́nnī nā́šī dzī́lī̄wạlligdā́ra rā̧ba zdḗlun sā́bab diggī́lun ḩ̮á gzȩ̄́ta rā́ba mazdiyā́nta bę̄- dāna diggȩ̄́ta dạ́nnī nā́šī [g]yū́šiqlun ī́na ítlun háca ainē mazzirjā́nē drā̧bā mazdiyā́ni. up ítlun ḫā̧ tā́har d'ṣuírat ḩ̮ī́ta yā́nī šíkla ḩ̮ī́na [b]tā́har d'baḉtā́ti ki dā́mik. up ítlun ṣusyā́ti rā̧bā yārī́ḩ̮ī aqlā́ti rā̧ba [g]yū́rē drānā́ni rā̧ba ḩ̮lī́mī up ḩ̮ạṣę̄ rā̧ba pṭ́ḉ̧ḫa up pạtwā́tę̄ rā̧bā gyū́rē pummę̄́ cim ṣū́ra, brę̄́šę̄ it ḫā̧ cálma rā̧ba pítya. up brę̄́šā́n dā́ha cálma it ḩ̮ā́ca bubigg[y]i túrsī min gdā́la d'qínpa, up ḩ̮ā́ca zī́[g]yū̄ ī́tin tụndíllē bē̄yę́ up ę̄-dā́na d'ā́zik b'ū́rḩ̮ā qat qā́la yā́wik up zạngírrik. bā́h dā́na d'ā́zik b'ū́rḩ̮ā ki hḗwik zạng[y]ū́rī bī̄yā́wa qā̧́la rā̧ba rā̧mā; up Kụl d'šṓmmi ā́ha qā̧lā́ ki bā́riz min zdū́tu min dạ́nnī ōyī́ni, wšā́lī rā̧ba ki mā́zdik qā̧ barnā́šā. ḩ̮ā́-yā́ha dwíqlun qā̧ ḩ̮ạ́kma min nā́ši dī́yạn, tānínnōḩ̮un mū́di widlun qā̧tę̄́ bā́ha dā́na d'dwaqtę̄́. Kụ́lli jụ́llę̄ qam šạlḩ̮ȩ̄́lun, ī́dę̄́ qam masrȩ̄́lun up aqlā́tę̄́, qam ḩ̮ạrdȩ̄́lun íp lainę̄́. bár-hā́dā qam matwȩ̄́lun al gạ́rmat ḩ̮ā̧ṣę́ wȩ̄́lun Kạndū́rę̄ al dā́ha ū́rḩ̮a ṣāwā́nta; up al pā́tę́ mḩ̮ȩ̄́lun yaǵliqā̧́ra yā́ni K[y]ū́ma al pā́tę́ šȩ̄́lun, up ḩ̮ā̧ K[y]ānúšta ṣírrun brę̄́šę̄, baglę́ ḩ̮ạ́r Kạndū́rē̄wa qā̧tę́

ܢܚܒܐ ܐܝܟ ܐܟܐ ܡܐ ܕܐܝܟ. ܚܠܡܚܐ ܟܠ ܣܘܡܐ ܡܢ ܓܝܕܝ
ܗܘܐ ܐܗܘܐ ܬܗܘܪ̈ ܡܢܐ ܓܝܓܪܬܐ ܐܘܦ ܡܢܐ ܓܝܓܘܪ ܗܘܠ ܢܐ
ܡܚܘܢܬ ܟܐ ܡܝܡ ܕܦܝܠܘ ܢܚܒܐ ܟܝܥܠܬܐ ܗܘܠ ܢܐ ܢܕܢܐ ܢ
ܓܕܒܝ ܣܘܡܚܬܐ ܐܗܘܐ ܓܝܓܪܬܐ ܘܒܠܬܪ ܗܪܐ ܡܝܡ ܕܦܝܠܘ
ܘܐܬܠܘ ܒܢܐ ܬܗܘܪ: ܟܝܡ ܕܟܐ ܒܕܟܐ ܢܚܒܐ ܕܟܐ ܘܘܪ̈ܕܝܐ
ܦܚܒܬܐ ܘܠܗ ܒܟܐ ܐܘܦ ܗܘܝ ܓܕܢܐ ܕܐܣܝ ܡܢ ܦܡܦܝܡ ܡܓܢܝ (sic)
ܡܢ ܬܠܝܢ ܗܘܐ ܐܟܐ ܒܬܠܘ ܗܘܘ ܗܘܠ ܐܕܝܐ ܐܝ ܡܢ ܬܠܝ
ܗܘܘ ܦܬܠܣܝܒܐ ܒܦܝܡ ܗܘܘ ܟܠ ܕܗܘܝ ܕܘܠܒܐ ܐܣܝܪܐ ܟܝܡ
ܕܟܐ ܪܦܝܒ ܡܢ ܗܘܡܝ ܗܘܐ ܡܐ ܟܠܡܟܐ ܐܘܦ ܡܢ ܕܟܡܝ ܗܘܐ
ܕܟܐ ܪܦܝܒ ܢܟܐ ܐܢܥܐ ܟܠ ܕܐܝܬܐ ܐܢܥܐ ܕܒܩܐ ܐܬܠܒܐ ܡܢ ܕܗܝ
ܕܘܢܝܐ ܐܣܝܪܐ ܐܘܦ ܟܠ ܡܓܝܕܝ ܕܬܠܝ ܗܘܘ ܟܝܡ ܕܟܐ
ܪܦܝܒ ܡܢ ܪܟܒ ܗܘܘ ܢܟܐ ܐܘܦ ܟܠ ܡܓܝܕܝ ܕܬܠܝ ܗܘܘ ܕܟܐ
ܪܦܝܒ ܡܢ ܥܡܟܝ ܡܦܠܓ (sic) ܐܝܡ ܕܐܗܐ ܡܢ ܬܠܝ ܗܘܘ ܕܟܘܡܠܘ (fehlt im M.)
ܪܘܡܚܐ ܕܝܢܥܡܝ ܐܘܦ ܡܣܝܡܠܘ ܟܘ ܪܕܘܗܘ ܟܝܡܠܘ (sic bene) ܕܟܐ
ܘܟܘܠܘ ܡܐ ܣܘܡܚܘܢ ܐܢܕܢܐ ܐܘܦ ܟܝܘܕܘ ܕܘܟܕܝ ܠܐ
ܗܝܠܘ ܡܟܡܦܬܐ ܡܐ ܕܐܓܗܐ ܟܝܕ ܡܢ ܟܢܗܘܡܘ ܘܐܝܐ
ܐܢܥܐ ܗܬܠܚܐ ܡܢ ܓܝܕܝ ܗܘܘ ܡܦܠܓ ܐܝܡ ܕܐܗܐ ܐܝ ܢܐ
ܓܕܟܐ ܟܘܝܡ ܒܟܐ ܡܐ ܕܘܟܕܢܐ ܐܝ ܡܢ ܦܝܠܒ ܢܐ
ܬܘܕܐ ܢ ܢܐ ܬܠܘܢ ܕܐܘܣܟܐ ܕܐܬܠܘ ܗܣܟܠܘ ܟܠܟ
ܐܘܦ ܐܝܟ ܐܟܐ ܡܢ ܓܡܕܝ ܟܘ ܓܡܝܢܬܐ ܕܢܐ ܟܠ ܟܘܪܐ
ܕܟܐ ܕܡܐ ܣܘܡܐ ܓܢܬ ܟܝܠܒܐ ܡܢ ܗܘܝ ܒܝܕܪܐ ܗܘ ܓܕܢܐ
ܐܬܝ ܡܝܡ ܐܢܥܐ ܟܬܠܗܘܪ ܕܦܝܬܐ ܡܢ ܐܬܠܒ ܕܟܐ ܐܘܦ

yánī ánnī šīdī qạ̄ dạ́nnī ọlmā́yi. kụl yū́ma ki ōdī́wa bā́ tā́hár qātẹ́ qạ̄ janjartẹ̄ up ajū́zẹ̄. hal ḫạ̄ múddat lạ́ qam rappī́lun yā́nī grišla hal ḫạ̄ yạrḫā́ yạn arpī́ yūmā́nī janjartẹ̄. [w]bár hādā́ qam rappī́lun wtī́lun bḫạ́ tā́har cim rạ́ba ḫírba yāni cim rạ̄ba zụrdínnī ūbā[g]ī́ri winwī́li. up ẹ̄-dāna d'ā́ḫnan ki bā́qraḫwa minnẹ̄ ki tānā́ḫwa ī́k[y]itunwa hallādī́ya āni ki tānī́wa qat ḫī́šiḫwá al dẹ́ dúnyī ḫī́ta, cim rạ́ba spā́k ki hākī́wa qạ̄ álmā up ki dōqī́wa rạ́ba spāk nā́ta nā́ši al dạ́nni nāši ḍī́wa tíyyī min dẹ́ dúnyī ḫī́ta. up kụ́l míndik dẹtānī́wa cim rạ́ba spā́k ki ṣālī́wa nā́ta ūkụ́l míndik d'tānī́wa rạ́ba spā́k ki šommī́wa. mā́salạn aġdā́ha ki tānī́wa qā nā́šī dṓqun ṣṓmat ḫámšik up mḫī́mun yū ṣadrṓḫun [sic corr. bk] [mḫ]ī́mun, rạ́ba wā́lwillún qā yūmṓḫun ḫạ́rayā up w[ə]ū́dun duḫrā́ne, hā́llun māṣạ́rē qat ālā́ka ā́wir min [sic] miñgnāhṓḫun. wạ́nnī nā́šī háiḵa ki ōdī́wa. mā́sālạn aġdā́ha in ḫạ̄ írba lā́zim ī́lī qạ̄ duḫrā́na ā́nik ki qáṭlik ḫā tóra yạn ḫā tāwírta d'úḫjat ítlun hạimānū́ta allẹ́. up ạ́nnī šī́di ki ómrik yū gipiẓyā́tī dī́nā [dtuiva] rạ́ba rạ́mā. byū́mā lit, blḗlī ki hā́wik bigdā́ra. ẹ̄-dānat, ā́tik qam nā́ša btā́har d'baḫtā́tī ki ā́tik birqạ̄da,

ܒܐ ܗܘܝ ܒܥܝܪܬܐ ܦܠܛ ܐܢܫ̈ܝܐ ܟܠܐ ܓܒܟܠܒ ܡܢ ܓܒܝ ܘܟܠܬܐ:
ܗܘ̈ܐ ܘܪܚܒܐܗܐ ܢܢܐ ܓܙܬ ܒܟܠܐ ܟܗ ܐܬܪܐ ܕܒܢܝ ܐܒܫ ܕܟܘܒܫ̈ܒܐ
ܘܗܘܪܒ ܐ ܕܓܟܝܪܒ ܟܒܬܪ ܢܢܐ ܒ ܬܪܐ ܒܢܘܚ ܟܒ ܐ ܦܠܛܝ
ܓܣܕܪܐ ܢܟܝܐ ܡܚܘܢܟܐ ܡܐ ܢܗܥܝܒܐ ܐܘܗܐ ܟܒ ܐܒܟܠܒ ܓܡܢ
ܟܠ ܓܥܕܒ ܡܐ ܐܓܠܐ ܐܘܗ ܡܐ ܥܬܐ ܐܘܗ ܟܒ ܐܒܟܠܒ ܓܡܢ
ܘܙܠܓܐ ܢܟܝܐ ܡܣܢܬܐ ܕܘܘܪܢܐ ܕܘܘܟܐ ܡܐ ܕܪܥܕܒ ܐܒܚܫ
ܒܢܟܐ ܗܒܟܐ ܗܘܘ ܕܡܚܒ ܟܠ ܐܗܐ ܚܘܪܐ ܢܟܝܐ ܟܠ
ܕܐܒ ܟܒܐܐ ܘܐܬܠܚܝ ܡܡܣܘܬܐ ܡܢ ܕܟܥܝܒܓܗ

ܐܬܐ ܢܐ ܬܐܗܪ ܟܒܐܐ ܕܒܟܐ ܥܡܢ ܣܢܩܢܬܐ ܡܘܡܢ ܒܟܐ
ܓܟܝܟܐ ܕܪܟܒܐ ܦܠܟܒܐ ܦܬܐ ܒܟܐ ܚܠܐ ܕܪܟܒܐ ܘܡܢܐ ܟܝܪܡ
ܐܘܗ ܢܐ ܗܒܢܐ ܦܬܐܐ ܕܐܡܟܒ ܚܠܐ ܗܒܚܒܐ ܘܡܘܡܐ ܢܐ ܗܒܚܐ
ܘܟܠ ܡܘܟܐ ܣܘܠܩܟܠܘܬܘܗ ܒܟܐ ܐܒܝ ܢܐ ܗܬܘܢܐ ܕܟܒ ܗܘܪܐ
ܟܗ ܡܢܟܐ ܐܘܗ ܡܘܡܐ ܕܪܚܢܢ ܒܟܐ ܬܪܥܡܪ ܟܪܟܒܐ ܐܘܗ
ܡܪܟܢ ܒܟܐ ܢܕܟܐ ܓܟܝܒ ܓܟܐ ܡܘܚܘ ܡܐ ܦܠܟܐ ܐܘܗ ܐܬܠܚܝ
ܡܪܥܒܐ ܪܟܐ ܢܪܒܟܐ ܘܪܟܐ ܢܥܘܒܪܐ ܐܒܝ ܬܡܚܒ ܟܬܡܚܒܐ ܒܟܐ ܒܘܡܪܢ
ܐܘܗ ܐܬܠܚܝ ܣܘܡܪܐ ܕܦܟܪܢ ܐܒܝ ܬܪܐ ܐܡܟܐ ܒܥܟܝܒ ܣܟܠܡܪ ܐ
ܒܟܐ ܐܘܗ ܐܬܠܚܝ ܡܗܡܟܐ ܟܠ ܪܟܢ ܐܘܚܟܐ ܢܪܒܝܟܐ ܗܘ ܓܘܢܐ
ܕܐܘܓܒ ܟܐܘܪܢܐ ܟܒ ܗܘܢܐ ܒܥܟܘܦܐ ܡܢ ܓܪܟܐ ܡܗܡܬܐ ܕܒܟܐ
ܐܘܚܟܐ ܢܪܝܟܐ ܐܘܗ ܐܬܠܚܝ ܓܠ ܟܠ ܟܝܪܡ ܢܐ ܡܚܢܐ ܢܟܝܐ
ܢܐ ܦܪܘܟܐ ܕܒܟܐ ܪܥܢ ܪܟܐ ܟܒܘ ܘܣܪܘܦܐ ܦܬܐ ܕܗܘ ܓܪܢܐ
ܕܟܠܒ ܕܬܠܝܒ ܓܠ ܓܪܟܐ ܟܒ ܛܠܒܘ ܪܟܢ ܟܗ ܓܪܟܐ ܡܟܒܟ ܕܒܟܐ
ܪܟܐ ܦܪܘܟܐ ܐܒܝ ܒܟܬܪ ܐܘܗ ܪܟܐ ܟܘܡܟ ܒܟܐ ܐܘܗ ܥܡܘܠܟܢܝܐ

up ki háwik bišwára qat nāši lā lạblik šikk allẹ̄, zádik. — āha ḳạ̄ ádad īla yū átra díyyạn īman jivánki dsụ̄rāī dg[y]ōrik bar ḳạ̄ yạn trē yạrḳē ki pólṭik ligdāra yāni kālunyāti qā ḳošíyyi up ki lạ́blik amnẹ̄ kụ́l mcndik qạ̄ ḳálā up qa-štāya, up ki lạ́blik amnẹ̄ sāzándị̄ yānī mahyán dzúrna dāʾūla qat rágdik. īmạn d'ḳáca pišūwa d'imāṭụ̄wa al dāka ṭuirā́ yānī al dạ́nni šīdi tilun qāmāyụ̄tẹ́ qam dōqēla.

c. it ḳạ̄ tākar d'šīdi it šimmẹ̄ šīḳāsāni qōmẹ́ īli šauwạ́-drāī̈ pạ́lgi, pitwẹ̄ īli tlá-drā̈ī ḳā́ cárạk ūʾúp ḳā́ ṣ̄iya, pitwit aqlẹ́ tlạ̄ sịtē, qōma ḳạ́-sita ūkụl qūca, ḳụlmānụitū īli aḳá-stụinit ki hāwī yū mēša, up qōma drānānẹ́ īli tri issạr cārág(y)ī, up qẹdālẹ́ īli yārīḳā šáuwī icā́ buggími pạ́lgī. up ítlun qarạ̄bīni rạ́ba yārīḳi wrạ̄ba yāquiri aḳ tmānī batmānēli yuqrẹ, up ítlun yúqrat pagrē aḳ trạ́mmō ḳamšī ḳalwārēli; up ítlun mịsta al rịšẹ́ úḳcā yāriḳtā ẹ-dānat ārik pirḳā ki hōya šạpšūpī márra miótẹ́ dẹ́la úḳca yāriḳtā. up ítlun al kụ́l birkẹ́ ḳạ mīḳā yānī ḳa prízla, dīlī rišẹ́ rạ́ba bẹ̄z uḳārụipā qat ẹ̄dānad báyyik d'yạ́twik al árra ki tā́s rišẹ́ yū árra sábab dīlī rạ̄ba pārūma ag nášdạr. [up] rạ̄ba kyūmīna up šulḳāyīna, up it-

ܒܠܐ ܗܘܐ ܐܬܠܝܘ ܢܐ ܟܠܝܐ ܕܡܐ ܕܐܬܝܠܗ ܟܠ ܢܐ ܪܘܡܢܐ ܗܘܐ ܡܢ ܗܘܝܢܗ ܦܠܓܐ ܕܒܢܐ ܠܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܟܐ ܢܕܒܝܐ ܐܝܟ ܢܐ ܟܠܗܘܢ ܒܢܐ ܗܘܐ ܐܬܝ ܡܢ ܐܬܪܐ ܡܘܬܝܐ ܕܘܒܪܐ ܕܡܐ ܢܗܪܐ ܐܝܗ ܐܬܪܐ ܕܝܘܪܐ ܡܢ ܟܠ ܐܝܬ ܢܐ ܐܢܫܐ ܐܝܟ ܟܠܝܢ ܟܠܗ ܡܦܩܬܐ ܐܝܟ ܕܐܝܗ ܐܝܢܐ ܢܐ ܐܢܫܐ ܕܡܢܐ ܐܝܟ ܠܡܦܩ ܕܣܦܐ ܟܠܝܢܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܗܘܡܟܢܐ ܡܢ ܡܢܐ ܕܪܟܝܐ ܠܗ ܕܐܝܗ ܕܘܟܬܐ ܗܟܢܐ ܟܠ ܡܟܣܢܐ ܡܘܕܢܐ ܠܪܐܝܐ ܥܒܪܐ ܗܘ ܡܢ ܕܟܐ ܕܣܡܐ ܡܢ ܡܠܦܢ ܢܟܝܐ ܡܢ ܥܘܒܕ ܕܣܢܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܘܢܐ ܡܢ ܐܬܐ ܡܬܐ ܗܕܐ ܗܘ ܡܢ ܢܗܝܪ ܢܣܟܪܐ ܡܢ ܢܟܝܐ ܡܢܐ ܕܐܝܟ ܥܒܪܐ ܡܬܐ ܕܐܝܟ ܕܪܥܝܢܗ ܝܘܡ ܟܠܝܐ ܡܢ ܢܗܝܪ ܡܠܟܐ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܡܢ ܘܪܘܝ ܘܡܢ ܦܠܚܐ ܡܢ ܕܐܝܟ ܐܢܫܐ ܡܣܟܢܐ ܒܝܘܡܐ ܣܘܪܐ ܡܬܐ ܗܕܐ ܠܘܕܝ ܕܟܠܐ ܝܘܡܐ ܢܟܝܐ ܝܘܡ ܕܟܐ ܒܘܡܝܐ ܡܢ ܡܘܪܟܢܐ ܡܬܐ ܗܕܐ ܡܢ ܕܥܡܠܗ ܘܡܢ ܡܠܐ ܘܡܢ ܟܠܢܫܐ ܠܟܘܒ ܢܟܝܐ ܠܗ ܪܟܐ ܐܬܡܪܐ ܡܢ ܦܪܡܣܬ ܡܢ ܢܥܠܝ ܒܫܪܐ ܡܢܐ ܐܝܟܠܐ ܡܢܬܐ ܐܝܟ ܠܟܠܐ ܗܘܐ ܒܫܪܐ ܐܣܝܐ ܟܝ ܐܝܟ ܥܝܘܡ ܡܢ ܒܫܪܐ ܕܡܪܢܝܐ ܘܗܘܡܟܢܐ ܡܢ ܗܘܝ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܐܝܬܐ ܒܠ ܐܝܬܐ ܢܐ ܐܢܫܐ ܡܢ ܕܪܥܝ ܟܠܟܠܝܐ ܡܬܐ ܟܝܢܝܐ ܠܝܬܐ ܕܐܟܠܐ ܗܘܐ ܗܘܟܢܐ ܐܬܠܘ ܡܪܘܟ ܡܢ ܐܬܪܐ ܗܘܐ ܐܝܠܝ ܡܢ ܢܥܝܡ ܡܢ ܐܝܟ ܥܒܪܐ ܐܢܫܐ ܕܗܘ ܕܘܝܐ ܐܣܝܐ ܒܪܐ ܡܘܟܢܐ ܡܢ ܐܘܟܝ ܠܡܟܐ ܢܟܝܐ ܐܬܣܘܬ ܕܟܪܟܐ ܢܟܝܐ ܠܟܘܡܩܝܐ

lun ḥa̧ gilda tki dārīla al ḥa̧ ruišē. up ki hāwik (g)yū zāgi dīna yū t(o)ẓūrāni ra̧ba yārīkī aḵ ḥa̧ ālūlīna. up it qam tarrē mútwi qarāwųilē dikī-nátrik ā-ha tárrat zāga qat lā āti ḥa̧ nāša zi āwir gyāwē. mā-salan agdāha īman ḥa̧ nāša dbáyyi dāzil lṣāpar riḥgā lēwāda ki māti bō-(g)yiba qat báyyi tsālē yū dāha rāwulā, hālā lamṭāya qúrbal dánnī šīdī, ąw mirrikga ki mámmiḵ yānī ki šākir rēka qat nāšī dūna bitāyā. bár-hāda ąw ki yāwil ḥabra qātē yā-ni qā dánnī šīdī. bár dānī ṛiślun, cim jáldi ki yā-wī qāla qā uidālē ki zárzik ki páltik qam dánnī nāšī. qāmēta bjúllī ḵwārē ki póltik, bár-hāda úr-yan dlā júlle yānī cim rāba kyúmina qā mazdēta. bár-hāda ki dōqīlun ki ḥánqik qātē yānī qā dánnī nāšī ki laḇlīlun gyāwāi yāni yū zāgā tāma; ki par-mīlun ki bašlik bisrē qā ḥāla qat áḵlīle, up bisra ḥīna lē áḵlik šūq min bisra dbarnāša ūhámmāša ki hāwik masyūde qat īman bit āti ḥa̧ nāša qat dºdōqī laḇlīlī qat ōdīli tąwītat ḥāla. up hámmāša itlun qarāwul qam tarrē yānī nātūra. up áḵnan ki ḥášwak qat ánnī šīdī nāšī dē dúnyi ḥītīna. byūma ki āzik tāma yānī tḥut ārra yānī lūmqi

ܐܬܠܬܐ ܒܝ ܩܕܡ ܥܡܬܐ ܕܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܗܘܐ ܕܘܟܬܐ

ܕܝܠܗ ܒܝܬܐ ܕܝܠܗ ܐܗܘܐ ܒܝܬܐ ܕܝܠܗ ܒܝ ܕܡܢܐ ܐܝܟ ܒܝܬܐ ܒܝܬܐ ܡܢܬܐ ܒܝ ܗܘܢܐ ܐܠܗܘܗ ܡܘܬܐ ܒܬܠ ܗܘܟܠܐ ܟܠܐ ܒ ܒܬܐ ܗܘ ܒܝ ܐܬܠܐ ܒܝܢ ܒܗܡܢܘܬܐ ܕܟܠܐ ܡܟܠܐ ܒܬܠ ܟܠܐ ܦܩܕ ܐܢܫܐ ܕܒܢܐ ܠܗ ܒܝܬܐ ܕܡܒܝܢܐ ܘܐܝܠܝܢ ܢܐ ܒܝܢܬܐ ܕܐ ܒܫܒܚܬܐ ܒܬܠ ܒܗܘܬ ܕܐܗܘܐ ܟܠܐ ܒ ܒܬܐ ܕܕܝܢܐ ܟܠܐ ܢܠܡܠܝܗ ܕܐ ܒܝ ܗܘܢܐ ܝܠܗ ܘܗܘܐ ܘܝܠܗܘܢܘܗܝ ܐ ܡܡܠܠܐ ܦܬܐ ܕܝܢܐ ܟܠܝ ܐܢܫܐ ܕܒܬܐ ܐ ܕܝܢܝܬܗ ܒܝ ܐܬܠ ܝܘܡ ܕܝܠܗܘܢܐ ܢܐ ܣܡܟܬܐ ܠܗܘ ܒܗܘܗ ܗܘ ܠܗ ܠܢܫܐ ܕܣܡܟܬܐ ܗܘ ܒܝ ܟܠܢܐ ܝܘܡ ܝܠܗܘܢ ܒܬܠܐ ܗܘܕܐ ܒܝ ܡܡܠܠܝܬܗ ܟܠܝ ܡܡܠܠ ܐܢܝ ܕܐܗܘܐ ܐ ܟܕܒܝܬܗ ܠܡܢܐ ܡܟܠܘܐ ܒܝ ܐܬܠ ܡܬܠܘܗ ܝܠܗܘܢ ܐܢܬܐ ܐܬܠܐ ܒܝ ܗܘ ܐܕܡܟܠܐ ܝܘܡ ܕܐܬܐ ܘܟܠ ܐܟܠܐ ܐܢܬܐ ܝܠܗܘܢ

ܒܝ ܐܬܠ ܡܬܠܘܗ ܝܠܗܘܢ ܠܟܠ ܐܬܠܬܐ ܗܘ ܝܘܡ ܝܠܗܘܢ ܒܝ ܐܬܠܐ ܐܢܫܐ ܕܒܝܢ ܒܝ ܒܢܝܫܝ ܒܬܠ ܗܘ ܠܗܘܠܡܢ ܣܡܟܬܐ ܒܗܘܗ ܗܘ ܒܝ ܟܠܢܐ ܒܝ ܐܬܠ ܡܬܠܘܗ ܐܘ ܗܘ ܒܝ ܐܟܠܐ ܡܟ ܒܬܠܐ ܗܘܕܐ ܒܝ ܗܘܕܐ ܒܝ ܐܬܠ ܡܬܠܘܗ ܟܠ ܐܘ ܗܘ ܒܝ ܐܟܠܐ ܘܐܗܘܐ ܐܗܘܐ ܐܬܠܗ ܒܝ ܡܡܠܠܝܬܗ ܠܟ ܢܘܡܐ ܐܝܟ ܒܡܐ ܕܟܠܐ ܣܡܟܬܐ ܒܝܬܗ ܘܗܘܐ ܣܡܟܬܐ ܡܬܠܘܗ ܡܠܘܗ ܗܘ ܝܘܡ ܝܠܗܘܢ ܒܝ ܒܬܐ ܢܐ ܢܟܝ ܒܝܫܬܐ ܘܗܘܐ ܘܗܘܐ ܐܢܫܐ ܫܘܒܚܐ ܩܡ ܒܝܬܝ ܕܐܢܫܐ ܘܝܘܡ ܣܡܠܬܝܗܘܢ ܒܝ ܗܘܡܢ ܟܠ ܕܐܗܘܐ ܟܐܬܐ ܢܟܝ ܕܢܫܐ ܒܝܬܠܗ ܠܗ ܟܡܢܘܗ ܒܠ ܡܕܝܢܬܗܘܢ ܡܕܝܢܬܐ ܒܗܘܬ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢܝ ܒܝܬܐ ܐܢܫܐ ܗܘܘܐ ܢܝ ܒܝ ܗܘܡܢ ܟܠܟܠ

taḥtā́yī ki qā́raḥ šímma dą̈́nnī nā́šī dę́ dúnyī.

d. dḗša báḥtąḥ. ā́hā dḗša baḥtąḥ ki dǫ́mya al báḥta. qā́mēta báḥta ki hṓya áqęlō yāqúrta qat hástla yą̄́la yąn brą̄́ta āi ki átyā cim bhišyārúta dlą̄ qą̄́lā qat lā pą́rmį nā́šī dį́na yu bḗta dmį̄ḫī utǫ́lyē ḥą̄ šínta rą̄́bą̄ bąsímta qat bud dą̄́ha yą̄́la yąn brą̄́ta dędōqą̄́lī ḥanqą̄́li rą́ba ki hṓya ajų̄́zu janjų́ru. in mą̄́sālan pḗša dwiqta yą̄ni nā́šī dbḗta in dōqį̄la ki tā́nik cim bjąldų̄́ta ḥa ḥmą̄́ta tus bį̄́yo hár gẓyjū tyáste tḥmą̄́ta āi ki kąlya cim jąldi. bár hādą̄́ ki mipliḥį̄́la yą̄nī másalan aḥ-dą̄́ha in šadrį̄́lal mį̄́ya mą̄́vi ki tā́nik qą̄́tō jąldī tą́laḥ ą̄i ki arqílla cim rą̄́ba wlḗ átya jąldi ū'in tą̄nik qą̄́tō jąldi lą̄ atyā́t ą̄i cim jąldi ki átya. nā́šī dį́yąn ki ḥáşewik qat hąr ṭúztlun dḥmą̄́ta bį̄́yo ą̄i ki kąlyā ki tą́nik qą̄́tō ṣī ą̄i lḗzą, min bár hādā́ midrį̄ ki tą̄nik qā́tō lásī ą̄i ki ą̄́za wbą̄́hā tāhár kųl-yū́ma aḥ kęmą̄ dį́lā ḥmą̄́tā bį̄́yo ūhąr ḥmą̄́tā šqį̄lą́lun minnō ą̄i cim jąldi ki árka yą̄ni nį̄́st ki hṓyā ulḗ-pḗša gẓį̄ta qam ainē ìnā́šī ū cim ḥātirjam ki hąmmę́nnik al dą̄́hā šida yą̄́nī dḗša baḥtą̄tį̄lī šimmō. bid mādínnōḥun midrē bud-ą́nnī hevį̄yē bą̄t[ę]į̄́li nąši hōną̄ni lḗ hamminn-

ܦܩܕ ܕܠܐ ܢܬܕܪܫ ܥܠܘܗܝ ܗܢܐ
ܢܦܩܘܗܝ ܠܗ ܥܒܕܘܗܝ ܡܢ ܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܥܠ ܚܠܡܐ ܗܢܐ ܕܒܗ
ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܐܝܟ ܡܢ ܗܘܐ ܕܝ̈ܢܐ ܝܘܡܢܐ ܥܠ ܐ̄ܢܫܐ ܡܢ ܐܦ
ܒܝܕܐ ܗܘ ܡܢ ܐܢܫ ܕܦܐܡ ܠܗ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܕܦܐܡ ܦܩܕ
ܕܐܘܣܦ ܝܘܡܢܐ ܐܬܠܬܐ

XI

ܗܐ ܝܘܡܢܐ ܐܫܬܐ ܫܢ̈ܝܐ ܒܬܪܐ ܗܘܐ ܟܪܝܗܐ ܥܠ ܥܘܪܐ ܕܦܠܓܐ ܡܕܝܢܬܐ ܥܠ ܗܐ ܟܦܢܐ ܕܝ̈ܢܐ ܥܘܪܢܐ ܢܦܫ ܗܘܡܢܐ ܘܐܗܐ ܕܟܦܢܐ ܡܢ ܗܘܐ ܕܝ̈ܢܐ ܚܕܐ ܕܢܐ ܢܒܠܥ ܐܢܫܐ ܕܐܬܐ ܘܒܬܪ ܕܡܘܕܝܢ ܐܦ ܐ̄ܢܫܐ ܥܠ ܕܐܗܐ ܟܦܢܐ ܒܝܬ ܟܠܒܐ ܕܟܠܒܐ ܐܗܐ ܕܝ̈ܢܐ ܗܘܡܢܐ ܗܘܪ ܡܢ ܦܠܓܐ ܡܢ ܡܝܘܬܐ ܘܐܬܐ ܟܦܢܐ ܡܢ ܕܐܦ ܐ̄ܢܫܐ ܒܬܪ ܗܘܐ ܗܐ ܡܢ ܐܒܝܐ ܐ̄ܢܫܐ ܒܝܬ ܟܠܒܐ ܡܘܕܝܢܐ ܡܠܘܗܝ ܘܐܡܪܐ ܡܬܘܗܝ ܐܚܪܢܐ ܕܝܘܡܢܐ ܗܘܐ ܠܗ ܡܘܬܒܐ ܗܘ ܥܡܠܟܘܬܗ ܕܝܢܟܐ ܘܦܩܕ ܕܢܦܠܓܘܢ ܒܝܬ ܟܠܒܐ ܘܡܦܠܐ ܥܠ ܕܟܠܒܘܗܝ ܡܢ ܦܠܓܘܗܝ ܥܠ ܟܕܘܐ ܡܢ ܒܢ ܕܐܬܐ ܒܠܒܘܗܝ ܐܗܐ ܐܢܫܐ ܗܘܢܝܢܐ ܐܦܐ ܘܦܘܕܡܢܐ ܡܢ ܗܘܝܢ ܡܢܟܠܟܐ ܘܐܡܪܢܐ ܟܪܐ ܒܝܬܐ ܡܕܝܢܐ ܐܡܪܐ ܠܐ ܗܘܐ ܐܡܪܐ ܕܝܘܡܢܐ ܥܡ ܡܘܬܒܐ ܘܗܘ ܠܐ ܕܢܦܠܐ ܗܐ ܘܦܩܕ ܦܠܓܘܗܝ ܥܠ ܟܕܘܐ ܟܗܢ ܢܗܘܐ ܒܝܬ ܟܠܒܐ ܡܘܢܐ ܕܝܘܡܢܐ ܘܕܝܢܐ ܒܬܪ ܕܐܦ ܐ̄ܢܫܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܡܦܠܓܘܗܝ ܘܠܐ ܡܘܕܝܢܘܬܗ ܒܬܪ ܗܘܐ ܐܦ ܠܡܘܬܒܗ ܗܘܐ ܟܠܒܘܗܝ.

nī alḛ sábab tlā sarastū́tina.

e. ḫāpuitā gyō šinta ki átya bléli al ḫḛ́lma. bid madínnōḫun dāḫik ki hōya. rḛ́ba yúgra al nā́ša ki ōda au ki báyyit qḛ́ʾem lḗ mā́sị dqḛ́ʾem sábab dʾúḫja yúgra ítla.

XI (a.b. Hoffmanñ 10.31; c. Socin).

a. ḫḛ-yūma išta yānáti bizā́lēwa ẹlsḛ́da al tṛ(o)ṵ́rat pyḛ́la. mtḛ́(y)lun al ḫḛ yippḛ́ta rḛ́bā gyúrta, yā́nī hámmašā́ gyṵ dáhā gippḛ́ta ki hōyā ḫdḛ dibbā yạn bạ́lki trḛ́. bárd qurbínnun ánnī nā́šī al dáha gippī́ta cimjạ́ldi rišla āhā dibba wḛ́la ház̤ir qat pạ́ltā min qínnō wátyā liplā́šā min dạ́nnī nā́šī. bár hādā́ ḫḛ min dạ́nnī nā́šī jạ́ldī mụrúmlē qḛ́lū ūmírre qātṓ ēra dšikwā́na háwī gyū quitaḫ. ā́ị šmḛ́la rḛḫítla ūqám dūqā́lī cim jạ́ldī ūšqílla al drānā́nō qat miḫyā́li al árrā qat bit māʾ̊it bijạldū́tā. ā́ha nā́šā hōnā́nīwa wpurmḛ́lī qat ḫḛ́wī qtḛ́lā wḫḛ́na dcḛ́rā lit, mídrē mírre qātṓ lā háwī ēra dšikwā́na gyū quitaḫ. ūʾḛ́i lạ-dwíklā nā́tā uqam-miḫyā́ lírrā bē sáhat wídlla qū́ḫat qitmā. ūrḫítlā bar dā́nik nā́šī ḫḛ́nī qat ma(t)tyā́lun wlā́ muchḛ́(i)lē. bar hādā́ ā́nik dúšyōwā gyā́nḛ yū ḫḛ duikā

ܗܢܐ ܕܘܟܬܐ ܓܒܝܢ ܓܪܢܐ ܒܬܠܬܐ ܚܒܝܫܠܝ ܡـــܕܪܐ ܐܝـــܠܐ
ܐܢܫܐ ܕܗܘܝ ܘܐܬܝܠܗܘܢ ܒܬܠܐ ܒܡܬܠܒܠܒܢܗ ܐܗܐ ܕܟܢܐ ܛܒܒܐ ܕܝܢܐ
ܒܝܕܐ ܕܝܗܐ ܡܬܒܠܬܐܘܗܝ ܘܐܬܐ ܡܬܒܠܠܝ ܟܠܗܘܢ ܒܢܝܐ ܦܥܠܝ
ܒܬܠܐ ܓܒܝܢ ܡܕܒܝܒ ܟܠܗܘܢ ܗܘ ܐܬܠܬܐ ܠܟܢܝܐ ܟܬܠܬܐ ܗܘܝܐ ܐܝܬ
ܗܘܝܠܗ ܗܘܝܐ ܒܡܬܠܠܘܗ ܗܢܐ ܡܢ ܕܐܝܬ ܡܣܒܝܬ ܒܝ ܐ ܬܘܦ ܟܘ
ܡܢܘܗ ܒܗܘ ܢܘܗܬ ܡܒܬܠܬܐ

ܒܗܬ ܡܢܐ ܕܪܥܒܐ ܟܘ ܐܬܠܬܐ ܕܒܝܢ ܐܝܬ ܒܢܝܐ ܕܘܩܢܝܐ
ܬܘܪܝܐ ܝܢܐ ܡܢܐ ܕܪܥܝܐ ܢܟܝܐ ܟܐ ܟܘ ܡܕܒܠܟܐ ܕܟܐ ܕܫܥܢܐ
ܡܢ ܡܕܒܠܟܐ ܟܕ ܠܗܕܝܐ ܝܢܐ ܐܢܝܐ ܦܠܬܟܐ ܕܝܢܐ ܡܢ ܬܘܪܝܐ
ܬܘܪܝܐ ܐܘܦ ܐܝܟ ܡܕܠܟܐ ܝܢܐ ܐܝܬ ܦܠܬܟܐ ܟܠ ܫܘܥܐ
ܟܝ ܦܠܚܝ ܗܘܘ ܡܢ ܕܐܝܬ ܦܠܬܟܐ ܕܝܥܐ ܢܟܝܐ ܐܗܐ ܕܝܥܐ
ܕܟܐ ܫܒܢܐ ܝܟܝ ܐܘܦ ܟܝ ܘܬܒ ܝܟܝܐ ܟܘ ܥܘܡܪܐ ܟܘ ܟܬܘܕ
ܕܒܝܐ ܕܟܐ ܠܒܥܛܐ ܐܘܦ ܟܠ ܫܘܡ ܟܐܗܐ ܬܘܪܕ ܟܝ ܗܘܝ ܗܘܘ
ܦܠܗܝܐ ܕܝܥܐ ܟܘ ܠܗܘܕܐ ܡܢ ܟܬܠܬܐ ܫܒܥܛܐ ܫܘܥܢܝܐ ܒܢܝܐ
ܕܟܬܠܝܐ ܟܫܒܕܐ ܗܘܘ ܟܘ ܕܐܗܐ ܠܗܘܕܐ ܟܬܠܬܐ ܗܘܝܐ ܡܬܒܠܝ
ܟܕ ܦܠܬܟܐ ܢܟܝܐ ܟܕ ܕܐܝܬ ܡܕܠܟܐ ܕܕܝܥܐ ܗܘܝ ܟܘ
ܡܬܒܠܬܐ ܐܝܟ ܓܒܝܢܐ ܥܕܫܐ ܘܥܒܪܝܐ ܟܐ ܫܘܬܝܐ ܒܬܠܬܐ ܡܒܠܕܢܝܐ
ܢܟܝܐ ܐܝܟ ܕܐܗܐ ܕܝܥܐ ܕܟܐ ܫܒܢܐ ܘܥܘܕܠܗܘܢ ܟܕܦܠܚܐ ܡܢ
ܕܐܗܐ ܕܝܥܐ ܕܐܝܬ ܦܠܬܟܐ ܘܗܘ ܟܢܝܐ ܕܐܝܬ ܕܟܬܠܝܐ ܕܒܢܝܐ
ܒܐܦܠܟܐ ܡܢ ܕܐܗܐ ܕܝܥܐ ܒܢܝܕܐ ܟܬܠܐ ܝܟܝܐ ܛܒܒܐ ܛܒܒܐ
ܕܒܝܐ ܐܘܪܟܐ ܟܝ ܟܠܬܝܐ ܡܢ ܠܗܘܕܐ ܟܬܠܬܐ ܗܘܝܐ ܐܬܠܟܝ
ܛܒܐ ܐܢܐ ܐܘܢܝܐ ܢܕܟܘܬܐ ܟܝܢܬܐ ܝܢܐ ܐܝܬ ܕܟܬܠܝܐ

cim ạ̧syā qat lạ̧ mạcḩ̱ạ̧lun: midrē ánnī nāšī dirrun wṭí̧lun qat qatlị̧lā āhā díbba, sábab dẹḩ̣ạ̧ ḩ̣ōrē ḍúwa qtíltū ū'ánik mṭí̧lun allō. ḩ̣áca pišlún qat cim garbínnī allṓ, ạ̧i ṭí̧la-lgyānē. bár hādā ánnē wīlun hā́zir liqtā́lō. ḩ̣ạ̧ min dạ́nnī nāšī mḩ̣í̧lī bītụ̧́b yū qíssō bē ṣáhat mitlā.

b. but qénna d'dābā́šī. yū átra diyyạn it ḩ̣áca dụkānī ṭúrsīna qa(d)-dābā́šī yānī lṓ-gyība min mdíta rạ̧ba rihqa al ṭ(o)ụ̧́rēna ạ́nnī pātā́(i)gyit īna min ṭụírē túrṣē up aḩ̣ qịrṭā́lēna ạ́nnī pātā́(i)gyī, kụ́l yūma ki poltị̧́wa min dạ́nnī pātā́g(y)ī dụíša yānī āha dụíšā rā̧ba ḩ̣ílyēlī up ki zạbnīlī yū šū́qa yū bā́zạr ḍílī rā̧ba ṭạíma. up kụ́l-yūm bā́-tāhar ki āwīwa pạ̧l(o)ụ̧́ṭad dụíša yū ṭuíra. ẓmin bar ḩ̣ạ́kma yūmā́nī ḩ̣áca dibbātī bigdā́rēwa yū dā́ha ṭuíra. bár-hādā mṭȩ̣́(i)lun al pā́tạk yā́nī al dạ́nnī qịrṭā́lē d'dụíša. hạ́r yu-mṭȩ̣́tȩ̣́ ag jnī́nī šrī́zī ūšīdā́nī lā́ ḩ̣ízyī háṭḩ̣a mindiyā́nī yā́ni ag-dā́ha dụíšā rạ̧́ba ḩ̣ílyā wšūrīlun liḩ̣ạ́la min dā́ha dụíšā dạ́nnī pātā́g(y)ī. ẹ̄-dānat ạ́nnī dibbā́tī ḍọ̄́na biḩ̣ạ́la min dā́ha dụíša ḩ̣ábrā litlī mārẹ́ sā́bap ḍí̧li zīla líltiḩ̣ min ṭuírā. bár hādā ṭílī mārẹ́ ī́na úḩ̣ja ḩ̣arrābū́ta wīdīna ánnī dibbā-

ܐܡܪܢܐ ܡܘܕܝܢ ܬܠܝ ܡܟܐ ܐܝܟ ܦܠܐܛܘܢ ܡܫܝܢ ܗܢܐ ܓܒܠ
ܠܓܪܡܐ ܘܡܘܪܒܝܢ ܗܢܐ ܘܪܟܐ ܐܝܟܢܐ ܗܢܐ ܡܢ ܗܕܝܐ ܡܢܗ
ܬܘܦܣܐ ܗܢܐ ܘܡܬܝܒܘܬܐ ܗܢܐ ܐܝܬܝܐ ܐܝܬܐ ܠܐ ܪܦܝܐ ܐܝܪܐ ܡܘܪܐ
ܥܠ ܐܬܝ ܠܐܝܠܝܢ ܡܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܪܝܫܐ ܟܠܬܐ ܗܪܐ ܘܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟܢܐ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܪܝܫܐ ܠܝܒܪܐ ܗܠܝܢ ܦܩܕ ܟܠ ܗܕܐ ܐܢܐ ܕܟܠܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܥܠ
ܕܡܠܘܗܝ ܠܝ ܚܡܫ ܡܘܪܐ ܡܢ ܟܠܬܐ ܬܠܝܢ ܝܠܕܐ ܣܘܟܠܐ ܡܘܪܐ
ܐܠܗܘܬܐ ܟܠ ܐܝܟܢ ܡܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܪܝܫܐ ܘܡܘܪܒܢ ܟܠ ܐܠܗܝܢ
ܗܘܘ ܢܦܫܬܐ ܚܕ ܕܝܢ ܗܘ ܗܢܐ ܡܢܗ ܢܟܝܐ ܗܢܐ ܕܟܝܢܐ ܟܠܬܐ
ܗܪܐ ܡܘܐܢܝܬܗ ܟܘ ܗܢܐ ܡܪܙܐ ܕܡܪܝܢܬܐ ܚܕ ܐܘܪܗ ܓܒܠ
ܗܢܐ ܦܣܩܐ ܘܚܕ ܓܢܣܝܗ ܓܠܕܘܗ ܘܡܘܪܒܐ ܓܘܫܡܐ ܥܒܘܗ
ܢܟܝܐ ܒܦܣܩܐ ܪܟܐ ܣܠܩܬܐ ܐܝܟ ܥܡܟܐ ܕܒܓܘܫܡܐ ܗܘܐ
ܡܬܘܗ ܗܘ ܗܪܐ ܕܪܒܘܪܐ ܗܘܐ ܡܢ ܙܪܥ ܕܡܫܝܢܬܐ ܡܢ
ܟܠܬܐ ܗܪܐ ܡܘܕܝܢ ܠܡܝܬܐ ܡܘܪܐ ܟܠܬܐ ܗܢܐ ܚܕ ܒܥܕ
ܡܘܒܠܗ ܘܐܠܗܐ ܘܡܩܒܠܐ ܡܩܢܝܢܐ ܘܡܘܓܫܡܐ ܓܠܕܘܗ ܢܟܝܐ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܟܠܐ ܘܟܠܬܐ ܕܡܘܓܫܡܐ ܓܠܕܘܗ ܘܡܩܒܠܐ ܠܓܠܕܘܗ
ܢܦܘܫܐ
ܡܠܐ ܘܪܘܚܐ ܢܬܝܒ ܠܟ ܦܓܪܘܗ ܥܠ ܢܦܫܗ ܘܐܠܗܘܬܗ
ܕܟܠܐ ܘܪܘܚܐ ܘܐܠܗܘܬܗ ܠܟܘܗ ܘܚܕ ܢܦܫ ܥܒܘܗ ܗܘ
ܗܪܐ ܗܘܝܐ ܟܠܡܘܪܐ ܘܡܓܫܡܘܪܐ ܘܡܫܡܘܪܐ ܘܪܟܐ ܬܘܠܕܬܐ
sic bene
ܕܟܠܡܐ ܗܢܐ ܥܒܘܗ

ܗܢܐ ܡܟܝܢܘܬܐ ܥܘܠ ܕܟܠ ܗܢܐ ܣܘܟܐ ܬܠܝ ܓܝܬܐ ܥܒܕܐ ܪܐ
ܗܟܐ ܥܠܘܪܢܐ ܠܓܪܐ ܕܕܟܠܬܐ ܡܬܠܘܗܝ ܓܠ ܗܢܐ ܣܟܘܪܐ
sic
ܪܟܐ ܪܡܟܐ ܘܡܬܡܫܠܗ ܐܝܢܐ ܗܢܐ ܡܪܝܬܘ ܡܢ ܥܘܠܡܐ

ti, ḥī́na mū́ tā́nin, kụ́llẹ ạ́nnī pātā́g(y)i miḥyẹ̄na lárra barbizzẹ̄na wrạ̄ba ḥẹ̄́līna minnẹ̄́, ḥáca minnẹ̄́ tuplẹ́na wuswịqī́na zẹ́lī. ī́na lḗ ráppī ída, midrē bit ā́tik liḥā́la min dā́ha dụíšā. [sic] wḗdēli píkk(y)ir qat hạ́r ánnī dibbā́ti tī́lun bit dāwíqlun in ā́mọs. midrē min bár ḥá yạn trẹ́-(t)tlạ̄ yūmā́nī midrē tī́lun qat ā́ḥlih min dā́ha dụíšā wšūrẹ̄́lun qat aḥl(e)ẹ́īwa. nā́gistạn qam dā́wiq qa ḥạ̄́ minnẹ̄́ yā́nī ḥá dibbī́ta. bár hādā́ māyā́lī yū ḥa-(m)mạ́rza dimdī́ta, qam āṣírrā al ḥā qạ́iṣā qam šālíḥlī gildṓ wšūrẹ̄́lī limḥā́ya bī́yō yā́nī bqạíṣa rạ̄ba ḥlẹ̄mā. aḥ kẹmat bimḥā́yēwa qā́tṓ ā́i hạ́r barbū́rēwa min zạ́rbẹ dimḥḗtā. min bár-hādā mā́dī widlī, šūdírrē bar ḥa qássap māyī́lun wtī́lī wšqíllē skī́ná ūšūlíḥlē gildṓ yā́nī dáha díbba. bar dšūlíḥlē gildṓ wụmḥẹ̄́li al jạndā́(g)yō nēpū́ḥta qat zạrqṓttē yạ́twih al págro bit nẹ̄ṣẹ́la wtī́lun rạ̄ba zạrqṓttē wtíwlun állō ūqam nẹ̄́ṣih bī́yō, ā́i hạ́r wī́la barbū́rē cạrcū́rē wṣạrsū́rē wrạ̄ba tạmā́ša bīwā́dēwa bī́yō.

c. ḥá malḥámta but díbba. ḥá-yūma trē gyānā́i bizā́lēwa púrḥā lẹṣḗdad dibbā́tī. mt(e)ẹ̄́lūn al ḥā ṭoíra rā́ba rā́ma ugyūšíqlūn ī́na ḥā́ qārántuik mul-

ܡܫܘܚܬܐ ܢܦܩܬ ܝܘܡ ܕܬܪܐ ܕܫܡܫܐ ܡܢ ܟܠܗ ܗܕܐ ܐ ܐ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܒܝܘܡܬܗ ܦܝܫܐ ܡܫܘܚܬܐ ܘܐܡܪܢ ܥܠ ܐܘܪܚ ܘܢܘܗܪ ܡܘܕܝ ܟܠܗ ܡܠܘܝ ܐܗܐ ܕܝܠܗ ܡܫܘܚܬܐ ܘܡܠܟܘ ܘܝܥܠܘܢ ܬܪܥܝܪ ܝܡܐ ܝܥܠܘܢ ܘܪܬܐ ܘܝܥܠܘܢ ܡܫܠܡܘܢ ܟܠ ܕܐܗܐ ܡܠܘܝ ܐܝܬܐ ܚܬܐ ܒܥܠܝܒܐ ܬܪܬܐ ܚܘܪܬܐ ܡܠܬܐ ܗܕܐ ܕܥܠܬܐ ܝܘܡ ܬܪܬܝܢܐ ܘܡܫܠܡܢܐ ܦܘܩܕܢܗ ܟܠܘܗ ܒܘܫܠܡܗ ܒܐ ܚܬܐ ܟܬܒܐ ܟܠ ܕܟܬܒܐ ܕܐܬܐ ܠܐܪܥ ܟܬܒܬܐ ܘܐܬܐ ܝܥܩܘܒ ܟܠ ܦܘܪܫܢܗ ܡܠܐ ܗܘ ܪܬܐ ܒܪܟܬܗ ܦܟܪܒ ܕܐܢܫ ܒܝܘܡܬܗ ܟܢܫ ܗܘܝܐ ܦܐ ܡܚܠܘܬܗ ܘܗܘ ܐܠܗܐ ܠܟܠ ܘܦܩܕ ܕܝܥܢܐ ܒܫܢܐ ܡܢܝ ܦܩ ܦܫܝܛܐ ܟܠ ܟܪܟܐ ܒܝܘܡ ܟܠܐ ܡܘܫܐ ܕܡܫܡܥܐ ܒܬܠܬ ܗܕܐ ܘܐܘܟܐ ܠܟܬܒܐ ܕܗܘܘ ܐܚܪܢܐ ܐܘܦ ܗܘ ܦܩܕ ܕܝܥܢܐ ܟܠܐ ܘܦܩܕ ܦܫܝܛܐ ܟܠ ܟܪܟܐ ܘܟܡ ܡܒܠܟܐ ܗܘ ܒܝܘܡܐ ܒܬܠܬ ܗܕܐ ܚܬܐ ܐܬܐ ܗܘܢܝܬܐ ܦܝܫܐ ܐܡܪܐ ܐܢܐ ܥܠ ܕܝܥܢ ܢܦܫ ܗܕ ܟܗ ܐܬܠܘܗܝ ܗܘ ܥܠ ܕܝܥܢܐ ܢܬܠܐ ܥܠ ܝܥܩܒܐ ܡܠ ܐܢܐ ܡܒܠܬܐ ܒܘܢ ܢܦܩ ܥܠ ܡܫܝܢܐ ܒܢܝܫܘܥܗ ܢܦܩܢܐ ܒܝܘܡܘܗܝ ܘܒܬܠܬ ܗܕܐ ܠܘܫܡܬܐ ܐܬܐ ܟܢܘܫ ܢܦܩܢܐ ܕܝܥܢ ܡܠ ܡܒܠܬܐ ܝܘܡ ܢܬܪܟܝܢ ܘܫܡܠܗ ܒܝܘܡܗ ܠܐܘܦܠܘܓܝܐ ܦܩܕ ܦܫܝܛܐ ܟܠ ܟܪܟܐ ܢܦܩ ܟܠ ܒܐܦܐ ܘܟܝܢܐ ܟܠܐ ܠܐܝܟܐ ܠܐܝܟܐ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܕܢܬܠܘܢ ܗܘܘ ܕܝܠܟܐ ܕܡܝܟܐ ܟܠ ܟܪܟܐ ܗܕ ܡܢ ܠܐܘܠܬܐ ܗܕ ܒܡܫܟܐ ܝܠܟܐ ܦܟܪܒ ܕܝܠܟ ܟܡܘܢܐ ܟܠܗ ܐܝܬܐ ܗܘ ܟܠ ܝܠܟܐ ܒܢܘܗܘܢ ܕܝܠܟ ܒܡܫܟܝܐ ܗܘ ܟܠ ܒܡܬܐ ܚܬܐ ܐܡܠܘܗܝ ܗܕ ܦܪܘܦܘܬܗ ܝܠܟܐ ܗܘ ܟܠܬܐ ܗܕܐ

lul mạbyūnī yāni cim rāba riqqa mbár-hāda án-
nī nāšī wídlun píkkir muidāli mirrūn bit āzaḥ
uḥāza-mādlī á míndik ḍēli mạbyūni uqímlūn
ḥišlūn bārābār ḥáca ḥišlūn(ū)rāba ḥišlūn mt(ç)ī-
lūn al dā míndik īna ḥā jándiq rāba g(y)úrta bár
-hādā rišla cim rāba cáldi ūqímlā (u)pušqālā g(y)ā-
nō g(y)ūšíqla biḥā ainet kạrba al dánni trē g(y)ā-
nā'ī wánni hij lā purmīlūn qat āi rāba tribla āw
dāwídlūn gyānẹ̄ házạr qā qẹtālō ái tīlē lẹg(y)ānē
qam dōqa lḥā minnẹ̄ qam maḥyāli-(l)lárra witla
qōḥat qítma. bár-hāda zilla lẹgyān dō-ḥīna úp-au
qam dōqālī ūqam maḥyāli lárra, ūlā mitlī āwíd-
li bár hāda ḥā píkk(y)ir rāba hōnánta, mirrị āna
bit dōqin nāpạs hạr g(y)ū tētō āi bit dōqa nāta
bit ḥišwā qat āna mītiwin yāni bit mạmmíḥa
bnāḥīrō yāni bi pumpoiso. bár hāda g(y)ūšíqla ā
cānāwạr yāni díbba qat mitlī cim ḥátirjạm ušqílla
pīdō tụppáng(y)ū qam maḥyāla-(l)lárra yāni al kī-
pa widālā tīkī-tīkī aḥ qitted nātū. āw dīli dẹ-
mīḥa(l)-lárra hạr mḥūta hạr bqiḥkīlī sāb dīlī
g(y)āšūq-āllō īnāi lēla bịqzāyū dīli biqḥāk(y)a.
aú kụl(l) dāna ḥāqlū hạr mārūmōli. āi bár hāda

ܕܐܠܗܐ ܐܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܟܝ̈ܢܐ ܐܝܟ ܕܠܗ ܦܠܚܘ̈ܗܝ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟܢܐ
ܐܝܢܐ ܡܬܝܠܐ ܕܒܗܠܝܢ ܗܕܐ ܡܕܒܪܢܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܪܫܝܬܐ ܡܕܒܪܢܐ ܗܝ ܕܝܠܗ ܕܟܠܗܝܢ
ܕܐܠܗܐ ܡܕܒܪܢܐ ܗܘ ܩܢܘܡܘ̈ܗܝ ܒܡܠܟܘܬܗ ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܟܠ ܒܟܠ
ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗܠܝܢ ܡܢ ܡܬܝܠܐ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ ܠܟܝܢܘܗܝ ܐܝܟ
ܕܦܓܪܐ ܡܠܬ ܐܝܬ ܐܢܫܐ ܗܘܐ ܕܝܠܗ ܠܟܠ ܘܐܝܟܢܐ ܘܡܫܝܚܐ ܘܦܓܪܐ
ܐܠܗܐ ܕܟܠ ܠܗ ܘܐܦ ܠܐ ܐܝܬ̈ܐ ܡܬܝܠܐ ܟܠ ܘܢܦܫܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܐ
ܐܝܟܢܐ ܡܬܝܠܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܝܬ ܡܢ ܐܢܫܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܬܝܠܐ
ܐܠܗܐ ܕܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܠܗ ܦܠܘܚܘ̈ܗܝ ܘܕܟܝܢܐ ܘܐܝܟܢܐ ܒܟܠܗܘܢ
ܐܢܫܐ ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܘܢܦܫܐ ܟܠ ܐܝܟ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܘܗܘܐ ܡܢ ܗܘܐ ܐܝܬ ܐܝܬ ܕܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܦܓܪܘܗܝ ܒܗܠܝܢ ܗܕܐ
ܘܡܬܝܠܐ ܘܐܦ ܟܠ ܡܕܒܪܢܐ ܕܝܠܗ ܐܝܬ ܕܗܝ ܕܝܢ ܐܝܬ
ܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܗܘ ܠܦܓܪܘܗܝ ܕܝܢ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܐܝܬ ܐܢܫܐ ܘܕܐܢܫܐ
ܘܐܠܗܐ ܡܬܝܠܐ ܐܝܬ ܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܢܫܐ ܟܠ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܐ
ܐܝܬ ܡܬܝܠܐ ܐܝܟ ܗܕܐ ܒܗܠܝܢ ܟܠ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܦܓܪܐ ܘܦܘܪܫܢܐ
ܟܠ ܡܬܝܠܐ ܐܝܟ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܐܝܟܢܐ ܐܝܬ ܟܠ ܡܬܝܠܐ ܐܝܟ
ܐܝܬ ܐܝܬ ܐܢܫܐ ܐܝܬܘܗܝ ܠܗ ܕܝܢ ܘܗܘ ܗܘܐ ܡܕܒܪܢܐ ܡܢ
ܕܐܢ ܕܝܢܐ ܒܐܝܕܐ ܗܘܐ ܘܗܘ ܡܕܒܪ ܒܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܐܝܬ
ܟܠ ܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܐܢܫ ܕܦܓܪ ܒܗܠܝܢ ܘܗܘ
ܘܟܠ ܟܝܢܐ ܐܝܬ ܡܕܒܪ ܐܢܫܐ ܕܝܢܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܟܠ ܐܢܫ
ܟܠ ܕܟܝܢܐ ܗܘ ܒܠ ܐܠܗܐ ܠܗ ܦܓܪܐ ܒܗܠܝܢ ܗܘܐ ܘܗܘ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܘܦܓܪܐ ܘܡܕܒܪܢܐ ܗܘ ܐܝܟܢܐ ܢܦܫܐ ܟܠ ܐܝܬܝܗ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܒܗܠܝܢ ܗܘܐ ܗܘ ܠܡܬܝܠܐ ܐܠܗܐ ܟܠ ܦܓܪܐ ܐܝܬ ܐܝܟ

bītáʾilā mídri bik(y)ápīla g(y)ū pắtū mạmmúẖīla bīyū īna mīta, bár-hāda briẖšīla, au mídrī háṯẖa bīwādīlī ku(l)l-dāna águ mārúmōlī, ắi mídri bītáʾila lẹg(y)ánū mạmmúẖīla īna mīta. min bár dẹǒmitāla tụppạ́nk uǒwiqla wzílla lẹkiz dắ nắša yắni qat dōqa nắt-állū ẖázya qat mítīlī yạn lắ win lḗlī mīta dmaẖyắlē dẹmắt uẖíšlā nīẖắ-nīẖā mẹt(e)ẓ̄lā állū wkípla g(y)ū pắtū nīẖúntāni ūdwíqla nắta yāni mạmmúẖīla bīyū uẖzíla qat lḗli ẖāya. uhụmminnā áu nīẖắ-nīẖā bīgẹrắšūli nāpắšū. bár-hādā wšwíqla wzílla. mídrī bšímlā wmírra bit déran ẖắ-g(y)ā ẖḗta lẹkíslu bit ẖázyạn ẖū-lḗli ẖíya. wdírra wtílā mummíẖla ẖắ-g(y)ā ẖíta bīdắ nắša qat ẖázya ạn mítēli ạn lắ, bár-hāda qat maẖyắlī dẹmắt. purmīla qat mítīli (u)šwíqlā wzílla mírra qat mītīlī ẖína ẖắ-g(y)ā ẖíta tē-dạran. ắi wḗla bríẖša mrắba ríqqa bīzắlēwā áu múdī wítlī nīẖắ-nīẖā qam mārị́mli ríšū márra qat másyid bắrau uqam g(y)ắšiq īna múdih. úẖcā ríẖqa ẖíšṭēlā qát in qắm drắq, ắi bit atyḗ la(m)-matyắlī. bár-hāda áu qímlī nāgistắn (w)ríqlị ắi tíla yắnū qam ẖazyắlī dẹqímlī. bár-hāda ắi mpílla bắrū lắ qam matyắlī

ܘܒܬܪ ܗܕܐ ܗܘ̄ ܡܢ ܒܪܒܗܘܢ ܢܦܩ ܦܫܝܠܬܗ ܠܗܘܢ ܟܠ ܟܪܟܐ ܘܡܘܪܒܐ ܪܒܐ ܒܐܗܐ ܬܠܬܐ ܗܘ ܗܘ ܡܫܬܐܠܐ ܢܦܩ ܡܫܬܐܠܬܐ ܠܗܘܢ ܒܡܪܟܒܬܐ ܘܢܦܩ ܦܪܘܫܬܐ ܠܗܘܢ ܕܒ ܐܝܬܝܗ ܗܠܝܢ ܕܦܠܓ ܒܠ ܠܐܝܬܘܗܝ ܒܗܠ ܕܐܝܬ ܠܗ ܐܢܫܐ ܩܕܝܡ ܗܘܐ ܠܗ ܠܗܠ ܠܐܣܘܡܢܝܬܐ ܗܘܘ ܗܘܡܬܐ ܐܘܦ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܒܠܐ ܕܡܬܚܠܦ ܡܢ ܕܐܝܬ ܕܒܢܐ ܢܟܝܬܐ ܚܙܝܬܐ ܚܕܢܐ ܪܒܢܐ

XII

ܐܢ ܡܫܝܚܢܐ ܒܗܠ ܐܝܬܐ ܕܐܘܪܫܠܡ ܩܦܠܐܐ ܒܠܐ ܗܘܒ ܩܠܝܡܐ ܒܗܠ ܕܐܝܬܐ ܕܐܘܪܚܐ ܢܟܝܐ ܡܒܝܢܬܐ ܐ ܒܠܐ ܟܘܢ ܡܒܝܢܬܐ ܕܐܘܪܚܐ ܡܫܬܠܡܢܝܬܐ ܢܟܝܬܐ (sic) ܡܟܘܪܟܢܝܬܐ ܡܢ ܫܥܐ ܗܕܐ ܐܝܠ ܐܘܦ ܦܘܪܫܐ ܐܘܦ ܐܪܡܢܝܐ ܐܘܦ ܒܗܘܢܝܬܐ ܐܘܦ ܒܘܪܢܝܐ ܡܢܘܬܐ ܒܠܐ ܡܕܡ ܩܠܝܡܐ ܒܗܠ ܡܫܬܠܡܢܝܬܐ ܡܫܬܠܡܢܝܬܐ ܐܝܬܐ ܝܠܐ ܥܘܕܢ ܡܟܘܪܟܐ ܝܬܠܐ ܕܐ ܥܠܐ ܝܢ ܕܐ ܟܪܟܝܢ ܐܢ ܩܠܝܡ ܕܡܢܐ ܫܥܐ ܗܕܐ ܕܐ ܐܝܠܝܢ ܐܠܘܡܐ ܡܢ ܫܥܐ ܐܠܘܡܐ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܠܡܘܟܢ ܢܟܝܐ ܢܥܡܐ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܟܠ ܟܝܟܝܬܐ ܢܚܝܐ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܟܠ ܠܟܪܡܢܐ ܢܚܝܐ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܟܠ ܒܫܠܝܬܐ ܢܚܝܐ ܡܢ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܟܠ ܢܫܠܝܬܐ ܢܚܝܐ ܡܢ ܕܐ ܐܘܟܝܢ ܟܠ ܣܘܪܝܐ ܡܟܟܪܘܐ ܟܪܟܐ ܩܠܝܡܐ ܕܝܢ ܡܒܝܢܘܬܗ ܒܗܠ ܟܝܟܝܬܐ ܟܘ ܟܝܟܝܬܐ ܐܝܠ ܟܠ ܠܐܗܘܐ ܕܢܡܝܢ ܢܟܝܐ ܟܠ ܠܐܗܘܐ ܣܟܘܢܐ ܩܠܝܡܐ ܟܠܝܟܐ ܕܐ ܡܟܘܢܐ ܠܐܘܠܐ ܫܥܐ ܗܕܐ ܗܟܢܐ ܫܥܐ ܗܕܐ ܡܫܬܡܫܢܝܬܐ ܡܢ ܕܐ ܩܡܘ ܠܗ ܕܐ

bár-hāda āi min k(y)ạ̈rbō qam maḫyā́lā g(y)ā́no(t)-lárra burbịrrā rā́ba. bā́-tāhạr ṓ mī́ta qam mạmmī́tla g(y)ā́nū bdụ́glī qam pāṛíglā g(y)ā́nū bī dā́-tāhạr pān. bit tāninnōḫūn but ạ́nni trē nā́šī mā́nīwa, trē ḫumnā́iwa hámmāšā úp ki ā́zī qatẹ-qátli min dạ́nnī díbbī yā́ni lẹsḗda ḫidya rā́ba.

XII (Socin 1).

ḫā malḫámta but átret azạrbējan. qā́mēta bit ḫā́qin qātṓḫun but átret úrmik yā́nī mẹdī́ta. it g(y)u mẹdī́tad úrmik mišilmā́nī yā́nī muhemmedā́ni. min bár hā́da it úp sụ̄rā́i, up ạ́rịmnāi úp huidā́i up kurdā́i. qā́mēta bit máddin qatṓḫun but mišilmā́ni. mišilmā́ni ā́ili šū́le mṓrīša jạ́ldi ki šā́ti cā́ik, kī gạ́ršī ḫā qálẓun dmī́ya, bár hāda kyáḫli támta, min bár tamta kyā́zi lšū́lē yā́nī ḫạ́kme kyā́zi al baḫcā́ni, ḫáca kyā́zī lk(y)ạrmā́nī, ḫáca kyā́zi lbistanā́nī ḫáca mínneh kyā́zi lẹḫaglā́nī, ḫáca minneh ki ā́zi lẹtōrā́nī marrū́wī ẹ́rbi. qā́mēta bayin madinnōḫun but baḫcā́nī. g(y)ū baḫcā́nī it kul tāhạr dẹyḗmiš yā́nī kul tāhar túnta. qā́mēta cạldi kmátyā tụíta, bár hāda ālụ́ji, bár hāda mišmi(š)ši, midre kya-

ܡܓܪܕܐ ܢܚܘܡܝܐ ܡܓܪܕܐ ܙܠܘܓܐ ܣܡܘܩܐ ܐܘ ܓܠܘܕܐ ܐܘ ܟܦܬܠܘܬܐ ܐܘ ܦܪܠܘܓܐ ܐܘ ܓܠܝܬܪܐ ܐܘ ܦܬܠܬܠܘܬܐ ܐܘ ܟܠܒܐ ܘܟܪ ܐܝܢܐ ܕܠܐ ܗܘܝ ܡܠܘܫܐ. ܕܘܠ ܦܪ ܟܬܒܐ ܠܗ ܦܪܡܐ ܐܝܠܐ ܟܝܦܐ ܓܘܪܐ ܡܦܩܬܐ ܟܝܦܐ ܚܘܪܐ ܬܠܬ ܗܘܪܐ ܟܝܦܐ ܕܡܣܡܣ ܐܘ ܢܓܠܐ ܐܘ ܠܬܪܐ ܐܘ ܟܪܢܐ ܐܘ ܠܠܘܬܐ ܘܣܘܩܐ ܐܘ ܠܘܒܕܐ ܐܘ ܓܠܠ ܟܠܒܐ ܐܘ ܦܠܟ ܐܘ ܟܝܦܐ ܣܡܘܩܐ ܐܘ ܟܒܪܐ ܡܦܩܬܐ ܦܪܡܐ ܡܢ ܢܦܪܩ ܠܗ ܢܟܝܐ ܟܦܬܐ ܐܝܠܐ ܒܠ ܦܪܡܐ ܕܠܒܐ ܠܪܡܐ ܐܝܠܐ ܓܠܐܡܐ ܐܝܠܐ 1000 ܢܟܝܐ ܐܝܟ ܦܠܓܐ ܡܢ ܟܠܒܐ ܒܠ ܦܠܚܐ ܐܝܠܐ ܠܐܪܐ ܙܗܘܕܒܪܐ ܐܘ ܐܝܠܐ ܐܢܐ ܪܒܠ ܘܟܪ ܡܢ ܟܬܐ ܣܦܪܐ ܕܟܪܡܝܐ ܡܢ ܟܡܣܒ ܓܒܪܐ ܡܠܐ ܡܢ ܟܡܣܒܠܬܗ ܟܒܝܬܐ ܗܢܐ ܡܣܘܕܐ ܒܠ ܕܒܠܐ ܒܪܒܘܬܐ ܗܘ ܘܠܐ ܒܝܐ ܒܪܒܘܬܐ ܡܢ ܟܡܣܒܠܬܗ ܡܦܬܐ ܬܠܬܐ ܒܝܬܗ ܡܢ ܦܠܐܐ ܠܠܘܬܐ ܢܟܝܐ ܟܝܦܐ ܬܠܬ ܗܘܪܐ ܡܢ ܦܠܓ ܟܝܦܐ ܡܢ ܐܘܪܚ ܒܢ ܒܠܦܬ ܟܠ ܦܪܡܐ ܠܓܪܢܐ ܩܘܪܒܐ ܗܘܠ ܕܒܪܘܢ ܡܢ ܬܠܬ ܕܒܪܘܠܗ ܡܢ ܗܘܢ ܒܡܣܒܪܐ ܡܢ ܟܦܡ ܠܗ ܢܬ ܕܠܐ ܦܣܠܗ ܡܓܠܪܐ ܐܢ ܦܣܢܐ ܠܗ ܡܓܠܪܐ ܡܢ ܢܪܝܒ ܬܠܬ ܗܘܪܐ ܡܢ ܟܝܦܝ ܠܗ ܢܒܩܐ ܡܢܢ ܢܒܩܪܐ ܢܒܩܐ ܡܢܢ ܢܠܐ ܘܢܟܝܐ ܡܢܢ ܡܢ ܟܪܟܡ ܠܗ ܐܪܡ ܘܟܪ ܐܘ ܡܢ ܢܦܩܡ ܠܠܘܬܐ ܢܟܝܐ ܟܝܦܐ ܡܢܐ ܕܡܠܬܐ ܡܢ ܡܦܩܡ ܡܢܐ ܐܝܟܐ ܐܘ ܣܦܪܟܠܐ ܐܘ ܟܘܪܐ ܒܡ ܒܡܣܒܪܐ ܡܢ ܐܦܠܡ ܠܗ ܓܠܐ ܒܡ ܠܐܡܘ ܡܢ ܗܘܢ ܡܘܪܐ

mítrī, mídrī ḫābụisi, mídri alụiji smūqī, up gīlāzī úp šạptalīwī, up qārālụizī, up gīlānāri, up bạlbalūqi up šạllī wšạrk(y)a. ādīya bit hāqin qātōḫūn but k(y)ạrmānī, g(y)ū kạrma īt ánwē cụrī-cụrī, qāmēt-ánwē ḫwārē, bár hād-ánwe kišmiš, úp ḫalīlik up tābạrza, up g(y)āzạndāi up tlúwa smūqā, úp gụndimmū up lālbāba, úp mạllāi, up ánwi smūqī, úp šīra. qāmēta k(y)ạrmānī ḫapráḫlun, yānī bāwāik. it kụl k(y)ạrma bạlkī trémma, it tlámma, it álpa yānī pālāḫī klābil. kụ́l pālāḫa īt trē sapqịrrāni úp it ḫā rizạl wšạrk(y)a. mbár ḫpārā dẹk(y)ạrmānī ki kạsḫih gipta, kụ́lli kcammẹ́lā lablīla lẹbēta qā māqādi; kụl tīle bristā, āi dlēla brista lē kạsḫīla sāb táltila kmạiya tunta yānī ánwī. bár hāda kmāti ánwi ki āzaḫ bkilpạt lẹk(y)ạrma lidrā wārāzānī hal dẹbạrzih. mbár dbrizlun kyāwī kišmīšī kcạmmáḫlun qat lā maḫyālun mịtra, in maḫyālun mịtra ki ḫạrwih. bár hāda kyōdáḫlun ḫákmā minn-ē ḫámra ḫákma minne ḫāla, ḫáca minne kị garšáḫlun āraq (w)šạrk(y)a. úp ki qátbaḫ tlūwi yānī ánwī qā sitwa ki máslaḫ qā ḫāla úp spārīlī úp g(y)ōzi, bkismīšī kyaḫláḫlūn. tla btāmūz kyāwī qoira; ísra

ܓܒܪܐ ܕܐ ܢܚܫ ܕܝ ܓܒܪܐ 20 ܟܠܒܝܐ ܚܛܝܗ ܕܐ ܢܚܫ ܕܝ ܐ
ܕܪܡ ܘܪܘܝܐ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܘܪܘܝ ܕܝ ܟܬܒܢ ܬܠܘܗܐ ܡܢ ܒܬܠܐܕ
ܬܠܘܗܐ ܕܝ ܟܬܒܢ ܟܬܝܒܐ ܒܢܝܐ ܝ ܪܟܐ ܐܢ ܐܝܢ ܟܠܘܐ ܕܒܬܒܢ
ܦܐ ܢܡܪܐ ܡܩܕܫܐ ܕܝ ܕܪܡ ܠܗܝ ܟܗ ܝܪܗܘܢ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ ܢܫܐ
ܐܢܟܐ ܕܝ ܐܩܘܡ ܟܗ ܝܪܗܘܢ ܠܒܪܝܢ ܐܘܦ ܕܝ ܒܪܒܪ ܥܒܪܐ
ܡܢܝ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ ܕܝ ܦܩܡ ܠܗܝ ܕܝ ܕܪܡ ܠܗܝ ܟܗ ܟܬܝܒܐ
ܗܠ ܬܠܩܢܐ ܫܘܩܢܐ ܕܝ ܦܐܥ ܒܪܬܠܢܐ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܪܬܠܢܐ
ܟܬܒܐ ܒܡܟܬܟܬܒ ܝ ܓܫܪܝ ܫܘܩܢܐ ܕܝ ܗܘܐ ܡܒܠܟܐ ܕܐ
ܦܪܡ ܥܡܘܗܘܢ ܡܒܠܟܐ ܟܬܒܐ ܒܡܪܐ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ ܓܫܪܝ
ܝ ܬܠܒܝ ܫܘܩܢܐ ܕܝ ܗܘܐ ܒܡܪܐ ܦܐ ܥܬܠܐ ܘܗܕܪܐ
ܐܪܒܐ ܒܬܠ ܡܟܬܒܢܘܢܝ ܟܘܬܠ ܒܡܠܟܬܐ ܡܩܕܫܐ ܕܝ ܢܚܪܡ
ܠܗܝ ܦܬܠܐ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܦܬܠܐ ܕܝ ܟܘܦܡ ܠܗܝ ܡܫܩܠܐ ܡܢ
ܒܬܠܐܕ ܡܫܩܠܐ ܕܝ ܡܥܬܠܢ ܠܗܝ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ ܕܝ ܢܚܪܡ ܡܓܕܪܐ
ܟܘܬܠܝ ܕܝ ܬܪܟܬܒ ܕܪܟܐ ܟܠܒܐ ܦܘܠܚܢܝ ܕܝ ܢܫܪ ܢܐ
ܕܢܚܫ ܕܝ ܗܘܐ ܒܝܪܐ ܕܝ ܡܪܐ ܒܝܠܘܝ ܠܓܘܪܐ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ
ܕܝ ܕܝܪܡ ܠܗܝ ܟܬܒܐ ܕܝ ܚܪܚܪܐ ܟܬܒܐ ܬܠܐܪ ܟܪܘܡܐ ܕܒܢܦܐ
ܬܠܘܪܝܐ ܟܠܘܟܐ ܘܦܘܪܩܢܐ ܕܝ ܦܪܘܟܐ ܘܐܬܐ ܬܠܐܪ ܟܪܘܡܐ
ܬܠܘܪܝܐ ܒܪܐ ܐܢ ܢܐ ܓܪܥܐ ܐܘܦ ܬܠܐܪ ܗܘܫܢܬܐ ܐܫܒܪܐ
ܒܪܐ ܕܝ ܕܐܗܐ ܓܪܥܐ ܘܥܡܘܗܘܢ ܒܟܐ ܟܪܚܪܐ ܡܩܕܫܐ ܕܝ ܕܪܡ
ܟܗ ܒܓܪܐ ܟܘܠܟܢ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܟܘܠܟܢ ܕܝ ܕܪܡ ܕܪܘܐ ܘܟܝ
ܦܢܥܒ ܕܝܒܪܐ ܕܝ ܪܐܗܐ ܬܠܐܗܕ ܡܢ ܒܬܠܐܕ ܕܝܪܟܐ ܠܐ ܗܘܒ ܒܝܗܒܐ
ܕܝ ܟܦܟܡ ܠܗܝ ܢܐ ܡܘܢܐ ܠܓܘܪܐ ܒܬܠܐܕ ܗܕܪܐ ܕܝ ܕܟܬܪܡ ܠܗܝ

btábbaḫ kịmāti ánwị, isri btábbaḫ ki dāraḫ wārāzānī. mbár wārāzạn ki láblaḫ tláwī ki lạblaḫ ḫáca ánwi yạn rāb-aḫkịmad bāyaḫ gā ḫámra. qāmēta ki darāḫlun g(y)ụ cārạs, bár hāda ḫā nāša kyāsịq g(y)u cārạs limrācẹ́. up kšáršạr sīrạ minne, bár hāda. ki sāpáḫlun ki dēráḫlūn g(y)ū leíni hal tẹmanya yạ́mī ki pāš birtāḫa. min bár rtāḫa yāni ḫamšásạr yạn isrī yūmāni kyāwī milāni ki qāraḫ šimmū milānī yānī ḫámra; mbár hāda srī yạn tlāi yūmānī kyáwī ḫámra gā štā whāda

ādīya bit mad(d)innōḫun bit ḫaqlānī. qāmēta ki ṭāráḫlūn ptāna, mbar ptāna ki bạzqáḫlūn qiṭma, mbạ́r qitma ki-mạštáḫlūn. bár hāda ki tāraḫ midri k(y)ūtạn btrisạ́r rišī kạlli māzạndāran. byạ́rḫa ṭábbaḫ kyáwī ḫízda kịmạiyáḫlun bidra kịdōráḫlūn yānī bjárjạr yānị trē g(y)ārụimid qēsa tirsi glūlī wpịrci(n)ni bẹprizlā go ánni trē g(y)ārū(i)mī tirsinā aḫ ḫa kirša, up trē sụsyāi sạirina bịdā kirša šimmōlī jájạr. qāmēta ki dẹraḫ g(y)ā bidrā kụilạš, mbár kụilạš ki dāraḫ dárzī kpēšī dvīrī bātạr. mbar dẹwạ́rta kyáwī ḫiṭṭị kijạmmáḫlūn ḫā qōḫa g(y)ūra. bár hāda kịdārạ́ḫlun bmilḫáwī ki

ܒܗ ܡܫܟܚܝܢܢ ܠܢ ܢܐܡܪ ܕܟܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܢܐ ܚܝ ܒܗ ܗܘܐ ܐܝܬܘܬܐ ܒܗ
ܟܠܗ ܕܗܘܝܐ ܐܝܬܘܬܐ ܒܗ ܦܪܫ ܡܬܘܪܓܡܐ ܐܝܬܘܬܐ ܘܚܝܘܬܐ ܚܝܐ
ܒܗ ܓܝܪ ܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ ܒܗ ܓܒܝܠ ܠܗ ܠܐܪܥܘܬܐ ܒܗ ܐܝܬܘܗܝ
ܠܗ ܒܗ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܘܦ ܐܝܬܘܬܐ ܒܗ ܡܫܒܠ ܓܘ ܒܗ ܡܢܝܢܐ ܒܗ
ܡܛܠ ܡܬܚܙܝܢ ܚܝܘܬܐ ܕܗܘܝܐ ܐܡܪ ܒܗ ܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܟܘܠ
ܟܠܗܘܢ ܕܐܝܟ ܒܗ ܗܘܐ ܘܐܝܟ ܒܗ ܓܝܪ ܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ
ܒܗ ܓܘܫܡ ܓܘ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܟܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܫܘܪܝ ܦܠܐܛܘܢ
ܡܬܠܘ ܓܘ ܐܝܟ ܕܘܟܝܐ ܢܦܫܐ ܢܦܫܬܐ ܟܠܗ ܗܘܝܐ ܒܗ ܘܓܘܫܡ
ܓܘ ܒܪܘܚܐ ܢܦܫ ܒܪܘܚܐ ܕܚܝܘܬܐ ܟܠܗ ܗܘܝܐ ܕܢܦܫܬܐ
ܕܡܬܠܬܐ ܐܘܦ ܓܘܫܡܐ ܡܢ ܕܐܝܟ ܠܗܘܢܝܬܐ ܕܢܦܫܬܐ ܒܗ
ܓܒܝܠܝܢ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܗܘ ܐܦܠܐ ܐܘܦ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܘܦ ܡܬܚܠܦܢܐ
ܐܘܦ ܒܗܘ ܐܘܦ ܓܘܫܡܐ ܐܡܪ ܟܠ ܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܟܘܠ ܕܐܢܐ
ܓܘܫܡܐ ܕܐܝܟ ܒܗ ܓܝܪ ܠܗ ܢܦܫܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܓܘܫܡ
ܘܠܗ ܒܗ ܗܘܐ ܡܢ ܟܠܗ ܢܐ ܡܬܪܓܡ ܒܗ ܚܝܘܬܗ ܠܗ ܠܗ
ܓܘܫܡܐ ܒܗ ܓܘܫܡ ܗܘ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܬܐ
ܓܘܫܡ ܐܢܐ ܚܝܘܬܐ ܒܗ ܗܘܐ ܐܘܦ ܐܢܐ ܓܘܫܡܐ ܢܦܫܐ ܡܢ
ܒܗ ܕܓܘܫܡ ܠܗ ܒܗ ܢܦܫܐ ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ
ܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܐܦܠܐ
ܐܡܪ ܟܠ ܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܟܘܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܒܗ ܗܘܐ
ܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܡܬܪܓܡܢܐ ܒܗ ܐܦ ܠܓܘܫܡܐ ܠܓܘܫܡܐ ܓܘܫܡܐ ܟܠܐ
ܡܬܪܓܡܢܐ ܡܢ ܟܠܗ ܡܬܪܓܡܢܐ ܒܗ ܦܠܛܝܢ ܡܢ ܠܓܘܫܡܐ ܒܗ
ܡܢܗ ܘܗܘܢܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܓܝܪ ܢܦܫܐ ܚܝܘܬܐ ܗܘܐ ܕܓܘܫܡܐ ܟܠܗ

qāraḥ šimme dā qōḥa ḥāyan, kyāwī tụína. mbār dẹwīlī tụína kpạ̈ršī muidāli tụína uḥitṭi kyōdáḥlun qámḥa, yānī ki lạbláḥlun lạrḥāwāi kī ṭạḥnáḥlūn kyāwī qámḥa, íp tụína kịmaḥláḥlī bqinyānī kịqāraḥ šimmū miḥlạt haiwānī. — ādīya bit ma(d)dinnōḫun but bistānānī dāḥi kyāwih, dāḥi kyōdáḥlūn. qāmēta ḥágla kịbạzqáḥla qịtna; mbár qịtna ktāraḥ ptāna ki mạstáḥla á-dūkā yáni ḥágla. bár hāda kịzạráḥla birzárra yānī birzạrrad ḥiyārī, bár hāda dẹbāšīlī dsiptīī, ip kindūrō. min dā tínta dẹbāšīli ki lạ́blaḥ qā sítwa qā ḥāla ip šiptīyi; ip spārīli ip g(y)ōzī ip kindūrī. ādīya bit ma(d)dinnōḫūn budạ́nnī kindūri dāḥ kyōdáḥlun bāšīli; qāmēta cim ẓūrī kyāwih, bár ḥā múddạt ktạmráḥlun g(y)ā ipra, kịgạrvissih ḥá ḥšạbtīya ki qāraḥ šimmē bāšīlī cim rāba ḥịlyi kyāwih. ip ánni kindūrī ḥáca minnē kịdōqáḥlūn bḥāla yānī sirk(y)a bsítwa ki máslaḥ qā ḥāla.

ādīya bit madinnōḫūn but šārāwāi dāḥ ki hāwih. qēdạmta mōrīša kyāzil álma límra bịqrāwa qurbāna. mbár qurbāna kpáltih mūmrā kmāḥī zúrna dāʾula kōōri ḫlụíla hal dálma bạrbiz yānī

ܢܚܒܐ ܡܢ ܡܫܪܟܬܐ ܗܘܠ ܫܪܥܐ ܕܗܘܡܬܐ ܚܒܐ ܫܠܛܐ ܗܘܵܐ ܩܐ
ܦܪܨܘܦ ܓܠܡܬܐ ܐ ܝܠܗ ܩܠ ܡܒܪܘܚܘܢ ܩܘܠ ܚܘܠܬܢܐ
ܕܐܝܢ ܩܐ ܗܘܵܐ ܡܡܠܬܐ ܩܐ ܥܒܪ ܠܚܫܠܬܐ ܠܐܡܝܘ ܓܥܝܕܐ
ܢܚܒܐ ܩܐ ܦܫܚ ܓܗ ܩܐ ܢܫܚ ܠܗ ܫܠܛܐ ܗܘܵܐ ܩܐ ܕܝܡܡ
ܡܘܩܝܕܬܐ ܢܚܒܐ 12 ܠܐܪܥܐ ܠܐܠܗܝܕܐ ܕܡܥܪܝ ܩܗܘܢ ܛܘ ܦܩܚܐ
ܫܘܥܐ ܡܡܠܬܐ ܩܐ ܐܙܓܢ ܐܝܐ ܡܘܩܝܕܬܐ ܠܡܘܬܐ ܠܦܓܠܕܘܫܐ
ܓܠܝܬܐ ܡܢܐ ܕܐܬܐ ܠܚܫܠܬܐ ܕܫܠܘܚܬܐ ܢܚܒܐ ܟܚܕܐ ܕܝܢܫܬܐ
ܩܠ ܠܐܒܢܘܟܘܢ ܩܘܠ ܢܫܬܐ ܕܐܝܢ ܩܐ ܗܘܘܐ ܓܠܝܬܐ ܩܠܝܗ
ܩܐ ܓܡܓܕ ܓܗ ܫܠܬܐ ܕܫܠܬܐ ܢܚܒܐ ܓܠܝܬܐ ܕܡܪܒܠܬܐ ܐܘܦ
ܓܠܝܬܐ ܕܡܘܬܐ ܡܡܠܬܐ ܩܐ ܐܟܠܝ ܓܫܡܬܐ ܡܢ ܫܠܛܐ ܓܫܡܬܐ
ܩܐ ܥܠܝ ܕܢܐ ܢܡܦܕܐ ܩܐ ܕܘܝ ܟܝܡ ܝܦܝܢ ܫܠܛܐ ܗܘܵܐ
ܩܐ ܡܐܡ ܢܐ ܐܢܫܐ ܠܐܡܠܘܗܝ ܓܗ ܫܠܘܚܬܐ ܩܐ ܓܓܡܓܕ
ܘܪܘܐ ܢܐ ܡܢܝ ܩܐ ܢܗܘܝܕ 3 ܝܠܕܐ ܡܢܬܐ ܟܝܡ ܕܢܐ
ܟܓܠܕܘܬܐ ܩܐ ܢܗܘܝ ܢܐ ܟܕܢܐ ܕܢܡܦܕܐ ܠܟܕܘܗܝ ܡܐ ܕܥܠܝܐ
ܫܠܛܐ ܗܘܵܐ ܩܐ ܕܪܐ ܡܟܠܐ ܕܢܐ ܕܡܐ ܐܓܘܗܐ ܫܪܝܠܘܢ ܓܠܘܢ
ܓܠ ܩܠܝܗ ܓܠܦܬܘܢ ܦܪܝ ܕܢܗ ܝܓܗ ܝܠܕܐ ܡܢܬܐ ܡܢ
ܫܠܛܐ ܓܡܚܢܬܐ ܕܘܪܘܐ ܩܐ ܡܡܝ ܘܪܢܐ ܕܘܠܐ ܩܐ ܥܕܝ ܓܪܡܕܐ
ܢܚܒܐ ܡܢ ܦܘܡܐ ܕܫܪܥܐ ܗܘܠ ܡܘܪܥܐ ܩܐ ܗܘܝ ܟܡܪܐ ܘܟܪܡܕܐ
ܕܠܐ ܡܫܒܬܐ ܕܠܐ ܕܝܠܬܐ ܡܒܪܐ ܩܠ ܡܒܪܘܚܘܢ ܩܘܠ
ܫܠܘܚܬܐ ܕܐܝܢ ܩܐ ܓܝܪܡ ܠܟܘܢ ܗܘܠ ܥܝܕܐ ܫܘܡܬܐ ܩܐ
ܗܘܝ ܫܠܘܚܬܐ ܩܘܡܐ ܕܥܝܕܐ ܩܐ ܐܘܓܡ ܠܚܠܘ ܡܠܘܐ
ܩܠܝ ܡܘܩܝܕܬܐ ܐܘܦ ܓܠܝܬܐ ܕܡܠܬܐ ܡܢܝ ܩܐ ܦܓܠܕܝ

mqēdạmta hal bẹ̄rā̆ši dịyūma gyāni; bár hāda ki pạ̈rpis álmā. ādíya bit ma(d)dínnōẖūn but ẖlụilāni dáẖ kyáwī. qāmēta kšáraẖ lẹbēta támmiz līwāda yānī ki kạnšáẖli kịẖallāẖlī. bár hāda kịdōqaẖ mūsā̆ʾībī yānī trissạ́r tạlmīdid máran bó-ṭūsa. yūmā qāmēta kyāzi ánni mūsā̆ʾībī lẹmāwā̆ʾī lẹmārōši álma qat āti lẹbēt ẖlụila yānī lēlit sābáẖta. bit tāninnōẖūn but ṣābáẖta dáẖ kyōyā. álma kụlli kịjạ́mmi g(y)ā bēt ẖịtna, yānī álm mẹdīta úp alm-māwā̆ʾih. qāmēta kyáẖlī láẖma, mbár láẖma kšāti rāba ẖámra kịrāwi jim ṣpā̆ʾih. bár hāda kịqām ẖā nāša láqẹlū g(y)a ẖlụila kịjámmi; zụizī ẖā minnē kyáwil tlā mānáttē, jim rāba bọaldūta kyáwi ẖā bádyad ẖámra līdū qat šāti. bár hāda kịdārē qála rābā rámā ālā bāriẖluẖ álluẖ lẹkụllē kilpáttuẖ sāb dyẹvíllī tlā mānátti. mbár jāmētad zụizī kmāẖī zúrna dáwlā kšāri lirqāda yāni mpúmmid bērā̆ši hál mōrịšā kyáwī bišwā̆rau birqāda tlạ́-sqatta dlā-jēta. midrī bit ma(d)dinnōẖūn but ẖlụilānī dáẖ kyōdáẖlūn. hál-šạuwa yụmānī kyáwi ẖlụilānī. byūmạt šauwa kyā̆zaẖ lẹk(y)ālū māwī. kụlli mūsā̆ʾībī úp álmad mōtaminnē

ܟܘ ܐܪ̈ܛܝܩܐ ܟܠܗܐ ܠܐܘܦܝܩܐ ܘܦܫܩܐ ܘܦܠܚܝܢܐ ܦܪܢܣܘܬܐ ܦܫܩܐ ܕܙܘܓܠܐ ܐܝܟ ܗܘܢܐ ܕܟܘܒ ܡܛܠ ܦܠܚܝܢ ܓܝܪ ܓܠܠܐ.

ܥܠ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܝܠܗ ܦܓܪܐ ܡܥܒܕ ܟܠܗܐ ܡܘܕܝܢ ܐܢܐ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܡܥܒܕܐ ܐܝܟ ܚܢܐ ܡܕܝܠܐ ܦܓܠܐ ܒܐ ܐܘܟ ܒܠܗܘ ܠܠܚܡܐ ܠܚܝܠܐ ܕܡܕܝܠܐ ܒܐ ܠܐܝܢ ܗܘܐ ܕܡܘܪܡ ܒܫܘܡܠܐ ܗܘ ܒܐ ܠܐ ܐܠܝܢ ܐܝܠܝܢ ܗܘܝܠܝܢ ܒܫܘܡܠܐ ܗܘܐ ܕܪܢܐ ܕܡܕܢܐ ܡܕܢܐ ܢܗܘܒܠܗ ܡܕܢܐ ܥܡܠܗ̈ ܡܬܘܕܝܢ ܓܝ̈ܪܐ ܡܢ ܒܝܠܐ ܗܠܠܐ ܢܘܦܩܐ ܡܢܝܢܐ ܢܘܦܩܐ ܐ̄ܢܟܐ ܒܐ ܐ ܠܐܝܢ ܚܝܠܐ ܘܢܢܐ ܢܟܠܐ ܒܝ ܡܕܐܝܢ ܢܩܘܕܐ ܢܟܠܐ ܢܢܐ ܠܐܘ ܐܘܦ ܢܢܐ ܚܠܠܐ ܡܢܝܢ ܐܢܐ ܒܟܐ ܥܡܠܐ ܕܐܢܐ ܠܐܘܢܢܐ ܡܢ ܒܝܠܐ ܓܡܠܢܐ ܕܓܠܡܐ ܒܠܗܘ ܒܐ ܠܐܝܢ ܢܠ ܢܘܦܩܐ ܒܐ ܐܓܠܝܢ ܓܝܡܐ ܒܝܠܐ ܗܢܐ ܒܐ ܠܐܝܢ ܐܓܠܗܐ ܡܠܝܢܠܗ ܒܠܗܘ ܒܢܐ ܡܠܠܐ ܒܝܠܐ ܗܢܐ ܒܐ ܒܕܓܠܗ ܢܘܦܩܐ ܡܢܟܐ ܒܝܠܐ ܗܢܐ ܒܐ ܒܢܐ ܒܝܘܢ ܒܠ ܢܢܐ ܠܚܝܠܘܬܗ.

ܥܠ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܝܠܗ ܡܕܢܝܐ ܟܠܗܐ ܠܗܘܡܕܐ ܡܥܒܕܢܐ ܒܐ ܐܠܐ ܗܘܢܐ ܕܡܟܠܐ ܒܐ ܥܕܢܓܘܢܐ ܠܡܕܢܘܢܐ ܓܠܡܐ ܡܛܠ ܢܗܘܝܢ ܘܙܘܐ ܢ ܡܡܥܢܐ ܢ ܡܥܢܐ ܡܛܠ ܒܢܥܠܝܢ ܡܕܠܘܢܐ ܟܘ ܕܪܢܐ ܕܗܘܡܕܐ ܡܢ ܒܝܠܐ ܒܥܒܕܐ ܠܐܝܢ ܐ̄ܢܟܐ ܒܐ ܓܠܠܝܢ ܓܡܠܝܢ ܠܐܝܢ ܢܘܦܩܐ ܠܗܘܕܐ ܡܓܠܢܐ ܟܘܢ ܡܕܠܘܢܐ ܒܐ ܦܠܝܢ ܒܠ ܒܝܠܐ ܢܐ ܓܗܘ̈ܓܠܐ ܘܒܠܗܘ ܡܟܠܐ ܡܢ ܒܝܠܐ ܢܗܘܓܠܗ ܐܢܐ ܓܗܘܓܠܐ ܕܡܕܠܘܢܐ ܒܐ ܥܡܠܝܢܠܗ ܒܝܪ ܕܢܐ ܒܗܘܥܢܕܘ ܚܢܐ ܠܚܒܪܐ ܓܝܪ ܓܠܠܐ ܒܐ ܕܥܡܝܢ ܢܓܠܝܢܐ ܒܐ ܢܟܝܢ

ki cạkbinnī g(y)ā asbābī yānı tụppạ̃ngị̄, sēpī wqalḵānī (w)pušṭāwī qaised zōgal qat in-(n)ōya dāwik qat pálšī jim cáldik.

bit madinnōḫūn but págre qāši yānī mūdik. ā'ili págre qāši in ḫā mīta māt kyāzil kųll-álma lẹbēt--mīta, ktánī āwī rīšuḫ bāsīma, au ktánī áḫtun āwītūm-bāsīmī; āwī rezā'i dẹmárya; márya yẹwillī márya sqillī mūd-ōdin. mbár tlā yumānī mídri ḫizmī nāšī kyāti lẹtazyāna, yānı kmáyyı ḫẹwāra, yānī ḫā tōz úp ḫa kúlla qand. ā'ili šimme dā tāzyāna. mbár jẹmētad álma kųllī kyátwi al súpra; kyáḫli láḫma, bár hāda kẹtánī ālā mānīḫli kųl(l) bẹḫā-qāla; bár hāda kịbārīḫli súpra qāša, bar hāda ki bạrbizzī k(y)ųl-ḫa lẹbētū.

mídri bit ma(d)dinnōḫūn but márrīzī yānı úmra. qāmēta kyāti k(y)ōḫā dmāta kšādirrı gẹzīra lẹmārūši álma qat yāwi zųizī yạn gámḫa yạn mišḫa qat bạ́šlī mirtūḫa g(y)u dụ́rtạt umra. mbár bẹšillī trē nāšī kịlạ́blī ammẹ́ trē ḫónī g(y)āre milye g(y)āwē mirtūḫa ki pállī kųl bēta ḫā g(y)ūjā wkųl(l) māta mbár yẹwillī ā g(y)ūja dẹmirtūḫa ki šạqlilī cim rāba pisyārūta lidẹ̄ cim jálji krášmī sḷẉwa kịsạ̄lị slūta

ܝܘܡܬܐ ܡܠܐ ܥܡܠܗ ܐܗ̈ܐ ܦܠܘܦ̈ܣܐ ܕܫܡܥܘܢܝܐ ܢܒܝܐ ܟܕ ܠܐ ܕܢܐ
ܣܝܕ ܥܡ ܟܠܝܘܡܬܐ ܘܟܕ ܡܝܬܐ ܒܠܐ ܡܕܢܚܢܘܬܗ ܒܗܘܠܐ ܟܬܒ ܐ
ܕܐܝܟ ܟܝ ܐ ܟܝܕ ܒܠܗ ܒܟܗ̈ܐ ܠܐܠܗܐ ܡܫܡܫܢܬܐ ܡܘܕܥܬܐ ܟܠܝܐ ܟܠܡܬܐ
ܡܟܢ ܟܝ ܐܘܟ ܠܟܘܡܬܐ ܡܟܐ ܟܝ ܐ ܟܝܕ ܝܟܘܬܐ ܡܢ ܒܬܠܐ ܝܟܘܬܐ
ܦܕܡܐ ܟܝ ܟܝܕ ܡܘܕܢܢܐ ܟܠܡܬܐ ܡܟܝܗ ܟܝ ܡܕܝܢ ܡܘܕܢܢܐ ܟܝܐ
ܦܠܝܟܘܟܘ ܕܕܬܐ ܕܟܘܡܬܐ ܟܝ ܥܕܕܝܢ ܟܬܠܐ ܘܠܝܢ ܠܟܬܐ ܕܐ
ܡܟܝܘܟܬܐ ܡܢ ܐܟܠܐ ܘܥܠܐܢ ܟܝ ܐܟܠܝܢ ܟܝ ܥܠܐܝܢ ܕܟܐ ܟܝ
ܕܘܝܢ ܡܟܝܗ ܐܗܐ ܝܘܡܐ ܟܝ ܦܠܟܝܕܒܟܗ ܟܐܗ̈ܐ ܠܐܘܗܕ ܒܐܟܠܐ
ܒܥܠܐܢ ܟܝ ܡܕܝܡ ܥܡܐ ܕܐܗ̈ܐ ܠܐܘܗܕ ܝܘܡܐ ܟܕܢܐ ܢܒܝܐ ܟܠܡܬܐ
ܟܝ ܦܠܝܢ ܐܡ ܟܡܐ ܕܗܘܝܢ ܟܕܢܒܝܐ ܟܐ ܦܠܝܢ ܟܠܡܬܐ ܫܦܝܪ
ܟܘܦ̈ܣܐ ܕܡܕܝ ܢܟܝ ܟܝ ܡܥܝܟܝܗ ܐܗ̈ܐ ܟܘܦ̈ܣܐ ܡܝܬܐ ܒܠܐ
ܡܕܢܚܢܘܬܗ ܒܗܘܠܐ ܢܐ ܝܘܡܐ ܒܥܢܬܐ ܢܐ ܟܝܘܡܐ ܟܝ ܗܘܐ
ܢܒܝܐ ܥܡܐ ܕܐܗ̈ܐ ܝܘܡܐ ܐܗ̈ܐ ܢܟܝܐ ܕܟܘܬܐ ܕܡܥܠܝܐ ܡܫܡܫܬܐ
ܟܝܡ ܡܘܕܥܐ ܟܝ ܡܫܡܫܝܢ ܟܝ ܒܥܠܝܢ ܘܐܦܐ ܟܠ ܠܐܘܗܕ ܒܟܝܡ
ܕܟܝ ܥܦܝܕܐ ܟܝ ܟܝܕܝܢ ܟܝܗ ܗܘܕ ܡܢ ܒܬܠܐ ܠܐܘܡܟܠܟܘܢ
ܡܟܝ ܟܘܟܠܬܐ ܟܝ ܐܘܟܢ ܠܟܘܡܬܐ ܠܝܟܘܬܐ ܡܟܐ ܟܝ ܡܟܕܘ
ܐܢ ܟܝ ܥܡܟܢ ܟܝܡ ܝܦܩܢ ܢܒܝܐ ܟܝ ܕܟܝܡܢ ܢܠܐܐ ܟܝܡ ܕܢܐ
ܒܘܥܢܕܘܬܐ ܡܢ ܒܬܠܐ ܦܕ ܦܫܬܐ ܕܟܠܡܬܐ ܢܒܝܐ ܡܢ ܠܘܡܕܐ ܦܠܝܬܐ
ܢܐ ܝ ܠܐܕ ܒܟܝܠܬܐ ܟܝ ܢܟܝܢ ܡܢܡ ܠܐܕܟܐ ܕܟܘܡܬܐ ܘܟܝ
ܦܟܝ ܟܝܟܬܐ ܕܟܘܡܬܐ ܢܒܝܐ ܡܕܠܐܘܢܐ ܝ ܗܘܟܝܢܐ ܝ ܟܫܡܬܐ
ܟܐܗ̈ܐ ܠܐܘܗܕ ܡܢ ܒܬܠܐ ܗܘܕܐ ܟܝ ܐܘܟܢ ܟܟܢܠܐܢ ܘܡܢ ܒܬܠܐ
ܒܘܠܐܕܐ ܡܝܬܐ ܟܕܝܢ ܐܘܟܢ ܠܟܕܬܐ ܕܟܘܡܬܐ ܠܦܠܘܗ ܘܡܟܝܘܠܬܐ

qat šqillun ā́ ṭūset kristiyā́ni, yā́n ādat rā́ba qādī́m ātiqta — mídrī bit madínnōḥūn but ā́ryī dāh kyōdílun bātār. gēdamta mōrīsa cạlji ā́lma kụ́llē kyā́zil lúmra, qāša kyā́wid slū́ta. mbár slū́ta pạ́rga, kyā́wid qurbā́na, ā́lma kụ́llī ki qā́rwī qurbā́na; kẹpā́lti g(y)ā dạ́rt úmra ki yạ́twih ki šā́drī lẹbḗtwā́te lẹmā́wī mẹḥúlta qā ḥā́la ušẹtā́ kyáḥli kịšā́ti rā́ba kịrā́wih, kụ́ll ā́-yūma ki mōrạíli bā́ tāhạ́r bḥā́la bištā́ ki qā́rạḥ šímme dā́tạr yū́ma ā́rya, yā́nī alma lḗ pā́lih aḥ kẹmạ́t ā́wī aryā́nī lḗ pā́lih ā́lma, sābtíse dẹmā́ranḗlī wlē mạnṓli ā́ ṭū́sa — mídrī bit madínnōḥūn but ḥā́ yū́ma bẹsī́ta ḥā́-g(y)ā kyā́wi; yā́ni ším dā yū́ma ā̓ílī ruitạt mīti. gēdamta cim mṓrša ki qẹ̄mnī ki bạ́šli zā́dī kụ́l tā́hạr yēmek dílī šāpī́ra kyōdī́li hā́zir. mbár tumúmlun mīḥulyā́ʼī kyā́zi lúmra lẹslū́ta, qā́še ki mā́kriz ā́nī ki šā́mmị cim spā́ʼih yā́nī kịdṓqī nā́ta cim rā́ba pišyārū́ta. mbar pạrpạ́štạt ā́lma yā́ni múmra plā́tta, ḥā́ yạn trḗ baḥtā́ʼi ki k(y)ā́li qam tā́rt úmra ki pállī kíktạt úmra yā́nī mịrtū́ḥa yạn hā́lwa, yạn láḥma bātā́r. mbár hā́da kyā́zi lẹbḗtḗ umbár k(y)ā́ʼṓtra mídrī g(y)ā́rạk ā́zi lẹdạ́rt umra lẹpallū́wi mi-

ܐܝܟ ܕܠ ܡܢܗܝ ܡܢ ܡܠܬܐ ܦܠܓܘܬܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܒܝܠ ܐ ܗܘܝ
ܕܟܝܢܐ ܘܕܠܝܢܐ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܢܐ ܠܗ ܪܫ ܗܢܐ ܡܫܠܡ ܕܝܠܗ
ܡܫܠܡܐ ܡܢ ܓܒܠܗ ܒܐܝܕܐ ܣܘܦܐ ܕܪܥܝܢܐ ܕܡܫܠܡܐ ܠܗ ܥܠܡܬܐ
ܒܐܝܕܐ ܬܘܪܐ ܒܗ ܓܢܝܙ ܐܝܟ ܓܒܝܠܐ ܠܗ ܒܗ ܦܣܘܩܐ ܦܣܩܬ
ܓܒܝܠܐ ܓܒܝܠܘܬܐ ܒܗܝ ܐܦ ܠܗ ܡܛܠ ܗܘܦܟܐ ܒܗ ܓܢܝܙ ܐܝܟ ܐܘܪܐ
ܣܘܦܐ ܥܝܢܐ ܗܝ ܓܒܝܠܐ ܐܝܟ ܕܪܥܝܢܐ ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܕܦܪܫ ܕܡܫܠܡܐ ܘܣܘܦܐ
ܕܣܘܟܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܪܘܚܐ ܒܗ ܦܘܫܩܐ ܐܝܟ ܣܘܦܐ ܕܢܦܫܐ

ܒܠ ܡܠܝܘܬܐ ܕܡܠܐ ܫܪܪܐ ܕܒܪܐ ܐܝܟܢܐ ܫܪܪܐ ܕܦܪܫܢܘܬܐ
ܕܦܣܩܬܐ ܒܗ ܗܘܐ ܒܪܫܝܬܐ ܕܦܛܪ ܐܝܟ ܡܢ ܡܠܬܐ ܣܓܝܐܐ ܕܟܠܝܠܐ
ܕܢܘܟܪܝܐ ܒܗ ܐܘܟܡ ܠܫܪܪܐ ܐܝܟܢܐ ܕܣܘܦܐ ܕܫܡܝܢܝܐ ܕܒܪܝܬܐ
ܕܦܪܫܬܗ ܐܘܪܚܐ ܕܐܪܥܢܐ ܢܘܗܪܐ ܓܠܐ ܐܝܟ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܗܘܐ
ܡܠܬܐ ܕܫܪܪܐ ܐܝܟ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܘܐܦ ܕܟܝܢܗ ܒܗ
ܦܣܩܝܢ ܠܗ ܫܪܪܐ ܐܝܟ ܠܗ ܡܠܬܐ ܒܗ ܡܬܡܠܝܢ ܘܗܘܢܐ ܪܘܚܢܐ
ܒܗ ܗܘܝܢ ܕܐܝܟܢܐ ܕܫܡܠܝܐ ܐܦ ܕܪܕܝܐ ܗܘܐ ܡܘܪܫܐ ܡܠܬܐ
ܕܗܘܝܢܐ ܡܘܪܫܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܡܢ ܕܘܟܝܢ ܐܝܟ ܡܢ ܕܡܬܝܠܕ
ܒܗ ܐܘܪܚ ܠܗ ܢܦܠܐ ܒܗ ܡܬܠܝܢ ܡܬܕܪܐ ܢܘܗܪܐ ܢܦܫܐ
ܕܒܠ ܐܝܠܝܢ ܢܦܫܬܐ ܢܦܫܬܐ ܕܐܒܝܢ ܢܦܫܐ ܢܦܫܐ ܒܗ
ܦܓܪܐ ܝܗܒ ܢܦܫ ܘܡܠܬܐ ܗܪܐ ܒܗ ܢܦܫܢ ܒܗ ܐܘܟܡ ܠܫܪܪܐ
ܐܝܟ ܢܦܫܬܐ ܒܗ ܓܒܝܠܢ ܠܟܘܡܪܐ ܡܠܬܐ ܕܟܝܢܐ ܠܟܘܡܪܐ
ܒܗ ܡܪܝܢ ܡܘܪܟܢܐ ܡܠܬܐ ܗܪܐ ܒܗ ܦܠܓܝܢ ܡܢ ܟܘܡܪܐ
ܒܗ ܪܟܝܢ ܣܘܣܦܬܐ ܐܝܟ ܡܢܝܢܐ ܠܠܐܠܗܐ ܡܢ
ܟܘܡܪܐ ܒܗ ܢܦܝܢ ܡܛܠ ܕܪܟܝܢ ܣܘܣܦܬܐ ܕܡܢܐ ܡܠܟܝܐ

ḫulyāi yāni Kụl míndī. mbár pallēta ṭẹpríqlūn Kyāwi bibḫā bilyā up bimḫā́ g[y]ụ̄ rī́šē qā́ mītḗ dīli mīta min cạlji bā́ yūma drṓʾita dẹmī́ti. Kụ́l šī́ta bā́tạr Kyṓdik, ā́ ā́dạtīlā́ lē rappīla sā́b ā́dạt ātíqtīla up lḗ mạ́nši hámmāša Kyṓdi ā́ yūma.— šīta ḫā́-g[y]ā yāni ruítat ḫā́ššila dẹmā́rạn dẹmítli wyū́ma dẹtlā́ qímlī rā́ba ki māgíbbaḫ ā́ yūmt ḫā́šša.

bit tāninnōḫūn but šā́rạt ā́dā yā́ni šā́rạd már-dānyīl bqḗta Ky[y]ā́wī byạ́rḫa tábbaḫ yā́ni mbár ḫizdá blḗli tḫṓšība Kī ā́zaḫ lẹšā́rā yā́nī bẹyū́met šạpta. bdā́ned bḗrāšī́ úrḫet arpā́ sā́tīlā́ yā́nī mimdī́ta hā́l māt-ā́da yā́ni mmā́t mā́tmaryam. ublḗli ki pḗšaḫ g[y]ā́dā yā́nī g[y]ā mā́tā Ki mạ́mḫaḫ zúrna dáulā Kyā́waḫ biḫā́la bištā́ ụbirqā́da hā́l mōrsā́. bár dwī́lā mṓrša Kī qḗmaḫ mdụ̄k[y]ā́nạn yā́ni m-dẹmáḫtạn Kyṓraḫ g[y]u bḗta Kī mạ́twī mídrī sípra yā́ni ptáḫlaḫ tā́mta. bar dḫị́llan tā́mtā Kḗpạn Ki mā́tyā jim spā́i, bár hā́da Kī qḗmaḫ Kyāzuġ lẹšā́ra yā́nī qā́mētā Kyṓraḫ lúmrā. bar dwị́rran lúmrā Ki qárwaḫ qurbā́nā. bár hā́da Ki pā́ltag múmrā Ki rạ́k[y]waḫ sụsāwā́ī yā́nī ḫā́ca múltuḫ múmrā Ki ṣā́laḫ qat rạ́k[y]waḫ sụsāwā́ī dī́na

ܗܐ ܡܬܒܕܪܘܬܐ ܡܫܡܫܢܬܐ ܠܝ ܐܫܬܪܝܬ ܗܐ ܙܕܩܝ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܚܝܢ
ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܚܢܢܐ ܕܐܪܐ ܒܝ ܚܟܝܡ [sic bene] ܒܬܠܬ ܗܕܪܐ ܒܝܬ ܡܫܡܫܝܢ ܘܗܘܕܢܐ
ܕܗܘܟܢܐ ܒܝܬ ܚܟܝ ܡܫܡܫܝܢ ܗܘܫܦܢܘܬܐ ܡܢ ܒܬܠܬ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܗܘܫܦܢܘܬܐ ܡܕܝܢܐ ܒܝ ܢܟܝܡ ܠܗ ܡܢܬܐ ܢܚܝܢܐ ܒܝ ܕܚܙܝܡ
ܡܢ ܒܗܡܕܐ ܠܟ ܡܢܬܐܝܢ ܒܬܠܬ ܗܕܪܐ ܒܝ ܦܠܝܓ ܒܠܫܡܫܐ
ܕܡܢܬܐ ܘܒܝ ܠܟܝܢ ܐܪܝܢ ܗܐ ܕܐܝܢ ܕܪܘܝ ܡܢ ܫܪܐ ܘܒܝܢܐ
ܐܘܟܝܢ ܡܕܝܢܐ ܠܟܘܢܬܪܐ ܠܐ ܬܠܬܐ ܘܐܘܦ ܠܫܡܫܢܐ ܘܒܝ ܐܝܟܢ
ܘܒܝ ܫܠܝܢ ܘܒܝ ܙܡܪܝܢ ܘܒܝ ܕܡܕܝܢ ܢܚܝܢܐ ܠܗ ܒܢܬܐ ܘܐܘܦ
ܘܗܘܢܐ ܕܗܘܟܢܐ ܒܝ ܡܡܝܢ ܗܘܠ ܟܦܪܢܐ ܡܢ ܒܬܠܬ ܟܦܪܢܐ
ܡܕܝܢܐ ܒܝ ܦܠܝܓ ܡܢ ܒܬܠܬܐ ܒܝ ܐܘܟܝܢ ܠܟܝܢܘܬܐ ܢܚܝܢ ܗܢܐ
ܕܬܠܬܐ ܡܕܝܢܐ ܒܝܬ ܟܝܢܝܢ ܗܢܐ ܫܪܐ ܪܒܐ ܠܗܘܕܐ ܘܒܝܢܐ
ܫܪܝܪܝܢ ܐܘܦ ܒܝ ܗܘܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܘܗܘܕܢܐ ܕܗܘܟܢܐ ܘܒܝ ܗܘܝܢ
ܕܝܢܝܐ ܕܫܪܐ ܕܢܚܡܐ ܐܘܦ ܕܫܪܐ ܕܐܗܐ ܢܚܡܐ ܪܒܐ ܕܠܗܝܢܐ
ܦܠܫܬܐ ܠܗܘܕܐ ܒܝ ܟܝܢܝܢ ܫܒܝܢ ܕܒܝ ܦܫܝܢ ܠܗ ܢܦܪܝܐ
ܘܒܝ ܦܠܝܓ ܕܫܪܝܐ ܫܒܝܢ ܕܢܝܐ ܐܢܫܐ ܒܝ ܟܝܢܝܢܐ ܐܢܐ ܐܗܐ
ܕܫܪܐ ܕܢܚܡܐ ܗܘ ܕܐܝܟ ܠܟܘܠܗܝܢ ܡܢ ܟܠܝ ܕܝܢܝܐ ܢܚܝܢ
ܐܝܟ ܐܝܟܢܐ ܐܣܬܒܪܐ ܐܬܘܗܘܢ ܢܦܫܬܐ ܒܗܘܢ ܐܬܘܗܘܢ ܐܣܬܒܪܐ ܐܝܟ
ܗܢܐ ܦܠܚܝ ܗܢܐ ܒܪܟܐ ܕܫܪܐ ܫܟܝܢܬܐ ܘܟܬܒܐ ܐܗܐ ܠܐܗܕ ܒܝ
ܫܪܝܪܝܢ ܠܗܘܟܢܐ ܒܬܠܬ ܢܦܫܐ ܒܝܬ ܐܝܟܐ ܗܢܐ ܐܢܫܐ ܐܣܬܒܪܐ
ܒܝܬ ܢܟܝܢܬܝܢ ܡܝܬܘܗܝ ܐܗܐ ܕܫܪܐ ܕܢܚܡܐ ܗܘ ܠܝ ܢܗܘܝܢܐ
ܘܒܬܠܬ ܗܕܪܐ ܒܝ ܦܫܝܢ ܠܗ ܬܠܬܢܝܬܐ ܕܒܘܪܟܝܢ ܒܝ ܕܪܒܝܢ
ܗܐ ܗܢܐ ܕܗܘ ܐܣܬܒܪܐ ܘܒܬܠܬ ܗܕܪܐ ܒܝ ܐܗܐ ܕܫܪܐ ܕܐܝܟܢܐ

lī́pi qā matrā́wị. qā́mēta kyạ́sraḫ ḫā spā́i jāmā́t, yā́nī kụ́llintḗ bẹḫā́ rīẓā́, bā́r hāda bit mạ́mhaḫ ẕúrna dā́ula qat kụ́llē mā́trē sụ̄sāwā́ī, mbar matrḗt sụ̄sāwā́i mídrī kī ṣ̣ā́laḫ g[y]ū mā́ta, yā́ni kị-dẹ̄́raḫ múmra la[m]mātḗnik. bā́r hāda ki pā́lịt ā́lmed mā́ta kịlā́bil ạ́rḫī qa dā́nī dírrun mšā́ra wkyā́zī mídrī lẹk[y]ā́utrā liḫā́la úbleštā́ wkyā́ḫlị ukī šā́tī kī ẓạ́mrī ukī rā́qdik, yā́ni g[y]ū bēta ub ẕúrna dā́ʾūla kī mạ́mḫik hā́l āsạ́rta. mbā́r āsạ́rta mídri kpā́lti mbḗta kyā́zī lẹbidrā́ʾi yā́nī qat tā́mā mídri bit ṓdī ḫā šā́ra rā́ba g[y]ū́ra wki šṓrī úp k[y]ā́wi bimḫā ẕúrna dā́ʾūlā kyā́wi dwīqā [sic] rīšd ḫigg[y]a. up rīšad dā́ ḫigg[y]á rā́bā dāwī́ʾi plā́ša g[y]ū́ra kī ṓdik, sā́wt ki mā́ḫī uídālī kī cā́lpī rīšā́nī sāb dḫā́ nāšá ki lā́bil [sic] á-rīšad ḫigg[y]ā au tíli lúllul min kụ́llē dwīqā yā́ni it pḫā īdu yālụ́ḫtā bē īdū́ ḫītā it ḫā k[y]ā́lū yạ́n ḫā brā́tā rā́ba šāpírtā, bā́ tāhạ́r ki šṓri hlụíla. bā́r ḫacá bit ā́tī ḫā́ nāšā ḫī́na bit ṭā́liblī mínnu ā́ rīšd ḫigg[y]a āw lē-alli. bā́r hāda kmā́ḫi g[y]ū nạtyā́tid uídālī kī dạrbínnik qā ḫā́ dọḫī́na. bā́r hāda kyā́ti rīg[y]et

ܓܘܪܓܫܐ ܐܘܦ ܡܢ ܩܛܝܠ ܗܘ ܕܪܟܐ ܕܐܬܐ ܒܬܪܗ ܗܘܐ ܗܘ ܐܘ
ܡܢ ܒܡܠܟ ܠܟܠܟ ܥܡܐ ܐܕܫܐ ܒܬܪ ܦܓܠܟ ܥܡܐ ܘܦܫܬܒ
ܥܡܐ ܒܚܕ ܕܪܘܐ ܡܢ ܩܐܡ ܒܬܪ ܕܒܟܒܐ ܕܟܝܐ ܡܢܫܘܬܐ
ܡܢ ܟܠܡܐ ܕܢܒܬܐ ܘܟܠܡܟܐ ܡܢ ܪܟܒ ܟܠܟܘܗܝ
ܘܡܢ ܒܡܫܒ ܠܟܠܒܘܗܝ ܒܬܪ ܦܫܠܟܐ ܐܘܫܟܐ ܡܢ ܢܦܫ ܒܠܟܐ
ܒܚܕ ܕܬܦܬܘܡܢ ܪܦܠܟܐ ܠܟܝܪܐ ܩܐ ܕܐܘܠ ܘܡܢ ܐܠܟܐ ܦܫܝܐ
ܕܐܘܠ ܘܡܢ ܬܠܟܡܠܟܗ ܐܘܪܚܐ ܦܟܝܪ ܕܐܘܫܟܐ ܕܒܢܐ ܠܦܫܝܢ
ܡܟܡܟܡܘܗܝ ܘܒܬܪ ܚܐ ܒ ܬܪܝܢ ܟܠܟܐ ܫܘܡܐ ܡܢ ܐܘܠ
ܟܠܐܟܫܘܗܝ ܘܒܬܪ ܗܪܐ ܗܘ ܚܟܝܐ ܐܟܫܘܗܝ ܡܢ ܬܠܬܐ
ܡܬܠܘܗܝ ܐܟܐ ܒܗܬ ܗܘܐ ܐܝܬ ܚܐ ܐܘܫܟܐ ܫܘܡܟܝܐ ܗܘ ܡܢ
ܬܠܬܐ ܟܡ ܡܬܠܐ ܒܗ ܗܘܐ ܫܘܡܐ ܕܟܪܐ ܟܘܪܟܪ ܪܟܫܐ
ܐܠܟܪܟܪ ܡܢ ܐܒܬܠܬܒܡ ܬܘܬܡܫܠܟܪܐ ܟܘܠܟܪ ܘܘܪܕܟܪ
ܡܟܝܐ ܒܬܠܐ ܗܪܐ ܗܘ ܡܢ ܬܠܬܐ ܟܝܒܐ ܐܟܐ ܟܫܘܫ ܒܫܟܐ
ܐܠܟܪܟܪ ܦܟܝܪ ܕܒܡ ܦܫܠܟܘܡ ܪܟܐ ܥܒܝܕ ܟܟܠܟܘܢ

XIII

. ܦܠܫܡܟܐ ܕܒܬܠܐ ܕܡܟܐ ܦܫܦܟ ܐܝܡ ܕܐܗܘܐ ܐܢ ܚܐ ܐܢܟܐ
ܒܬ ܡܗܟܠ ܚܐ ܚܐ ܐܢܟܐ ܗܘ ܒܬ ܗܘܐ ܒܬܠܐ ܕܡܟܐ ܫܟܠܟܐ
ܡܟܘܡܟܝܢ ܟܒܬ ܒܬ ܒܬ ܦܪܡ ܟܟܪܟ ܐܘܦ ܗܘ ܡܗܠܟܐ ܒܬ
ܬܪܐ ܒܬ ܗܘܒ ܬܪܠܟܪ ܡܟܘܒܟܐ ܫܠܟܐ ܒܬ ܟܪܡ ܐܝܒ
ܒܬ ܒܫܠܟܒ ܗܘܟ ܕܐܬܐ ܘܒܬܠܐ ܕܐܬܟܐ ܡܝܡ ܟܟܐ ܡܒ ܐ
ܕܟܡܒ ܒܟܐ ܡܢ ܡܗܠܒ ܒܟܐ ܦܫܦܟ ܐܝ ܐܒܬ ܚܐ ܬܗܪܐ ܕܒܟܒܐ

ăġā lidwāġẹ̄ úp kī măḥi ġā riġyet ăġa. bár hāda aú-zī ki šąġlī lạblị̄lī ąrḥa qat maḥlị̄lī mąšti-lī hal dẹrăwī. bar dẹrăwē kī ġām qat baiyi tā-wit bīšūtā málmed bēta, wálmed bēta ki rāš al-lū ukī ġēmi lg[y]ánū qat māḥị̄lī wíḥcā kī napsị̄-lī hal tăpit ki rappị̄li lẹwądder, qat ăzil ulē-mās dăzil ụkī tāliġla úrḥa sāb dúḥca ḍị̄nā nẹp[ẹ]īsẹ mišmiššū. ūbár ḥā yạn trē tlā yūmī kyăzil lạpp-āġāyū. bár hāda aú yānī āġāyū kī tāni qātū īkitw-ạnni ḥăḥja yūmāni. aú ktānī g[y]ū mātinwā byūmet šāra g[y]āwurlạr dáwa īládī-lạr mán istādim tutmaḥlạrna, ōnlár wūrdilár mānā. bár hād-aú kịtāni yăny-āġa cōḥ yahj-īlādīlạr sāb dẹgam māḥīluḥ rába spā'i widlūm.

XIII (Socin)

malḥámtad bar dímma. másālạn aġdā ín ḥā nā-šā bit qátil qā ḥā nāšā au btáwi bạr dímma, yāni múmkin lit qat bit pāraq gyārạk úp au qatl[ẹ]ị̄li qat tirwi bẹtāwī bārābar muidāli. bạlki bit ārạq ānī bit ḥámli hal dáti. bár dẹtīlī cim cạldi kī dōqị̄li ki qatlị̄li. másālạn in it ḥā tāhạr dbọyyi

ܒܢܘܗܝ ܗܘܐ ܕܦܩܕ ܠܟ ܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ ܟܠܟܕ ܕܢܡܠܟ ܟܠܗܘܢ
ܐܦܐ ܟܠܐ ܟܪܒܐ ܠܟܠܝܘܡ ܕܪܝܬ ܐܝܬ ܗܘܐ ܫܢܐ ܐܢܬܐ ܐܠ ܕܟܠܐ
ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܫܢܐ ܒܬܪܬܐ ܐܝܬ ܠܟܠܐ ܪܒܐ ܣܘܢܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܬܪܬܐ
ܗܪܐ ܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܕܫܟܝܚ ܗܘܐ ܠܟܘ ܒܬܪܬܐ ܫܢܐ ܡܘܕܐ ܐܝܬ ܠܐ ܗܘܐ
ܐܘܦ ܫܢܐ ܐܢܬܐ ܐܣܝܪܐ ܕܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܫܢܐ ܕܐܬܐ ܒܬܪܬܐ ܬܪܬܐ ܗܪܐ
ܐܝܬ ܠܐܪܝܟܘܬܐ ܗܘܝܠܟ ܕܝܠܟ ܡܢ ܫܢܐ ܕܗܘ ܐܣܝܪܐ ܡܟܠܟ
ܐܬܐ ܐܢܬܐ ܕܡܫܟܚܐ ܕܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܠܟܘ ܐܬܐ ܒܬܪܬܐ ܐܘ ܦ
ܒܬܪܬܐ ܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܠܟܝ ܐܬܐ ܐܢܬܐ ܘܪܒܐ ܠܐ ܒܟܝܢ ܗܘܐ ܟܘܢܟܝ
ܒܬܪܐ ܕܐܬܐ ܒܬܪܬܐ ܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܫܢܐ ܕܐܬܐ ܐܢܬܐ ܒܠܐ ܟܠܐ
ܢܗܝܪܘܬܗ ܢܟܝܐ ܒܬܪܬܗܘܢ ܠܐ ܒܟܠܐ ܫܢܐ ܕܗܘܐ ܕܢܬܪܟ ܢܗܝܪܘܬܗ
ܦܬܟܪ ܕܝܠܝ ܝܘܡܘܗܝ ܢܟܝܐ ܒܬܪܬܐ ܕܐܣܝܪܘܗܝ ܠܟܝ ܐܝܬܐ ܒܬܪܬܐ
ܠܝ ܒܟܬܐ ܠܟܝ ܦܬܟܪ ܕܠܝ ܠܟܝ ܡܫܝܚܐ ܐܝܬܐ ܗܘ ܐܣܝܪܐ ܪܒܐ
ܡܫܝܚܐ ܠܟܝ ܐܘܦ ܪܒܐ ܡܕܪܐ ܠܟܝ ܫܢܐ ܦܠܓܐ ܘܠܝ ܒܟܬܐ ܠܟܝ ܝܒܫ
ܪܒܐ ܐܝܬܐ ܒܬܪܬܐ ܕܐܬܐ ܒܬܪܬܐ ܠܝ ܒܟܠܐ ܫܢܐ ܕܐܬܐ ܕܢܗܝܪܘܬܗ ܦܬܟܪ
ܕܝܠܝ ܪܒܐ ܦܠܓܐ ܟܝܢܬܐ ܕܪܟܒ ܗܦܟܬܐ ܐܘܣܟܐ ܐܢܬܐ ܠܝ ܡܫܝܚ
ܐܣܝܪܐ ܡܘ ܠܐܝܬ ܦܬܟܪ ܕܠܝ ܪܒܐ ܒܝܬܐ ܘܦܬܟܪܐ
ܐܘܦ ܪܒܐ ܟܬܘܒܐ ܠܝ ܡܫܝܚ ܫܢܐ ܣܘܦܐ ܐܝܬ ܐܝܬ ܠܐܬܘܪܝܐ ܡܠܟܘ
ܠܟܘܟܝ ܐܬܐ ܕܐܬܐ ܫܢܐ ܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ ܕܠܟ (sic lene) ܐܬܐ ܐܣܝܪܐ ܕܟܠܝ
ܗܘ ܕܠܝ ܒܟܠܐ ܫܢܐ ܕܐܬܐ ܒܬܪܬܐ ܘܠܟܐ ܗܪܐ ܡܫܠܡܘ ܒܝ
ܒܬܪܐ ܕܢܟܐ ܒܠܐ ܡܘܠܟ ܡܠܟܐ ܫܢܐ ܡܪܝܦ ܘܐܢܝ ܝܒܫ ܪܒܐ
ܝܠܕܐ ܦܠܠܠܘ ܘܣܪܘ ܒܬܠܐ ܕܐܬܐ ܢܟܠܐ ܢܟܝܐ ܡܘܠܟ
ܒܠܐ ܪܝܫ ܠܟܝ ܕܦܬܠܝ ܠܟܐ ܘܪܒܐ ܣܪܘ ܒܬܠܐܪܘܗܘܢ ܡܠܟܐ

yāwil ẓụẓid pāraq lḗwī rāzi bẹzūzī gyāreg dšāqlẹ gyānū, āhēla ādạt. bitḥúrtet dī'i ítwe ḥá nāša ki bạyyiwā ḥā brāta, ítli rāba ḥúbbạ-lKislo. bár hāda kī bạyyiwā dgyāwirwālā, bár ḥā múddạt ítwa úp ḥā nāšā ḥīnet ki bạyyiwā qā da brātā. bár hāda ánni trē jụwạngī wēlūn dišmin mḥā dōḥīnā. māsālan á nāšed qāmētad kī bạyyiwālā brātā uprāta kī bạyyāwāli ā nāša, rāba kī bạyyiwā uidāli bāb dā brāta ki bạyyiwā qā dā nāša qat lā yāwilla yāni brātū, ki bạyyị qā dō dḥārēta yāwilla sāb dīli ḥizmū yāni burt āḥānūli; īna brāta lē bayyāli sab dlēlī šāpīra. īna ō ḥīnā rāba šāpīrūli ub rābā mạrdīlī qa plāša ki bayyāli cim rāba. īna bābẹ dā brāta lē bayyi qā dā dyạlla, sāb dīli rāba pālāša, ō-dānet dāwih hạmmāša úḥca nāšī kī šāliḥ, ḥīna mú tānin, sāb dīli rāba bišau-sātānā, up rāba kạrwāni ki šāliḥ. ḥā-yūma ánni tiwintē mṭịlun luidāli ā ḍịli mạrda mṭḥ̄li qtịlli qā dā ḥīnā au ḍīli kī bạyyị qā dā brāta. bár hāda šmịlūn bībābet yāla qat qūlī qtịlli qā šārip, ānī cim rāba cạldi plịtlūn uḥdịrrūn bar dā yāla yāni qūli qat dōqẓīlī dẹqatl[ẹ]ẓīli. wrāba ḥdirrun bārū lā

ܕܡܘܬܒܐ ܕܐܬ̈ܘܬܐ ܐܘܦ ܗܕܐ ܒܬܠܬ ܗ̈ܘܝܐ ܕܚܕܝܣܐ ܦܫܝܛܐ ܡܬܝܣܠܢ
ܕܡܬܠܟܘܢ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܘܐܪܥܐ ܚܢܢܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܠܗ ܕܢܣܩܐ ܕܢܐ
ܡܛܠ ܟܠ ܕܕܕܝ ܢܢ ܕܡܠܐ ܕܢܐ ܠܒܘܪܐ ܠܗ ܡܕܝܢܬܐ ܬܠܬ ܗܕܐ ܢܣܒܐ
ܦܠܓܘܬ ܗܘܠܟ ܐܝܢܐ ܟܠ ܢܘܡܐ ܒܐ ܢܒܪܕ ܗܘܘ ܬܠܬ ܕܐܗܐ
ܡܘܬܒܐ ܢܛܠ ܡܢܝܢ ܝܬܐ ܕܡܬܠܟܢ ܝܬܐ ܘܒܐ ܠܐܦܝܢ ܬܢܘܗܝ
ܦܫܝܛܐ ܕܒܐ ܟܬܒܐ ܠܟܬܘܒܘܗܝ ܬܠܬ ܗܕܐ ܠܐܘܝܠܘܗ ܗܢܐ ܢܣܒܐ ܡܘܬܒܐ
ܢܠܐ ܕܝܩܝܢ ܢܬܠܟܝܢ ܝܬܐ ܦܫܝܛ ܕܐܝܟ ܠܦܬܓܡܐ ܕܡܢܝܢ ܝܬܐ
ܦܫܝܛ ܒܕܘܟܝܬܐ ܕܢܐ ܦܠܓܘܗܝ ܝܬܐ ܐܝܢܐ ܐܝܬܝܐ ܡܘܬܒܐ ܒܐ ܡܢܝܢ
ܝܬܐ ܬܠܬ ܗܕܐ ܢܢ ܢܘܡܐ ܐܘܪܚܐ ܐܝܬܝܐ ܡܘܬܒܐ ܠܦܫܠܘܗܝ ܢܟܝܐ
ܠܦܫܘ ܡܘܬܒܐ ܕܕܝܩܝܢ ܝܬܐ ܢܠܐ ܢܬܠܟܝܢ ܝܬܐ ܡܬܠܟܝܢ ܠܡܘܬܒܘܗܝ
ܢܟܝܐ ܠܦܫܘܗܝ ܐܡܪܘܗܝ ܡܠܟܘܬܐ ܗܘܐ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘ ܐܡܪܐ ܡܠܐ ܒܟܝܢܐ
ܐܠܟܣܝܣ ܢܢ ܡܘܬܒ ܬܒܝܠܬܐ ܡܟܝܠ ܐܝܟ ܬܠܬ ܗܕܐ ܐܡܪܐ
ܡܢ ܡܕܪܝ ܝܬܐ ܒܘܕܝ ܬܠܬ ܐܝܟ ܢܣܒܐ ܐܢܟܐ ܝܘܡ ܢܬܕܘܪܐ
ܐܠܝܢܐ ܝܘܡ ܠܐܘܗܐ ܒܢܝܐ ܠܡܢܬܐ ܠܐ ܝܘܡ ܒܝܪܚܢܐ ܠܐܝܟܐ ܒܠ
ܐܘܟܡ ܢܟܝܢ ܕܢܦܫܢ ܡܢܘܢ ܢܠܐ ܢܘܦ ܐܘܟܐ ܒܠ ܦܬܓܡܐ
ܠܐܟܐ ܡܢ ܕܗܘ ܐܘܪܚܐ ܒܠ ܐܘܟܡ ܬܠܬ ܗܕܐ ܗܘ ܐܡܪܐ
ܢܟܝܐ ܡܘܬܒܐ ܗܢ ܕܐܝܬܝܐ ܡܘܬܒܐ ܢܠܐ ܕܘܘ ܠܐܝܣܘܦ
ܡܘܕܝ ܝܬܐ ܦܟܝܪܘܬܗ ܡܘܕܝ ܒܠ ܢܟܝܠܐܦ ܐܝܟ ܐܡܪܘܗܝ
ܢܠܐ ܢܟܝܢ ܢܣܒܐ ܦܘܗܠܐ ܡܢܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘ ܐܡܪܐ
ܕܐܝܟ ܦܘܗܠܐ ܢܠܐ ܢܬܠܟܝܢ ܠܟ ܐܗܘ ܝܬܐ ܦܟܝܪܘܬܗ
ܢܟܝ ܦܠܓܐ ܠܕܡܟܐ ܦܫܘܗܝ ܘܢܦܩ ܢܬܠܟܘܢ ܢܟܝܢܐ ܢܦܩ
ܡܢܟܠܢ ܗܢ ܕܐܝܬ ܡܘܬܒܐ ܦܫܝܛ ܕܐܝܟ ܢܟܝܢ ܗܘܐ ܕܢܬܠܟ

mūciḳlūn sāb drịqīwá. bár hāda úp bībābet qūli rịq-lun mimdīta uzillūn lḳa-mdīta [sic] rāba rịqqa qat-lā dárī ḳā dímma rāba gyūra g[y]u-mdīta. bár-āda ḳáca sākit wílūn, īnạ kụ́l-yūm kī ḳadrī'ō bar dā qūlī qat mạcḳīlid qạtl[e]ịli, wlē tapqi bīyu sāb dkī tašīle gyānū. bár hāda tūnīlūn qā ḳáca qurdā'ī qat dōqī qatlẹịlī sāb dānī lē māsī dmạcḳīli sāb-düká-ni rāba cātun īli, īn-ạ́nnī qurdā'ī ki mạcḳịlī. bár hāda ḳā yūma zillūn ạ́nni qurdā'ī lẹkizlū, yā-ni lkiz qūli dẹdōqịlid qát qatlẹịlī. mtẹịlūn lqúrbu yāni ldipnū, mírrūn šlāmā-lụḳ, au mírrī qātē bšē-ne-tīlōḳun, na mūdi báyyitūn mínnī. ānī bár hāda mírrūn qa-madreịli jūʼap qat áḳnan ḳáca nāšē-wāḳ ḳādūrī tíwaq lā-gībā ligdāra, lēwaq būdā lī-kē bit āzaḳ, bạyyaq dbáqraḳ mínnōḳ qat ḳāzaḳ īke bit páqdit tāma min dē úrḳa bit āzaḳ. bár hād-aú mírri yānī qūli qā dạnni qurdā'i qat düz tānī-mun mūdīlạ-pẹkīrōḳūn mūdi bit ōdītūn. āni-mírrūn qat báyyaḳ ḳaca sōbạt mínnuḳ līwāda. aú mírri dāḳ sōbạt qat qatlītunlī āhilạ́-pkīlō-ḳun yāli kạ́lbi, grišlī sēpū qam qatqịtlūn yāni qam qātịllūn qā dạnni qurdā'ī sáb dānī bạiwa dqatlị-

ܗܘܐ ܥܠܝܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܝܟ ܕܝܘܐ ܟܪܒܟܬܐ ܚܒܫܬܐ ܠܐ ܡܫܝܚܝ ܒܝܐ
ܡܘܟܠܐ ܒܬܪ ܗܕܐ ܗܘ ܢܐ ܒܢܦܩܘܗܝ ܡܫܒܚܐ ܡܒܠܬܐ ܡܢ ܕܐܬܐ
ܡܕܝܢܬܐ ܦܩܕ ܕܒܠܐ ܪܥܐ ܡܕܪܐ ܘܢܬܠܬܐ ܡܢ ܦܠܚܐ ܘܪܥܐ
ܘܙܒܢ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ ܡܕܝܪܐ ܐܝܬ ܒܪܕܘܬܐ ܢܟܝܐ ܒܝܐ ܢܝܬܐ ܕܒܪܟܬܐ
ܘܪܥܐ ܦܫܡܫܢܘܗܝ ܒܬܪ ܠܝ ܒܢܬܐ ܡܝܢܐ ܒܝܘܡܝ ܕܒܝܘܡ ܥܠܝ ܬܠܬܐ
ܡܕܪܐ ܘܝܗܒ ܠܗܘܢ ܪܥܐ ܘܗܘܐ ܡܢ ܢܚܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܐܣܝܪܐ ܦܬܚ ܦܝܠܝ
ܥܠܝ ܘܡܠܐ ܟܝܡܢ ܥܠܝ ܢܫܐ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ ܘܐܘܪܚܘܗܝ ܢܐ ܢܘܦܠܐ ܡܫܠܚܘܗܝ
ܠܢܐ ܡܘܕܐ ܐܒܢܐ ܢܐ ܐܢܫܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܕܡܫܐ ܝܘܡ ܪܥܐ
ܙܥܘܪܐ ܢܟܝܐ ܐܗܐ ܡܘܟܠܐ ܐܝܟ ܡܕܝܪܐ ܐܘܪܚܘܗܝ ܟܡܫܡܫ ܢܟܝܐ
ܡܘܪܐ ܟܠܐ ܕܝܘܡܘܗܝ ܢܟܝܐ ܝܘܡ ܡܫܠܚܘܗܝ ܡܘܪܫܝܘܗܝ ܒܟܢܐ
ܕܘܡܝܬܐ ܘܪܥܐ ܦܫܡܫܬܐ ܢܟܝܐ ܝܘܡ ܪܥܐ ܒܢܝܢܬܐ ܘܕܪܟܘܗܝ
ܟܠܡܫܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܘܕܟܘܗܝ ܣܘܥ ܦܣܥ ܡܘܢܥܐ ܐܡܝܪܐ ܒܫܢܐ ܐܬܒܩܝ
ܠܒܢܝ ܬܘܡܟܘܗܝ ܣܘܦ ܒܬܪ ܗܕܐ ܐܝܟ ܬܐܝܟܘܗܝ ܡܫܡܫܢܐ ܐܡܝܪܘܗܝ
ܦܬܘܗܝ ܦܬܐ ܕܟܪܬܐ ܕܒܝ ܠܟ ܥܠܐ ܐܗܐ ܗܘ ܕܡܕܝܪܐ ܕܒܬ ܬܐܝܟ ܟܬܪܒ
ܐܝܟܝܟ ܥܕܝ ܠܟ ܡܢ ܫܝܢ ܗܘ ܐܡܝܪܐ ܟܪܬ ܕܒܝ ܠܟ ܥܠܐ ܗܬܐܝܟܐ
ܟܪܒ ܗܡܟܐ ܗܘܝ ܒܫܝܢܝ ܦܩܕ ܟܪܬ ܕܒܝ ܗܬܐܝܟܐ ܥܠܐ ܒܬܪ
ܗܕܐ ܐܝܟ ܐܡܝܪܘܗܝ ܕܘ ܥܠܐ ܦܩܘܕܐ ܥܘܬ ܐܢܐ ܒܗܘ ܕܡܕܝܢܐ ܕܐܝܬ
ܬܐܝܟܬ ܟܡܟ ܢܟܝܐ ܡܢ ܕܘܙܬܘܗܝ ܠܟ ܥܠܐ ܟܘܝܢ ܦܬ ܕܗܘܝ
ܒܫܝܢܘܗܝ ܗܘ ܐܡܝܪܐ ܪܥܐ ܙܦܝ ܒܬ ܟܪܬܗ ܒܗܘ ܙܗܬ ܦܝܢ
ܟܪܬܗ ܘܐܝܟ ܢܡܫܡܫ ܟܢܫܘܗܝ ܦܝܢ ܦܡܠܟ ܥܠܝ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ
ܙܡܘܗܝ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ ܦܬ ܦܫܘܝ ܥܠܐ ܗܐ ܒܝ ܒܬܪ ܕܡܘܗܝ
ܡܘܣܘܟܘܗܝ ܦܬܝ ܒܬܪ ܗܕܐ ܐܘܦ ܒܪܟܬܐ ܣܘܟܐ ܗܬ ܡܠܟܘܬܗ

wālī qāmēta wānī ḍīwā arbā gyānāti lā-mislún bī-qūlī. bár hād-au ḥá bnōšū mḥīli qtịlli qā dạnni qur-dā'i sāb dīli rāba mạ́rdōḥēlāna qa plāša wrāba zirrink. wšmịlūn midrī ánni bar dimmā yāni bībābet brāta wrāba pšimlūn qat lēnạ-msā bīyū dōdīlī tálap. midri yẹwillur-rāba zǖzī qā ḥáca qurdāi ḥīnī qat qat-lịlī wlā sōqịlī ḥāya wšqịllun wzillun. ḥá yūmā mtị-lun lḥā toira īna ḥá nāša mạbyūnī mrịhqa cim rā-ba sauwāna yāni ā qūlī. āni midri zillūn lāqāmē, yāni qirbēlādīyu, yāni cim mtịlun qirbū bḥā dostūta rāba bāsimta yāni cim rāba bḥadyūta udrīlun šlāma luidāli widlun ḥōšbēš muidāli. mirri bšēna tilōḥun tīmu-ḥāzạh. bár hāda āni tiwlūn muidāli mirrūn qātū qat ādet dīyạn lēlā, ē-dānet dẹbit yạtwạḥ g(y)ārei asbābạn šarạ́hlūn mḥāsạn. aú mirri ādet-dī lēlā áthạ gyā-rei hạmmāša āwī biḥāsih sab-dādet dī ạdḥilá. bár-hāda āni mirrun dụzīla pāqūdīwit, īna bē dānat ad-yạtwit ámmān yāni mdóstūḥ lēla lāzim qat āwī bḥāsūḥ. aú mirrāba spāi bit šārinnun. bē sāt qam šārīlun. wānī qịmlun lgyānū qam qatleịli w-šqịllūn rīšū wlẹbillūn qat magzīli qā bībar dimmū mugzīlūn qātē. bár hādau-brātā ḥzīla qa-tleịbō

[illegible]
[illegible]
[illegible]

dīnē rīšū mūryū hár gyu-gzētō cim cálcī qam ḥan-gāla gyānō sāb dḥzīlal ṭlėibō qat rīšū dīyō mū-yū. sāb dá brātā ṭlā gyānāi mitlūn.

XIV (Hoffmann 17)

ḥā malḥámta but ḥnānīšū yánī k[y]ācála. ḥā yū-ma bīzátewa k[y]ācāla púrḥa yū mdītā, mṭḷī al ḥa[b]-brātā [g]yūšiqlī īnā mū, úḥja šúpra itla láḥul lạštih, hạ́r g[y]āšiq bīdáha brāta yánī ḥā nāzi ḥátun-īla. báha ṭahár šúpra itla, in ḥạ miryā másalan it bi- ṭālip ḥā hạ́kkim qat g[y]ašiqlī qat bāsimlī, in āha brāta bit lạblī lkislū min gībạt hạ́kkim, wáha nāšā miryā hạ́r g[y]ū g[y]āšạ̄qtū āllō bit básim, úḥjā dbit mąǵǵip āha šúprā ḥálya wbāsīma. wīman dqam ḥā-zīlā kācāla ṭlā saḥátte min g[y]ānā wilī, yáni polit-lī min hōna d'uḥca dqam māgibla. bár hādā āha brāta nạrgis g[y]ušiqlā īnā ḥā nāša mpillē nāgistan, ḥīšlī lē-dunyī ḥịta. widla pik[y]ir lē āzin hal dāha

nāša bit sọllil. bár hādā sūlillē wtirrē al g[y]anū, wnīḫá nīḫá tīla bíš qurbā́ āha nárgis ūqam baqrạ́lē mirrā qātú há nāša mā líḫ, qāmú mpilluḫ háthạ. ạ́w mirrē lḗwat bīdā́yā qāmú mpillik, min dárdi dīyaḫ-átha wīlik, sābab dqam hāzinnaḫ hár g[y]u-gzē taḫ nāgistan slī́la[ḫ] bísabyānik, up gyū líbbik turístlaḫ ḫa bētā wtíwlaḫ gyā́wū. bár-hādā ā́i mirrā́ qat úḫja dki magibítlik gā́raḳ up láḫmā lā aḫlitwá sábab deḫúbbuḫ dḗlī lkísli rạbā. mirrē ḫinnū qātó ḫạ-šapta léwin ḫịla láḫma min dárdaḫ, min māǧā́ptaḫ sȫyultī mugíptik. bár-hādā́ ā́i mirrā qātú bas mūdīla pik[y]ēruḫ. ạ́w mirrē bit g[y]ōrinnaḫ, áhēla pik[y]ērih. ā́ī-gi mirrā rạbā spā́k, īna in bābik šọmmị mú-jā́wab bid-yā́wit. ā́u mirrē lḗ šọmmị, nāta lá-sālik. ā́i humminna állū cim rạ̄ba jáldī. bár-hādā́ tirwintē bọ̄lun uídālẹ̄ [w]šqillẹ wzillẹ qat bit-šārī lē[i]wāda ḫluíla. wšārīli ḫluilẹ́ yā́ni ḫinnū wnárgis tirwẹ muídālē wbā́ha tā́har wīlun zārū[i]gi ḫluílā. nāgistan bā́ba dbrā́ta mušmīlun qat brā́tuḫ báyyā gyṓra ḫā́ k[y]ācālā. bár-hādā́ rạbā kriblī, mirrē qā rīǧ[y]ū sī dúqlun mēlun láḫa tirwẹ. wzillē cim rạbā jáldī qám mayyīlun al-

tíruwẹ̄. bár-hada ḫzīli mạlkā́ qa[b]-brā́tū mírrē ráppīmunlā́ yu-mdī́ta bāš́-ācịḫ rīš́ō gilya ḫúš dḫádrā. [w]gam rappī́la yu-mdī́ta bā́ka tā́har dpūqídlị̄ málk[y]ā. [w]bár hādā́ mírrē qa k[y]acā́lā́ mạ́lk[y]ā rā́ Kyácālā spī́sa ā́t, rīš́uḫ ī́k[y]ā mụ́tyīlī qat ā́t bóyyit bīdā́ kyācālụituḫ brā́ta díyyih ligwā́rā́. mírrē qísmạt ī́lā, bạ́lki bit g[y]ōzínna. bár-hādā́ rạ́ba Kriblī málkā, mírrē qā rigyāwā́tu šgū́lun láblun ráppīmunlē al ḫā́ rīš́a dẹminnā́ra yū ḫáqlā yā́nī bírjā, rạ́bā rạ́ma. wšqíllun wlābíllun cím rạ́ba jạ́ldī yū ḫáqla, muyī́lun tā́nāpī, sirrun ạ́nnī tānā́pī bī́yu [w]gam gạršīlī al rīš́ad minnā́ra. ḫáca pišlē qat qạrbínwā cím al rīš́a, ḫacúnta dá grišlī wruppī́lī ḫā́ rīš́a dẹtā́nap. ạ̄cw yā́ni ḫínnū winpíllē al rīš́a dbírjā wpišlē tạ́ma wī́lī biḫyā bīwā́da ḫā́ša rạ́ba. min bár-ḫạkmā yūmā́ne biqdā́rēwa nạ́rgis yu-mdī́tā, mtī́lal ḫā́ nā́šā́ bụqirra minnū́ mírrā qātū́ ạ́i nā́ša opā́h Kyáttit yạn bạ́lki šmī́luḫ qat bạ́nnī yūmā́nī ḫā́ nā́šā mạ́lk[y]a píuqdīwa qat rappī́wālẹ́ al minnā́ra, ā́t bạ́lki šmī́luḫ. ạ̄́w mírrē qat ā́na addī́yā bītā́yēwin min tạ́ma wqzī́lik hī́ wē̆na rúpyū al bírja, úḫjēlī rạ́mā. ḫī́na mú tárin. ā́i mírra ṓyạñ-ḫlā́puḫ ḫā́ mā́ġzīle qā́tiḫ ā́ha minnā́ra. ạ̄́w mírrē mú bid yāwạ́tlik. ā́i

mírrā ā́na mū́ ítliḫ, qat mū́ bid-yāwạ́nnuḫ ā́na ḫa brā́ta rā̤́ba miskíntīwạn. ṓ nā́šā rā̤́ba líbbū qídlī qātṓ, cim jạ́ldī qam magzī́lī qātṓ. ā́i birḫā́tā́ birḫā́tā́ wzílla mṭ[e]ẓī́lā al dā́ha burjā́, g[y]ū́siqla ī́na mū́diḫ. úḫjā rā̤́mā lit cā́ra qát ḫā nā́ša ā́mịs d'ā́siq állụ, yạ́n qat ḫāzī́lī. bár-hādā́ ā́i wī́la bigdā́ra lmạrzā́ni dā́ha burjā́ qat ḫizyā́lē, lit mụ́mkin. ā́i wídla píkyir wmírrā bit jạ́rban máḫyạn īdā́tī al lwídālē, bạ́lki au bit g[y]ā́šīq. miḫyḗla cim qū́ya cáppō al lwídālẹ́. ā̤́w cim jạ́ldī rịšlē g[y]ū́šiqlē liltiḫ, ī́na ḫa[b]-brā́ta klī́ta tḫút mẹn ī́ra wdrī́li qā́la bi[y]ō mírrē qātṓ mā́nīwạ́t. ā́i mírrā ā́nīwạn nạ́rgis sōyụ́ltuḫ, mūgíbbiḫ ḫínnū. ā̤́w ẹ́-dāna dẹšmī́lī qātṓ rẹgídlī min ḫidyū́tu min psáḫtu d'qám ḫāzī́la. mírrē qātṓ kyáttit mū́di bit ōdát. ā́i mírrā lā́. ā̤́w mírrē qātṓ spā́i pík[y]ir wīdḗwin. ā́i mírrā mū́diḫ tā́nī ḫázyạn dā́ḫiḫ. ā̤́w yā́nī ḫínnū mírrē qātṓ lā́ tạnyat qā nā́šī. ā́i mírrā dáḫ bit tạ́nyạn, ḫullḗwạn šīdạ́nta dẹtạ́nyạn, lḗ tạ́nyạn, tā́nik, spā́k, lá-zdik. bár-hādā ā̤́u mírrē qātṓ bit ā́zat bit zṓnat ḫáca ḫayyātī́yī ḫáca tānā́pị ū́ḫā́ šikwā́na-zi yā́nī bājū́ja ḫáca g[y]ū́ra, bit mạyyạ́tlun láḫḫā, ā́na bit tā́nin dā́ḫi wúdlun. ā́i cim jạ́ldī wzíllā, mūyī́lā tānā́pi ū́úp ạbrī́sim; up ḫā

šikwāna. tūnīla qātū yáni qā ḫínnū qat dúwạn, muyyīlik kụllẹ̄. aú mirrē qātō̄ ādīya hal ịṣra yạn ḫamšāsạ́r ḫạyatiýyi brīšạt uidālē ḫạ́rdīlun, ḫạ́-rīšat ḫạyātik sivrē bḫạ́ aqlet šikwānā, (brīšet šikwāna) mḫī́ mišḫạ̄, bár hādá máttiwlī al gụidā, ạ̄w bg[y]ānū bit āsiq. wídla háthạ ūsírra ḫạyyātī́yi báqlet šikwāna, mḫī́la brīšū mišḫạ́, muttíwlā al gụida. up āni tānápi ḫīnī sīrẹ́la brīšet ḫạyátik ḫína. muttíwla šikwána al gụidā ūsigle cím jạ́lạg bírqā, mṭ[e]ẹ̄lī hallẹ-rīšet bírjā. wqam dāwíqli ḫạ́ rīša dẹtānap ḫnānīšū ūgrīšlī ūmirrē qā nạrgis qat bḫạ́ rīša dāha tānáp ất sụr ḫạ̄ kīpa rạ̄ba. g[y]ūra ūqam yásra ḫạ̄ kīpa g[y]ūra, aḫ yúqrat ḫinnu. ūḫinnū ādīya wídlī g[y]ánū ḫạ́zạr qat ṣáli, ūsirrē ḫạ́ rīša dẹtānáp bīkīssū, aú wīlī bḫạ́ qība dbírja bisláyā wkīpa wīlī bisyāqā, wsiqlī āha kīpā hal dimṭẹ̄[i]lī [sic] qirba drīšad bírja. bár hādá mṭẹlī cim alárrā ḫinnū ākīpa zī pišlị al dāha g[y]ārị dbírja. ūcim rạ̄ba jạ́ldī ḫurdīlun bigdálat uidālẹ winšiqlun al pātat uidālē, wzíllun pírḫạ̄ hál dimṭẹ́lun limdīta. ḫáca yūmānī pišlun, bár-hādā šmīlun kụllẹ̄ ạ́lma dimdīta, cim jạ́ldī tūnīlun qā málkā, wmálkā šūdirrē bārẹ́ muyẹ́lun úp ḫínnū up qā nárgis, wqam bāqir lḫínnū mirrē

mú[t]-tāhár wī́la qat át slī́luḫ. aú mírrē ā́nā háṯḫa pī́k[y]ir wídlik ūslī́lik. mạ́lka rā̧ba ūjíblī uḫdī́lī upsiḫlē, qam bayyī́li uqám yāwíllē ḫallā̤́ttī rā̧ba šāpírī up brā́tū-zi yiwā́lị qātú. up bár-hādā wídlun ḫa ḫluíla rā̧ba g[y]ūra qātú, up wídlị ḫā́ min sạrdā́ru yā́nī ā́ha Kācā́la ḫínnū ḫnānī́šu.

XV (Hoffmañ 12)

lyẹ́ta dbaḥtáh šẹ̄ri yā́nī malḫámta dā́l mī́ta. bšḗtat ā́lpō tmónyámo íštī árpa mítlī šámmāšā́ isḫā́q aḫā̧na dmár-šimun byạ́rḫa d'ẓ̆ílun ḫámšā b'ẓ̆ílun yā̧́ma d'ḫošẓ̆ība, wídlan ḫā̧ tā̧́zī rā̧ba gyúrta állu. up bit tanninnōḫun but qṓru ēk[y]ēla yā̧ mdḗta d'úrmik yā́nī yā̧ mátmáryam yā̧ úmrā yā́nī yā̧ qalẹ́ta. bā́ha tahár [h]wẓ̆ílī mṓtū tlā̧ yūmā́nī dmíḫlī yā̧ šwḗtat márrā yā́ni šwḗta dmṓta mā́ira wsạmmā́nā. bit hākinnōḫun bud dā̧́hā yúmā ḫā̧rā́yā dmṓtat ṣ̌imā̧́ša ísḫaq. ḫā̧ báḫta muẓ̆ílan qat yā̤́lya állū min mā́ta dẹg[y]o̤lpatāl̦ḫan ḍ̆ī́la qúrba al bā́tet ṣaḫā̧́be. ūbā́ha tahár bilyā́yēwa ā́ha báḫta šímmō mártā

1. qurbā́nuḫ kyṓyan šámmā́šā isḫā́q — qurbā́nī dyā́luḫ, uprí-tḫut[t]-ā́qluḫ ōyạn bā́sīma wḫílya šammā̧-

sá isḫāq.

2. ḫlā́pi dṣūrū́nuḫ hōyán šā́māšā́ isḫā́q — ṣādā̦qat jwanqū̦́tuḫ hōyán — daḫ šmítluḫ ḫā̦ṣit kúlli súrā́yī — šā́māšā́ isḫā́q... ú hú, ú hú....

3. hámmāšā́ kúl-yūm kul gḗdạmta mṓrīša ki azílwa ligdā́gā al šāqī̦́ta d'ǘẓụn dúwār — kmā́ nā́jib úrḫā ki āzílwā — wā̦ī̃, qurbā́nuḫ ṓyạn šammā́ša ísḫaq, wā́ih ḫlā̦́pit qúmtuḫ ṓyạn, wā́i wā́h....

4. ainū́ aínet pyā́lā́ šámmāšā́ ísḫaq wā́~ih — kīkū́ kḗkit zā́dā́pā š. i. wā́ih — jụ́llū šā́pī́re dšammā́šā ísḫā-wā́i — dáḫ píšlun yā́luḫ yā́tụímī, š. i. wā́h...

— daḫ tlíḫlē bḗtat kúllī surā̦́i, š. i....

5. addī́ya ín ḫā̦ šā̦́lā dsṻrā̦́i nā́pil mā́ni btā́rístli, š. i. — daḫ qítma ṭī̦́lī g[y]ǰū̦ ainan, lkiz mā́ni bit ā́zaḫ. ḫī́nā cā́rañ-q[e]ī̦́la, š. i.

6. bā́hā táhar nā́šā lī́pa hṓnā́na, mawrā́na dšū́la, baḫyā́nat qā̦ millā́ttu — kimā́ ki bayyítwā qā̦ tāyíppa dsṻrā́i, š. i. wā́i...

7. kmā̦ ḫā́ṭir ítwa lúḫ lkiz gyūrā́ni kiz šā̦hzā̦́de lkiz málkē š. i. — ē-dā́net āzílwa lkislē̦ kúlli ki geimī̦́wa qā́mū, ki ōdī́wal-rā́ba íkram. — muḫábned dā́ha jwanqū́tuḫ dáġ bit sā̦́bsā yū ípra. š. i.

up rą̄bā lāzim īwā qat lōšiḥwā sáqqa up lōšiḥwā ḳ(y)ū-mā, up ōdáḥwā ḥą̄ tāzī rą̄ba gyúrta, cim ḥšiḥtīla wlāzim īlá qā háthą̄ náša hōnāna rą̄ba līpa, sābab dhámmāšā ḳüllī yūmāni dḳāyūtā ki māwirwālún biqrāya wyulpāna. āna lēwin ḥizya ḥā hátḥa nāša hōnāna up lā mādilbārę lē šǫmmin wlē ḥāzin bāha tāhar nāšā dqą̄'em ḥą̄ g(y)áha ḥīta yā millet dsūrą̄ī.

XVI (Hoffman 7)

malḥámta súrta al hōbą̄rban yānī ḥdā šwą́rta di-ḥluílat sūrą̄yī. bit maddínnōḥun dāhik ki ōdaḥ āha jąnįmąn. qāmēta ki šāraḥ lizmāra háthą̄

α. hōbąrbąn hōbąrbán-nōya, hōbą́rbānit. dlēlē lē sąrgirdán-nōya.

β. már sąrgis dų́šdī qą́yā, ḳǫlyasī dúšdī cāya. hōb...

γ. ḥizyą́lik tḥut hābuštā, qāmō aḥ gyāduštā. hōb...

δ. āna hizyālik tḥūt ḥabúšta, yālo drītu-ldąryúšta.

ε. ḥizyálik tḥut īlāna, nšīqāli tiwla pḥīla.

ζ. tūrāni cim ḥulgānī, rīšē mǫnti hal ānānē.

midrį ki šōraḥ ḥluíla, āna māsālan aq-dāha, addį-yā bid-dōqaḥ šwą́rta, bīdik g(y)ārąk hōya ḥā yāliḥ-tā qat hąmmāšā hāwin pąrpūrō, wlāblin rįša dḥig-

gā, b'ẹ̄dī rastḗ ki hṓya yālíḫtā dḫígga, b'ẹ̄dí cáplē ki hōya ḫạ ḫānim ḫātun, yānī šimmō-nāzī, ūbár hādā́ ki ātị ḫā́ jwā́ñqā qat báyyi lišqā̦la min īdik āha rišet ḫigga ū'ána lḗ báyyin dīyā̦winne qātū. ā̦w bár hādā́ ki ā́wid dā́wī mínnik. ā̦w ki mā́ḫī g[y]jụ̄ rišit díyyik, ána yụ̄ rị̄ši-dụ̄́u. ūbar hā́da ki hā́wī ḫa ḫwātā rā̦ba gyụ̄́rā, clā́pa drīšā́nī ūšmā̦tad drānā́nī. cim jā̦ldī ki pā̦rpis ā̦ḫā jā̦nīman. bar hādā́ ki ā́zaḫ limdị̄tā árz liwā́da yā́nī šikā́yat, tannētā qā ḫán, yạn qạ ḫạ́kim dimdị̄ta. min bar dwīdā́lē arzū́, ága ki ṣạ̄dir ánmū ḫạ muḫā̦ṣil yạn trē, bạ́lki rạ̄bā yan ḫamṣạ́ parrā́šī, bār hāda ánnī párrāšī ki āzik mayyī́lun ánnī dạ̄́wiciyye ịlkiz-āğa qat ā́wid dī́wānẹ̄, yānī gḗdạmta mōrị̄ša ṣáhat d'ica ki ōdik dị̄van parsạ̄ī. ānik dā́wicị̄ye gárạk blḗlē átik b'úrḫa qat hā́wī ḫā́zir qạ dị̄wan. min bár dwị̄la dā́na dī́wan ága ki pālet gyū dạ́rta, yāni ki ạ̄wir gyū ōtaḫ šimmō lī dīvanḫạ́nā, ki yā́tiw āğa lī́wādad d[ē]ị̄wan, ubar hā́da ki qṓrē ldạ́nnī nā́šī dī́na miḫyī uidālẹ́, ki bāqirrun ki ā́widla dị̄wānẹ̄ cim jạ́ldī. ki tā́ni qạ párrāšī sūrumlún al qạisā. bar hạdā ki lạblị̄lun, yā́ni ki pạ́ltị̄lun min dạ́rta d'dị̄wanḫā́nā lwạ́ddạr gyū mai-

dan, it rạbā qaịṣī d'ḥailạ̄pa, ki asrīlun limḥạ̄ya, yánī hal immā-qaịṣī. ubár mḥẹ̄ta ki šáqlih mínnē jā-rịma yáni zụ̄zī, yánī hal tlạ tụimánī yạn bạlki ar-pī manáttī, ánni zụ̄zī cim gyarạ́k šaqḷīlun, āha jā-rịmạt áqīla. ūbạ̄ha tahár ki ōdih šarawáti yụ á-trat díyyan, yánī yá mdịtat úrmih.

XVII (Hoffman)

a. ḥā malḥámta but nášī d'ína yū [to]ụránī dki ōdih nuirā ḥā yūma bšīta, bẹ-dānat ki ōdih āha nụira ki ḥášwih qat nụrạt gīhạ́nnēlī, qat ḥáyih d'dẹrih lā-kis ālā ūtạwwibbih yáni tébih. kụl tḥázī āha nụirā ki ṣạtē slūta ki rāšim slịwa ki páriq yánī kyáwi ḥạ-lịs sạbab digzīli āha nụrad gīhạ́nna, up ḥína lē ḥašib d'it ḥa nụirā ḥína d'gīhánna dē dúnyī ḥīta. ki ḥạmmin ki háwi qaddīša bīdáha ṣalēta dṣlūta wiršómta dṣlịwa. mạsalan bit tánin qātóḥun bud dáha nụ̄[i]ra dáḥih ki ōdih. ḥa ātúna rạ̄ba g[y]ūra ki ōdih, ki márriš ḥā nāša yū máta qat ídyū gárạk dāna d'nụirēla. bár-hādā kụl báḥta yán kụl brātā ki lábla ámmō ḥā dạ́rza d'gipta yạn ḥa dạ́rzat qai-sī qa dáha nụirā ūbáha tahár ki ōdih nụrā kụl šī-

ta. up āḫa nụíra ki ōdílī al ḫạ ṭuírā, bā-šārẹ́ta qámē-ta dáḫa nụírā rạ́ba ki pášmiḫ. min bar d'príglī áḫā nuírā ki ōdiḫ rạ́bā ḫidyū́ta, sábab digzīlun nụ́rad gīhạ́nnā. up ḫị́na bár-hādā́ ki ōdī rạ́ba ḫidyū́ta, yánī ki rá̄qdiḫ up ki hā́wiḫ bīšwā́rā bīḫạ́la bīštā́ya bizmā́ra. ub āḫa nụíra ki hā́wị byạ́rḫat īlun isrīḫamša bīyū́ yā́nī bcīriyyī.

b. ítlan ḫá ā́dat yū ā́trat úrmiḫ yā́nī bsítwā qúrba lā́qẹ̄[i]ta g[y]ī́ba yā́nī bibī́nīsā́nē, bā́ dā́na hámmāšā ki ráppaḫ pūšạ̄ñgī up kụl bḗta ki ā́wid nụíra al g[y]ā́rē. kụ́llē pḫā́ kilpát ki yạ́sqiḫ d'ṓdiḫ nụ́[i]rā al g[y]ā́re, sā́bap dẹ'ā́dat ī́la, bkụ́l šīta ki ōdaḫ bā́ḫa tāḫár dmállaḫ nụíra up [b]kụl šạ́ptā yā́nī lḗlat arpṓšība hámmāšā ki šā́raḫ nụírā al bạtwā́tạn hal d'ā́ti ī́da d'náwrōs, kụ́l sạptā bā́ḫa tāḫár ki ōdaḫ šạdliḫā́na yánī pisḫa. āḫa īda ki ōdaḫ brā́ba ḫidyū́ta dkī pā́riq sítwa ki hā́waḫ bīwā́ra yū qạiṭa.

c. másālan blḗlī dḫṓšība yā́nī byū́met šạ́pta ki dṓqaḫ árya, yā́nī qēdạmtat ḫōšība bit hā́wī rīšī dšīta ḫátta bā́yyin dmaddinnōḫun mū táḫar ki odáḫli. bērā́šī ki ā́zaḫ l'úmra lislū́ta. qēdạmta d'ḫōšība midrē ki āzā́ḫ liqrā́wa qurbā́na. bar-hādā́ ki pṓltaḫ yū dạ́rtat úmra

lirq̇ádā lišwárā ūmamḫúwī zúrna dā'ūla lābúli rīšet ḫigga wtānúwī jānīmạn báha táhar: qurbán ōlím bāšíndā kịcālmiyā — dōdāḫlārín bạnzạ́r kizíl almíya — qorḫúm bū dír gyạdá yārịm gyalmíyā — bạn dạ́ gyadím ō-sạ́rdạrạ́ yalwīrạm. ḫlápē driš̄aḫ háwin ána. sippā́taḫ ki dā́mik al ḫābuíšīd dā́wa. bizdā́'iwin ána qat bạ́lki tlíptik ā́za ḫíne lā átyā. bár-hādā up ána bit ā́zin nónin up pạrpíllin sạplíppin bāḫin ōdín árzik wtā́har aḫwālā́ttik qā sạ́rdạr. bạ́lki ā̰w ḫā-cā́ra ā́wit qā́tik.

min-bár šwā́rā ki ā́zaḫ bạtwā́tạn ki máttik sípra qat áḫlī láḫma. min bar ḫālt láḫma ki ā́zaḫ ạ́rḫā [y]lbḗta ḫína qat bạ́rḫaḫ šīta ḫátta d'bētad dózdan. mídrē ī́mạn tā́waḫ túwī al sípra k[y]ā́rạk kúllan bḫā qạ́lā ki tánaḫ ā́wī brịḫa šímmad mā́rān qam ḫāmī́lan báha šīta ḫáyī dlā ḫuzdáyā. mídre kụl nā́ša ki šā́ti ḫa-pyā́la ḫámrā bšímme d'márya. ūbár hadā́ ki ā́ti qā́šā lbārúḫī bitwā́tan. qā́mēta ki bā́riḫ lmā́ra dbḗta, up qā báḫtū qa yā́lū yā́nī qā kụ́llī kilpáttu. bár hādā́ ki ā́zil qat bárịḫ mídrē al haiwā́nī yā́ni al kụ́llī qinyā́nī itlan bīpā́ya. mídrē ki bā́rịḫ lbētạn lšālạn lpiḫānạn, lkụl míndik d-

ōdaḥ [sic]. ubár hādā gāša ki qābil rạ́ba zụiẓi min mári dbḗta, sābab dbūriḥli al kụ́lli mindíyyu. bár hāda mídrē ki yā́wil mára dbēta rāba pạšgạš qā rigyāwā́tū yā́nī jụ́llī úp ḥaláttī; bā́ha yū́ma ḥā́ta lit ī̧zin qat mạplíḥlun rigyāwā́tū yáni ā́ga. up ki ḥā́šwaḥ qat mí̄tē dī́na mí̄tī bā́ha yū́ma bit qạímih yānī bā́ha yū́ma tší̄ta ḥátta. úp ki ḥā́šwaḥ qat kụ́llī nā́šī dī́na yū dúsạḥāna bit pḗšī rúpyī bā́ha yū́mā.

d. ánā másālan ítlī ḥạ ḥ̦ā́tā rạ́bā sọ́yụl. min bar ḥámudát mūcíḥla ḥạ ā̧ẓạr yā́nī ḥạ dạ́rt yạn ḥamḥámta yạn márra ḥáima. bár-hādā́ ítlan ḥạ ā́dat láḥma šạḥí̧na ki pállaḥ qạ álma dmā́tā qat tạ́nih alā́ha bāsímlī ubā́hā táhar ki ḥášwaḥ bit básim [sic] cim jạ́ldī.

e. ṣōmā́ g[y]ūra ḥamší̄ yūmā́nēlī. mā́salan in ḥā nā́ša lē pármī qạt gēdạmtā rị́šat ṣṓmēlī ána bit tā́nin qātū́ ḥṓrih kyáttịt mū́ it, lā́; qúdmī bit áwạr ḥā ḥák[y]im yā́nī ḥā šāẓā́de yu-mdī́ta biḥamší rik[y]áwī bītṓpī bītopḥā́nī bsḗpī btuppā́ñgī. bár-hādā bit ōdī ḥā šatlaḥā́na rạ́ba gyúrta qātū́ yā́nī ḥidyū́ta. bár-hādā́ bit yáttī ā́ha nā́ša qat qúdmī yū́mạt ṣōmạt ḥámšīlī.

f. tạ́mbat báḥta kā́ba. in ḥā báḥta bit ōda kābū́ta

yánī bit ẓạ́nyạ am ẖā nāšā ẖína dẹlēli gyōrṓ lkíslạn it ẖā ádat qat āẖa báẖtā bit dōgáẖlā lablȧẖla lkis k[y]ōẖā́. kyōẖā́ bit tánī ána lḗ māṣin bit ṓdin cára gātṓ, gạ́rạk dlạblī́tunla lkis már-šimmun. bár-hādā már-šimmun ki tánī ríšō grímunlī, mẖímunlā pātṓ yáġli qára yánī kyū́ma šíẖra. bár-hādā ki ṓdik āẖa. qámēta ríšō ki gạrrī́li [rígya dmár-šimmun]. bár-hādā pātṓ ki máẖik kyū́ma, bár-hādā ki mạrkiwī́la lẖmāra tịrsā [ẖárẖat]. kụ́l tẖazī́la ki áriq [rúqta] yū pātṓ. —— ána ẖzī́lik yū mátat quitápá ẖā báẖtā cạppạl sírrun kyō̤sō btúprạt ẖā sụísi rā̤ba šīdā́na, poltālun min mátal-wạddạr yū cṓl, bár-hāda mẖī́lun bqạ́mcik al dáha sūsī wruppī́lun, wzíllē yánī rẖịtlī, girgišā́li bāra bārṓ. cim jạ́ldī bē-ṣahat wíla tīkī́-tīkī́ wmítlā.

XVIII (Hoffman).

a. it lkíslan ẖā́ ádat másalan in ẖā́ yū́mā́ mịtra ráyyā bidā́nat šímšā ki qárạẖ šímme dáha yū́mā́ ẖluílad dī́wī, sábab d'dī́wi ki háwik birgā́da bišwā́ra yū tuirā́, bár hādā́ ki ázik ligdā́ra d'ẖázik irbī d'dṓqī aẖlī́lun.

b. bsítwa tṛẹ nā́šī díyạn bīzā́lēwa bizwā́gī, mṭị́lun lprạ́štat urḫā́i, yā́ni cáwliq, bár-hādā́ [g]yūšíglun īna ḫā díwa mirriḫqa bītā́yā birḫātā́ birḫātā́. bár-hādā mṭị́lī állẹ̄ bī'áqlū cụmcímlī tạ́lga yū ainẹ̄ qat lā́ ḫā́zik ạ́nnī nā́šī, up bā́ dānā ítwā ḫā bū́rạn rạ́ba [g]yúrta, up rạ́ba qárta ū'ā́ha díwá dwíglī qa ḫā́ min dạnnī nā́šī ḫíllē, ūḫī́na ríqlī.

c. ḫā malḫámta but sạ́g[y]ū. ḫá yūma bīzā́lẹ̄wāp úrḫa yā́ni liḫdạ́ mā́ta šímmōlī ardīšā́ik. mṭị́lī al ḫạ dụíka cim rạ́bā ṣāwánta qírbā al ṭuíra, yā́nī hámmāšā ki hā́wī tạ́lga rạ́bā tạ́rnā, up rạ́bā díwī ki hā́wik bigdā́rā qat mạ́cḫik míndik qā ḫā́lā. g[y]ūšíglī sạ́g[y]ū īṇā ḫạ díwā mirriḫqā bītā́ya báyyi qat āḫil qā sạ́g[y]ū. sạ́gyū rạ́ba zdị́li, wídlī pík[y]ir mírrē mū́dī ódin qat pạ́rqin. ā́u mírrē bit šā́rin ḫā́sik ūgạrg[y]išínnī bā́rā bā́rik. cim rạ́ba jạ́ldī šrị́lị āḫā ḫāsū́, uqám rappī́lī ḫạ-rīšū al-árra yā́nī al pā́ted tạ́lgā, šūrī́lī lg[y]ạrg[y]ā́šū bā́rū, bḫá īdū́t ḫạ yū́šạt ḫạ́sa ubīzā́lap úrḫa udíwā zī bītā́yēlī nīḫá-nīḫa bā́rābā́r dā́ha ḫā́sa ūbā́ha tāhā́r qam pārígla g[y]ā́nū sạ́g[y]ū bīdā́hā aldḗtat díwā. ā́ḫ kẹmā́t bīzā́lēlīp úrḫā sạ́g[y]ū ā́u hạ́r bītā́yēlī ámma ámmū wtā'ū́lē bīdā́hā [g]yū́šat ḫā́sā.

māsalan in háṯḫa lā āwidwa sạ́g[y]ū cim rābā jạldī bit āḫ̣ilwālē. bīdāha hōnā pik[y]ir ḫ̣aripta qam pāriqla-lgyānū. bit maddinnōḫ̣un aḫ̣kmá grišlā āha maslāhat qirba hal tlạ́ ṣahátte irḫ̣ā zillun muidālē bāha ṭạlta uḫ̣áca pištēwā dmāṭē̯[i]wa al-mātā kạlbī dmāta rišlun brḗḫ̣at dīwā, cim jạldī sirrun ḫ̣ạ dạstā g[y]irtā d'kạ́lbī wzillun bāru ūmūciḫ̣lun qam jạnwīlī hal ṭuirā ḫ̣ạ nāpạs umin bár-hādā riglī dīwā ulā qám māṭili wdirrun tīlun midrē bārẹ yáni almāta. prīglī sạ́g[y]ū.

d. ḫ̣ạ malḥ̣ámta but ḫ̣ā cōban yānī rāya. ḫ̣ā yūma āha rāyā marrūwā irbē al tuira tpyālā. nāgistạn drīli qāla maṭ rīšat tuira mirrē: hại tẹmun dīwī ḫ̣ilẹlun irbī, dīwī ḫ̣ilẹlun ạrbī, āi hawạ̄r, āi hawạ̄r! bár-hādā šmilun ālma dmātā, cim jạldi rḫ̣iṭlun qāmāyūta dāhā rāyā wimṭ̣ilun cim qurba áll[o]ụ̄ wmirrun: mut ḫ̣óbrēli mut ḫ̣óbrēli? ū ạ̄w mirrē: bētōḫ̣un ḫ̣ạriw, dīwa! dīwa! wtīlun wgzīlun nāšī, īna lā dīwa wlạ mindih. ū bár-hādā mīdre šwiqlun wzillun lbạtwātẹ. mīdre ḫ̣ā yāha ḫ̣īta ḫ̣ạ-yūma márruwēwa irbī āha rāyā. midre drīlī qālā: ai tẹmūn! ai tẹmūn! dīwa tēlī! dīwa tēlī! midre ólma dmātā rišlun bāha juwáb wrḫ̣itlun lhāwārū, wg[y]ūšiqlun midre, mindih lit.

wlā humminnun, wdirrun ḳúlḥa-lbētū. mídre bar ḥā trẹ šabbātī márrūwēwa irbī al dáha tuirā á ráya ū'á sāpár cim mijit tílī dī́wa; ū'á rāyā mídre šūrī́lī l-barbārē lidrāya ḥạ́war wkmát bụrbịrrē wkmát sụrsirrē wlá-šmī́lun qālu ólma dmāta ḥā yāha ḥī́ta, hal d'pqḗlī uprítla kíssū min barbárta min ṣạrṣạ́rta. wdī́wa ḥluílā bīwādēwa biprāta biḥạ́la biḥnāga.

c. ṣráḥtat ḳạ́lbā. ḥá yūmā ánā wgīwárgis briḥšiḥwa ụlšṭ́ụqā qat zōnáḥwa qạ k[y]ūlája dmāhut qạ́tih, mṭḗlan lmājit hājī́ḥan, yūšiqlan ī́na ḥā ḳạ́lba bītāya birḥạ́ta jạ́ldī. mṭḗlī ḥája-pšṭīwā qat qarbínwā állān, qam dāwíqlī ána ūqam nā'ịslih. bar dqam nā[yṣ̌]slih, ḥịšlih lbḗta, tūnḗlī qā bābih cim jạ́ldī. bābī mírre qạ́tih: brūnịh gạ[r]rạk āzin bar hákk[y]im, māyínne gyāšiqluḥ, ḥāzạḥ dāḥ dōya. wḥịšli bar hạ́kkim, mā'ḗlih cim jāldī. yūšiqlē hạ́kkim bē dáḳā dī́wa nīṣō, šōpō ḥạ́lạ pī́šīwá. bár-hādá hạ́kkim mírrī qā-bābā dyā́lā gạ́rạk ḥámlaḥ hal arpí-yūmī wbár tumúnlun [sic. lies m.] árpi-yumánī nāša ki ṣạ́riḥ yānī ki šạddin, ki māḥī al nāšī al bābū al yímmū wbāha tāhár ki ḥạ́šwaḥ āha nyásta d'ḳạ́lbā qā kụl dnā[yṣ̌]s ki ṣạ́riḥ bar arpī́-yūmānī.

XIX (Hoffman).

a. ḥā yūmā ítwa ḥā qōnáḥlịḵ lip-kyōḥā́ wạrdā́ dbī kạ́llaiwạs. bár-hādā́ gṝ́lī inglisnā́ī, up prạngā́'ī ạ́rḥā. bár-hād- ánnī kụ́llī jmílun muídālẹ̄́ liḥạ́la lištā́ya, wílun biḥạ́la bištáyā whamzā́mī mā́-gība dúnyī mṓ-gība dúnyī yā́ni min dṓri d'ā́dam hallādī́ya wílun tānū́wē. bár-hādā qímlun zíllun lap-prạngā́ī arḥā. bár-hādā́ tíwlun muttílun ṣúprā qat áḵlī láḵma. bā́-dā́nat d'ḥạ̄lēwa láḵmā nā́šī ḥạ bā́škab g[y]ū́ra muttílun qam k[y]ōḥā́-wạrdā́ mílya púllū. bár-hādā́ kyōḥā́-wạrda šūrílī liḥạ́la. hạ́r g[y]u-mḥẹ̄tat tíkū šqíllē ḥạ rḗḵa rạ̄ba ṣírya. g[y]ūsíglī [g]yū tík[y]ū, ī́na ḥā piqqa. hạ́r-g[y]u-gzẹ̄tṓ qam cạmcímlā yū pātat múšī rū́š; bár-hādā́ rạ̄ba kriblī mírrē: hā́ī qdā́luḥ šā́muṭ qdā́l d'bā́buḥ, kyū́rī pẹ̄́ša ẹ̄-dụkạt min g[y]ā́wō plítluḥ! kạ́lbi yā́l kạ́lbī prạngā́'i áḥlan piqā́qi, dírrundī yā́l dụ́rrindī, ḥmā́re al ḥmā́rē, tṓre al tṓre! ā́wī ḥạ́ram ā́ha suprṓḥun, ā́ḥil rīšṓḥun.

b. ḥā yūma tlạ́ gyānā́ti bīzā́lēwa ligdā́ra. bár-hādā́ mtẹ̄́[ī]lun al ḥạ dụ́kta wídlun maslā́ḥat muídālē qat mạ́cḥiḥ ḥạ dụíkā dyā́twī šā́tī ḥómrā. bár-hādā

midrē ánik zíllun yānī ḫíšlun al ḫā towrā rāba riḫ-qā, mṭíḷun ṭāma wtíwlun lištāya ḫómra ūšṭṛḷun liḫāḷa láḫma ūbištāya ḫómra ubizmāra. bár hādā cim spāk muntẹyālun kẹpẹ́, wqímlun birqādā yānī bišwāra qirba hal tlā sāhátte. bár-hādā midrē kíw-lun muidalē bḫā ḫúbba bḫā líbbā wẹ́lun hạmzūmi wtanūwī máḫa-mtúmma hal ḫā múddat yānī ḫá-cā dānā. bár-hādā šṭṛḷun hạmzūmī bud-dúnyī; bár-hādā wẹ́lun tanūwē but mạ́lk(y)ī; ḫā mirre: yālā hállik álpa tuimāni! ḫa-ḫína mírrē: yā alā, hállik ḫā dạ́sta bātī up ḫā yạn trē tlā álpī mannátte zuizī. ạ́u ditlā murrímlē qālū, mírrē: yā maryā, ḫā yāha dạmḫínwa min báḫtat mạ́lkat ōrus, bạ́ssa wálik, ḫí-na cā míndik lē bayyinwa, up lā ḫa pạ́ra, yānī hic zuizī lē boyyin. wuạ́nnī rāwāyī dína bizmāra bir-qādā ūhạmzúmī ḫábra lítlun, yānī lē yạttik qat d'mạ́lkat ōrus kilyēli lúllul mirrīšē wudwíqa nāta, ánik lēna bīdāya. wụcim spāk qam pākírrun w-qam mattíwlun nišanqā wụšwígli wzíllī. ụbár-hā-dā ánik hic lā dīlun qat mūdik it, úkcat īna šítyi wrāyi. ūmin bar ḫa trē yạn tlā yumāni mạ́lkyā pūqídlī qā rīg(y)āwátū qat símun pẹlán dúkyā,

yáni al ḥá ṭoira it bāha tahár nāšī yānī rāwāyi, dūqun mēmunlun láḥa. wzíllun cim jáldī qam may-yūlun lkis málkā. hálā lēwa múṭ[y]ē lkis malkyā, qam dōqālun marg[y]átta yānī ratrátta wuzdīlun cim rāba. ādīya ánik cim rába spāh şullíllun, bīmā rēna lkis g[y]ānē qat áḥnan mādīwaḥ wīdī, ḥábra lítlun lg[y]ānē qat byáma dwírrē mādī tūnīlun, mun-cīyīna. wqám mōrīlun lkis málkā; wūmálkā qam bāqírrun mírrē: ādīya máklīmunlun bḥā járg[y]ā yānī bḥā rīza. bár-hādā bqírrē mírrē qa ḥá min-nē: át mādī báyyit? āw mírrē ána báyyin alpā tūmānē. málk[y]ā mírrē: hállun qātū alpā tūmā-ne wyāwillun wšqíllē wzíllē. ūmidrē bōqírrē min dō-ḥīna mírrē: át mádi báyyit? āu mírrē: ána báy-yin ḥa dásta dēbātī up ḥá yan tre-tlā álpī mānát-tē zuzē. wmírrē: hállun up qā dau uyāwíllun úp qā dau wšwíqlē wzíllē. bár-hādā bōqírre min dō-ḥīna, mírre: át mādik mírruḥ? aú šūrītī lir-g[y]āda, bratrātī ūbizdāya rāba. ubḥárēta mādírrē jūwap qat āna bīlik ḥá yāha damḥínwa min báḥtuḥ. mírrē: rāba spāḥ, tá wír lg[y]āwāk. bár-hādā wírrē yū ōtaḥ dg[y]āwēta umírrē málk[y]ā qā-

tū: āha báḥtik. bár-hadā mírra báḥtad mậlkat ōrus. pāqit túk lkíslik. ậw tíwlī wqrḗlal qarrāwậšo, mírra qātó tlạ dánī bí mậsmiq, mē láḥa, ḥā smúqtā, ḥā ḥwárta, ḥā zậrdi. ūḥíšla cim jậlolī swḗla tlạ bī muyẹ́la qātó, mutwẹ́la al ṣúpra. ūmírra báḥtad mậlka qātū, yánī qā dá nāša ādīya kụ́llẹ bit aḥlịtlun ḥázyạn mut-tọ́ma bit yáwik, yán ḥạzyạn ẹ́nik minnẹ búš ṭạmántēlá. ậw ḥíllị ltúllunṭẹ. bar dẹpríqlī qam baqrālī báḥta dmálk[y]ā. in bīta búš ṭạmántēwa. ậw lā purmīli qat dẹtánī bīta smúqta búš ṭạmántēla. másalan in parmīwa dẹtánīwa bīta smúqta rạ́ba spāc ṭạ́ma ítla, bár-hādā bit dāmíḳwa ámmō. ậw mírrē qat ṭạ́ma d'kụ́llē ḥā'ēli. bár-hādā šmṓlī mậlka cim jậldī qam-maprímli-gdālū wqam rạppīli lwậddạr.

XX (Hoffman)

másalan in ana ítlik ḥā tlúptā, lī-yattin īk[y]īla gárạk ṣḗmun ṣṓma cim rāba qūyā. up ki háwī āha ṣṓma bsitwa yānị tlā yūmānī tlā lētawāk ki háwī. up šimme dāhā ṣṓma āhēli mabyậttā wṣṓma dyṓnan nwīya. áḥnan ítlan ḥā adát qat bkụl šītā

wbạnnī tlā yūmānī gạ̈rạk ṣē[i]maḥ ṣōmā up dōqaḥ pāris. māsalan āna gyạ̈rạk qāmēta ṣē[i]min ūmabyittin ánne tlā yūmānī. yū́ma ditlā g[y]ạ̈rạk šáwā qūcī pạ̄ḥun ráppin al púmmih, yānī tlạ̄ qūcī mílḥa tlạ̄ pōḥun. bar hādā yōnan nwīya bit tānīlih, ēk[y]a bit āzin ldēnih umrā, qat tạ̄mā ánā mīya yāwālih tlúptih dšā́tin. bạlkī yū úmra d'már-adī, yānī dīlī yū māta d'alqā́h bimdīta d'úrmih, tạ̄ma ana gạ̈rạk ā́zin. qāmēta gạ̈rạk qárwin qurbāna, ubár hādā tā́ma bnīḥūta ḥā nāša bit-tānīlih yū nā́tih yānī yōnan nwīya qat bar qurbāna yū dạ̄rtad úmrā ḥa brāta bid-yāwālih mīya dšā́tin. bid-yáttin cim ḥātirjem qat āha brā́tā dīwilla mīyā qā́tih ána štīlih yānī tlúptila min dāhā yāwálta dmīya qātih. bit tāninnōḥun qat mānī túnyōwa qat qātih yāwā́wa mīya? yōnan nwīya tunyṓwa. sābab d'ānā d'ṣímlih ánnī tlạ̄ yūmanḗ bud dā́ha šū́lā. up cim mijit ī́la, tḗla dúgla. kul šī́ta ki ōdaḥ āha mabyạ́tta yāni ṣóma dyōnán nwīya.

XXI (Socin).

min qam šawā šinnī g[y]ū átret dīyạn huidā́i dwíqlun trē yāli zā́rī dẹqaṭl[e]ī́lun. min bár dẹprīmē

lun kụ́lli dímmẹ̄ šq̇ḗllun g[y]a ḥā mínya, jummḗlun g[y]áwū. bár hāda pullḗ[ē]ḗlun qā kụ́l-bēta ḥáca yẹ-wíllūn qa-dārik mínnū g[y]ū ḥemīra qa ḥámmī lēšḗ min dā́ dímmẹ dā́ yā́la zūra ā́ tāhạr kyṓdi bkụl šḗta byūmet ḥā́ īdad ítlūn kī q̇ārī šímmū píšḥa. bár hāda šmḗlūn ālme dīyạn, tūnḗlun qā ā́ga qat bā́ tāhạ́r wḗdina huidai. bár hādā au mírre qat ā-dīya dānet pānḗtēla. wẹšq̇ḗllūn kụ́llē ḥā́ sēpa ḥā́ nāša uplḗtlūn lipnā́ya min huidā́i, ḥā́ yūma qtḗl-lūn minnẹ́ ḥā́ yạn trē ā́lpī g[y]ānā́tī. bár hada tḷ́iblūn cim cạldī maḵlḗta uqam rāpḗlūn ulá-qtḗllūn ḥī́-nẹ mínne.

XXII (Hoffman u. Socin).

a. ḥā rúqta rūq lárra, ā́na bit ā́tin jā́ldī hal dbā́rzā.

b. hēmīzmạn ḥārúpta ki pạ́rma-lkḗpa.

c. kmā́t mī́ya rā́ba pēšiḵ bḥā́ duika ki ḥámqiḵ.

d. mītílta krḗta ḥlī́ta.

e. kụ́l tāhár dẹdṓqitlap-īduḵ āha dúnyī bit ōra dūzḗla bit ā́za.

f. tarrā́nī dwḗrī qaṭṭḗ wḗrī.

g. aḥ-kẹmá kírwiš dẹdámḥa ḥā́ hādā́ ki ráḥtā.

h. ḥṓla qṭḗli kạ́rta pịrpísla.

ī. tílī ḫmā́ra būṭíllē ẓmā́ra.

k. ḫā́ šīdā́na ki ráppi ḫā kī́pa yū qínya, tmānīhō-nā́ni ki jṓmmik lḗ māṣī dẹ́polṭḗlī.

l. mī́kạ-zwínnuḳ ā́ha hṓna?

m. ẹ́ dā́nt alā́ka pollā́wēwa hṓna, ā́na lḗnwa tā́ma.

n. ḫā́ nụirā úrzā, íca nụírī bā́ḳta.

o. tíkto qṭḗla íštō pzḗla.

p. in ā́na bit mạnšínnuḳ bit mạnšínna ẓạmmī́nik.

q. jwā́la ḫī́lōwin pištḗla mzī́da.

r. kī́pā yāquíra bdụ́kat g[y]ā́nū.

s. kụ́llī dúnyī dḫdērā́lik, ā́tra dúyyik ḫḷḗta ḫiz-yā́lik — īrā́ni g[y]ạzdím tūrā́ni g[y]ạzdím jạ́nnạt g[y]ụrdím būrā́nī.

lottā́tī.

t. ḫāzínnuḳ g[y]u dímmuḳ gạrmíllit.

u. ḫāzínnuḳ qā́rā ḫābā́ruḳ ā́tya.

v. ḫāzínnuḳ lmūrā́duḳ lā mā́ṭịt.

w. ḫāzínnuḳ ḫinnet ḫitnụ́tuḳ lā́-ḫazd baínuḳ

x. ī́duḳ g[y]u īdā́tī lā́-yạtwā.

b. Der Dialekt von [1] Supurgan u. [2] Chusrāwa.

XXIII (Hoffman).

1. tāninnōḫun būt ḫạ̄ mītilta drạ̄wạ̄yā. ḫạ̄ lẹ́[i]lī āha rawāyā ki ḫạ̄lem ḫa ḫilmā bạ̄ha-tār tāninnōḫun dạ̄ḫi bud-dāhā mītilta. āh rāwāya duriundā blēlī ki ázil lḫạ̄ bēta lginnāwiuḫtā [gīnāḫta] ki ṣạ̄lle bīkyáwi, á búḫjā dpạ̄let dmin g[y]ū ṣandúḫga ḫajúnta ṣạ̄bun. ki pāšet ạ̄dū [g]yū ṣandúḫga dpālit min gyū ṣandúḫga hál ḫámšā yạn ištạ̄ qịttạ̄tē, ki šạ̄kil ámmū asbạ̄bi dplāšā qat im-plišlē ạ̄wit hạ̄zir asbạ̄bu limḫạ̄ya álma dbēta. kịllī ṭạlyēna bḫạ̄ šinta bạsimta rạ̄ba, ạ̄u ki hạ̄wi gyụ̄ bēta bigdạ̄ra lẹmạ̄cạ̄ḫē āhā ṣandúḫgā. ubár-hāda mụ̄ciḫlī ṣandúḫgā tẹ̄lī qirbal-k[y]áwē, [g]yụ̄šiglī lúllul ạ̄nā ḫạ̄ nạ̄šā rạ̄bā gyụ̄rā zimmet tọ̄rā ạ̄nā tụ̄wa al kyạ̄wi. drạ̄li qạ̄lē rạ̄ma mirre qạ̄tū: rá, bēt bạ̄bū lạ̄ ḫạ̄rba, mụ̄-wạ̄diwit tạ̄mā? uqám-madirre jụ̄wạ̄b umirre qạ̄tụ̄: ạ̄d mụ̄ wạ̄diwit tạ̄ma ṣạ̄tạ̄na yạ̄-túg-

ma tsilbą̮ba! upų̮šitlē tą̮nāb g[y]ų̮ bēta wmirrē qą̮tū: tą̮ paltinnuḫ. mirre qą̮tū: ại ḫlą̮pug ą̮win qurbānuḫ-ą̮win, upri-tḫut-águluḫ-áwin pą̮let li méḫa. wdwiqlī į̮dū bītánāb widlī qat ligrą̮šū. mirre qą̮tū ṣą̮tą̮nā tárrū-šį̮ya brį̮sū, ṣúgla brį̮šū, ḫrį̮li brį̮šū. ą̮w cim jạldī ḫrīlī brį̮šū. bár hādá ą̮ḫa rawą̮yā rišlị yų̮ šintū, į̮na šwį̮tū mlį̮tā áḫrē. ą̮ḫa ḫílmīlī drą̮wą̮ya yų̮ šintā.

2. hį̮qinnōḫun ḫẹ hịqáyya diḫdą̮ rēwāyā. ḫē lį̮lī ą̮ḫa rēwą̮yā ki ḫēlim ḫdą̮ ḫílmā. tininnōḫun bud-dą̮ mitla. blį̮lī ki ą̮l ligdā bīya ḫrē[i]nā qat áwit gīną̮wā, ki ṣą̮lē ̦elgau bį̮yā nį̮ḫa-wnį̮ḫā ki hą̮wī bīzą̮lā bį̮ya-bi gúgda dbį̮ya ̦ilmicų̮ḫē ṣindų̮qā dkį̮lū dpį̮let ḫajų̮na ṣẹbun, ki pį̮šit į̮dī lgau [lgą̮] ṣindúqa dpį̮[e]litlē lṣą̮bun hal ḫạmmiš yạn išit qittē ki šį̮kil ámmū. wų̮álma dbiya kųlli ṭilyą̮lị bigdą̮ šinna bį̮simta rį̮bā (ki há-[z. wohl] wiḫ [zu streichen] álma dbį̮yā) ki hą̮wī biḫyā bīzą̮la g[y]ō-biya lmīcų̮ḫe kēwē dbiya, ki gį̮šiq al k[y]ẹwē į̮nā ḫē ną̮šā iḫtį̮va al kēwi gišų̮kē lgō-biyā. āḫā rēwą̮yā mirri qą̮tī: kyạ[b]-bį̮ya dbą̮bu lā-ḫạrba, mų̮wą̮da tą̮rnā hą̮ ną̮ša! gẹ[i]-mų̮diḫ bīkų̮rī-ta,

mū̜d-wā̜da ána lí̜ẖa. ā̜mir ílli ẖḁ̄ nāšū̜nā ā̜t lḗta bḗ̜dāya múnnā wḗ̜da bit pḗšit mátạl u'ájbạt qam middírre jā̜́wab. ṓ nấša dḗ̜li tḗ̜wa al Kḗwī qam āmárrē: Kyā̜́luẖ piltínnuẖ. āmạr íllī: hē̥ hḗ azī̜́ziẖ sōyúgli pḗ̜[e]letli jā̤́ldī min dấha búzza dKḗwī. cim jā̤́ldī qam pḗ̜šētli tấnab lpḗ̜lḗ̜tū. qam dḗ̜wik ḗ̜dī bitā̜́nab wídlē qat yirī́šlī ấhā nấša. ūmār-dbī́yā rī́šlī qam dūvíglun ágli cim ẖlṓsa. wsē̥tấna qam tī́nlī qē̥ gūnáwa: ẖrḗ̜li brḗ̜šī. ā̜u hummínnī, cim jā̤́ldī ẖrḗli brḗ̜šū. bár hēdấ qam gḗ̜šik ḗ̜na šwḗ̜yū mlḗ̜ta áẖre. ấhā ẖílma dlḗ̜lī g[y]au šínnāli.

c. Der Dialekt von Dschēlū.

XXIV a. b. c (Socin).

a. ī́vā ẖḗ nấša ụdấ baẖtấ, ẖzā̤́yyu dẹbáẖtā bẹmā-dēvi. šímmod báẖta máryam. gzā̤́yyū mā-dinēri. mírra tla tḗ̜bō daúdaẖ qaúla bid-yắvạnnu tlā Kạvínni ụtānḗhi mísk unḗbille, ạn-vī́dilu íšta bid-gaúrạnnu, lā-vēdilū íšta bidẹ-pạ́rmin

ligedālū. šqilili tlā Kạvinni ụnọblili lbīyu. nọbli lgó-gdạ-mdīta, ḥē zọbinni bdā vāqīya bụsra ụḥrēna bḥē zaúga cārōḥa ụḥrēna bḥē rīšá. toḥminni go lụbbạt gēni mirri yā ālāha ána ḥē Kā'únna hālik bdā vaqīya bụsẹra, ụḥrēna hūli bḥē rīšā, ụḥrēna bḥē gildat cạrōḥa. toḥmininni go lụbbat gēni, mirri yā ālāhā ána zilli lKis-lidāu tīna hīva Kā'únna bīyud vaqīyad bụsẹra, btārnịr tlāi hạ-šqúllū dā vaqīya bụsra tóvyạt-ịrva, ána hīvina [b] bụsrad lạššū. ō Kā'únna ḥrēna hīvin ẹbrīšu, ạm-bit-aúdlē trē núḥva pạrmne rīšū. ụḥrēna ḥē zaúgo cārōḥa mgo ḥāsu ạm-bet-aúdlē trē ạn lēudlē trē pạrmne ḥē zaúga cạrōḥa mgo ḥāsū. šqilli ištā kạ'únni nóblīli lbīyi, zilli mtālạ-bīyed gēni, guirāli máryam.

b. ḥikKạt mạr gīvạrgis góbbạr ḥēlak. slāva[ha] mātēluḥ āmir btāzil gō divānēhe ārqitlā-go pāhē, šlāma állehē lā dārit, yātvit lukúrsa ṭāpọlla dō ālāha dīyē. āmirnī gīvạrgis hinnēle tēli dīyā hinnēle tāpọllāli. ya Kāpūra dayyāna, ālaha āvili tēli bišmạyya. qimlē mk[y]āme bpolgōlē umbēri btorbōḥe, zille lọbille lētāna, dirle go

ētúna. mạ̄lā́ḥa gạvrī́ʾil mišmạ́yya slḗli, ī́di lētū́na dẹrī́li. lyū́mat ṭlā́ yū́mạ̄ni kāpū́ra mírri qumū́-ta tāzig-lētū́na qị̄tmạd gīvạ́rgis pạ́ltaḥli mgó ētúna bạ́drạ́ḥli. ā́mir mạ̄lā́ḥa gavrī́ʾil guzí-lẹdīvā́n-diyḗhe ạríq-lago pā́he, ā́laha ā́vili tíli bišmạyyā́na. kāpū́ra šqílli gīvạ́rgis drī́li bgó jạrjā́ra. ḥé jạrjā́ra mẹjǘrjēli. mạ̄lā́ḥa gavrī́yil mišmạ́yya slī́li, ī́di-ljạrjā́ra dẹrī́li, jạrjā́ra bšaupị klī́li. ā́mir ā́laha tíli bšmạyyā́na. ḥē zōgo sá-ʾulā ī́kī, bạsmā́re daqị̄qị̄, ḥē-sita mẹpā́tạt ạ́qle pẹrị́qi. ḥammṓš mạidḗni sū́sa kāpū́ra mogdírri bīgīvạ́rgis. mírri tlā gīvạ́rgis qịtlū bīnẹmū́di? gīvạ́rgis ā́mir (vele) [b]qịtli bqēsạt ḥạ̄lā́pa. hū́dē píšlē bīya, mṓli qēsạt ḥạ̄lā́pa, mḥī́li ligdā́li prị́mli gẹdā́li. mạ̄lā́ḥa gawrī́yil mōsíkli lišmạ́yya.

C. 1. bī́ja qū́lu-mbạrqū́li — bạs mạkríblih ụmạrhū́lih — mụrḥā́ma qtị́le ṣū́rih.

2. bī́ja brū́nạt bạ́ppāi — ụlạ́dri bíske biyḗnih — yā́rū lḗla kislḗnih. — Sl.: dū́kad bạppā́i slemā́ntye ụkạrkā́k mṓllal mbṓgdād.

3. bī́ja qū́lu mạsvā́na — binạ́plit ụjā́ri ziyā́na — sābā́bu pēšānā́na.

4. bīja brūnaṭ armịlla — g[y]ānū bás-adụ́llela — ụlē'ụ sagādaḏ gụ́lla — sagādaṭ gụ́lla ụmụ́lla.

5. aṭlī da yára āqịl — bquino dāva iṯhāqịl — yā māri g[y]auvro šāqịl.

6. aṭlī da yára kici — šamāmunaṭ gurgici.

7. bụzzályan nāhra bụ́rza — bugẹdāli tályan ḥ́ąrza — šímmạ-dịyāri mírza.

8. bụzzályan nára nára — bụdláktan bụ́bli ḥvāra — Alā dōḥōni dlá gvāra.

9. rīḥána zrē'alāli — mōk[y]imma g[y]āli g[y]āli.

10. tụ́tụn dginna bolqịnna — tlāḥōnī šātụ́nna.

11. qomtō riḥána tāqa — bụskō girbit ḥālāqa — mu spaitilā tlạ-nšāqa.

12. kaporāno k[y]am bājilla — sḥūdūlo dróla gilla — qu tạsqaḥ dūriqẹ bolbịlla. — Gl. kaporān yāni bīya bnī-ṯa btārpet īlēni hāyela bẓaitūni hāyela bsindīyan. — d. šimmod ṭára bcīlū.

13. bilgissạ-lbīrījāī — jạ́rjur zūma tunāī — šịḥma uḥālaga bnāi. — Gl. g. ub. šimmad māha. - jạ́rjur kīpa qúvya — zūma yāni gvāra yāni dūka dītāva nēši vurva byạ́tvik bīye. — tunāi yā-ni nēši qurdē mmāṭẹ tūnē.

14. qómto rīḥána bạ́lla — sádra saúsạn ḏẹbạrcạ́lla. — Gl. bạ́lla yāni rīša prīqa — bạrcạ́lla yāni dūka; aḥauwat bạrcạ́lla māršumōn.

15. rāvāyet ḫámra ulą-štī — ųk[y]am-tárri lá-ṭeri̇gą́s-ti — bąatlīluḫ daúqi ḫvištiḫ.

16. sōmad gámma kmā-rámā — bū́lạd gilla qālā́-mā — áḫḫ-anau-lạ́bbī ṯāmā.

d. Der Fellīḥi-Dialekt.

XXV (Socin).

1. cạmmọ ṭurāne sọ́gli, | ṭaláʒtu bicạ́m eljébel.
ọbhụ́ggad ḥamáṯa ẹtfụ́gli, | bildábq mal bạnā́t lagētu.
lē zụ́rted kụ́lle ʒašígli. | ėlásġar. kílletum ʒašígtuha.

So in alqōš. a: zāḥō: pcạ́mme-ṭṭurāne; tellkēf: ẹbcạ́mme. b: ptụ́tte ḥ. (zāḥō); btịllaṯ ḥamáṯa (t.k.) c: ē-zórte ẹdkúlla (t.k.); lei-zụrted kúllei (ʒ)

2. tre yóne mẹʒárbil ṯēla,
ẹbṭā́vuṯ ebqụ́rdaṯ mọḥkēla,
bẹlụsānạn la idēla. | belisēnna mā ʒárefu.

3. āya menīna ḥịšta, | ḥadīka lẹmin tíšbih.
upaqịrta mrūša grịšta, | urágabetah min kátfa mẹjérri.
uʒeina ʒēne dyovišta. | uʒuyūnẹha ʒoyūn elgaqwān.

4. ḥụzyā́li miltiḥ ṯēla, | ġšaʒtūha jet min jauwa.
ukamāra ṭárpe dpēla [alqōš: kamāra]
nišiqāli utūla bḥēla. [ib. nšiqāli]. | bistūha uqáʒadet [zállet] tibki.

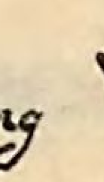
5. bō-cạmme ẹdqōret q(ẹ)ērạ | cạ́mma ard meʒáddala.

uqōrē bḫanjāre ḫpīrą,	
bḫlāpet qōme šapīra.	qurbān....
6. di-mālek mālek mālek,	āš-bīk
sōbāka hálle-bālak.	ʒondina áʒṭi bāleki.
7. gẹḏa mártẹd šógta ʒūdi	
lāla-vīḏin mąʒʒūdi.	
8. ūle bi'isāqa psūlą,	hūwe ṭālīʒ ʒassōq.
káʒbe deʒāgle galūla.	
9. bāṭẹr gūdan fitvāla,	wára ḥāyitna fāṭąt.
ḥųssę dāpan šmēvāla.	
10. ūle gęzāqir bąglīšą,	
uḫanjāre ęlpālge grīšą,	
ęžgīrāle ulibbe pīša.	zaʒlān uqálbu ẓąll[ʒalāyyi].
ęžgīrale usō ṣalḥūle,	zoʒlān urūḥu ṣālḥūnu.
sqąllat kámri klu'ūle.	jibba ázraq[māl elḫākn]ẹḫlaʒūnahu.
11. qam bilbi dbī ilišva,	quddām dargah..... elisabāt
qūluk sāqi mar'išla,	
lą zadit dīyuk pišla. [ḏaḏit]	lā ṭęḫāf sāret mišqānek.
12. hūlą tāta qabbāle,	
pšiṭlą qádḥa wullāle,	aḫadat.... umaddat.
štēle usáka merāle,	šárab uqālit-lahu hanīyan.
sáka bęlibbit šetāye.	hanīyan beqalb elšārabu.

13. qam billōne bi-k̄āli,	quddām bāb bēt ḥāli.
arụmōta dẹqimtạlqāli,	črummān zētteru.
ḥamúṣtạ ulá-ḥilāli,	ḥāmuza ulā akaltūha.
Kụmmit bābah ciqāli.	beṯụm(m)abāha ḫaltētuha.
[qam bịlle dẹbī sēbāri,	[quddām bāb bēt sebāri
armōta kụmtạlqāli,	rummāne zạttet li.
ḥamúṣta lā-ḥilāli.]	ḥāmuze mā akaltū'a.]
14. qam tárʒe dẹbēlīya,	
sạrkōlē dlạ(p)-pōšīya,	
eb'ēvāle sálḥōmīya.	sálḥa umīya.
15. qam tárʒed ḥánno-bạnne,	quddām bēt ḥánni ubạnni.
Kamāri maropyạnne,	eráḥḥi Kạmạri.
tékyạn lgāda bḥazgạnne,	enteki ʒalḥāyit utáḥziqu.
ulibbe diyāri mbạsmạnne.	uqalb ṣāḥibi etáyyibu.
16. qẹḏa órʒa zrēta sāre,	ferd arḍ mazrūʒe šaʒīr
ukut-tárʒa tréʒsir pāle,	ukul wạjh etnáʒš ḥawāṣid
qẹlōlạ-zịrte mẹgecāle.	ṣīḥūha ṣẹgīre limǧámmir.
17. hālạ taʒōle-gịllạ,	qai tilʒab ʒala ḥašīš [bilgōta]
ujūgāna mīḏa mpịllạ,	ujāgūn wáqaʒạt min yạdaha
qẹlō fẹlān dēvilla.	ṣīḥū ʒalā fẹlān yaʒtīha.
18. wūle morōme šēra,	ka yirfaʒ elgiš.
ukạkte dẹmalk̄āve tvēra.	kạkta = ʒudāye.

19. ū́la bit̲ā́ya mbē̆ri,	qai tiji min wā́di.
ka gā́la ílla grē̆li,	fạrd ṣṓt ṣúḥtu ʒalē̆ha.
lạ-šmē̆lạ utū́ni bkē̆li.	umā símʒat ugaʒádtu bekī́tu.
20. ū́la bīt̲ā́ya mdịlya,	qai tiji min elgánam [dil].
bī́d̲a ṣitlṓgạd kílya,	ṣitlṓga = mẹṣā́ṭ (Mosul), مصطا (Märdin)
ṭā́lī uṭa-kā́ri gdạ́rya.	misǧā́ni umisǧā́n rábʒi ṭẹḥalluh.
21. hai kạ́ssi lá-ṣli gạ́lli,	yā ʒazī́zi
ī́d̲ōk lā šúšla ạ́lli,	ī́dak lā tehizz ʒalạ́i.
lā šā́mē gaúrī qāṭ̣ílli.	la yísmaʒ rạ́jli la yạqtulni.
22. šlā́mị lau ṭaíra rā́ma,	salā́mi ʒala-ṭṭaír elʒā́li.
ẹbgúlpok bkạ́t̲vin qalā́ma,	ʒala jínḥak ektib bilqálam.
ā́na ā́ḥau-lē̆bī tā́ma.	ana hṓni uqálbi hṓnek.
23. kt̲ā́vī mšadrạ́nne lvā́ne,	ábʒat̲ maktū́bi lilwā́n.
kạt̲vạ́nne lgúlpe dẹqaqvā́ne,	ạ́ktubu ʒálā jinḥ elqápec.
mšādrạ́nne ẹtla kúrra šīvā́ne dēvā́ne.	ébʒat̲u lilwạ́lạd rāʒi naʒjā́t.
24. kt̲ā́vī mšādrạ́nne byạ́rkē,	maktū́bi ebʒatu bilešhūr.
hē kạ́ssi kạt̲vạ́nne lgúlpe sạ́rke	sạ́rḥa جل.
mšādrạ́nne ṭla qúrrā šivā́ne dẹbạ́rke	bạ́rḥa ḥarū́f.
25. šlā́mi lau dī́van dgā́re,	salā́mi ʒala had̲ā́k dīwā́n elbiles-
ítli trē zaúge yā́re;	ṭṓḥ — ʒándī zōjē̆n aṣḥā́b — ikā́n
in baqrū́tu yā́ri mạikē̆le,	tisʾalū́n min ē-ṣạbem.

k̆ā mdáṣ̌ta uk̆a motiyāre.	wāḥid mịn eddáṣ̌ṣ̌t uwāḥid mẹn-
k̆a-māmeḳi šīva au ḥrēna	-attiyāri — fạrd dēz [á:melu] sa:īye
fṭárted bọspāre.	weṯṯāni fiṭra māl ẹṣṣúbẹḥ.
26. qürra lá-ṣli-lqāṣīla,	lā tinzel ẹlqaṣīl.
tōpụ́kṯa brūšoḥ lạ-drīla,	eṭfāñge la tḥụ́ṭṭa bẹkitfak.
Ḳássi qümti mqābálok̆-īla.	qāmeti quddāmek ḳīya.
27. bau-mạ́rgē driš-šmayāye	
māmụ́kki nauranáye,	diyāzi yẹzaiwi (miṯel ennār)
ṣádri ḥvāra mịṣk̆af dqurḏāye.	ṣádri ábyaz miṯel mịṣḥaf elakrād.
28. vōle-k̆'ạ́zla bḥarḥīra,	qai ṭụ́gzil...
bịḥya ẹgbụ́ḥya marīra.	bụka ḥịzen ṭibki.
yāri leilē šapīra.	ṣāḥibi ma hu kwéyyis.
29. vōle ṣqị(ṭ)ṭa-lqūláta,	hīye wāgfe :ala ḥallanáye.
lạn eina eine dyāta,	[ṭrāb] — :eineiya :ein elqaṭáye.
ẹnsiqālu āye brāta [ẹnšiqāle wāye].	bāsa hīye bint.
30. pōḥed Kīṯe mbodrāṯa,	háwa elli yiji mnạlbowēdir.
Kmāḥe-lṣụ́ppe dḥarnāṯa,	yiẓrub :ala ṣạ́ff elbenāt.
Kmaurụ́mle-magremyāṯa	yešīl elfụ́wat.
31. vōle ṯēla mbạr táhṭi,	ḳīye jáyyi min táḥet.
zūze lṣádra kimrịḥṭi.	flūs :ala ṣádra yiji ḥụ(ṣ)hum.
yạ́rtilā ulēla báḥṭi.	ṣáḥẹbiti hīye umā ma:eti.
32. vōla bịsyāpa cīqa,	qai tṣụ́ff qáṣab.

bīḏa-rēle ḥazīqa,	bīda misik ḥazīq.
ḫụ́rta mēṯin mbaḥšīqa.	gērki ejīb min baḥšīqa.
33. vōla kạ́sqa bgēlīya,	qai titlaz bilgạ́li. [tešīye Spindel der
qịrmis kẹzáẓlạ-btešīya.	Yezīdi mit Eisenring . dūk: ]
34. kībin dúnyi dla árya,	erīd-dụ́nya la tẹgéyyim.
u'úrḫa ẹdšéhra dlé terya,	udạrb māl ẹaziyāra la tintaqa.
dịyạ́sqa rạ́ndị zāla zērā (sic).	ta titlaz kvéyyise terūḥ edzīr.
35. vōle kfēta bạlōla,	qai tfūt bileaqāq.
ẹlṣádra ḫá fụṣṣạ glōla,	zala ṣádra akōš fạṣṣ mẹdázbal.
šōq tad feiṭạn kapōra.	ḫallīni dafūt ya ẓālịm.
36. qam tárze dbi qaš-dạ́nno,	quddām bāb elqás daniyēl.
bạlōla kimnaḫyạ́nnuḫ,	bạssīq taḥakētu mazalminnu
ẹbrụ́kkinnāše kebạ́nnuḫ.	zela qaṣd elḫalq aḥibbek.
37. gḏa mạ́rṯe tšōqta smóqta	
ṭlībinni gḏạ minšóqta,	ṭalábtuli fạrd bōse.
ẹmbīn girdānạ-lmiḫnóqta.	miḫnóqta ḫáraz.
38. vōlē bkōre tamāya,	qazide kīye bnakān wādi;
bágla misḥ ūmešāye,	brịjla mésẹt ubābūj.
kebínna-ḫlápeg-dāya.	aḥibba qurbānki yụ́mma.
39. kurrōna māluk minta,	ya wạlad ėšbik bilmenīye
ḫušlēvạn lbābuk zvinta,	ḫúšmana abūk kil ištarāni.

kud minšuqti pkụdíntạ [L. Kumqatlāli nagālḵ] [qatalạ́tni-lbīje, ennāḡla].

40. sụ́qla kī́ma ume(s)sā́ṯa,	ṭálaʒat elqádaḥ wạlmīzān.
alē̆va-lārē̆šed mā́ṯa,	ʒályat ʒala rās ezẓēʒa.
lụ́-ṯēle kúrra kō̆ma pā́ṯa.	má-jā elwā́lạd sawād elwój.
41. sụ́qla kīmā litȳáre,	…….. ʒala tiyā́ri.
mọ̈ lēlà-rē̆še dẹgā́re,	ṭálaʒat ʒala rās elesṭṓḥ.
lụ(x)-ṯēlē brō̆na ḫā́ru dyā́rẹ.	……… maḥrūb mōṭánu.
42. birkā̆ša tī̆ya tī̆ya,	timši bẹrās eljibel.
kiblā́-liš̆táya mī̆ya,	dạ́njer ta íšrab moi.
trḗle qáṭer dẹpōšī̆ya.	náqaʒ….
43. vóla lk̆a gā́re ráma,	kī fóq elesṭṓḥ elʒā́li.
lạdzḗri zíllī ltā́ma,	ḥụ́ftu darā́ḥ hónek.
bẹ̄ʼaíni drēlínna šlā́ma.	beʒeyū́ni ḥaṯṯētu'a salā́m.
44. bēni lẹbē̆na-gẹḏa rómta,	bēni lẹbē̆nek fạrd tell.
ṯéle ḥạ́syed gergā́mta.	jā ḥịss errā́ʒd.
45. bẹ̄nī lẹbēna(k)-k̆a raúma,	bēni lẹbē̆nak tell kẹbī́r.
rāḥúqta úrḫe dyaúma,	beʒḗd dạrb elyṓm.
šlā́mi lau bískak̆ kō̆ma.	salā́mi ʒala zẹlúfak áswad.
46. vovā́le-lšū́r degḗma,	
abā́yạ nṣū́le ḫḗma,	ʒabā́ya náṣab ḫēma.
zdḗʒle rā́nde dlā keíma.	ḫā́f ʒalalḳílwe lā yeṣī́r aswad.
47. diğ-dẹmirā́nnuk̆ mūrítti,	ā́šma qultā́-lạk qult-li.
bēn nā́še lá-mnaḥítti,	bēn ennās lā tekki mā́ʒi.

bīja kụ́mri kībítti.	nágel jegūlūn tẹḥúbnī.
48. mạ dmirạ́nnuḥ [ẹm]brumā́še,	aš-mā qultī-lạk mẹnạlmáia.
át-ḥabra lá-piš tā́še [lies. lạ́-piš]	halkalām ma yinjabi.
lạ-malā́ḥ[a] ula-mnā́še.	la-min-allah ulā mnạnnās.
49. hēlā́na bụ́skạn ḥálga,	
īdī bẹdḗrin ulā́ye-daúga,	mạddēt īdi
Képli nišā́qau ulā́ye-šaúga.	
50. ed-lēle síhra ubạ́dri,	ellēle qámer elbádẹr.
īdaḥ lạ-drēle [a]lọádri,	
uzúrteivāna udvúq-̊lagádri.	ana ragūre ana umísik gádri.
51. ed-léle lēled si[e]ra opā́i,	ellēle lēlet elqámer elkweyyis.
īduḥ lạ-mḥī́la ẹlpā́i,	la tẹḥálli īdak sala wujji.
zúrtaivāna begạlyánna lḥmā́i	dáhki lẹhamāti.
52. hóla bitā́ya min mạ́rga,	hi cān tiji min mạrga.
uhōlē birā́yā tạ́lga [Mscr. bitxā́ya (sic)].	
53. bēni ubēnaḥ ṭūrā́ne,	jibāl.
bạs-ẹmšádri ḥabrā́ne [lies ẹmšádrit]	yekáffi tibzat li ḥẹbār.-ēmal-
Kudī́le snēga bid-āte bẹg[y]ā́ne.	hūwe muḥtāj ḥálli yiji bẹnáfsu.
54. zílli reš zúret āfírra,	ruḥt sala zūret māl āfirma.
ḥírri qu-dạšted bīdā́rō kúlla,	māl bīdar kulla.
yārạ́nti bírted qā́ša vēla min	 bint elqas urāḥet min
īḍi zílla.	īdi.

55. āna zillī bidzāli,	darūḥ.
ḥā bùskaḥ ḥạlle ṭāli,	
ṭạd-leifụnni qam ḥạnjāri,	daliffu ʿala ḥánjari.
ṭạd-zāli wáṯyeḏ ẹlbāli.	ḥāṭer erūḥ utiji ʿala bāli.
56. vōlā bisláḏa gtána,	qai ẓiʿrid qúṭen biwạrād.
gạmšed yābīše pḥāna,	gámse zebīb bḥúzna.
Knạḥpa dạḥla mḥimyāna.	
57. vōla bīsāqa bdárʾze,	qai ṭịllaʿ biddạrāyij — ʿala ẓah-
ḥāsa qurṭáled šárʾze,	ra sálle māl jélle (syr. ṭaptápa).
qṭịlin mar ēnē márʾe.	qaṭạlni abulʿuyūn elwiyʾān.
58. āna zīlin bẹzzāli,	ána ṭaláʿtu derīd erūḥ.
ẹmpịgla bóṯri kmosyāli,	ṭálaʿaṭ waráʾi ṭẹwaṣṣīni.
mạiṯi ẹbrēsim ṭāli,	jīb ebrīsạm mišgāni.
ṭạd-ʿápqan ṭāsed mēzāri.	teḥáyyit [tenáqqiš]..... mēzāri.

[In Tellkēf b: bọṯri plịtlah merāli; c. ẹbrīsạm mạiṯi ṭāli. d: fehlt.]

59. ẓọ́rteila mindi leila,	hīye ṣegīre, má hī šei.
purṣịnted ármōteila,	 ḥabb errummān.
dedrīla pqádḥa uštīla,	
šāte usáḥa dạmrīla.	išrába uʿawāfi yeqūlúllu!
60. étti ḡdạ yárta (m)māṯa,	ʿándi fard ṣāḥibe bilboled.
eṣṣāṯah ṭlóṯ šamāṯa,	bwijja ákoš ṯlat-daqqayāt.
gẹḏa dleile ugẹḏá dyumāṯa,	wāḥede māl elleil

wē-ḫ̣irta dḫaušabvāṯa.	uwāḥide-llịḥ māl yōm elaḥad.
61. ḫizyáli lá-ḏī'āli,	qịšạ3túha ma 3aríftúha.
pāṯī lpāṯa diryáli,	ḥaṭṭétu wíjji 3ala wíjja.
yāmínnuk lạ-nšīqāli.	áḥlif mišqánek mā bistū'a.
inšīqāli mā-ptavēva	in kān abūsa eiš di-yeṣīr.
yári bir 3ámmi vēva.	ṣāhibi ibẹn 3ámmi húwe.
62. sạpneiṯa mạr cịlle ḫvāre,	
bijyāla mgāre lẹgáre,	dauwar min esṭóḥ ilalesṭóḥ.
ítla ḥā zōga yáre,	3ạnda iṯnēn aṣḥāb.
ḥā mjélō ḥā meṭṭịyáre.	
63. vāla bụmsá'e-lbēra,	qai tigsil (ḫwāṣ) 3albīr.
ṣádra ḫvāra mkūsēla,	ṣádra ábyaẓ ġaṭṭétu.
ṣádra ḫvāra mạyāna,	ṣádra ábyaẓ lạyyin.
ílla bzár3im-bistāna,	3alēha ạzraʒ bistán.
kúd-yom ġāṇịm bē'ána.	kúll yōm ana ágni bīnu, ekéyyif.
64. vāla qịmta ẹlgāre,	híya wāqife 3alasṭóḥ.
lạ-kimbeina ẹmsitāre,	mā tebéyyin mịn ạlistāra.
kista ṭālah šišāle,	
mēra ṭúṭun laṯvāle.	qālet ṭúṭụn mā 3ándu.
65. vála etc. a. b. c.: mpulṭịla deide ḫvāre,	ṭalla3am diyūz elábyaẓ.
deide ḫvāre ḫlōṣị,	diyūz elábyaẓ elẹmtān.
mumreqịla (m)mnāmōṣị.	réḫḫahum bireza3ān elwálad.

66. elmāye fítla qāméṯa,
úmmah grišle maḥkēṯa,
burmāše háyu-lbaíṯa,
háyu-lbaíṯa damrạnnuk,
taḥtīye bit parsinnuk,
spedíṯa metekénnuk,
sadrāri mạdemḥénnuk,
mamíekki meḥezyénnuk.
67. hē késsi rā́u drā́ve,
reḥíšle umūṣídli elkā́ve,
imēla yárạh pẹtā́ve.
yā́re drúḥqa mā́veli,
fútla šạ́pṯa ulá-gzēlī.
in-ā́ṯet háyu-bleíle,
logdíla ḥu-kundēle,
díked bībā́bek grēle.
68. ẹptára súgli bjā́la,
tfuqvā́le bḥa baqā́la,
baqrinnuk ḥá buqā́ra,
gvírevit in-dle gvā́ra.
ā́na dlạ gvā́ra vḗna,
sạppṓre-lqaúmek-vḗna.

elmā́i fā́tet quddā́m.
maʒalminna jerr ḥā́ki.
elmạ́sa taʒā́l ʒalbḗt.
taʒā́l ʒalbḗt daqúllak.
afrúšlak ke(c)cā́ye.
ʒal ẹmḥádde tintaki.
ʒala ṣádri cḥallī́k tenā́m.
edyū́zi arwī́khiyum.
ʒazī́zi yíkbar yiskar.
temạ́ša (míši) yestanạt ʒalgō-
zạne — ḥálafạt diṣī́r ṣā́ḥibah.
ṣā́ḥib libaʒī́d mā erī́du.
fā́tli sbū́ʒ umā qšaʒtū́nu.
in kā́n tiji taʒā́l billḗl.
elmiftā́ḥ taḥt elqā́laq.
eddī́k mā́l bḗt abū́k yeṣī́ḥ.
ṭaláʒtu filjebel dạ́ftil (didaúwer).
tlaqḗtu maʒ wḗḥid baqqā́l.
ạ́ṣạlạk ferd jawā́b.
mzaúwaj illa bạ́la zawā́j.
ana baʒd mā mzaúwaj.
mustánẓir ʒala qā́metki.

69. āna zīlin dḥāzinna,	ana rúḥtu déqšaza.
táta bīm-bába-lyímma,	qā:ide bēn elimm ubēn elab.
gda minšóqta lau-ḳínna.	fard bóse zala ṯúmma.
minšóqta titti ẹbdēna,	bōset eṯṯintēn iḥsibi biddēn zaláy-
huz-zāli wāṯil-bšeina,	yi.— erūḥ u'áji bissaláme.
maiṯin kúḥle ta-zēna,	ejīb kúḥel mišjān zēnēha.
Kúḥle kōma spahyāne,	Kúḥel áswad melīḥ.
zvínni bšátạ dagrāne,	ištarētūnu bsánet elǧāla.
daqīqe ta-ḥāmāṯa,	nesam......
glugósne tạ-sauwāṯa.	elḥíšẹr......
70. bcámme ḥtāye mnāḥinna,	bilcam ettaḥtēni tḥākētu
idāṯa svī:-ẹbḥinna,	mazalminna.—
méd-kebāli ula-gẹbínna.	éš min hīye teḥíbni ana mā
bcámme ḥtā'ị mnuḥyāli,	eḥíbba.—
idāṯah ṣvi:elāli,	idēha ana ṣabaġtū'um.
méd-Kebínna ula-gbāli.	éš min eḥúbba umā tḥúbni.
71. qúrra bur dalīle,	ya wálad ibẹn dalīle.
diglīli šimmok-mīle,	diqúlli ísmak ắtnu.
msahmánnuq beine Kḥīle.	asahámmak bẹzein elmẹkaḥḥal.
eini khīle beg[y]ānei(he),	zuyūni mkáḥḥal mínnum
trē rēzē(t) tilpapeí,	bīhum — rēztēn šilfem.
āna (p)pēšin māreí.	ana eṣīr ṣáḥibum.

72. āna zillī lgībeihị,	ána rúḥtu ʒándum.
trē ḥaiíze rēḥāneihi,	qaḥfén rīḥān.
ṭlịbinni kā menneihi.	ṭalábtu wāḥid minnum.
mēre šqúlle tráveihi.	qāl óḥiḏ eṯnēnhum.
āna trávei máveili,	ána eṯnēnhum eš aʒmil bīʿum.
qaúma ḱílya kmālēli,	hīya ṭúla ḱúlū yekeffīni.
qaúma ḱílya qanīṯa,	
naftáñga mụrgēnīṯa.	
73. bēni lbēnaḱ ṭāpēṯa, (lbēnah:)	…… ṭálʒa.
rāḫúgta úrḥet šēṯa,	bẹʒīda ḍarb sāʒa.
nạšqin bụbbe gdēdēṯa,	ebūs barbāra min bugdeida.
lē-mīyu kāremšēṯa,	haḏāk miryam min karémleš.
ḥalāṯa mā'uslēṯa,	
miskạ́nta tilkipnēṯa,	miskạ́nta min telkēf.
lē-sạrra tisqupnēṯa,	sāra min tell-isqōf.
lē-mikke ạlqušnēṯa.	mikko = misko.
74. vōvala bdạ́rte dúmra,	hīye biḥōš eddēr.
aṣāṣah šipe ḥúmra,	ḥádda malṭīḥ …. ḥúmra.
kụmqaṯlāli ksēf-úmra.	qatalatni maḥsūf elʒúmr.
qāyi [sic.?] ugāṣef ʒumrēnị,	lēš ingasef ʒúmri.
biš-kibạnnuk maḥōnị.	aḥibbak ázyad min aḥūi.
aḥōnek mā mindīlị,	aḥúki eš kamālu.

ebbistā́ne lạ-gzarʒī́le.	bilbistā́n mā yiẓraʒā́nu.
75. tfị̜́qle mū́zạ̜ gạ̜́dḥa umē̄́re.	intị̜faq bornī́ye bilfinjān wạ̜gā́l.
yā gā́dḥa lạ-šạ̜́qlit rāmū́ṯa.	yā́f. lā tā́ḥuḏ essạ̜́ltana.
ẹbgā́vi kpā́ʼiš ntị̜́rạ̜ kā́mra,	
uḥ̜adā́mavit ṭā́li.	
76. hē̄́min mā dā́mrin ṭā́luk̕,	ṣẹdúqni éš mā aqú́l-lek.
umạ̜gdē̄́git kṓra gẹnaṣḥị̜nnuk̕,	
in-šā́tit bā́r-imḥad-dī́ʼuk̕	in tiš́rab gē̄r ḥā́ddak.
bisyā́nạ̜ bit(t)ạlfínnuk̕.	وحل.
77. šau-mū́rula dẹlạ-gbínna,	rū́ḥu ugulū́la má erī́da.
sauʼā́le rē̄́šau bhị̜́nna,	ḥ̜álli tiṣbaġ rā́sa bilḥị̜nna.
ḥ̜ezḗlī ḥ̜á ḥ̜irta bū́š-tuf minnau	šiftu wā́ḥẹde gē̄́ra aḥsan minna.
bụ̈́s-tuf mínni mạ́nila?	áḥsan mínni ē̄mạni.
sauʼā́le rē̄́šau nī́la.	ḥ̜álli tiṣbuġ rā́sa binnī́l.
juʼā́ñqe spáḥị̜ mínni šqelī́la.	ešẹbā́b elkweyyesī́n aḥ̜aḏethum
bī́š-tuf mínnaḥ̜ ā́navā́na,	mínni — áḥsan minki ána.
bsauʒạ̜́nne rē̄́šaḥ̜ bedā́na,	áṣbuġ rā́ski biddạnn.
juʼā́ñqe spáhe ménnaḥ̜ bit šạ̜glā́na	 ana ā́ḥ̜eḏu mínki.
78. yálla bit-ạsgenē̄́ ḥ̜ē̄lā́na,	ána iṭla; ʒassajara.
ḥ̜ē̄lā́na ségli ʒúmmo,	ʒal sā́jara ṭalaʒt wayyā́ha.
ḥ̜u-gẹdā́lo drē̄́lei púmmau,	
zurteíla dẹlā́ mešlúmma.	

79. gẹdá márṯet-eine kōme, bíska grīšīlạḥ tiyōme,
qẹṭīlīlạḥ tre raḥóme.
80. hādaḥ sāgo ẹmrūlọḥ, áqlạḥ dẹqatāla mẹkārọḥ,
qídli šịtli bạrqālạḥ.
81. étti gda yárta dálle, makkāla gìrmet qálle (Kálle).
ẹnšiqāl-umfárje maḥálle.— étti gda yárta nāzi,
makkāla girmet qāzi, ẹnšiqāl'-ubāba ḥáze.
82. yālla brōnat-ámtī, qúmtọj lạ-mšúgla pqómti,
náplạn uṭōra ḥazēmti.— yálla brōnat-āmi,
qúmtọj lạ-mšúglọ pqāmi, náplạn taira ḥezāmi.—
yálla brōnad ḥálti, nạplún taurá šēbirti.—
yálla brạna dẹḥāli, náplụn taúra gẹdāli.—
83. edlēli lēlet ḥármšūšāba, ptúḥli tárza bkullāba,
ẹnšiqāli qam dulāba. [ka yaúmd-šọrbūšāba,
tárza ptúḥli ẹbkullāba, kváyi tūta ẹldūlāba.]—
edlēle lēled urāta, ptúḥli tárza ẹbabūta,
wunšiqāli wāya tūta.— widleile leiled išta,
ptúḥli tárza bḥabúšta, wunšiqāli qam dạrgúšta.—

84. audīšo dāna vēran, māl vēran dāna vēran.
audīšo rēšet-šitla, yātūma rēšet-šitla,
ḥanjárte mída šmịtla, idyōle yōmad qịtla.

audī́šo ḥū́ zeiṯā́ne, dímme ṣvī́ʒ-ẹbzīqā́ne,
ịkfā́ir fiyạ́rted gaqvā́ne. audī́šō pạ́rra kṓma,
yātā́mā pạ́rrā kṓma, šạ́rrē grē̄šā́le lzṓma,
mfā́rijbē sē̄rau yaúma. audī́šō pạ́rra ḱvā́ra,
uyātū́ma pạ́rra ḥvā́ra, šạ́rre grīšā́le lgā́ra,
ẹmfarijbei sē̄ra usā́ra. audī́šō birt armílṯa,
aizrā́ne ḥrī́ze (m)mịlṯa, idyṓle yṓmed qịṭla.
ā́na u'audī́šō ḥū́re, mụḥ-qaqvā́ne qalū́le,
idyṓle yṓmed gū́re.

85. ṯḗli dḱazínnaḱ yā brā́ta,—nišā́naḱ bịd-dạrínne,—gẹzạ́den ẹdlạ mḗṯin qam-ẹgzā́yaḱ.—yā brā́ta ṯḗli eṭṭalbínnaḱ—ubā́bạḱ uyímmaḱ ramā́nelā—gẹzạ́den dẹlḗkun (ṭálbi) nụ́gdị kebī́ra, gam-didī ụ́mmạ gammḗle—uqáhri ẹbdínye pišle kebī́ra—wā́na lḗvin ẹbgámmaḱ ílla bgám qaúmtaḱ yeríḱta ụbgám ẹtítti ēnaḱ bálge.

86. bḗṯa ẹdbā́be-dẹbrā́ta glísalē, ḥá tarʒa ḥā́ir lzṓzạn uḥā-ldạ́sta.—[umjúbla]: wílla yā́vutū́li tạ-mạ́lkū ẹbbezā́li ldī́nạ dẹmušulmā́ne. āḥ dáyị ḥalū́yale blíbbi, ẹlnā́še marī́rale wílli ḥalū́ya.—ā́na lgā́re wā́i bēzā́la bdū́k, ušụ́qtạ dẹqírmis íllạh.—[umjú'ibla]: íllā yā́vutū́li tā mạ́lko bzā́lī bọ́ṯre. bḗṯạ dmạ́lkọ vạ́le rḗšạ qáṭrạ. bā́led bḗṯa ḥẹvī́lạ-zṓzạn. hállūlī ta-

mạlkọ, bēdīle k̆ā lẹk̆ōde. bēṯid mạlko glīšalē, ubēṯid mạlko ḥạm-idmaʕqūlēle uḥạ́m-idárḥe. ḥạ́llūli ta mạlko qaúmte qúmtạd rik̆ána.

diyārbéḳẹr titte ʕenā́ṯa ítta, gẹḏa māṛíttạ ugẹḏa ḥalū́ṯạ. dụ́ġdīla án ʕēnā́ta dẹlēṯ fụ́rịq hādah̆ tírva dīne ḥalū́yela. āi qịmlạ uríglạ bạ́ṯre umērạ ta-dạ́rgavān pṯṓḥle dạ́rgạ. upṯụ́ḥle uqum-mạṭyā́le umērạ bē-tlā́ʕvudōh̆ tenēṯi. áw-iž̆ġēre uplị́tle usụ́ste bdēvóne k̆ōṯe, enk̆íṯle lš̆ū́gạ gēbet qạ́zi umišlímle ulẹdínạ ẹdʕīsạ mpušminne.

86. gú(l)le biṭā́ya mbodrā́ṯa – kaʾā́ṯi qā́la drīsoqịyā́ṯa — uʕēna kōme uḥuzọ́mta déh̆va, wai berk̆ā́ša wídạ drī́ṯa lekamā́ra. — gú(l)le bīṯā́ya mbáġdạd, ẹġzi-yā́li udriyā́li bẹʕabā́yạ, bēt-ṣā́ber dídī le-kā́ṯe dla áyi. hā́vẹr uʾúmma havā́re dā́ren tā́lah̆ yā gú(l)le. uqị́ḏlī tā́lah̆ yā gú(l)le. bạ́ṯẹr bēṯạn rúzza ugā́med bēṯạn rúzza udḗdạ[1] dẹgú(l)le bēnạ́ṯei. mṓṯo gú(l)le (n)nešqịnna, dermā́na gō̆rale. dulā́be dẹgú(l)le ẹtqēṣele. umēra ṯēla ʕaẓēra. lé-kiḏạn kibin(n)naš̆qịnna, abqábla yạ́lla.

[1] Später im Man. corrigirt: gẹḏḗda.

XXVI (Socin).

1. háyau dimnaínuḥ, ṭálbuḥ mẹʾalāha,	taʿālu tenetrájjaʿ unịṭlub...
diḥṭịlạn qāmeh udimlēlạn gnāha,	eḥṭina... umtanēna ḏnáb.
sịḥqo lạbbōḥu tạdbāḥuḥ dáha.	sḥáqu gulūbkum liqái nibki...
2. háyau tạdbāḥuḥ bāni yumāṯa,	 beḥáḏi-liyām liʾan azzẹ-
dẹkrēlại zaúne ufrịḥẹlại ḥtiyāṯa,	mān ṣār qaṣīr wulḫaṭáya ki-
ḥúbba yerímle mẹkúllại mạṯvāṯa.	ṯerạt – maḥábbe irtafaʿạt min
3. ḥụbba yerẹ́mle, frē(ḥẹ)lại buḥtāne,	kúll elqúra... wulbēbaḥtīye
kụdẹ nāša rụ́zya meʿāqil dẹg(y)āne,	kéṯerạt. kul wāḥid rāʿi beʿaq-
dẹmrīzlī kṯāve udīšī yụlpāne.	lehum. hākaḏa ráddalu elkụ-
4. dīšī yụlpāne ẹlnāšå dēvānå (Im Mscr. corr. e),	tụb udásu biʾarjilhum elwaṣā-
au dẹmáḥki bkụ́nmå ggālẹt blišānå,	ya... ennās elmejānīn – yiḥki-
mạn ṯēli-mtāma, gezēle giyānå.	min jā min henāk urāzar
5. mạn ẹmtāma ṯēle, gihāna gẹzēle,	eljehénnam.
au dẹḥāḏaḥ kīmịr, biš-kāpōrēle,	íllaḏi jẹqūl kēk ázyad kā-
mẹṣalāve dẹmārạn, ḥại̇le dẹgzēle.	fir hūwe.
6. ṣalāve dẹmārạn deḥvāṯei īlại,	 miṯel hāḏōlhum
uḥạ́r dīlei ʿamīḏe, kḥạ́švi kmālēlei,	wulmẹʿammedīn yiftikerūn
la-qṣēṯi likṯāve ukụ́mrī duglēlei.	yikfā-lekum.
7. kụ́mrī bẹduglēlei ḥábra dịkṯāve,	
beʿiyāša bḥómṯa gẹdēgit ganāve,	miṯel elfijjār.
blibbeiki bágẓa uḥẹzāma bišvāve.	

8. blibbeihi báġẓa uṭámaʒkerūṯa, istikbār.
ugáṭ-le gumtaḥúmli gau-šēṯe dẹmauṯa, ugat lā yiftekerūn fī sāʒ
byōma dẹnōḥāma ušárʒa-ḥareiṯa. at elmōt.
9. pšárʒa-ḥarēṯa uboyōmad-dīna, ...yōm elḥukm.
naṯyāṯan ksēduḥ ẹlqāla dẹmiskēna, násum(on) aḏánna min ṣaut
uráḥme lạ-kūduḥ bṣiḥya ubekpīna. elmiskīn.— uráḥme mā náʒ-
10. leṣiḥya ulekpīna háyau dōduḥ ráḥme, mel maʒalʒaṭšān umaʒal-
ṭálbuḥ lmāláha minnạn dlā máḥme, jūʒān.— taʒālu náʒmel ráḥme.
bálki yāvullạn ġẹḏa ráp̄ṯa náʒme. naṭlub min allah lā yinsāna.
11. bạlki yavullạn náʒme faʒāla,
tạ(s)-sānuḥ ʒálma umindī dagāla, ḥátta nibġuẓ elʒālem ukul ki-
dúnye baṭịlta uminnem-bizzāla. ḏib— eddúnya bāṭile utáḏhab
12. dúnyi baṭịlta, hállā bạlauḥū. minnena.— dūru bālkum.—
pēšmánta kāmil, ṣḥúqu lịbbauḥu. binadáme kāmile sḥáqu
šạrrāṯa rābe pạlṭị lqāmauḥu. qálbkum.
13. pạlṭị lqāmauḥu árbe šạrrāṯa,
kṯīve bụkṯāve utavạrīġāṯa, ...tawārīḥ.
ukúllei pḥāzúḥlei pšēṯạ dụmyāṯa. ukúllẹha narāha fī sāʒet
14. pšēṯẹ dụmyāṯa dẹqāru saṭāna, elmaut.— yiqrib
mụqdēqid rạbbạn, unāša miskēna kama errāhib
qamāya mbāqer ẹldīnau-imāna. qabel yinšid ʒala...
15. ẹldīnau-imāna bẹd-āvuḏ baqárta, ... yesīr nẹšād.

dla-ḥlāṣa mšạ̈rre bẹdụmqādim ḥịrta, fạrd qitīl baʒd mā yiḥlaṣ yeqád-
ṭálbuḥ mát-máryam ṭạdẹḥaiya ḥẹzịrta. dim gēra ... tekūn ḥāẓire.
16. ṭálbuḥ mat-máryam jạmáʒan qẹlērus,
bẹheikle drāẓe qam mạ́dẹbha trónụs, bẹheíkal elqẹddās quddām el-
qāmạn ṭẹtāvir aú lōsīfōris. mádbaḥ de quddāmna yinke-
17. aú lōsīfōris rābed dišmine, sir ... eššeiṭān.
dẹqrāli lādạm, mēre (m)maḥṭinne,
wáḥnī mịskēne ma-vdaúduḥ minne.
18. ma-vdaúduḥ minne d(ẹ)ād̠i gabbāra, min hād̠a eljabbār.
meḥ-ạ́rya unúmra báṭran bụgdāra, mitel elasad wannúmẹr qa
ukṭálbuḥ mat-máryam daudālạn cāra. yiftil. — علج.
19. Kṭálbuḥ mạt-mạ́ryam cāra daudālạn,
dẹmuḥrụ́plan gērạn bụbrōnah mḥēlạn, ḥaddeina elḥišil uẓarabnāhu
aḥ-aúdạ nạzāni ẹlbarāyạn ʒọṣēlạn. fī ibnaha — Kama elʒabd elga-
20. ʒọṣēlạn ẹlbarāya dvíḥva Kapōre, šīm ʒaṣīna rabbina — kụ́nna
mẹlṣ̌ūšlạn ʒemād̠ạn Kud-víḥva zōre, kúfara — wassáḥna ʒọmādna.
ius pṭōiruḥ ḳāru,
debēlạn ge-satāna, upīši uḥūre. tabáʒna waṣírna rábʒuhu.
21. pišē uḥūre dāni satāne,
mụgdēgid púrʒọn rīša dimgạtpāne, mit̠el farʒūm rạ́yyis elmuyād̠
ʒaṣēlạn lāláha tu'ēlạn pugẹdāne, ðifīn.
22. tu'ēlạn pugẹdāne dēḥ ẹddāvid̠ mēre, mit̠el ma qāl ... mā nạḥna ðiš-
lēlci dišmine dẹkīt̠e mṣēbōre, min ḥata allah yiṣbịr ʒaléna.

ílla-mōtḥáye wánī-mgubēle.	umuntaḥabīn
23. ānī-mgubēle upliṭle ḥa'íne.	uṭálasu ḥā'inīn.
Kúdyum Kṣalvīle ugumḥárli ledímme,	Kúl-yom yiṣlebūnu uyeraggelūn
dik-gárvi Kmaúdei ugát-la-mpušimne.	ʒala dá(m)mu — diyigrebūn ki
24. la-gúmpašimni ula máqsat etbíta,	yoštrefūn umā lehum maq-
deʒāra meḥṭíta la-Kúdī nīta,	ṣad ṯābit — mā lehum nīye ye-
wat-maudiyānūṯei la-Khaúvya qebílta.	rajjeʒūn mnalḥaṭīye.
25. la-Khaúvya qebilta, íttei tuklōna,	 lehum rija.
Kuḏílei sánda, Ktáke satána,	yisnaʒūn lahum másnad, yit-
bid-pá'iš míṯa ḥár-bei ʒiddāna.	tekūn ʒala .. — ḥálli yemūt fī
26. ḥár-bei ʒeddána bid-pá'iš míṯa,	tilk-alwáqet.
au-degō-modōye gumtáši ḥtíṯa,	alladi bi'oʒtrāf yiḥbi ...
pēšmánta Kámil Kúḏī ropyūṯa.	nadāme Kāmile yesauwūn
27. Káḏi ropyūṯa dekáve qarīre,	reḥāwe — min Kiṯer yekūnūn
rōqe dekimmeiḥi qedēgit marīre,	bilberūde — rīqet ṯūmhum Ka-
ʒawāḏei bid-hávei Kúllei baṭíle.	miṯel murr — feʒālehum yekū-
28. baṭíle ptávei Kúllei ʒawaḏeiḥi,	nūn Kúllehum baṭṭalīn.
ḥasqī'il envīya mēre elleiḥi,	
elʒulāne páyiš meḥúlqa dēveiḥi.	ʒalalmarbalāt mardūd ḏá-
29. dēveiḥi pā(y)iš mḥúlqa laulāne,	habhum.
Kislan begau-slōṯa ula mauvidyáne,	Kislānīn fiṣṣalā wala yaʒter-
ʒawāḏei mid-hávei gárde dsatáne.	fūn — afʒālehum yekūnūn mi-

30. gạrded saṭāne ptávei ʒawadeiki, ṯel gázel (sídi) eššeyāṭīn.
Kibe bne ʒálma dráve šimmeiki, yurīdūn báni elʒālem yitlaʒṣit-
ẹ́mjemūʒ ẹdmíndi ukul-ḫūšāveiki. hum. – yejmaʒūn māl eddínye.
31. ẹljemū́ʒ ẹdmíndi qávi gụmheiri, ... keṯīr yeheyyerūn (mụstaʒeddīn)
āláha gemokụ́rbi ubāya lạ-kḥēri, állah yehīnū́hu ubehā́ḏa mā
taḥsạ́rted ʒálmạ dẹkḫábni ugmēri. yeḥubū́nu ši. – ḫasā́ret eddín-
32. dẹkḫábni ugmēri ẹlā́di maḥsárta, ya diyeḫzunū́n uyemurrū́n.
ụvā́ya elleiki, lādi maḫlạ́pta, uvā́i ʒalḗhum fi hā́ḏa Ḥạbdīl.
Kḫạ́sri mạlkū́ṯa ugịmḥáṣli ḫịrta. yeḥserū́n elmạlakū́t uyetẹḥas-
33. Kḫásrī mạlkū́ṯa ukyạ́rṯi gihā́na, ṣilū́n ellā́ḫ. – uyeruṯū́n elj...
ʒajū́be rápṯa ẹlnā́še dēvā́na, ʒajū́be kẹbīre ʒalalā́dami me-
kšā́veq bạrā́yih ukṭā́beʒ ẹlsaṭā́na. jénnen, – yeḫálli ḫā́lẹqu u-
34. ktā́biʒ ẹlsaṭā́na ⁺dẹkā́vei gạyā́re, yitbaʒ eššeiṭā́n. – ⁺mẹsā́bạb
ẹnvī́ye dimšī́ḥa kụmʒā́yiṭ ugā́re, dẹyikūnūn. – yesīḥ uyiqrā
ālā́ha kmaḫélpuḫ pḥa qịṣṣa-ṣʒā́re. allah náḥna nebáddilu bi-
35. pḥa qịṣṣa-ṣʒā́re uhạm pụ́rzed lịḫma, šwóyyet šaʒīr ukaḏā́lik pọr-
ṣedā́ga zịrta la-kā́ḏuḫ bẹʒálma, cet ḫúbẓ-
kḫásruḫ mạlkū́ṯa, ei-dlā́tta ṭịma. niḫsar elmalakū́t ellaḏi mā
36. kḫásruḫ mạlkū́ṯa, ei dẹbā́riḫ mēre, laha ṯémen
ẹnvī́ye dimšī́ḥa ẹmʒọyiṭli ugrēle,
bēṯạ dālā́ha gẹzaú mạ-rābḗle. šā́fu eš-ǧad(d) kebīr hūwe.
37. ẹgzaú-mā rābeíle bēṯe dāláha,

háyu dẹbạs ḱātuḳ dimtaúbuḳ dáha,	tazālu yikfā nịḳṭi likei elán
maḥṣūlạn mīle uṭa-lịbbe dẹmáha.	natīb.—maḥṣūlna éš hūwa u-
38. tā-ḥāṭịr máha ktaúruḳ pugẹdānị,	zála ḥāṭer ēma šei—níkser el-
bụmfạlšuḳ syá'e uṣ̌ārzet qanūne,	waṣāya—nẹfállis essiyāj u-
mā-digmạlpīlạn lịṭị satāne.	šarš elqawānīn.—Kụl-ma yẹ-
39. mā digmạlpīlạn gyānạn kḥasrúḥla,	zallimūna.—néḥsir ḏawātina.
en-īla einạn lāzim dẹmapqúḥla,	in kān bilzein lāzim níqlasha.
tanēṯe dẹmārạn tadẹlē taurúḥla.	Kalām rábbina la níkserha.
40. tạdẹlē taurúḥlei ānī tūnā(y)e,	awāmir.
dāḏi qaddīšạ nabū'et ḱā(y)e,	yạmbūz elḥáyā.
mā-ṯēle íllạn áḥni mšīḥā(y)e.	éš-jā zalēna nạḥna mesīḥīīn.
(disert qáyimd...) 41. áḥni mšīḥāye qávi ẹmdīvịnnạn,	lēš sirna mẹjānīn.
(vrg. ḳ) Kšóqu barā(y)ạn uktábuḳ ẹldišminạn,	nátruk ḥálẹqna unátba: za-
au dímmih bizle uḥạ́m kimzā'unnạn.	dūwena—hāḏāk élladi taš
42. au dkụmzāvinnạn lạ-bgāved sēma,	(sạfạk)...ukaḏālik ištarāna.
udịḥẹva fạsāda dkibi-bnei zálma.	yeḥibbūn.
illa bjinjāre hạ́r-pišli-mlīma.	walākin bijạrr dāiman ṣār
43. hạ́r-pišli-mlīma mbạ́dạl ḱetāya,	mardūl.—tabạ́smar (tasám-
ẹmbōsumrạ lgēṣa váhu šuḷḳāya.	mar) zalalḳášabe uhū mẹšállaḥ.
mọḥbittih imman egdēgid ravāya.	umaḥátbetu lana miṯel sekrān.
(sic) 44. egdēgid ravāya, umọḥnōḥẹmdīta,	...miṯel nōḥ ṣáḥib essefīne.
udeḳ šlēmin mēre tạ-bnāṯe demḏīta,	umiṯel mā qāl slēmān ila...

ādīlạ dáʒve ṭlịblḗle ēta.
45. ṭlịblēle ēta bgō-rēših klīla,
minne dẹhudā́yye mẹsạnīṯa gẹdīla,
way-ạ́lluḳ ḣẹṭāya ẹmsạbābuḳ-īla.
46. msạbābuḳ īla qu-ṙoš min-šinṯa,
ḥōr bgo-fayāte pšōpe urḥāṯa,
en-ịṯ ḥvajāʒe bẹdụ́nyi ubẹbrīṯa.
47. bẹdụ́nyi ubẹbrīṯa dlạ́tu-gdạṯ hạzạ́lta.
way-ạ́lluḳ ḣạṭāya mạr-pāṯe kṓmta,
gụmdāmet lẹgilla utolēṯa miṯta.
48. gụmdāmet lẹgilla kyāviš qalūla,
ẹmbṓṯer ḥa qịṣsa kmaqẹdīle mẹnūra,
ḣạṭāya kīmer dụ́nyi dẹ̉īla.
49. dụ́nyi dẹ̉īla kīmer ramāna,
lạ́-gbin mạlkūṯa ulạ-gzā́din mgihāna.
ukeifi beṭārịn umạ́rzịn saṭāna.
50. mārạịn saṭāna umqáblạn ḥūšāve,
mẹʒāšẹrạd ẓạnā(y)e [sic. corr. n?] uḥaired gẹnāve,
mā-dīna qišya illeiḱi bedāve.
51. mā-dīna qišya ptāve illeiḱi,
ṭēre dẹbạrrīya ẹmdáḳli eineiḱi,
āni dlạ-myā́gri bābō-yimmeiḱi.

hādi hīye ḍʒazīme éllati ḥá-
ṭab bīha elbēʒa.
min elyehūd (x. ة?) min elʒau-
saj ingạdạlạt — min sạbạ-
bạk hāḏi. — qūm ufīq mẹnạn-
nōm. — ṭálliʒ bilmārrīn bis-
sikạk ubidduvūb in ākoš mi-
ṯel wājaru. — mākoš miṯel
hāḏi — rrazāle. — elwailek…
tišbah ẹlḥašīš wuddūd el-
máyyit. — yibạs ḥafīf.
baʒd fạrd galīl yeḥarreqūnu
bạnnār. — elḥāṭi yeqūl eddụ́n-
ya māli. — elmutaʒáyrif —
mā ẹḥibb… umā eḥāf…
áʒmạl kēf warā́ẓzi cīšeṭān.
aʒāšir ezzenāt waṣḥāb elfij-
jār. — kēf yekūn lahum dei-
nūna qāsiye.
ṭiyūr elbạrrīye yākulūn…
ila haḏōl mā yekạrremūn…

52. āni dlạ-myáqri lạlyímmạ ubāba,
udimhạ́zli lʾḗda uktaurí ḫaušāba,
šạ́rʒei mā ptāve marīrạ uṣáʒba.
53. šạ́rʒai bed-hāve ṣáʒbo-marīra,
daqạ́ṭṭi ḥáqqa drạnjbạ́ra uʾīra,
ugẹzạ́lmi ạrmílṯa mạl-lịbba tvīra.
54. qẹzạ́lmi yatūme uhạm ạrmelyāṯa,
dẹgbāḫei bụḫye umištēḫạnyāṯa,
āláha kšāmēlei gyāvúllei nāṯa.
55. gyāvúllei nāṯa kīmer ṭāleíhi,
ānēvin bāba ta-yạ́tumeíhi,
ntaqām bịt-šạ́qlin man-ẓālōmeihi.
56. man-ẓālomeíhi bụt-šáqlin tváʒṯa,
biz-zaúda māni dẹkūḏi fạtnāṯa,
uhạm bágẓa gedáre bīn aḫunvāṯa.
57. bīn aḫunvāṯa lebbeíhi khạ́rši,
ẹlnūra dẹgihāna g(y)āneíhi gạ́rši,
ulạm-bāte ʒamīre ḫinvāṯa gmapịṛši.
58. ạ́n-dịgmapịṛši hạ́m aḫunvāṯa,
bālei lẹgnāva ʒevāḏei ḥụjyāṯa,
bẹgau mā-ṭạrs maúde ubụt-šárya ḫṭịṭa.
59. bẹmā-ṭạrs bụd-maúde ḫṭịṭe bụd-šạrya,

uyeraddelūn elʒīd uyekserūn yōm eláḥad. — íš-qad yekūn šárʒuhum murr waṣáʒb. elladīn yiqṭaʒūn ḥaqq… íjra. uyezlemūn elármele allati qalbaha maksūr. …yibkūn bekāya uyetenahhadūn. — állah yismaʒhem uyaʒṭīhem íḏẹn. ana hū ab liyaṭāmakum. āḫuḏ elintaqām min ẓālemīhum. wazyad min haḏāka diyaʒmelūn elfitan. yenaggesūn qalbehum. ʒala nār eljehannam yejirrūn náfeshum. — wila haḏōla biyūkhum elmaʒmūrīn yiqsemūn eliḵwe — fikẹrhum lilḥaramiye fōʒ-ẹlhum hai ʿāy… biʾzi-nauʒ yaʒterfūn watanḥal ḫaṭāyahum.

an-tḥádded ʒayāre kudīle kirya,
będuṛúkṯa ḥirta ham íttan dirya.
60. bęḍorúkṯa ḥirta ei dmēri āna,
havēlei fǫzęne dyéḏi kurhāna,
zdóʒṯed āláha ʒalēli mzaudāna.
61. zędaiúṯe dāláha dhāve-lgibeíhi,
dęla-mfąẓli bšūle dęlēle diyeíhi,
šūqu lei-mīṯe ṭęqaiúri mīṯeíhi.
62. šūqūli-mīṯa titqāvir mīṯa,
máḥkō lʒabāde uprāše dęḥṭíṯa,
bēd-isrī šúkli īṯe ganaʾūṯa.
63. beid-isrī šúkle īṯim bęgnāva,
ukud-ęḥṭíṯa hāḏeḥ iṯ ḥúrya bęgávah,
gēr māni fúkre dękámli pḥušāva.
64. gēr māni fúkre dękámli ptaḥmálta,*
bam* kud pęsōta iṯ fáḥa tmárta,
āni bed-ḥálṣī gyāne makúḥta.
65. āni bud-ḥálṣī tāvei miskēne,
ta-ḥíbbe-dmārạn ṭāni auqāne,
ęmháẓli illeíhīn kúmmą dikfāne.
66. kúmmą dikfāne ųmā-dīṯ bọbrīṯa,
ānī kar láṛʾa kfēri lmąlkūṯa,

...qyās elʒayār yaʒmilūn nāqiṣ
bišiʒr āḫar kaḏālik hāḏa
maḏkūr.... élladi ana qultúʾa.
dęyekūn lahem ḥúkme dyaʒ-
rifūn elmáraẓ. maḫāfet allah
fōq min kulšei.... diyekūn ʒąn-
dum dęla yetfaẓẓelūn biʾašġāl
dęma mālkum.... itruku el-
mōta yidfenūn mōtāhum.
tekállamu filʒabāde....
msąbąb ʒašrīn šikęl ákoš es-
sirqa.... áko bissirqe.
ukul ḫaṭīye hākaḏ táḥwi.
ujeir min háḏi-lafkār tąk-
mąl biʾirāde. — [illegible]*
fi kul ḫáṭwe yūjąd šąrag.
yeḫlęṣūn. – mutawāẓaʒīn.
yekūnān mesākīn.
uliʾájel ḥubb rábbena yeḥme-
lūn eẓẓīqāt. – ḫálli yeraẓẓelūn
ʒaleíhim eṯṯum álleḏi yúfna.
uhāḏōla minkul bidd yeṭīrūn

mụgdēgit qáwra kḥạ̈ivīle bēṯa.
67. mụgdēgit qáwra ḥišvi binyāne,
ẹḥšālei lạ-brēle dšạ̈tli kạrmāne,
šụd emḥázli illeihīn kụmmạ dikfāne.
68. kụmme dikfáne árʒa bụd ḥápqi,
ụmpụllei leḏ-ạ́rʒa geẓádi dla hánqi,
kúd-šēṯa ksạ̈pri ẹlmạlkāṯa kyásqi.
69. kud-šēṯa ksạ̈pri kyásqi lmạlkāṯa,
bālei bg(y)ihāna ẹmtaḥmōle-mmōṯa,
gejēḏi lʒabāde kyạ́lpi ṣlavāṯa.
70. kyạ́lpi ṣlāvāṯa umạššālei líhyị,
ẹmṭamaʒkerūṯa eineihin tíhye,
ẹmbạssīre dẹḥṭīṯa kākeihin qịhye.
71. kākeihin qịhye lạ-gbei bạssīre,
ksānēlei ḥánve dẹkụ́ḥli gẹzūrị,
ẹm'āláha-kṭálbi mạ́qṣạt aḏīle.
72. máqṣạt āḏīle lạ́-gbei cu-míndi,
gīhāna seida ubụryāṯa hádmi,
gsaneile-ḥṭīṯa willah dimnạ́dmi.
73. illah dimnạ́dmi dla báʒe ágra,
uleilei meḥ-aúdi ṭạ́lbi ajára
máqṣạt āláha dlạ jāgir ịjgāra.

miṯel qáber yẹḥsẹbūn elbeit.
uyeḥsibūn mā ḥállaqhum
yạgresūn elkurūm.
elarẓ tẹṭbuq ʒaleihim.
usáqatu lẹhāḏa elarẓ uye-
ḥāfūn min elqaraq.–kul sā-
ʒa yintaẓarūn likai yiṣʒadūn..
yitʼammalūn bilmaut.
yedauuerūn lilʒabāde yetʒalle-
mūn eṣṣalauāt.
min ḥúṣrum elḥaṭīye asnā-
nehum ẓúrṣat.
yibẓ̈ezūn elḥarnūb...
...háda elmáqṣad.
eljihạnnạm tinsạd walḥa-
lāiq tiḥrab.–....uʒaléha yit-
nạḏḏạmūn mā yerīdūn á-
jer.–leis miṯel elʒabīd elle-
ḏīn yitlebūn elujra.–yizʒal.

74 máqṣạṭ ālá̄ha dlá-majigrī́lị,
prīšele-yā́lih ubạdạ(m)merē̄lị;
aúdi anī́lei dẹsạ́pri lẹklī́lị.
75. dẹsạ́prī lẹklī́lị ukibḗ mạhvā́ṯa,
hā́dạḥ ilei kmī́le tšạ́qli ṭāvā́ṯa,
kmođḗri lʿálma ugrē̄qi liḥṭī́ṯa.
76. grē̄qi liḥṭī́ṯa ulekúlle ḥušā́ve,
kimmeihi kmạ́lpi dẹla gā́yir uyā́me,
āláha bẹdimpā́tiš min bẹzā́ḥe gā́me.
77. mạ́ni bụt-pā́lịṭ qā́mih zạkā́ya,
malā́ḥa bijā́yil ubẹdā́mir vā́ya,
baurụ́šlim bẹjā́ʾel bẹšạ́mʿa bilhā́ya.
78. bẹšạ́mʿa bilhā́ya bed-ā́vụḏ pạtạ́šta,
ẹmbágdạd mā-gbā́re ạt-ẹmlī́ṯa bišta,
tā́ma mā-mjō̄ba ẹmbedạ́rya ḥụ́šta.
79. ma ḥụ́šta bedạ́rya eigit hạd-ā́ṯe,
kud dípne zlụ́ḥta unqī́be idā́ṯeh,
bụ́rqe biš-ẹmnā́ra bụplā́ṭa ẹmpā́ṯeh.
80. ẹmpā́ṯih ẹbẹplā́ṭa bụ́rqe biš-ẹmnā́ra,
gyā́nịh bijrā́ya ḥšạ́ṭṭa qalū́la,
ḥmī́ṣạ meg-dḗva ubiš-ẹmʾạ́rye jegī́ra.
81. ḥmī́ṣa meḥ-nụ́mre ubiš-ẹmạryavā́ṯa,

dla yiġʿalū́nu.– mutameyye-
zīn aulād liyálla gāl-lehum.
hādula ʿabī́di elladi yiṣberū́n
ʿalaliklī́l.– yerīdū́n ḥilʿāt.–
wahākāda kāmilī́n yāḥudū́n
enniʿam.– yistafreġū́n. yetfe-
lū́n. ulejemī́ʿ elfkā́rā́t.–
ṭimmehum yẹʿallemū́nu ḍẹlā.
allah yefạ́ttiš min yiġlib ged-
dā́mu.– yiṭlaʿ bā́r.–
elmalā́k yedauwir uyáṣruḥ el-
wail.– yedū́r bišạ́mʿa maʿ-
lū́qa.– yṓʿmil teftī́š.– min
bagdād eš yesī́r elmumlū́wet
šárr.– henā́k mā́ḏa tešā́wub
wā́tā́raʿ ḥújja.– wā́qẹf elladi
yiji elmesī́ḥ– kul jạmbu maj-
rūḥ umešáqqaq umanqū-
bīn īdéh.– ázyad men ạnnūr.
udā́tu tijri miṭel šaṭṭ ḫafī́f.
ġạzbān miṯel dī́b wázyad
min asad ġạʿlā́n.

ubẹd-āmir vāya tá-mamsanyāṯa, ...elwail lilmurẓiʒāt.
wille depṭịne bānei yumāṯa. ...ḥábalu...
82. illa depṭịne bānei maḥāle, ...behaḏák elwáqṭ.
am̃ fíkre ṭáve dla qablīvāle, ...mā qibil fiker eṣṣāliḥ.
ta-ʾāni māraṇ pṭịne grēvāle. ...semmāhem ḥabāla.
83. ta-ʾāni máraṇ pqrēle pṭịnāṯa,
dẹkụmtaḥámlipṭaiṭauktạrdīla pšēṯa, ...wayeṭredūhu ḥālaṇ.
gẹdēgid ḥeivāne ẹmšụlihme leḥṭịṯa. ...hāʾimīn.
84. ẹmšụlihme leḥṭịṯa gẹdēgit ḥeivāne,
ḥōšāb-uʒēḏe gẹdēsi gdeivāne, yedūšūn miṯel emjạnnenīn.
Kụ́mrī bẹʒalmēvuḥ lēvuḥ rabbāne.
85 Kụ́mrī bẹʒalmēvuḥ willạn auqāna,...uʒalēna ẓīqa.
vāya illeiki ilnạ́pli gihána, ... liʾannehum yạsqaṭūn...
bẹnūre dịlʾábạd švāved saṭāna. binār elabadīye jīrān...
86. bẹnūre dịlʾábạd mid-hávei švāve,
ēšáʒya mēre bid-bạ́rya ʒadāve, ...yeṣīr ʒadāwe.
rābe dišminei āláha ptáve. állah yeṣīr lahum ʒadu kebīr.
87. āláha ptāve dišmin-diyeiki,
mạ́nī bit šāfịq uḫāyin illeiki, mạn yạ́šfuq uyeḫịn(n) ʒalēkum.
bụ̈ryāṯa pšạ́qli ntaqām minneiki. elḫalāʾiq...
88. biryāṯa gẹdímlei la-fụ́tlei tḫūma,...ḫádamạtumā fátet elḥáq.
barnāša mšóqya umạr-gāda kōma, šáqqi ṭāleʒaswad.

qáṭ-la gumtáḥmil ktāḥir au-yōma. ... yedkir hadāk elyōm.
89. qaṭ-le gumtáḥmil fụtlei yūmā̱ṯa, ... fāktelìyyām
pkēfīye uḥúgge uzẹmāra bẹdazwā̱ṯa, bilkēf urráqaṣ uzẹmārāt bil-
ẹgbụ́rga qalāla bidẹ-náḥṯi ẹlhṓṯa. zazīmāt. – elwādi elzamīq (el-
90. hṓṯa gihāna mére zạdīga, zụmụq)
bụt pēša sitta uhám tarza ǵlīga, yeṣīr mạsdūd ubābuhu maġlūq.
bụ́ḥya uštеiḥạ́nta bẹnūra tạšnīga. bụ́ka wạlzawīl binār elzadāb.
91. bẹnūra utạšnīga min dāni ḥáššẹ, ... min háulāi elālām
kúd-ḥā medimšáhe bẹd-āḥịl min lą́ššẹ, kụl wāḥid jištahi šei maujūd
mẹnąšše mẹnáprem, wáprem mnąššẹ. sic. falsche Erkl. fi dāḫil jesedu.
92. wáprem ẹmnąššẹ mdárqul dēhū́ḏa, ... meqābil yehūda.
dụǵǵzō mā-bbāre bẹgāve dē-hṓṯa, ... eš yeṣīr ...
kúd-ḥā ta ḥaúreh bẹd-imšáhe mṓṯa.
93. kúd-ḥa ta ḥaúrịh mṓṯa bed-imšáhe,
gyānei bid-yáqẹḏa upágrei bid-láhe, nạ́fsum táḥtariq ujạ́sạdhum
ọmqam uḏābeiḥi záqil betáhe. yiltahib. – zaqelhum yetīh.
94. zāqil bitáhe imēle kṭáva,
nūre dẹgihāna dẹmištauga bẹʼāva, ... yéḥteriq bilġāb.
ē-šelēvīṯa ṭūre mpạšrāva. hai nār yeḏauwib eljibāl.
95. ē-šēlehvīṯa dẹgụmpąšra ṭūre,
pagreihi-mprízla yā mpūlạḏ īle,
in zīva hāve hạm cu mịndīle. win kān yekūn ṣawān

96. hám cu mendīle mēre ī'u kēna.
gẹdạ-gah rabbāne ẹmbūqiz satāna, fạrd márra errukbān istáḥ-
mērē maḥkīlạn qịṣṣa-mg(y)īhána. barū eš... qūl-lana fạrd iḥké-
97. mērē bụd maḥkil, (sic! lies n) šmú'u rabbāne, ye min je...
mā-dīṯ bẹgọ-brīṯa ukū(l)lei ṭurāne,
hạr māṭē lkụ́mmạh pfāne ḫtenāne. ... yifnaun kạdduḥḥān.
98. pfāne ḫtạnāne bādī kēḏēna, ... bihadi áʒraf
bē-dlēvin ḥaiya tad-máḥkin ḫịnna, ... sạbạb...
ālāha bụd-hāve ụ́mmei dišmína.
99. āláh-en ẹmdạ́šmin mānī bidẹ-gōsạn, ... bimạn yeṣīr elmạ́lja.
tōba yā márya lā brúġzạḫ tạ́ksạn, ettōba yā ráb, lo bigạ́zabạk
bẹmáqṣạt ṯebīta maḫṭịṯa bạ́ssạn. teqāṣịṣni-
100. bạ́ssạn maḫṭịṯa umaḏ-irḫa plímta, ... ṭarīq eláʒwaj.
ẹlzạlḫúḫle libbạn ẹmpalṭúḫlạ kínta, nạ́jrah qálbena wanáḫrij el-
ḫá qịṣṣa ṣlōṭạn tạd-háwya qẹbílta. ḥaqad.
101. tạd-háwya qẹbílta mẹḫalqúḫle sákma, ... nạ́rmi esschām.
ḫa-mbáḳsit ḫinna bẹlibbạm bidyāna, wāḥid min ṣīt eláḫir biẓelū-
bāḏī dụbāre ẹldúgle bụṣịyāma. bena nedīn (nạ́ḥkum ʒaleihi bi-
102. ẹldúgle bụṣịyāma ṣaúma dạgāla, mā meliḥ). - tedābīr.
ḫā-mpịsrad ḫaire dāyim bīḫāla,
kud nāša bbēṯe qaṭlúḫle qṭāla.
103. qaṭlúḫlei nāše uhạm gyánạn kmēṯa,

degzó ẹnmắryam ei dvắvạ-nvīṯa,	šāfu ẹlmáryam hadīk kānet
mọḥkḗlạ-ldắviḏ gịrva pišla mlīṯa.	nebīye.- ḥákạt ʒala dāwud
104. dụmlēla gịrva bāḏi kebīra,	emtạlạt mẹnạlbáraṣ.
muḥ-púrʒọn bẹʒīra nūra pišli ḥīla,	...elḥeiwān ṣār maʾkūl mẹnạn-
mắlke beḡ-dắviḏ dugzō mā-(h)vēla.	nār.-
105. dugzō mā-vēla pišla ʒaqárṯa,	...ṣāret ʒāqire.
dẹmọḥkḗlạ-ldắviḏ blụ́bba mlē márṯa,	biqálb mụ́mlū mẹnạlgáẓab.
ḥádded ʒayáre fūmum pḥārēṯa.	ḥadd elqiyās ífhamu bilāḥir.
106. fūmum pḥārḗṯa zillạn (m)maḥkṓi,	rụ́ḥna bilḥáki.- wāḥid min
ḥā mbáḥsạd ḥinne bạ́ssạ-mtenṓ(y)e,	ṣīt elāḥir yikfāhu yéḥki.
mau-mā kḥạšū(ʒ)tu kfạ́nyạ-(m)mo̅dṓ(y)e.	lēš tạḥsibūn tintáhi bilọʒ-
107. hạ́m go modṓ(y)e lạ-kpḗše-nšīṯa,	teráf.
bạ́ssa mọḥṭīṯa uhạm gạnaʾāṯa,	
bei-dísri šụ́kle īṯ ban-sanʒāṯa.	...ákoš behal-taṣniʒāt.
108. bei-dísri šụ́kle īṯin bẹnahīra,	... ákoš binnār.
ḥuzzī atḗva aú sarafīma,	ʒalāwa yíji hadakelmalāʾik.
kímmei mōqịdva bẹnūra ḥamīma:	ṭụmmum multáhib binār
109. bẹnūra ḥamīma mōqịd kimmeihin,	ḥárra.
ḥa-mbáḥset ḥinne diyárma menneihin,	... diyạrtéfaʒ minnehum.
bid-ingalaglḗva mọḥṭiyāṯeihin.	yinsaʒjūn min...
110. meḥṭịyāṯeihin bịd-ingalaglḗva,	
mōṯeihi dáyim īmạn taḥrīva,	mōthum dáyim kul waḥẹt

ubaḥṭịṯad ḥịnne tạ́dla-ḫērī́va. ma yeḏạkkerū́n.
111. tạdla-ḫērī́va boḥṭịṯad ḥịnne,
meḥ-ẹbrṓna āsṓta gyā́neh kud-dínne, miṯel ibn ėššāṭir dān ḏātu.
kud kụmḥāzḗle bābeh líbbe ḥạ́nne.

e. Der Dialekt der Juden von Zāchō.

XXVII a. b. (Socin)

a. ísva bíš-tu mīlā́ha lạ́sva, ísva kā́ ḥvajá ʒalī́ wísva ḥa gụmrḗvalē ḥvajá ʒamạ́r. mā-dvḗle ḥvajá ʒalī́, ísvalē kā́ brṓna. mā-dvḗle ḥvajá ʒamạ́r, ísvālē ḥa brā́ta. ḥá-yōmạ-mniyōmā́ta ḥvajá ʒali ḥvajá ʒamạr zụ́llu lẹnḗcīr. ḥvajá ʒalī́ gēmir ta ḥvajá ʒamạ́r āhid ítluġ brṓna, ā́na ítlī brā́ta, brā́tuġ gíbin hṓya ta brṓni. ílla gēmer háva biyāvinnā́luḵ. úzlo nḗcir dṓhūn usḗlū evārī́ye lẹbḗsa, otū́lu rḗša ʒa-šā́ya, emʒōšḗlu, ḫlịṣlu. ḥvajá ʒalī́ gḗmer ta ḥvajá ʒamạ́r aḥṓni ís-ạlī́ḏi brā́ti qamyā́vinna ta brṓnuḵ. qịmle aḥṓne uzílle ẹl'ī́ze, gḗmer ahṓni qẹbīlā́li mínnuḵ brā́tuḵ ta brṓni, usḗlu tū́lu ẹldū́ku. aú-lḗle aḥṓna zṓra mítle, mōsḗlu ḥá sōba kíttan fọ̄ṣullū́le kurā́ka ḥīṭạ, qạmda-rḗle gā́va uqam ṭaššī́le dẹrḗ go tā́but uṭṭịnin qam-nạb-lī́le lẹqorā́sa qam-gōrī́le udšọ́ru sḗlū lẹbḗṯa. qịmle ḥvája

ʕálī bir-aḫōne mōsēle kisle, māl daḫōne kųlle mōsēle kiz-g(y)āne, mōsēle, mōtūle dáʕva tạ brāte ųtạ-bir aḫōne, iʕzle dáʕva ṭālōḫūn, šōʾa-yōme šōʾa-lēlavāṯa dịqle bẹdōle umaʕtạrḫāne. qịmle ẹmbụrḫāle ille, iʕzlu šahyāna tạ g(y)ānu. bịnōkē g(y)ēmịrre brōni du-qūluḫ sī tū lẹdukkāṇa dīduḫ ōz bāzạr dīduḫ min idyū pēva āna sūli, šqālai-ḫāva pišle ṭāluḫ; āḫed pišluḫ mālōḫu dẹbēsa, āna pīš lạ-gemʾámrịn cụ-mindī illuḫ. brōne g(y)emirre bābo bịnoke ʕaṣịrta āḫed sī-lqahvaḫāna, tū pqahvaḫāne kiz maʕqāle kiz māluḫāʾe ulạ-mbáqẹrit ẹlcūmindī, kulla maʕūz dẹbēṯa bịqẹzāli. g(y)ēmir brōni yạrḫi ḫāyuḫ. qịmlē bāba zille lẹbēsa. brōna zille lẹšūqa zvịnne ḫa vạsla pisra, zvinne ḫa pārca elīsa, ḫịvīle ta qulāma mōsēle lẹbēṯa. g(y)ēmir mạ́rra yimmi idlạl bạšlālạn ḫa ḫamuṣta bạsimta; itli ḫa dạ́stabrā pqārịnne. illa qụmra ḫábruḫ go ēni. qịmle qulāma dẹʕirre mịrre ta ịstāze mā-dẹʾāḫit qam-ạmritti ḫádag āna mịrri ta yimmuḫ; mịrrā li ḫábruq go ēni. mbōšilla ʕašā(y)a. mịrra ta qulāma sī mạ́rre brōni āse. qịmle qulāma zille, mịrre ta ịstāze. istāze qịmle sēle lẹbēṯạ, g(y)ēmir si-mạr te dạ́stebrā dīduḫ [sic. corr. dīdi] āse. zille umịrre ta dạ́stabrā dīde mịrre ịstāzi val [sic.]-mịrre āse, idlạl

qam-qārinne. gēmịr ḥábred istāzuk̄ go ēni. qịmle usēle imme. mšōvēlu dūka, mōsēlu qáhva, štēlu qáhva dōhun; ẹmlẹ̄lu qalūñke dōhun titūn, kúd-ḥa štēle qalūñka dīde umōsēle ʒašāya qāmu, mẹʒōšēlu ḥlụ́slu. mōsēlu mą̄ya uḥụlịllu īẓu. gēmir ahōni idlạl áḥạd qạm-qāritti; ḥá-lạl-ḥịn-āna pqārinnuk. gēmir lịbboh-ụ̄le. qịmle minhịrre fạ́nạr, ẹmpịlle qāmāye dīde qam-nābịllē lẹbēsa. áva zịlle lẹdūke, ō-ḥịn deʒirre lẹbēsed g(y)āne, mšōvēlu dūka ṭāle udụrnịḥle. qịmle mbinōke mịrre ta gulāma qūluk dāzuk šūqa. qịmle gulāma ōqịlle gezīlạ wẹmpịlle qamāʾe. zịllu gulāma psịḥle ʒekāna kẹnīšāle uṡōvelē maḥfūra. mopịgle pạrrōke ẹmbōsịṭle bạsṭa utūle istāze ẹldi(k)kāna úzle bāzār dīde gụbet šūca gụbed rāba. pišla ʒasịrta, ahōne bẹnōše sēle bạ́sre, gēmir ahōni qū-dāzek qam-qārịnnuk. gēmir dẹhauwa ahōni bụmšạ́drin bạsẹr gulāma āse. mšōdịrre bạsẹr gulāma sēle. mịrre ta gulāma āḥịd ğlúglạ dukāna wāna bqēmịn āzin kiz ahōni. qịmle zille. zille kiz ahōne, g(y)ēmir sēluk, g(y)ēmer sēli. g(y)ēmer go ēnid ahōnuk sēluk. qịmle mšōvēle dūka, mōsēlu qáhva mịḥezirru, mōsēlu kāšīye, mẹlẹ̄lu kúd-ḥa ḥa kašīye štēlu. mẹlẹ̄lu kúd-ḥa ḥa qalūñka tụtun uštēlu. mōsēlu ḥa ámen fēka mōtūlu qāmu, pišlu

bīḫāla, ḫịllu ḫlúṣlu. mōsēlu āmạn-dẹq̧ịzra, mōsēlu rúzzạ, mōsēlu gúrgur, mōsēlu ḫamúṣta, píšlu bīḫāla, ḫịllū ḫlúṣlu. tūlu k̆a-bēna mọkkēlu, g(y)ēmer ak̆ōni. ṓ-ḫịn dẹg(y)ēmer meíle bínẹhe āna wāḥịd bẹʾāzak̆ nēcīr, mẹnạ́pqak̆ ẹlcṓl. g(y)ēmer háva ak̆ōni. q̧ịmle mịnhịrre fạnạr, ẹmpịlle qamā'e dīde, qạm-nābílle ẹlbēsa. áva tūle lẹdūke wo-ḫēta sēle lẹbēsa, séle lebḗs g(y)āne demịḫle. q̧ịmlu ẹmbinōkin mšōdírre juwāb ta ak̆ōne, g(y)ēmer ak̆ōni ōz kāruk̆ pqémug āzek̆. q̧ịmle mšōdịrre gulāma dīde, g(y)ēmer q̧ēmịn ṓzun sūse dīdi wạl-sēli. q̧ịmlē gulāma mẹḫēle sūsa bid-máḥạs, drēle zịn rēšē, ḥẹzị́q̧ẹle tāñge dīde, drēle lạgāv ạbrēše, dúqle rịkēba ṭāle, urẹkāle ịstāze uzílle. zílle kiz ak̆ōne g(y)ēmer ak̆ōni empōq dāzuk̆. q̧ịmle rẹkūle áva-žịg, ẹmpúqlu mịn bāžịr uzụ́llu lẹdā́šta, úzlu nēcīr ẹldáqqe dẹpạ́lged yōm. gẹzēlu ḫa ḥazāla, murpēlu báṣra, āni ʒẹrúqlu wāi ẹrị́q̧la, ō-qad reʾišlu lẹg(y)āna. yóma gnēle, āva g(y)ēmir ta ak̆ōne, g(y)ēmir ak̆ōni gẹzēluk̆ ma úzla ịllạn ēha ḥazāla. drēle ʒalīqe bẹreš-sụsavása dóhūn, āni-ži-mʒōšēlu, štēlu kúd-ḫa ḫa qalūñka tụtūn, q̧ịmlu mbinōke, ḥẹzụ́qlu tāñge dōhūn udrēlu áqẹlū berikēbe rẹkūlū uqúmlu lịq̧zāra. ō-qạd gẹmịnḫi ḥazāla dōhun ẹmpị́q̧la qāmu aídi timmạl gẹʒọrq̧ị́-

va bá̦sra. gā-ket murpēlu bá̦sra, deidei, áni zi̧llu wāya zi̧lla hil ʒvārīye. yōma genēle. ḥazāla dohūn zāla g(y)ēmer hā ilámīrāte, idyo tré-yōme áḥni ge̦ʒárqaḥ bá̦sra, la úzla̦n co ʒála̦j minna. túlu ldúke de̦g(y)ānu, pišle lēle, drēlu ʒalīge ta-qinyāne dóhun, āni-že mōpi̧qlu ḥa mindi ta̦-g(y)ānu, ḥi̧llu štēlu māya, štēlu kúd-ḥa ḥa qalúñka ude̦múḥlu, de̦múḥlu le̦dúke de̦g(y)ānu. qi̧mlu e̦mbinōke, g(y)ēmir ahōni má-ōzaḥ. g(y)ēmir ídyu trē-yōme ēha ḥazāla moziʒāla g(y)āna illa̦n. de̦zúrru ḥá-beḥe̦ná; ḥizya ḥazāla dóhun āya didgeʒarqi̧wa bá̦sra, umurpēlu bá̦sra ḥá aḥá be̦dōqīla uhā-tamāha, kū kfá̦lta min īzu. úmmed pa̦lgid-yōm zi̧llu qam ḥá-rōba̦r dīdmā̦ya, ḥazála̦ ndéla zilla ʒāli̧ʒa̦l, wāni pišlu táma. īlāha ḥi̧llēla lišána, mi̧rra ta dá̦n trē rekāve bá̦(s)sa isáʔūn bá̦sri, īšalla inkān dīvētūn gūre pēšītun ba̦ḥtāsa, únkān dīvētun ba̦ḥtāsa pēšītūn gūre. mōnūḥlu be̦g(y)ānu, pišlu trē baḥtāsa. ḥá g(y)ēmir tado-ḥēna ahōni ēha ḥazāla maʒúzla illa̦n pišla̦m baḥtāsa. dú(r)rū ba̦ra bá̦sra, āse le̦bēsa. la̦-qmeireḥinna ṭáluḥ ēha qi̧ṣta de̦lá ʒájzit úbba. de̦ʒúrru sēlu le̦bēsed g(y)ānu, bá̦la kú(t)-tru pišlu baḥtāsa, kú-trū-žu(g)-gúrru šóʒai-šinne pišlu ba̦ḥtāsa. ḥa minnu hevélela̦ ṭlaha-bnōne mi̧n kāsa, ḥa minnu

hevēlēḷa ṭlaha bnāsa. gúmlu ḫá-yūm zíllu lẹnéḫẹra, gúmra ḫási ḫási la qȩmọḫ rạkvụḫ lẹsūsavāsa dēni wāzụḫ bạlki ḫa gā-ḫịt ḫāzaḫla ei ḫazāla. gúmra qū āḫạd sē lẹbēsa, ōzin kāreḫ ȩrkū lẹsūse dīdạḫ wāna-ži bāgan bēsa, rákvạn sūsē dīdi; qōli qōlaḫ bạser gišrạ. qúmle kúd-ḫa, zílle lẹbēs g(y)āne, úzlū sūsavāsa dóhūn, lụšlu kúd-ḫa ḫá-dạsta jụlle mērkāni, šqȩllu cạ(k)kē dóhun, dúqlu rumḥāsa dōhūn bidīzu uqúmlu rẹkūlu. ȩmpụqlu men bāžer, ȩmpụllu bicōl ȩldei úrḫed zilvālu úbba, ȩmpụlla riž-dei úrḫa utrélu, yá'alla qrịqlu, ḫá-bēna ō-qad mōnúḫlu, ḫụzya ḫazāla dōhun, murpēlu bạsra. g(y)ēmir aḫōni āḫạr ēhale-āya ei ḫazālid háṭḫa úzlạ íllạn, qūrē vēlạn qam-ōzālạn bạḫtāsa, bạlkī īlāha ḫá-gā ḫēta gịmṭārịslạn. murpēlu kú-tru bạsra, āni trélu, āya trēla hīl ụmmed ēvārīye, yōma gnēle ḫazāla dōhūn zāla. g(y)émir aḫōni hai havár ḫazāla dēni zāla. g(y)émer aḫōni īlāha mraḥmāna hīl binhe. túlu mẹzōšēlu hụllu ḫa mindī tạ-davāre dóhun, štélu kúd-ḫa ḫa qalúňka tụtun. mōtūlu rēšu dẹmúḫlu. qȩmlu ȩmbenōke, ḫulụllu pāsu, ḫȩllu kúd-ḫa ḫa sapōya láḫma, qúmlu rekūlu lẹsūsavāsa dōhun uqȩzụrru bẹ(d)dạšta, dẹ:ēlu qam-ilāha rūva, mịrru yā rábbi āhạd ȩmṭạrsụtte ōhạ šūla.

mụrpēlu be(d)dạ́šta uʒọrịqlu, ḫa gā-ḫạt īlā́ha mšōdịrre sēla ḫazā́la dṓhun qā́mu. g(y)ḗmer aḫṓni lā mạziʒọ(t)ta, ān ubqaṭláḫlu sū́savā́sa dḗni ā́n ē̆ha ḫazā́la dōqáḫla, umurpḗlu bạ́sra. ā́ni ʒọrịqlu ā́ya ʒọrịqla hīl ímme dēvārīye lạ-mṣḗlu dụiqạh, tǘlu ẹldū́ke dẹg(y)ā́nu, dẹmịḫlu pišlạ mbḗnōkē, qịrnlu ḫịllu kúd-ḫa ḫa sapṓye láḫma. ẹrkū́lu lẹsū́savā́sa dṓhun, zẹvịrru lẹg(y)ā́nu, ḫịzya ḫazā́la dṓhun. g(y)ḗmer aḫṓni ídyu yṓma ṭlā́halē, bẹdāʒaḫ qam-īlā́ha rū́wa, bạ́lki idyo mṭarịṣlạn. murpḗlu bạ́ser ḫazā́la dṓhun. ḫarā̆ye mụrpḗlu bạ́sra ụ́mmẹdẹpạlgid-yom, zụ́llu qam-mā̆ya ḫazā́lạ ndḗlạ lḗʒạl, wā́ni pišlu lạ́zʒạl. mịrra bạ́(s)sa isā́'un bạ́sri ịnkā́n dīvḗtūm bạḫtā́sa pēšī́tun gū́re, inkā́n dīvḗtun gū́re pēšī́tun bạḫtā́sa. gẹmḗnḫi bẹg(y)ā́nu kú-tru pišlu gū́re. dẹʒịrru bā̆ra pā̆ž wā́se lẹbḗsa, gụ́mri elḥā́md-illa šíker ḫá-ga-ḫịt pišlạn gū́re. kẹmā́le dẹʒịrru gịbit ḫá-yṓma gịbit trē-yṓme. yōm ẹtlā́ha sḗlu lẹbḗsa, gḗmer aḫṓni elḥā́md-illā šíker ḫá-ga-ḫạt pišlạn gū́re; dẹʒịrrạn lẹbḗsa dẹg(y)ā́nạn bislā́mạti, kúd-ḫa zịlle lẹbḗsa dẹg(y)ā́ne, pišla dáʒva ušahyā́na go bḗsa. mịrru ṭā́le ā́vạ-šoʒó-šinne ḗka vḗlug zī́la. mịrre sḗla ḫa qā́sta bẹrḗši, sḗle ḫa sạrbṓr brḗši, zilli ẹlnḗcīr pišli báḫta. šóʒạ šinne pišlī báḫta. mịn bạ́ser hā́daḫ zilli ḫa-gā-ḫạt ẹlnḗcīr deʒḗli gam-

īlahą-dīdi; hąm pišli gōred g(y)āni, sēli lębēse dęg(y)āni. ēmed šmizāle ḥā'e wēmed lą-šmizāle ḥā'e.

b 1. ḥą šlāmi gędąryánne lyōmāne, — kąsyánno ḥa kṯáva ęlpárred qaqvāne, — šądránne ta-yári dīle ševāne dębárḥe u'īvāne. (Vgl. p. 130 No. 23.24)

2. ḥą šlāma gędąryánni lęyárḥe — kąṯvánnuk-kṯáva lępárred sīmárḥe — ušądránne ta yári dīle ševāna káḥere ubárḥe.

3. qú(r)ro bīca usatána, — dumzābį(n)ne taúrid bezāna, — hálle ta-yársuk pkúḥla udarmāna.

4. g(y)ād qú(r)ra bįr armęlṯa, — bąs-ązzī-v'īsa riž-ginṯa, — āhid meḥurmāluk íllī šinṯa.

5. gąd āna bęsēmāno sōmad párza, — fąṭrān fṭári hā-ve pṭárpet qárza, — kṭąlbāna mędau iláha cų duqúk-la márza.

6. sēmāna sōmet ḥopūsa, — fṭári hāvi ptárpet túsą, — ána hoyāna qurbāne dei-jvąngūsa.

7. mąrūla qēma rágeza, — šāšālē qōma dīle nįqeza, — líbbi šīmavēle wąlmōqįdla.

8. qōmak dīle ręḥāna utāqa, — bąznā(y)e vēlū bīsāqa, — gęządzēna ána āzin zōząn ṯlípki pēsa ldášta nazasála bája.

9. ya qōmak dīle ręḥāna kmīla, — vēla ḥmīla ęlyasīla,

—ána gụmšábin-vále ̦elmụferdā̆'et emīra.

10. qōmag díle qōme dẹnērgi(z)za,— idlạl ȝašáya dēni rizza,— ḫrúle bēsid bāboḥ ḫálli ḫa ȝútma min dại-ktḗta dīdōzinna tạ-gyā́ni mázza.

11. dimạrū́la qḗma uzámra,— šašálū trē biskē rakīke muḫvā́sid ȝámra,— ána skī́ra vēna bále dẹlá-šta'ed ḫámra.

12. qōmag díle rẹḫā́na ubáñgi,— d'an-sạrmamkōnek dílu múlli cáñgi,— ḫrúlē bēṯid bābeḥ ḫálli ḫá nẹšúgta dit-paqúḫva ráñgi.

13. qōmag díle reḫā́na urḗza,— án-sạrmamkóne dīlug bō-ye šḗza,— dẹḫálli ōzinnuli mázza subaḥid ēza.

14. ḫizyáli kiṯya (m)mā́ya tálma riž-rū́ša,— kịpvāli nạs-qinna gẹzéli ḫabáša,— žẹhiñgvīni šerī́ntera, biš-ḫlī-sạ mdū́ša.— 15 ḫizyáli kiṯya (m)mā́ya tálmā ḫē cáñga, — kịpvāli dẹnašqinvāla ḳẹcípla mẹnaftáñga,— žehiñg-vīni šerī́ntera biš-ḫlísạ mdū́ša.

16. ḫizyáli bīsáya mbạr tạḫti,— zū́ẓe bịgezā́la va-gráḫti,— ktạlbēna min ĩlā́ha pēšá'u báḫti.

17. ḫizyáli bīsáya mịn tañgḗba,— drḗvala ágla bere-kḗba,— ktạlbēna min daú ĩlā́ha hávin-vạ gḗba.

18. ḫizyáli riž-gā́ri róma,— susyása muḫvásid ḫū́'e kóma,— gụmšāpinvā́la múḫva sihẹra uyōma.

19. ḫizyāli rīž-gāra eláya, — kúrtạk qúṭeni qam-lōšāle ḫtáya, — ktạlbāna min dau iláha rū'a yári nạblīla lẹṭạpáya.

20. ḫizyāli riž-gārid ʒọlīya, — vēla bañgáša ḫa kạffīya, — (andere Lesart: vēla bẹʒezāla ṭạšīya), — bẹšātinna ēha kāšīya, — mạri hōya ṭáluhᶜ ṣáḥa uhanīya.

21. rávē rāve rávē, — ḫāmōṯa rāḫe sávē, — ḫāmāṯa pēši ṭáve.

arab. wạra...., elmōt yiga ʒ bi'elladi iḫtiyār, wulbenāt yeṣīrūn ẹmlāḥ.

22. ḫizyālī qam ḫābụ́šta, — hóla-qdāla ḫarḫụ́šta. arab. ana ra'ētūha taḥt sajarat ettuffāḥ, bẹraqabetha ṭōq.

23. ṭuvē pišlī dābáša, — kīṯēn kīṯen bešáša, — gvīrāluḫ brāted qāša. arab. b. miṯel elmejnūn áji werūḥ, zawájt ạnte bint elgás.

·24. hai málaḥ kálo rạndē, — ṣubẹ-gēbi hạlle bálaḫ, — šlōḫla šugtạḫ ušạrvāleḫ, — ṣubẹ-gēbi hạ́lle bālaḫ. arab. eš bīk ya ʒarūset elkweyyise, ʒīri wujheki yạmmi, išlụḥ qamīṣki ulẹbēski.

25. ḫizyāli biceḫáša, — kut ʒēnā kšáši šáša.

26. qịmli gādạ́mta cạ́lde, — mọubíhli lẹgínṯed vạ́rde.

Verbesserungen und Zusätze.

Bei ḫ und š sind öfters die Haken ausgefallen. Man lese 19,3 nạšqik- 47,6 ḫišlal – 65,15 wụmḫīli – 67,20 dẹmīḫa – 69,16 briḫša – 75,5 šīra – 77,8 mạštáḫla – 77,10 šiptīyi – 81,8 šqilli – 81,22 pišyārūta – 83,2 dāḫ – 83,3 mōrīša – 83,12 bešīta – 85,14 mōršā – 87,2 mạmḫaḫ – 87,19 ḫlụila – 89,13 yaḫj- – 95,13 ḫázạḫ – 95,15 šārạ́ḫlun – 127,18 bikyā – 127,20 iḫᶜtīva – 137,11 bụ́ḫya – 137,15 ẹnšiqālu – 142,17 dạ́šta – 159,18 aḫōni – 166,21 pḗša – 167,12 nạšqinna.

Außerdem verbessere man:

4,7 nach [illegible] lies [illegible].

5,21 lies šímmō.

17,10 lies liblaḫlẹ- minnạn.

31,8 yāsit ist wohl Gehörfehler, l. yā́siq

33,6 nach cā́ra füge ein ḫī́na.

39,9 lies diḫzī́tēwa.

40,1 nach [illegible] füge ein [illegible].

43,19 nach nā́ra füge ein: sābab dqad dīšēlī. bár hādā́ up qaddíštā́ šāḫā́nē mḫī́la ḫā zạ́ngụl al sụísō (w)-ruppā́lē gyā́nō up ā̤u lḗ-pāta ḫī́ta dnā́ra.

64,16 lies [illegible]

65,3 lies tupḫēna.

65,4 nach dụiša lies bár hādā́ wāha mā́re dụíša.

69,11 lies dḗrạn.

73,15 lies lidrā́ statt lidrā.

75,7 lies yū́mī.

79,22 lies mā́ta statt mṓta.

81,10 lies Kạ́lla statt Kụ́lla

81,15 lies dạ́rtat.

95,12 vor tū́mu füge ein laíni.

99,9 lies g(y)ā́šiq. – 112,15 lies ḫā́zạḫ.

122,2 nach wī́da füge ein in yáṭṭet múnna wī́da.

125,1 lies bạ́sạ-dụ́llẹla (?)

148,3 lies ẹmjẹmū́z statt ẹ́mjemūz.

166,14 lies dukū́kᶜ statt duqukᶜ.

ÜBERSETZUNG.

I.

ÜBER DIE CHAMORNAI.

Im Bezirke Häkkāristan auf dem Gebirge wohnt eine besondere Art von Volk, bestehend S. 2 Text.
aus Leuten, welche bloss ein Bein haben. Dieselben leben in den Bergen unter dem Erdboden und machen sich Minengänge. Sie gehen stets zur Nachtzeit aus; auch führen sie Krieg, und zu den Kriegszügen, die sie veranstalten, rüsten sie sich stets schnell und unvorhergesehen. Sie tragen Schilde und zweischneidige Säbel als Waffe. Im Chinnusjahre[1]) führten sie einmal Krieg mit dem König Schamirschā:[2]) sie besiegten damals sein Heer und schlugen gegen 20000 von seinen Soldaten in die Flucht. Dies geschah so: wenn der Kampf hitzig wird[3]), fassen sie ihre Schilde und Schwerter recht fest mit den Händen; dann schiessen die Soldaten des Schāmirschā auf ihre Feinde. Dabei aber werden jene zu nichts und verlieren sich, d. h. sie schlüpfen nämlich in schwer zugängliche Orte. — Bei Nacht haben sie Menschengestalt, am Tage das Aussehen von Dämonen S. 4
mit einem Beine; ihr Aussehen ist schrecklich, ihre Farbe schwarz, ihre Zähne so scharf wie Lanzetten. Wenn sie einen Menschen fangen, so reissen sie ihm mit ihren Zähnen alles Fleisch vom Leibe; sie zerfleischen, misshandeln und peinigen ihn sehr. Auch hängen sie ihn mit dem Kopfe nach unten an einer hohen Stelle an einer Felsklippe auf, und zwar so, dass er hängen bleibt, bis er austrocknet und die Seele den Leib verlässt; so unbarmherzig wird er gequält. Dann kommen von ferne her Vögel, nämlich Aasgeier, welche die Augen eines Leichnams, der unrein ist[4]), aushacken. Nachdem dies geschehen, fallen sie über den Leichnam her und zerstücken

[1]) Was das Chinnusjahr sei, konnte d. Erz. nicht erklären, denn seine Paraphrase »ein sehr weit bevorstehendes oder vergangenes Jahr« besagt nichts. Ich vermuthete erst, dass wir darin eine Bezeichnung nach dem bekannten türkischen Thiercyclus erblicken konnten; es stimmt jedoch keiner der Namen desselben mit obigem überein.

[2]) Ein König der Adschämnāi. Or. Gl. — Von Gutschmid macht mich aufmerksam auf Samiros, den König der Chaldaeer nach Bar Hebraeus und auf den südarabischen Schamir (vgl. z. B. Maçoudi III, 154).

[3]) Ich habe absichtlich den Uebergang des Tempus in der Übersetzung beibehalten; d. Erz. will von der Gegenwart sprechen.

[4]) Der Leichnam wird wahrscheinlich eben dadurch unrein, dass er unbegraben daliegt.

ihn und fressen ihn auf, indem sie ihn sehr misshandeln. Auf die beschriebene Weise quälen jene Dämonen, die Chamornai [5]) heissen, die Menschen, welche in ihre Gewalt gefallen sind. — Diese Chamornai haben einen König, welcher Tamras heisst.

II.

DIE STADT IM MEERE.

a. Einst unternahmen zwei Personen eine Reise auf dem Urmisee; sie gelangten an
einen Strudel, respective den Platz, wo sich ein Kennzeichen vorfindet, dass daselbst eine ehemalige
Stadt (Namens Qinta) [6]) liegt. An diesem Platze nun geriethen die Leute in gewaltige Furcht,
S. 6 denn es tauchten plötzlich vier Wesen empor; dieselben waren geflügelt und ein jedes hatte vier
Augen und an jeder Hand je drei Daumen. Diese Wesen ergriffen sofort jene zwei Menschen
und fragten sie, woher sie seien. Sie antworteten: »Wir wollen bloss spazirenfahren.« Wiederum
fragten jene, was sie hier zu thun hätten, worauf die Menschen ihnen antworteten, sie wollten
nach Schuschawan fahren. »Aber fürchtet ihr euch denn nicht davor, diesen Weg einzuschlagen?«
fragten jene. »Warum sollten wir uns fürchten?« entgegneten diese. »Weil ihr Leute aus der
neuen Welt seid.« Als die Menschen dies vernahmen, befiel sie heftiges Zittern und Beben. Jene
aber ergriffen sie, tauchten mit ihnen unter und brachten sie in die Stadt Qinta.

b. Nach dem Volksglauben führte einst der König Surqus [7]) (von Qinta) mit einem Könige
Namens Mammatscha Krieg; er tödtete viele Soldaten desselben und schlug gegen 15000 Mann in
die Flucht. Durch den heftigen Angriff jener wurden sie in kurzer Zeit, d. h. binnen zwei Tagen,
so geschlagen, dass es sich nicht erzählen lässt. Auch wurden viele von ihnen zu Gefangenen
gemacht und in die Stadt Qinta geschafft. Tagsüber warf man sie in's Gefängniss, Nachts liess
S. 8 man sie arbeiten, indem man sie unmenschlich behandelte und ihnen viel Leid zufügte; denn man
belud sie stets wie Esel mit schweren Lasten und hieb sie mit Peitschen und Knuten, so dass sie
bei jedem Hiebe zusammensanken und das Blut an ihnen herabfloss; alles um sie zu peinigen und
zu plagen. So stark wurden sie geschlagen, dass sich ihre Haut ablöste. An die Enden derselben
befestigten ihre Peiniger einige Troddeln und hingen sie sich, wie Derwische zu thun pflegen [8]),

[5]) Tamras ist wohl der persische Tahmūrath, d. mythische König, welcher besonders als Bändiger der Dämonen berühmt war. — Was die Chamornai betrifft, so dürfte man sie vielleicht mit den Χωρομναῖοι des Diodor II, 2 (nach v. Gutschmid) zusammenstellen, vgl. die Χοράμνιοι des Ktesias Pers. epit. §. 8 (v. Gutschmid) und bei Stephanus; sie werden geschildert als wilde Menschen, welche selbst Hirsche im Laufe einholen können. Bei Ktesias werden sie zwischen den Bactriern (vielleicht Chorasmiern) und Parthern genannt.

[6]) Bloss die »Syrer« kennen diesen Namen, nicht die Adschäm. Or. Gl. — Erzählungen von untergegangenen Städten, an deren Stelle sich jetzt ein See befindet, kommen in Kurdistan öfters vor, vgl. z. B. Rich, Narrative I, 187.

[7]) In Betreff des Namens Surqus oder Sürqus wage ich keine Vermuthung. Mammatscha ist verderbt aus Muhammed Schāh, nach Adschem-Aussprache mahamat (Mehemet). Der Erz. erklärte ausdrücklich, der letztgenannte sei Muslim gewesen. Über das Zeitalter dieser Begebenheit war er ganz unsicher.

[8]) Nach d. Erz. tragen die Derwische Parderfelle (die weiss und schwarz gefleckt sind); vgl. Polak, Persien I, 39. Vgl. ebd. I, 40 den Ruf »alian« mit Zeile 10 unseres Textes. Ich vermuthe, es sei Ali mit arabischer Endung; da dies jedoch nicht ganz sicher ist, habe ich freier übersetzt.

um ihre Schultern; so zogen sie in der Stadt umher. Die Leute, welche diese Trophäen erblickten, riefen ihnen dann mit lauter Stimme nach: »Herrlich, herrlich! bravo, bravo!« wegen des grossen Sieges, den sie im Kriege mit dem Könige Mammatscha davongetragen hatten. Dieser letztere ist sehr alt und stammt aus unvordenklicher Zeit her. Jene beiden, König Mammatscha und Surqus, König von Qinta, pflegen stets eine Weile auf die beschriebene Weise mit einander Krieg zu führen. Was aber die Stadt Qinta betrifft, so war sie zu jener Zeit, da Krieg geführt wurde, noch nicht im See versunken, sondern lag auf einem Hügel [9]) nahe bei Schūschāwan. Da schlug eines Tages der Blitz ein und machte sie in den See versinken und zwar in eine gewaltige Tiefe, so dass sie von nun an nicht mehr sichtbar war.

Die Bewohner von Qinta haben dickhäutige Ohren und tragen an denselben grosse S. 10
Ringe [10]). An den Armen tragen sie Spangen; vorne haben sie Schurzfelle angebracht, an deren Enden sich grosse Taschen befinden; in dieselben thun sie alles mögliche, z. B. auch ihre Jagdbeute. Die Häuser ihrer Stadt bestehen aus Rohr, wie die der Gebirgsbewohner [11]), welche bei den Klöstern wohnen. Die Hausthüren sind so niedrig, dass ein Mensch kaum durch dieselben hineingehen kann. Es gibt auch eine Art [Wohnungen], die hübsch aus Schilf geflochten sind; letzteres ist so scharf, dass man, wenn man die Hand darnach ausstreckt, bis auf's Blut verwundet wird. Es wohnen in der auf dem Seeboden liegenden Stadt Qinta auch eine Art Wesen, die man Huri und Peri nennt. Diese haben zur einen [unteren] Hälfte Menschen-, zur andern Hälfte Vogelgestalt; auch haben sie lange Hörner mit Knoten. Wir halten sie für schreckliche Unthiere. Jedes Jahr kommen sie ein oder zweimal auf die Oberfläche des Wassers; dann werden sie von unsern Landsleuten gejagt, erschlagen und gepackt. Wir glauben, dass auch die Einwohner von Qinta auf die Jagd gehen und jene Huri und Peri mit Fallen und Netzen fangen. S. 12

III.

DIE ANDERE WELT.

Einst kamen zwei von unseren Landsleuten auf den Gedanken, sie wollten sich aufmachen und wandern, so lange sie ihre Füsse trügen, bis sie in die andere Welt gelangen würden [12]). In der That brachen sie auf. Als sie an zwei Jahre gewandert waren, trafen sie unterwegs einige Bauern, die das Feld besäeten. Da sagten sie zu einander: «Wir wollen doch diese Leute fragen, ob uns noch eine grosse Strecke bis zum Weltende übrig bleibt.« Auf ihre Erkundigung hin gaben

9) Nach d. Erz. soll dieser Hügel *ṭūrad šahzāde* (Prinzenhügel) heissen. Jedoch ist dieser Name wohl ganz modern; vgl. Ritter, Asien, Neunter Theil, p. 926; Blau, Commercielle Zustände Persiens, p. 233. Schūschāwan ist auf der grossen Karte Perkens von St. John etwas südlich von Urmi (Shishavan) verzeichnet. Qinta soll nach d. Erz. 2 St. von Sch. entfernt gewesen sein.

10) Nach d. Erz. sollen dieselben mehrere Fuss lang sein.

11) Auf den Gebirgsebenen wächst viel Rohr, vgl. Journal of the A. Or. Soc. II, 103, 105. — Auch Moritz Wagner (Reise nach Persien und dem Lande der Kurden I, 267) sah Kurdenzelte, die zur Hälfte Rohrhütten waren. — Der syrische Text hat hier die bessere Lesart.

12) Die andere Welt liegt unterhalb des Wassers (vgl. Grant, The Nestorians or the lost tribes, 2. ed. 74), das sich unterhalb der Erde befindet. Or. Gl.

jene den Bescheid: »Ihr müsst weiter ziehen, bis ihr weisse Bärte bekommt, dann werdet ihr hingelangen, eher nicht.« Sie glaubten ihnen und zogen ihres Weges wieder weiter; so marschirten sie einige Jahre; da trafen sie einen Hirten. Wiederum machten sie Halt, um sich bei diesem Schafhirten zu erkundigen; sie riefen ihn an: »He da! Gevatter Hirte, weisst du, wie gross die Wegstrecke ist, die wir noch zurückzulegen haben, um in die andere Welt zu gelangen?« »Marschirt nur noch ein wenig, so werdet ihr hinkommen.« Da fragten sie nochmals: »Aber wie viel Zeit brauchen
S. 14 wir denn noch?« Jener erwiderte: »Wenn ihr noch 85 Jahre marschirt, so werdet ihr dort anlangen.« Sie glaubten ihm und zogen weiter, bis sie nur noch eine kleine Wegstrecke vom Weltende entfernt waren. Unterdessen waren sie an 130 Jahre alt geworden und hatten weisse Bärte bekommen. Wie sie nun angelangt waren und um sich schauten, da befanden sie sich in einer neuen Welt, die von den verschiedenartigsten Menschen bewohnt war. Sie erschraken sehr über den Anblick, der sich ihnen bot, und wurden ganz irre. Nach einigen Tagen jedoch kamen Leute aus jener Gegend auf sie zu, um sich die Menschen aus der andern Welt anzusehen; da wurden sie gastfreundlich aufgenommen und liebevoll behandelt. Man schenkte ihnen viel Geld, Weiber, Häuser sowie Pferde mit weissgefleckten Beinen [13]), und jeden Tag gingen sie mit den Bewohnern der neuen Welt in die Wein- und Baumgärten spaziren oder auf die Jagd. Nachdem einige Jahre verflossen waren, wünschten sie in ihre Heimat zurückzukehren. Die Rückreise war nun ganz andersartig: als sie von uns weggingen, hatten sie einen so weiten Weg zurückzulegen, dass sie vom Alter gebeugt wurden. Als sie jedoch nach vollbrachter Heimreise bei uns anlangten, hatten sie wieder eine schöne Gestalt bekommen und waren wieder jung geworden, eben weil sie in der anderen Welt gewesen waren. Auch brachten sie eine grosse Summe Geldes mit, die sie durch eine solche neuartige, segensreiche und heilige Wallfahrt erlangt hatten.

IV.

S. 16

HEILIGE STEINE.

a. Zunächst nehmen wir ein Schaf als Schlachtopfer für die Kirche des heiligen Daniel, welche sich im Dorfe Ada [14]) befindet und bringen dasselbe dorthin. Daselbst angekommen, begeben wir uns in das Innere der Kirche, um das Gebet zu verrichten und das Abendmahl zu empfangen. Nachdem wir hierauf die Kirche wieder verlassen haben, kochen wir [auf dem Kirchhofe] jenes heilige Opferthier und vertheilen, wenn es gar ist, Stücke davon an alle Anwesenden [15]).

[13]) Nach d. Erz. sagen die Leute, wenn sie Pferde sehen, die an den Füssen weissgefleckt sind (was man für schön hält), dieselben kämen aus der andern Welt.

[14]) Ada liegt bei Supurgan, 4 Stunden nördlich von Urmi. Vgl. Kiepert's Karte der Euphrat- und Tigrisländer, Berlin 1854, Z. d. Ges. f. Erdk. VII, 542, 543; ferner Geschichte Nr. XII, p. 189.

[15]) Von den Opfern, welche die Nestorianer darbringen, wird später noch die Rede sein (XVII; Anm. 112); vorläufig vergleiche man Smith and Dwight Miss. Researches, p. 373; Perkins, Residence 392; bes. Grant, Nestorians 165 fg. Aehnliches kommt auch bei den Armeniern (vgl. p. 19, Z. 20 fg.) vor; vgl. Wagner, Reise II, 263, sowie bei Jakobiten und Muslimen vgl. Badger, The Nestorians and their rituals, I, 234.

Hierauf begeben wir uns zum Priester, um ihn um die Erlaubniss zu bitten, eine Portion Kirchenerde [16]) mitnehmen zu dürfen. Diese heilige Erde nähen wir in unsere Kleider ein und zwar auf die rechte Schulter. Wenn ich nun etwa krank werde, so weiss ich, falls diese Erde sich auf meiner Schulter befindet, dass ich unter allen Umständen gesund werden und nicht wieder erkranken werde.

b. Unsere Landsleute, die Syrer in Tijāretchūma, welche bei der Kirche des heiligen Pethion [17]) in Dschēlū wohnen, sind gewohnt [18]), dorthin zu wallfahrten. Als Opferthier nimmt man ein Lamm mit und besucht die heiligen Steine [19]), welche sich in Dschēlū befinden. Man besucht dieselben am frühen Morgen; sie sind ungefähr zwei Wegstunden vom Dorfe [20]) entfernt. Dort angelangt, müssen die Wallfahrer sich sofort auf die Kniee werfen und das Zeichen des Kreuzes machen; beinahe eine Stunde bleiben sie fortwährend in knieender Stellung, denn man kann sich den Steinen nicht nahen, bevor man das Gebet verrichtet hat. Hernach küsst man jene S. 18
Steine oftmals. Dann zündet man ein Feuer an und beräuchert sie mit vielem Weihrauch. Nachdem man nochmals sich bekreuzt, gebetet und die Steine geküsst hat, kehrt man nach Hause zurück. Was das Aeussere jener Steine betrifft, so sind sie schwarz, hoch und sehr lang; auch sagt man, dass sie einen sehr angenehmen Geruch verbreiten. Sie befinden sich an sehr schwer zugänglichen Orten auf einem gewaltig hohen Berge. Sie sind fünfeckig, und auf ihrer Oberfläche finden sich Schriftzüge, die aus alter Zeit herstammen.

c. Es existirt eine Figur, welche wir die Heilige, oder auch die Göttin nennen, weil sie wie ein Weib aussieht. Sie hat einen Kopf mit Augen, Arme, Brüste und einen Bauch, weiter nichts. Von Farbe ist sie gelb; ihre Augen sind sehr wild. Wenn jemand hingehen will, um sie zu besichtigen, so wirft ihn, sobald es sie erblickt, ja noch bevor er näher an sie herantreten kann, der Schreck zu Boden; so furchtbar ist sie. Daher muss man sich in Acht nehmen und rasch den Kopf vor ihr beugen und sich bekreuzen; dann muss man etwa fünf oder sechs Stunden Gebete hersagen und zwar mit inbrünstigem Herzen und demüthigem Sinne. Bloss Christen und keine Muslimen wallfahrten zu ihr und zwar von weit her, selbst von Täbriz. So kommen Armenier und bringen ihr ein gekochtes Opferschaf mit, dessen Fleisch sie dann an die Armen aus- S. 20
theilen; dann findet dieses ihr Erstlingsopfer Gnade. Man berichtet ferner von dieser Figur, dass einer ihrer Arme verstümmelt und sehr dick ist. Die Gestalt der Göttin ist gross, wie die eines

[16]) Von Lehmkügelchen, die von heiligen Orten als Amulete mitgenommen werden, berichtet auch Badger, Nestorians I, 103, 106. — In Kerbela bei den Persern sah ich achteckige Lehmtäfelchen von 1 Ctm. Dicke, 4 Ctm. Höhe und 3 Ctm. Breite. Diese sind aus der durch Hoseins Grab geheiligten Erde bereitet, gebacken und gestempelt. Der Pilger nimmt sie mit in die Heimat und legt sie beim Beten an die Stelle des Bodens, welche er mit dem Kopfe berührt. Doch gelten diese Lehmtäfelchen auch als eine Art Amulet.

[17]) Über Mar Pethiōn vgl. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrerakten, p. 61 fg. — Eine diesem Heiligen geweihte Kirche in Diarbekr erwähnt Petermann, Reisen II, 29.

[18]) Dieser Abschnitt ist schlecht erzählt. Ich habe vorgezogen, den störenden Personenwechsel hier wie an manchen andern Stellen (z. B. p. 33. 105) nicht zu berücksichtigen.

[19]) Nach Taylor verehren auch die Kizzilbaschs in Kurdistan heilige Steine, vgl. Journal of the Roy. Geogr. Soc. 1868 (Bd. 38), p. 340.

[20]) Nach dem Erz. ist das Dorf *gyündikta* oder *mazrā* gemeint. Beide finden sich nahe bei einander auf Kiepert's Karte.

Riesen [21]; ihre Höhe beträgt zwei Ellen, ihre Breite fünf Tscherek [22]. Ihre Kleider sind von gelber Farbe. Jedes Opfer, das wir ihretwegen darbringen, wirkt Segen. In der einen Hand hält sie ein Buch. Sie hat viele Locken und trägt [vorn] an ihrem Halse ein Kreuz von Perlmutter. Wir halten sie für sehr heilig und für eine Göttin. Sie befindet sich in einem Kirchhofe auf einem Berge jenseits Bohtan an einem sehr schwer zugänglichen Orte [23].

V.

ÜBER HEILIGE BÄUME.

Wir Christen feiern einen Festtag, der auf einen Sonntag fällt; an demselben färben wir eine Menge Eier roth. Bereits am vorhergehenden Sonnabend baden alle Dorfbewohner, waschen ihre Kleider, fegen ihre Wohnungen aus und weissen die Wände derselben. Auch setzen wir das Festgericht [24] an's Feuer und tragen Henna auf unsere Hände auf. In der Nacht auf den Sonntag gehen wir zur Kirche, um das Abendmahl zu empfangen; ebenso müssen wir Morgens früh wieder zur Kirche gehen. Nachdem wir dieselbe betreten haben, machen wir das Zeichen des Kreuzes über unser Gesicht und treten vor, um das heilige Kreuz unseres Herrn Jesu-Christi zu küssen. Darauf beginnt die Liturgie; dann wird die Hostie herausgenommen [25]: der Priester
S. 22 macht die Oblation und der Diakon präsentirt die Weinspende. Nachdem das Abendmahl beendigt ist, ruft der Priester alle Anwesenden zu sich, um sie zu segnen, und indem er über jeden Einzelnen den Segen spricht, giebt er ihm dann ein Stück heiligen Holzes, Hosiannaholz [26] genannt, in die

[21]) Riesen (*pahluwān* vgl. Prym und Socin, Tur Abdin II, 382 zu 66, 15) giebt es nach d. Erz. noch heute in »*pahluwānḫāna*«. Als Name eines Riesen wusste er *qahramān* zu nennen (der über letzteren handelnde Roman liegt mir in persischer Sprache lithographirt (Teheran 1275) vor; vgl. Catal. Libr. man. qui in bibl. sen. Lips. asserv. ed. Naumann. Cod. or. ed. Fl. Del. p. 522 Cod. CCLXXX).

[22]) Ein Tscherek ist nach Polak, Persien II, 158 = 21 Centim., in Täbris etwas länger. Vgl. Tscheharek = ¼ Arschin; 3 Arschin = 5 preussische Ellen. Blau, Commercielle Zustände 178.

[23]) D. Erz. behauptete, diese Geschichte theils von Leuten gehört zu haben, welche jenes Bild wirklich gesehen hätten, theils sei von dieser Göttin in dem Buche Käschkūl die Rede. D. Erz. gab an, dieses Buch sei von einem Marischū aus dem Dorfe Mas'chudāwa oder Machchudāwa (in Gyāwär, drei Tagereisen von Urmi entfernt) verfasst; nach seinen Angaben scheint es Kirchengeschichte zu enthalten. An das Ritualbuch Kaschkul (Perkins Res. 15; Badger, Nestorians II, 22) darf man doch wohl nicht denken.

[24]) Über das Gericht *ḫārisa*, welches Wort hier mit Festgericht übersetzt wurde, berichtete d. Erz. folgendes: Dasselbe besteht aus Weizengraupen, zwei Hähnen, Lamm- und Schaffleisch, bei Reichen drei Pfund Rindfleisch (?). Alles dies wird zusammen in einer grossen Casserole *(qūqa)* von Abends bis zum andern Tag in der Frühe gekocht, dann mit einem Löffel *(bāḫūša)* umgerührt, was der Masse wegen Kraft erfordert. Dann wird das Ganze in den Backofen gesetzt; nach Verlauf von drei bis vier Stunden wird es mit brauner Butter *(mišḫa daḫ)* und wohlriechenden Kräutern *(tōli)* gegessen. Vgl. *ḫarīsa* bei Berggren unter Cuisine No. 82; bes. aber Layard, Discoveries in the ruins of N. and B. 85.

[25]) Über die Abendmahlsfeier bei den Nestorianern vgl. Perkins, Residence 187. 455; Badger, Nestorians II, 174; Petermann, Reisen II, 327. — Die Hostie wird aus den *kanki* (vgl. Sandreczki III, 175; Perkins 455) herausgenommen.

[26]) Über das Wort *ūšāna*, *ōšāna* vgl. Payne Smith unter y.s.c. Statt Palmzweigen werden bei den Nestorianern Zweige einer Weide genommen. Nach d. Erz. bezeichnet *ūšāna* die Weide, aus welcher die heiligen Ringe (Kränzchen?) gemacht werden, die am Palmsonntag *(ḫōšiba d'ūšāni)* nebst Weidenzweigen in der beschriebenen Weise zur Vertheilung kommen. So erklärt auch das neu-syrische Wörterbuch, Cambridge Univ. Libr. Add. Ms. 1155, das Wort *ūšāna* als: »A scarlet willow carried by every one at Palm Sunday«. Dieselbe Quelle giebt an, dass ein Kind, welches am Palmsonntag geboren werde, den Namen Uschana erhalte. Auch unser Erz. kannte das Wort als nomen oprium.

Hand. Damit versehen, beginnen die Leute die Kirche zu verlassen, indem sie dabei das Zeichen des Kreuzes über ihr Gesicht machen. [An der Kirchthüre] steht wiederum eine Frau, welche Kuchen, den sogenannten Kirchenbissen[27]), vertheilt. In Betreff jener Hosiannahölzer ist zu berichten, dass sie an steilen und sehr schwer zugänglichen Stellen wachsen; und zwar findet man sie im Gebirge an altbekannten Plätzen, welche man daher insgesammt für heilig ansieht[28]). Auch ist sicher, dass man die Hölzer vom Berge Marsärgis und Marbischu holt; letzterer ist drei Tagereisen, d. h. achtzehn Meilenpfähle von Urmi entfernt, ersterer drei Stunden[29]). Was ferner diese Hölzer betrifft, so spricht der Priester zuerst über den betreffenden Baum den Segen; sodann giebt er den einzelnen Leuten Stücke davon in die Hand; dieses nehmen sie nach Hause und legen es in die Fensteröffnung, wo es bis zum nächsten Feste [Ostern] bleibt, denn nach dem Volksglauben ist dieses heilige Holz ein Symbol Christi.

VI.

ÜBER VÖGEL.

a. Ich, Josef[30]), pflege nach Täbriz zu reisen und dort ein bis drei Monate zu verweilen, S. 24
um das Geschäft der Abgaben unseres Dorfes mit der Rechnungskammer in's Reine zu bringen. Als ich nun eines Tages mich in's Regierungsgebäude begab, forderte man mich auf zwei Tage später zu kommen. An dem genannten Tage begab ich mich wieder dorthin, bekam Audienz beim Vorstand und bereinigte mein Geschäft. Nun konnte ich mich zur Heimreise rüsten. Am Sonnabend brach ich von Täbriz auf und reiste nach Zaichāl, von dort nach Schichwāli[32]); nun blieben mir noch zwei Tagereisen bis zur Heimat. Unterdessen hatte die Elster Kunde von meiner Ankunft gebracht. Es ist dies ein schwarz-weiss gefleckter Vogel, der fortwährend zwitschert und singt; dabei setzt er sich auf ein Dach oder hockt auf einen Baumzweig; durch seinen hübschen Gesang zeigt er unsern Hausgenossen an, dass ich, Josef, den Tag darauf gewiss ankommen werde. Dies ist durchaus zuverlässig.

b. Die Eule ist ein Vogel, welcher stets an unbekannten Orten und Ruinen krächzt. Vernehmt wie sie's macht. Wenn ich, Josef, einmal einen Anlass zu einem Freudenfeste habe, so empfehle

27) Über diesen Gebrauch vgl. Grant, Nestorians 57. Darnach werden kleine Brotfladen mit Fleisch vertheilt. Über halwa vgl. Ritter XI, 633 nach Grant.

28) Nach d. Erz. wachsen diese Weiden an Orten, wo alte Klöster stehen; doch sind sie auch ausserhalb des Kirchhofes heilig (sic).

29) Vgl. Kärtchen von Kiepert in Z. d. Ges. f. Erdk. VII: Mar Sergis liegt SW., Marbischu NWW. von Urmi, letzteres nahe der türkischen Grenze. Der Syrer rechnet nach Meilen-»Bäumen«, wie der Perser nach *dirāẖt* (Baum), vgl. Polak, Persien II, 158, und der Türke nach *aġāj*, vgl. Sandreczki, Reise III, 230; Perkins, Residence 166.

30) Der Erz. hat sich wohl aus Eitelkeit zum Helden der Geschichte gemacht, vielleicht jedoch auch bloss aus Mangel an Geschicklichkeit im Erzählen, vgl. Anm. 121.

31) Zaichāl ist wohl fehlerhaft. Einen Hinweis auf den richtigen Namen dieser Ortschaft bietet der syrische Text; es entspricht wohl Deezeh Khaleel bei Smith and Dwight, Researches 345, sowie bei Kiepert und St. John Dizaï Khalil. — Zu Schichwali, das ein grosses persisches Dorf sein soll, vgl. Perkins, Residence 228 Shekh-walée; Smith and Dwight l. l. 347: Shehwály, vier Farsach von Deezeh-Khaleel.

ich meiner Mutter allerlei Speisen zuzubereiten, um meinen nächsten Freunden ein Gastmahl zu
S. 26 veranstalten. Gerade an diesem Tage kommt dann die Eule, hockt auf die Mauer hinauf und beginnt zu krächzen und zwar in Unglück verheissender Weise; denn sie kündigt an, dass das betreffende Haus zerfallen werde. Daran glauben wir.

c. Vom Aasgeier. Es war einmal ein Vater, der stiess Flüche gegen seinen Sohn aus, indem er rief: »Mögest du jung sterben! mögest du das Genick brechen! möge dein Brot ein Reiter und du daneben ein Fussgänger sein! dein Trinkwasser sei warm! dein Brot kalt[32])!« Hierauf verliess ihn der Sohn und zog fort. Er gelangte in einer wilden Gegend in eine Schlucht. Er wollte langsam an der einen Wand derselben hinabsteigen; als er jedoch die Hälfte des Abstieges zurückgelegt hatte, stiess er an einen Stein, strauchelte und fiel auf's Genick. In demselben Momente, da er nun hoffnungslos in die Schlucht hinabstürzte, fiel ihm der Fluch seines Vaters ein; da weinte er und wurde sehr bekümmert; aber seine Stimme erreichte keines Menschen Ohr. Weil er seinem Vater ungehorsam gewesen war, hatte ihn Gott zu Falle gebracht, und als er sich aufrichten und davon gehen wollte, war er ausser Stande es zu thun, denn er hatte einen bösen Fall gethan. Da kamen die Aasgeier des Thales zusammen und stürzten sich auf seinen Leichnam; sie hackten ihm die Augen aus und frassen ihn auf.

VII.

VERSCHIEDENARTIGER ABERGLAUBE.

S. 28 a. Die Einwohner von Qütschānäs, sowie auch die von Urmi glauben, dass man, sobald man den Neumond[33]) erblicke, sofort den Geldbeutel aus der Tasche ziehen müsse. Dann müsse man Geld daraus nehmen, sich dreimal über das Gesicht bekreuzen und das Gepräge des Geldes küssen. Wenn dies geschehen sei, so werde man stets Geld haben, und Segen und Fülle werde in dem Beutel wohnen; die Geldstücke werden nie darin fehlen und die Taschen immer voll sein.

b. Leila und Mädschnūn. Es giebt zwei Sterne, die diese Namen tragen; der eine derselben ist von feuerrother, der andere von hellstrahlender Farbe wie ein Diamant. Einst zogen zwei Leute zur Mitternachtszeit[34]) ihres Weges und gelangten an eine Stelle, die ungefähr drei Wegstunden von Urmi entfernt war. Als sie nun gen Himmel schauten, sahen sie die Sterne Leilā und Mädschnūn an einander stossen[35]). Sofort rief der eine von den Leuten zu den Sternen hinauf: »Ich habe etwa fünfhundert Goldstücke Schulden!«; da antwortete der Stern: »die sollst du kriegen.« Als der Mann nach Hause kam, guckte er herum; da fand er unter dem Filz-
S. 30 teppich die ganze Summe Geldes und war sehr vergnügt darüber. Unsre Landsleute glauben,

[32]) Vgl. Prym und Socin, T. A. II, 393 zu 293, 23, sowie hier No. XVII d.

[33]) Nach d. Erz. halten die Nestorianer die im Monde sichtbare Figur für einen Bären und glauben, dass ein solcher in der That daselbst vorhanden sei.

[34]) Ob sich d. Erz. schon in der Schule der Amerikaner oder erst in Europa angewöhnt hat, die Mitternachtsstunde als zwölf Uhr zu bezeichnen, kann ich nicht entscheiden; vgl. Anm. 105.

[35]) Diese beiden Sterne stossen zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst zusammen. Or. Gl.

dass man, wenn man diese Sterne zusammenstossen sieht, auf die beschriebene Weise sofort einen Wunsch äussern muss, was man nur irgend will. Jene gewähren ihn und erfüllen ganz bestimmt ihr Versprechen.

c. Der Berg A r a r a t ist ausserordentlich hoch und gilt nach dem Volksglauben für heilig. Auf seinem Gipfel liegt sowohl Winters als Sommers Schnee. Wenn Jemand den Berg ersteigen will, so legt er zunächst bis zur Hälfte des Anstieges einen Weg von zwei bis drei Tagereisen zurück; am letzten Tage glaubt man den Gipfel zu ersteigen, kann es jedoch nicht ausführen, sondern steigt abwärts, weil es Niemand möglich ist, den Gipfel zu erreichen [36]). Der Grund davon liegt darin, dass der Berg seit unvordenklichen Zeiten heilig ist. Gesetzt aber der Fall, es könnte Jemand seinen Gipfel erklimmen, so würde er nach seinem Tode (so glauben die Leute) in's Paradies kommen.

VIII.

ZAUBERMITTEL.

Gesetzt den Fall, ich Channa Sōyül liebte ein Mädchen und auch das Mädchen, sowie S. 32
ihre Mutter hätten mich gerne, ihr Vater aber wollte sie mir nicht zur Frau geben und bestände hartnäckig auf seiner Weigerung und wäre mir fortwährend feindlich gesinnt, dann würde ich mit dem Mädchen und ihrer Mutter eine Verabredung treffen, »den Mund des Vaters [mittelst eines Zaubers] zu binden«, so dass er nolens-volens seine Tochter hergeben müsste, da ihm, ob er wollte oder nicht, kein anderer Ausweg bliebe. Über solche Zaubermittel will ich nun berichten. In einem solchen Falle machten sich einige Leute auf den Weg und gingen zu einem Manne, der Talismane verfertigt [37]), begrüssten ihn und berichteten ihm, so und so sei die Sachlage; sie wollten thun, wie er sie thun heisse. Jener sagte ihnen zu, er wolle ihnen schon helfen, dass sie einander heirathen könnten. Darauf sprach er ihnen Muth ein und sagte: »ich will euch sofort einige Talismane verfertigen, jedoch verlange ich von euch, dass ihr damit so thut, wie ich euch angebe.« Darauf schrieb er ihnen etwa vier Talismane und gab sie ihnen, indem er ihnen auftrug: »Einen derselben sollt ihr verbrennen und [die Asche davon] in ein Glas thun und sie [dem Vater] zu trinken geben, wenn er etwa einmal Wasser zu trinken verlangt. Dann wird er wie ein Esel werden und zu nichts, was ihr von ihm verlangt, nein sagen; weil sein Mund gebunden ist, kann er nicht mehr sagen, er wolle dem jungen Manne seine Tochter nicht geben, sondern wenn er jenen S. 34

[36]) Über den verbreiteten Aberglauben, dass der Gipfel des Ararat von keinem Menschen bestiegen werden könne, vgl. Ritter, Asien X, 483; Wagner, Reise I, 298. — Übrigens ist der Ararat den Syrern augenscheinlich als Götterberg, nicht als Landungsplatz der Arche heilig.

[37]) Mit der Verfertigung der hier beschriebenen Talismane geben sich nestorianische Priester ab; so nach d. Erz. Q a s c h a L ā z ä r. Vgl. Perkins, Residence, p. 456, sowie Badger, Nestorians I, 238. — Der Erz. gab an, dass er diesen Geistlichen Eleazar noch gekannt habe; derselbe sei als Zauberer *(ḫārāša)* verschrieen gewesen; auch habe derselbe tausend Lieder über den Propheten Jona gewusst. Folgende Strophe findet sich (unübersetzt) auf einem fliegenden Blatt (Hoff.): *qāšā la'āzär aihūn, qutma yū ainaihūn, zibla brišaik(y)un, spādita* (oder *spādiya) ṯḫut rīšaihun,* was etwa zu übersetzen wäre: Pfarrer Eleazar, he da! Asche soll in ihre Augen (fallen), Dreck soll in ihren (?) Bart (kommen); ein Kopfkissen soll unter ihrem Kopfe (sein).

Zauber im Leibe hat, wird er zu seiner Frau sagen: »Was du in dieser Angelegenheit thust, ist deine Sache.« Diese aber wird ihre Einwilligung geben. — Was jene drei anderen Talismane betrifft, so gieb einen derselben dem jungen Manne, dass er ihn wohl aufbewahre, denn so lange er ihn bei sich trägt, wird er stets verliebter werden; wenn er ihn nicht behält, wird die Liebe der beiden Leute verfliegen. Einen anderen gieb deiner Tochter [38]), damit sie es ebenso mache, und den letzten lege du selbst in deine Busentasche und hüte ihn wohl, damit ihr einander lieb behaltet; denn so lange ihr jene Talismane mit euch herumtragt, werdet ihr einander lieb behalten; wenn ihr sie aber nicht in eure Busentasche thut, so wird eure Liebe vergehen, alldieweil ihr die Schriftstücke nicht gut aufbewahrt habt. Auf diese Weise erreichen jene bestimmt das Ziel ihrer Wünsche und heirathen einander. — Es giebt auch eine andere Art von Talismanen. Wenn ein Vater seine Tochter einem jungen Manne nicht zur Frau geben will und diese einander lieben,
S. 36 so müssen sie sich zum Priester Lazarus (dem Vater Chuda's) verfügen. Dieser giebt den Betreffenden eine Art Talisman, welchen sie tief unter den Thürrahmen vergraben. Wenn dann der Vater über die Schwelle tritt, so wird sein Mund gebunden, so dass er dem jungen Mann, dem er seine Tochter erst nicht zur Frau geben wollte, sie nun verspricht. Der Talisman übt einen solchen Zwang aus, weil er als vom Priester Lazarus herrührend, heilig ist und dieser ihn nach Art der alten Schriften der Nestorianer schreibt, und weil diese letzteren zuverlässig sind. Dies ist etwas durchaus Sicheres, und ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass man solche Schriftstücke verfertigt hat. Auch giebt es noch eine andere Art von Zauberschrift, die man auf einem Hufeisen anbringt, welches man ebenfalls unter der Thüreinfassung vergräbt. Diese Art Zauber auf einem Hufeisen[39]) ist noch kräftiger [als die eben beschriebene], und auch damit giebt sich der Priester Lazarus ab.

Auch noch eine andere Art von Talismanen schreibt derselbe und giebt sie dem Petenten, indem er ihm befiehlt, nach Hause zu gehen und denselben [in sein Kleid] auf die rechte Schulter einzunähen [40]), dann werde ihm das böse Auge nichts anhaben können; ja er werde, wenn er den Talisman bei sich trage, stets durch die kräftige Wirkung desselben vor dem bösen Auge
S. 38 bewahrt bleiben. Wenn beispielsweise Jemand sich eines Geschäftes wegen irgendwo hin begeben muss und mit seinem Auftraggeber über den Lohn verhandelt, so wird letzterer, falls jener einen solchen wirksamen Talisman an sich trägt, gezwungen, ihm als Lohn für die Ausführung des Auftrages statt dreissig Rubel fünfzig zu geben, weil jene Art Schriftstücke die Kraft haben, »den Mund zu binden«.

IX.

ÜBER DIE HEILIGE SCHACHANI.

Im Dorfe Ada lebte ein Weib, die war in die andere Welt gegangen und pflegte den Leuten zu erzählen, was sie dort gesehen hatte, wenn man sie darüber befragte, wo sie gewesen sei. Sieben Tage hindurch war sie abwesend und unsichtbar; so viel auch die Leute, und besonders

[38]) Die Erzählung ist ganz in Verwirrung gerathen. Sollte die Mutter wirklich den vierten Talisman erhalten?

[39]) Und zwar geschieht dies nach d. Erz. deswegen, »weil das Hufeisen durch die Schrift glühender wird, als durch Feuer«.

[40]) Vgl. oben p. 16 d. Textes.

ihre Angehörigen nach ihr suchten, konnten sie sie doch nicht finden. Da erblickten wir sie eines Tages, wie sie in einem Entsetzen erregenden Zustande daherkam. In unheimlicher Weise trat sie in das Zimmer ihres Schwiegervaters, ohne Begrüssung und ohne ein Wort zu sagen. Sonst wenn sie zu ihm kam, begrüsste sie ihn, zog ihren Schleier über den Mund und betrug sich gesetzt, bescheiden, schamhaft und ruhig. Jetzt aber beachtete sie ihre Schwiegerältern gar nicht, weil sie aus der andern Welt kam. Sie gab Jedermann in gleicher Weise Bericht: wenn Jemandem ein S. 40
geliebter Sohn auf dem Krankenbette lag, musste er sie besuchen kommen, um sie zu befragen, was er thun solle, damit sein Sohn gesund werde. Wenn sie dann den Kranken anschaute, erkannte sie sofort, ob er gesund werden könne oder nicht. Wenn er nur unbedeutend krank war, so rieth sie dem Vater: »Nimm fünf Schafe und opfere sie dem heiligen Sergius, dann wird dein Sohn gesund werden; wenn dies aber nichts nützt, so komm wieder hierher, ich werde dir dann ein anderes Mittel angeben.« Oder sie sagte wohl auch: »Kaufe eine Portion guten Weihrauchs und zwei Lämmer und bring dies hierher; dann wollen wir miteinander hingehen und ich will persönlich Sergius[41]) bitten, er möge deinen Knaben heilen, mir zu Liebe! dann wird jener in Folge meiner Intercession ihn gesund machen, denn ich und Sergius sind gute Freunde.« In dem gegebenen Fall glaubte ihr der Vater des Knaben und ging das Verlangte zu kaufen; wenn sie ihn geheissen hatte, zwei Lämmer als Opferthiere zu kaufen, brachte er wohl deren fünf. Mit diesen gingen sie dann zum heiligen Sergius, um sie dort zu opfern. Daselbst angelangt, trat die Frau allein in die Kirche und verweilte wohl zwei Stunden in Unterredung mit dem Heiligen. Nach Verlauf dieser Zeit kam sie aus der Kirche heraus, aber nicht zu derselben Thüre, durch welche S. 42
sie hineingegangen war, sondern zu einer andern Kirchthüre. Der heilige Sergius mit seinem weissen Barte aber hatte die Kranken[42]) gesegnet, sie sofort gesund gemacht und die Opfer gnädig angenommen. Als die Leute dann die Frau verliessen und nach Hause zurückkehrten, ging sie nicht mit ihnen, weil auch sie eine Heilige ist; daher musste sie beim heiligen Sergius bleiben; denn sie empfand zu ihm, dem seligen, gerechten und getreuen viele Neigung. Wenn sie miteinander umherzogen, so ritten sie auf weissen Rossen und trugen ein jedes eine Lanze in der Hand, um den Aristarchus, den König der anderen Welt zu bekriegen. Als der heilige Sergius und Schāchāni [— so hiess die Frau —] einst auszogen, kamen sie in die Nähe eines breiten Flusses. Auf die Frage von Schachani, wie sie wohl an's jenseitige Ufer übersetzen könnten, erwiderte der heilige Sergius: »Nur vorwärts! wir werden mit Gottes Gnade schon hinüber gelangen.« Am Flussufer angelangt, sprach der heilige Sergius: »Schau, wie ich übersetze!« Dabei drückte er seinem Schimmel einen Steigbügel [in die Weichen]; dieses hob seine beiden Vorderfüsse auf und schwang sich — denn auch das Pferd war heilig — auf das gegenüberliegende Ufer des Flusses. Darauf gab auch die heilige Schāchāni ihrem Pferde die Sporen, und auch dieses sprang auf das entgegengesetzte Flussufer. Als der heilige Sergius und Schāchāni wieder bei einander waren, stiegen sie

[41]) Sie sagt nicht »der heilige Sergius«, sondern bloss »Sergius«, weil sie seine Collegin ist. A. d. Man. — Die Jeziden stellen sich nach Wagner, Reise II, 265, den heiligen Serkis beritten vor. Perkins, Residence 380, spricht von der alten vier Meilen von der Stadt entfernt liegenden Kirche des Mar Sergis; dieselbe stehe auch bei Muslimen in grossem Ansehen; es werden Mondsüchtige dorthin gebracht. Zur Lage dieses Heiligthums vgl. Kiepert, Z. d. Ges. f. Erdk. VII, 540.

[42]) Es ist eine Inconsequenz des Erz., dass er hier plötzlich von mehreren Kranken, folglich Besuchern spricht.

von den Pferden ab, liessen sie frei laufen und blieben allein. Da umarmten sie sich und gaben
S. 44 sich gegenseitig einen süssen wonnigen Kuss auf den Mund. Dann setzten sie sich hin und nahmen einen Imbiss ein; dabei tranken sie zusammen auch einen Becher Wein und stiessen miteinander auf einen glücklichen Tag an[43]. Dann brachen sie wieder auf. So zogen sie einen bis zwei Monate miteinander umher in steter Liebe und Freundschaft. Als nun die Frau nach geraumer Zeit wieder nach Hause zurückkehrte, liefen ihr alle Leute entgegen, und jede Familie tödtete vor ihr ein Schaf als Opfer[44], weil wir sie eben für heilig halten. Wenn wir die heilige Schachāni, als sie nun wieder nach Urmi zurückgekehrt war, darnach fragten, was sie gesehen habe, so erzählte sie: »Ich habe den heiligen Sergius und Gott gesehen; wir haben zusammen an einem und demselben Tische gesessen und zusammen rothfarbiges Brot gegessen sowie Champagner getrunken[45]. Auch haben wir mit Aristarchus, dem Könige der Teufel, gekämpft und ihn, sowie seine Diener besiegt. Letztere heissen Mar Tirus, Quryāqus und Kirikos[46].«

X.

GESPENSTER UND DÄMONEN.

a. In unserer Heimat giebt es Todte, von denen man fest behauptet, dass sie Nachts umgehen und den Menschen nachstellen. Sie stehen aus ihren Gräbern mit nur wenigen, aber
S. 46 blendend weissen Kleidern auf; ihre Bärte sind ausserordentlich lang; ihre Augen sind weit offen[47], stechend und sehr wild. An der Stirne tragen sie eine scharfe Eisenspitze, an der Hüfte ein blitzendes Schwert. Wenn sie einem Menschen nachlaufen und ihn packen, so fragen sie ihn, was er an dem betreffenden Platze zu thun habe. Da dies in später Stunde geschieht, schrumpft jener vor Furcht zusammen, und der Schreck wirft ihn zu Boden. Eines Tages ging eine junge Frau vom Kirchhofe[48] Wasser holen; da standen plötzlich die Todten auf und liefen ihr nach um sie zu packen. Sie riefen ihr zu: »Komm', wir wollen dir etwas sagen!« Sie jedoch konnte weder

[43]) Der eine sagt *yimmuḫ ṭāwa,* dein Tag (sic) sei gut; der andere: *gül yimmuḫ ṭāwa,* dein Tag sei rosengleich (?! schön). So der Erz. Bei anderer Gelegenheit berichtete er, man antworte darauf *g(y)ūl* lustig!? und knacke mit den Fingern. — Ich will mit der obigen Übersetzung nicht gesagt haben, dass sie wirklich in unserer Weise anstiessen.

[44]) Die aus den Morier'schen Schilderungen hinreichend bekannte Sitte, vor einem in eine Stadt einziehenden Fürsten Schafe, Rinder u. s. w. zu schlachten und sie dem Pferde beinahe unter die Füsse zu werfen (vgl. Perkins, Residence 202. 419), kommt theilweise selbst auf türkischem Boden noch vor, vgl. Layard, Discov. 44.

[45]) So soll die Frau wirklich gesprochen haben! Übrigens wollte der Erz. selbst der Frau geopfert und ihr Kleid geküsst haben. Sie soll verheiratet gewesen sein, sich aber des Umgangs mit ihrem Manne enthalten haben. — In Zacho besuchte ich eine muslimische Heilige, die ähnlichen Unsinn, wie die Heilige unseres Textes, schwatzte, weit herumgereist war, sich über jedes Decorum des Islams hinwegsetzte, jedoch von den Kurden sehr verehrt wurde.

[46]) Vielleicht sind diese der nestorianischen Kirche fremde Heilige; vgl. Petermann, Reisen II, 29; St. Kirakos.

[47]) *balqi* ist hier entweder mit »gestreift, gefleckt« zu übersetzen, vgl. Justi, Diction. Kurde, besser jedoch mit »weit offen«, vgl. Payne Smith unter b.l.q.t; Dozy *ablaq*. Ich halte auch die arabische Erklärung der Wortes (142, 15) mit *azraq* für verfehlt.

[48]) Nach d. Erz. holen die Frauen in der Regel Morgens früh (ungefähr um 5 Uhr) und Abends spät (zwischen 8 und 9 Uhr) Wasser und zwar vom Friedhofe, weil dort das Wasser rein ist und nicht zum Waschen der Kleider (vgl. XXVI, No. 63) benutzt wird; vgl. Polak I, 123 Z. 19, sowie Prym und Socin, T. A. II, 384 zu 124, 12.

reden noch sich bewegen und hatte von der Bedeutung von allem dem, was sie zu ihr sagten, kein Bewusstsein. Wäre sie schwanger gewesen, so hätte sie aus grossem Schrecken vor jenen alten Todten sicher das Kind sofort aus ihrem Leibe entweichen lassen. Jene ergriffen sie und führten sie auf eine kurze Zeit mit sich fort; dann liessen sie sie wieder los. Was erblickten wir plötzlich? Da kam sie und trat leise in's Haus, wie die Leute zu sagen pflegen: »Keine Katze ist in's Haus gekommen und hat daher auch keinen Schaden angerichtet.«[49]) Aber wie sah sie aus? Sie hatte ihre Farbe gänzlich verloren, sie war ganz gelb, eine Missgestalt, dies alles vor Schreck! während sie doch [vordem] eine [hübsche] junge Frau, eine, wie soll ich sagen? eine feine Dame gewesen war. Aus Nachwirkung des Schrecks war ihre Zunge noch fünf oder sechs Tage gelähmt; dann aber begann sie zu reden und wieder zu sich selbst zu kommen. Als wir sie nun S. 48
ausforschten, wo sie gewesen sei, erzählte sie: »Ich erblickte einige missfarbige Gestalten, wie ich solche meines Erinnerns nie gesehen habe; diese wilden schrecklichen Leute packten mich plötzlich und überlisteten mich, indem sie zu mir sagten, ich solle kommen; sie wollten mich zu meinem Vater bringen. Da glaubte ich ihnen und ging mit; aber ich hatte kein Bewusstsein, wohin sie mich führten. Dann haben sie mich sehr misshandelt und — was soll ich nun weiter sagen? — gelockt in der Absicht, mich umzubringen; aber ich bin ihnen entsprungen und in einem Athem von jener Stelle hierher gelaufen!« — Die Zeit, in der die Todten in verschiedenartigen Gewändern, um die Menschen zu schrecken, auferstehen, ist zwei Uhr nach Sonnenuntergang. Wenn sie zu ihren Aufenthaltsorten in die Gräber zurückgekehrt sind, winselt auch wohl ein Hund.

b. In den Gebirgen unserer Heimat giebt es Dämonen, welche wir »mit den Augen durchbohrende« nennen. Sie kommen nur in einer Himmelsrichtung, nämlich gegen Südwesten vor. Tagsüber schlafen sie; Nachts aber streifen sie umher, um Menschen zu fangen und sie zu vernichten. Einst gingen — so viel ich mich erinnere — zwei unserer Landsleute auf jenem Gebirge, das den Namen Bärdāssōri[50]) geführt, spazieren. Kaum waren sie dorthin gekommen, als sie die Dämonen erblickten; da geriethen sie wegen ihres fürchterlichen Anblickes in grossen Schrecken, S. 50
denn sie sahen, dass sie schreckliche stechende Augen hatten. Auch haben jene noch eine andere Gestalt: bisweilen gleichen sie nämlich auch Weibern. Sie haben lange Locken, lange Beine, dicke Arme, breite Rücken, grosse Gesichter, jedoch einen kleinen Mund. Ueber dem Kopfe tragen sie einen weiten Ueberwurf; an dessen Enden sind einige Troddeln aus Hanfgeflecht; auch hängen einige Glöckchen daran herab. Wenn sie ihres Weges ziehen, so schreien sie laut und klingeln dazu; wer dies vernimmt, schrumpft aus Angst vor ihrem Schabernak zusammen, denn auf mancherlei Weise jagen sie die Menschen in Schrecken. Einmal packten sie einige von unseren Landsleuten. Sie zogen ihnen zuerst alle ihre Kleider aus, fesselten ihnen Hände und Füsse[51]) und legten ihnen eine Binde über die Augen; dann warfen sie sie auf den Rücken und wälzten sie auf dem

[49]) Dies bezieht sich auf eine andere sprichwörtliche Redensart: *qātu bit šamṭa mānī, ōda zyāni*: die Katze zerbricht die Schüsseln und richtet Schaden an; d. h. wenn eine Katze sich in ein Haus einschleicht, hört man, wie sie Schaden anrichtet; jene Frau jedoch trat ganz leise in's Haus.

[50]) Nach d. Erz. drei Tagereisen von Urmi, oberhalb von Tärg(y)āwär. Vgl. Burdasûr bei Kiepert, SW. von Urmi; Bardisúr bei St. John.

[51]) Dem Zusammenhange zu lieb möchte vielleicht zu übersetzen sein: sie knüpften ihnen Hände und Füsse mit Stricken zusammen.

schrecklich unebenen Wege hin und her. Auch schmierten sie ihnen schwarze Farbe [52]) in's Gesicht und banden ihnen einen Besen an den Kopf; dann setzten sie sie mittelst der Füsse in rollende
S. 52 Bewegung. Täglich plagten und misshandelten sie sie auf solche Weise; dies zog sich einen ganzen Monat, ja vierzig Tage hin. Dann liessen sie sie los, und die Menschen kamen ganz elend, mager und abgezehrt heim. Auf die Frage, wo sie die Zeit über sich aufgehalten hätten, erzählten sie den Leuten ausführlich, sie seien in der anderen Welt gewesen; da hörte man dem, was sie erzählten, mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und befolgte ihre Rathschläge; so zum Beispiel, wenn sie die Leute ermahnten, das fünfzigtägige Fasten [53]) zu halten, sich an die Brust zu schlagen [54]), über ihren letzten Tag zu jammern, Opfer zu bringen und den Zehnten zu entrichten, damit Gott ihnen einen Theil ihrer Sünden verzeihen möge. Diese Ermahnung von Seiten jener Leute machte so tiefen Eindruck, dass man, statt ein Schaf als Opfergabe zu nehmen, lieber einen Ochsen oder eine Kuh schlachtete. — Jene Dämonen wohnen in hohen Höhlen; bei Tage sind sie unsichtbar; zur Nachtzeit gehen sie um und erscheinen den Menschen in Frauenkleidern; auch
S. 54 tanzen und springen sie, damit die Menschen nicht Verdacht schöpfen und Angst bekommen.

In unserer Heimat herrscht die Sitte, dass ein oder zwei Monate, nachdem die jungen Leute geheiratet haben, die jungverheirateten Frauen zu ihrem Vergnügen einen Spaziergang machen; dabei nehmen sie allerlei zum essen und trinken mit, sowie auch Musikanten, Oboe- und Paukenspieler, um dann zu tanzen. [Einst] als sie nur noch wenig von dem Gebirge, wo jene Dämonen hausen, entfernt waren, stürzten diese auf sie los und nahmen sie gefangen.

c. Es giebt eine Art Dämonen, welche Schichăsäni heissen. Sie sind 7½ Ellen hoch, drei Ellen, ein Tscharäk und eine Spanne breit. Ihre Füsse sind drei Spannen breit und eine Spanne hoch; ihr Daumen ist so dick wie ein Baumstamm im Walde. Ihre Arme sind 13 Tscharäk dick (?); ihr Hals ist 79½ Finger hoch. Sie tragen lange und schwere Karabiner [55]), die wohl 80 Batman [56]) wägen. Ihre eigene Körperschwere beträgt an 350 Chalwar. Ihr Haupthaar ist so lang, dass sie es beim Gehen hinten nachschleppen. An ihren Knieen befindet sich ein eiserner Nagel, der sehr scharf und spitz ist; wenn sie sich auf den Boden setzen, dringt die Spitze desselben in
S. 56 die Erde ein. Sie sind schwarz und nackt; bloss um die eine Schulter werfen sie ein Fell. Sie halten sich im Gebirge und zwar in weit sich hinziehenden Höhlen auf, die förmliche Strassen bilden. Der Eingang zu diesen Höhlen wird von Schildwachen gehütet, damit Niemand hineinkomme. Wenn etwa Jemand eine weite Reise unternehmen muss in der Richtung nach dem Aufenthaltsorte jener Dämonen hin, so wittert, wenn er in das betreffende Thal hinabsteigen will, die Schildwache von weitem, noch bevor er dorthin gelangt, dass Menschen des Weges kommen.

[52]) Nach d. Erz. ist in Oel aufgelöster Russ gemeint, was zu der türk. Etym. des Wortes stimmt.

[53]) Über die Fasten, welche die Nestorianer halten, vgl. Badger, Nestorians II, 187 fg. (Perkins, Residence 185). Grant, Nest. 176. — Vgl. auch unten XVII e; XX, Anm. 125.

[54]) Nach d. Erz. tippt man auf die Brust, indem man die Finger der Hand ausstreckt und in eine Spitze vereinigt. Dies geschieht immer beim Gebet; dabei wird das Vaterunser, oder »*yā matmäryam*«, o Jungfrau Maria! in infinitum gesprochen.

[55]) Über diese Waffe vgl. Chodzko, Kurroglou p. 258 Anm.

[56]) Über Batman und Chalwar vgl. Polak, Persien I, 65; II, 157; bes. aber Blau, Commercielle Zustände Persiens 174 fg.

Er meldet es den Dämonen; diese setzen sich in Bewegung, rufen einander sofort zu und rüsten sich, den Menschen entgegen zu ziehen. Erst zeigen sie sich in weissen Kleidern, dann nackt; dann jagen sie durch ihre schwarze Gestalt Schrecken ein. Sie packen die Menschen und erwürgen sie; hierauf schleppen sie sie in ihre Höhle, schneiden sie in Stücke und kochen ihr Fleisch; dieses essen sie, denn sie essen kein anderes Fleisch, als Menschenfleisch. Auch stehen sie immer auf der Lauer und haben stets einen Wachtposten an der Thüre, um Menschen, die des Weges ziehen, zu fangen und sich einen Braten aus ihnen zu bereiten. Wir halten diese Dämonen für Leute aus der anderen Welt, denn Tags über begeben sie sich in die unterirdischen Tiefen; daher nennen wir sie auch »Leute aus jener Welt«. S. 58

d. Sobald eine Frau schwanger geworden ist und sie nun einen Jungen oder ein Mädchen gebiert [57]), kommt der Wärwolf, welcher die Gestalt eines Weibes [58]) hat, mit grosser Vorsicht und ohne Geräusch herbei, so dass die Leute, welche in dem Hause schlafen, es nicht merken. Er packt und erwürgt das Kind, wobei er es grausam quält und martert. Wenn jedoch die Hausbewohner ihn dabei fangen können, so rufen sie sich zu: »steck schnell eine Nadel in ihn hinein!« denn man glaubt, dass, sobald man dies gethan hat, er nicht mehr fort könne; wenn man ihm nachher zu gehen befiehlt, so geht er nicht weg und umgekehrt. So lange die Nadel in ihm steckt, geht es immer so; sobald man jedoch dieselbe herausnimmt, macht er sich eilig aus dem Staube und wird für Menschenaugen unsichtbar. Auch kann man den Geist zum arbeiten gebrauchen; wenn man ihn jedoch beispielsweise ausschickt, um Wasser zu holen und ihm befiehlt, schnell wieder zu kommen, so bleibt er lange aus und umgekehrt. Doch sei kund in Betreff solcher Meinungen, dass verständige Leute nicht daran glauben, weil sie unwahr sind. S. 60

Der A l p [59]) kommt während des Schlafes bei Nachtzeit im Traume. Er verursacht dem Menschen eine grosse Schwere, so dass er, wenn er aufstehen will, es nicht thun kann.

XI.

BÄRENGESCHICHTEN.

a. Einst gingen sechs Leute auf das Piyālagebirge [60]) um zu jagen. Daselbst gelangten sie zu einer grossen Höhle, in welcher stets ein, oder auch zwei Bären wohnen. Als die Männer sich der Höhle näherten, fuhr die Bärin in die Höhe, stürzte aus ihrem Loche heraus und liess sich

[57]) Man sagt von dem Kinde, es werde geboren »*min t̲h̲ut h̲āsā* unterhalb der Lenden. — Wenn eine Frau geboren hat, so gratulirt man ihr, im Falle dass das Kind ein Junge ist, mit den Worten: *ōya aqlū brih̲ta;* falls es ein Mädchen ist, sagt man *áqlō,* d. h. sein Fuss sei gesegnet (vgl. Merx, Neus. Lesebuch 14). Die Frau hält sieben Tage hindurch Wochenbett. — Den Nabelstrang, welcher abgeschnitten wird, vergräbt man in den Boden; geschieht dies nicht, so wird das Kind dumm. Or. Gl.

[58]) Auch nach persischem Aberglauben ist der Wärwolf ein weibliches Wesen; vgl. Polak, Persien I, 222.

[59]) Nach näherer Beschreibung ist der Alp ein Dämon, welcher den Menschen im Schlafe umarmt. — Der Erz. wusste auch von einem in den Gebirgen, »in der Finsterniss« sich aufhaltenden Dämon *(dēv)*, Namens *šardibba.*

[60]) Das P i y ā l a g e b i r g e ist n. d. Erz. einer von den hohen Bergen von D s c h ē l ū.

in einen Kampf mit jenen Männern ein. Da rief einer von denselben laut: «Möge eine Ameise dich nothzüchtigen« [61]). Als die Bärin dies hörte, lief sie rasch hin und packte den Menschen; sie ergriff ihn mit ihren Armen und schmiss ihn zu Boden, um ihn zu tödten. Obgleich nun aber der Mann, welcher verständig war und einsah, dass er hoffnungslos verloren sei, ausrief: »Nein! ich nehme es zurück!« so hörte jene doch nicht auf ihn, sondern schlug ihn nochmals zu Boden und verwandelte ihn in ein Aschenhäufchen [62]). Dann begann sie die übrig gebliebenen Leute zu verfolgen; aber sie konnte sie nicht erreichen, denn sie hatten sich an einem schwer
S. 62 zugänglichen Orte versteckt. Später jedoch machten sie kehrt und zogen aus, die Bärin zu tödten, zur Strafe dafür, dass sie einen ihrer Gefährten umgebracht hatte. Als sie sie fanden und in ihre Nähe gekommen waren, wollte sich jene auf sie stürzen; aber sie standen in Bereitschaft, und einer von ihnen schoss sein Gewehr auf ihre Stirne los, so dass sie sofort todt war.

Ueber die Bienennester. In unserer Heimat giebt es einige Plätze, die für Bienenzucht eingerichtet sind; die Bienenstöcke befinden sich jenseits der Stadt sehr weit entfernt im Gebirge. Dieselben sind aus Gerten gefertigt und sehen wie Körbe aus. Alltäglich pflegte [63]) man den Stöcken Honig zu entnehmen; dieser ist sehr süss, und man verkauft ihn auf dem Markte um hohen Preis.

Einige Tage später streiften ein paar Bären im Gebirge umher und gelangten auch zu jenen Bienenstöcken. Als sie nun wie besessen, wüthend und toll, da sie solche Dinge wie diesen süssen Honig noch nie gefunden hatten, ihres Weges kamen, begannen sie sofort, von dem Honig jener Stöcke zu fressen. Der Eigenthümer der letzteren aber hatte davon keine Kunde, da er vom Gebirge thalwärts gegangen war. Als er nun zurückkehrte, hatten die Bären bereits eine
S. 64 gewaltige Zerstörung angerichtet; was soll ich mehr sagen? sie hatten alle jene Bienenstöcke zu Boden gestossen, umher geworfen, viel Honig gefressen, und einige Stöcke umgekehrt; dann waren sie auf und davon gegangen, jedoch mit der Absicht, den Honig nicht fahren zu lassen, sondern wieder zu kommen, um davon zu fressen. Der Bienenzüchter dachte sie dann wo möglich zu fangen. In der That gelang es ihm, als die Bären nach Verlauf von ein bis drei Tagen wieder kamen und von dem Honig zu fressen begannen, unversehens eine Bärin zu fangen. Darauf brachte er dieselbe an das eine Ende der Stadt [64]), band sie an einen Baum und begann sie mit einem sehr dicken Knüttel zu schlagen, wobei sie fortwährend brüllte. Hierauf beschickte er einen Schlächter; dieser brachte ein Messer mit und zog der Bärin das Fell ab. Sodann wurde ihr Körper mit Traubenmost bestrichen, damit sich die Wespen darauf setzen und sie stechen sollten. In der That kamen viele Wespen, setzten sich auf sie und stachen sie; dabei brummte, brüllte und quietschte sie in einem fort, und man hatte ein herrliches Schauspiel daran.

[61]) Die Pointe der Geschichte besteht in dem verbreiteten Volksglauben, dass die Ameise die Bärin nothzüchtige. — Bären sind in Kurdistan ausserordentlich häufig, vgl. ausser Ritter, Asien XI, 504 auch Layard, Niniveh and its remains I, 206; Rich I, 233; von weissen Bären berichtet Perkins, Res. 329.

[62]) Dieser Ausdruck ist auch in der 1001 Nacht beliebt, vgl z. B. ed. Habicht IV, 264, Z. 4.

[63]) In Folge von Ungeschicklichkeit im Erzählen steht hier das Präteritum, um zum Folgenden überzuleiten. — In Kurdistan wird viel Bienenzucht getrieben; die Bienenstöcke bestehen jedoch nicht immer aus Flechtwerk, sondern öfter aus Thoncylindern (wie in Syrien); vgl. Rich, Narrative I, 236 (124).

[64]) Es ist wohl das Weichbild von Urmi gemeint. — Nach dem Original zieht er ihr die Haut ab, bevor er sie prügelt; es ist dies anticipirt.

c. Einst zogen zwei Leute auf die Bärenjagd. Als sie an ein hohes Gebirge gekommen
waren, erblickten sie oben in weiter Ferne ein Ungetüm. Da überlegten sich die Leute, sie wollten S. 66
näher gehen und schauen, was es sei. Als sie nun allmälig dorthin gelangten, zeigte sich ihnen
ein grosser Körper; dieser sprang rasch in die Höhe, reckte sich und blickte mit grimmigen Augen
auf die beiden Männer. Diese dachten nicht, dass das Thier so böse sei, und wollten sich in Be-
reitschaft setzen, es zu tödten. Die Bärin[65]) aber stürzte sich auf sie los, packte den einen von ihnen,
schlug ihn zu Boden und machte ihn zu einem Aschenhäufchen. Dann ging sie auf den andern
los, packte ihn und schlug auch ihn zu Boden. Dieser aber starb davon nicht, sondern fasste
den klugen Entschluss, den Athem anzuhalten; denn er dachte, die Bärin würde das Ohr an ihn
legen und ihn dann für todt halten, wenn sie mit ihrer Schnauze an ihm herumschnüffeln würde.
In der That hielt ihn das Thier bestimmt für todt; es ergriff sein Gewehr, warf es auf die Steine
und zerschlug es in kleine Stückchen, so gross wie Ohrläppchen. Dabei schaute ihm der auf dem
Boden liegende Mann zu und lachte fortwährend heimlich, ohne dass die Bärin es merkte. Auch
hob er von Zeit zu Zeit ein Bein in die Höhe; dann kam sie, beugte sich über sein Gesicht und S. 68
schnüffelte an ihm herum; aber er war wie todt. Dann ging sie wieder weg. Dies wiederholte sich
mehrmals; stets kam sie wieder an ihn heran und hielt ihr Ohr an ihn, um sich zu vergewissern,
ob er todt sei oder nicht; im letzteren Falle hätte sie ihn todtgeschlagen. Dann hielt jener
jedesmal seinen Athem an; sie aber dachte, er sei todt. So trieb sie es eine Zeit lang, bis sie
sich entschloss, nicht mehr umzukehren. Als sie sich nun endlich etwas weiter entfernte, was that
er? Er hob langsam seinen Kopf in die Höhe, um ihr nachzugucken; da sah er, dass sie so weit
weggelaufen war, dass sie ihn, wenn er nun aufstand und fortlief, nicht mehr einholen könne.
Nun sprang er plötzlich auf und begann wegzulaufen; die Bärin aber sah es, kehrte um und ver-
folgte ihn; sie konnte ihn jedoch nicht mehr einholen. Da warf sie sich vor Wuth zu Boden und S. 70
brüllte laut. Auf solch listige Weise rettete der Mann sein Leben, indem er sich todt stellte.
Was die besagten beiden Männer betrifft, so waren sie aus Tiyaretchuma; die Bewohner jener
Gegend ziehen oft aus, Bären zu tödten, eine lustige Jagd.

XII.

ÜBER DAS LAND ADHERBEIDSCHAN.

Zuerst will ich euch etwas über die Landschaft(?), insbesondere die Stadt Urmi erzählen. In derselben wohnen Muslimen[66]) sowie auch Syrer, Armenier, Juden und Kurden. In erster Linie lasst euch von den Muslimen berichten. Ganz früh Morgens trinken dieselben Thee[67]) und rauchen eine Wasserpfeife; hernach frühstücken sie; dann gehen sie an ihr Geschäft; einige nämlich begeben

[65]) Im Original ist der Bär stets als ein Femininum behandelt; obwohl es nicht nothwendig war, dieses Genus beizubehalten, so habe ich es doch aus practischen Gründen gethan.

[66]) Unter den Muslimen sind natürlich Adschem-Türken zu verstehen.

[67]) Für die Nestorianer ist der Thee zu kostbar; vgl. Perkins, Residence 274.

sich in die Baumgärten, einige in die Weinberge, einige in die Gemüsegärten, andere gehen auf's Feld, andere in's Gebirge, um daselbst Schafe zu hüten. Was zuerst die Baumgärten betrifft, so wachsen in denselben allerhand Arten von Obst. Zu allererst reifen die Erdbeeren, dann die
S. 72 *Kirschen, die Apricosen; hierauf die Birnen, die Äpfel, dann die *rothen Pflaumen, *saure Kirschen, Pfirsiche, Zwetschen[68]), *saure Pflaumen (? Granaten), schwarze Kirschen, kleine Pfirsiche und anderes mehr. In den Weinbergen wachsen verschiedenartige Sorten von Trauben; da giebt es zuerst weisse Trauben, sodann Rosinentrauben [d. h. solche, aus welchen Rosinen gemacht werden], Trauben mit grossen Beeren, eine Art sehr süsser Trauben, rothe Trauben, grosse rothe Trauben, weisse Trauben mit grossen runden Beeren und solche mit langen Beeren, kleine rothe Trauben und schwarze Trauben. Zuerst hacken wir die Weinberge um; jeder derselben nimmt zweihundert, dreihundert, ja tausend Arbeiter in Anspruch, von welchen[69]) jeder drei Qrān oder auch einen Thaler[70]) erhält. Nachdem die Weinberge umgehackt sind, beschneiden wir die Reben; alles dürre [Holz] sammelt man und transportirt es nach Hause als Brennmaterial; was nicht dürr ist, schneidet man nicht ab, weil es eben saftig ist und Früchte tragen soll. Wenn die Trauben reif geworden sind, so ziehen wir familienweise in die Weinberge, um schräge Erdlager herzurichten, auf die man die Trauben zum Dörren hinlegt; wenn sie etwas dürre und also zu Rosinen geworden sind, lesen wir sie zusammen, damit kein Regen auf sie falle; würde dies geschehen, so würden sie verderben. Hierauf bereiten wir aus einem Theil der Trauben Wein, aus einem anderen Theil Essig, aus einer kleineren Portion destilliren wir Branntwein und so fort. Auch pflücken wir eine Anzahl Trauben zum Aufbewahren für den Winter, und holen sie dann zum Essen herunter; wir
S. 74 essen Quitten und Nüsse mit Rosinen zusammen. Am dritten Juli kommen die Knospen, am zehnten August sind die Trauben reif, am zwanzigsten richten wir die Dörrplätze her. Von den Trauben sondern wir weniger oder mehr, je nach unsern Wünschen, zur Weinbereitung aus. Dieselben werfen wir zunächst in eine Backsteinbütte; hierauf steigt ein Mann in dieselbe hinein, um zu trotten, dann läuft der Saft heraus, dann filtriren wir ihn und bringen ihn in grosse Krüge. Acht Tage lang gährt er, fünfzehn oder zwanzig Tage nachher ist er saurer [gegohrener] Most, nach zwanzig bis dreissig Tagen wird er zu Wein, den man trinken kann[71]).

[68]) Die Erklärung der mit * bezeichneten Obstarten ist einigermassen unsicher und wird im Wörterbuch weiter erörtert werden. — Alle Reisenden, welche die Urmiebene besucht haben, stimmen darin überein, dass der Reichthum an Früchten ausserordentlich gross sei, vgl. Wagner, Reise II, 119 fg.; Fraser, Travels I, 48 fg.; bes. Perkins, Residence 425 fg.; z. B. 427 über die beiden Arten Pfirsiche; p. 428 über den Reichthum an schwarzen und rothen Kirschen.

[69]) Es ist dies, falls nicht eine grobe Übertreibung vorliegt, wohl so zu verstehen, dass ein »Weinberg« die Gesammtheit der zu einem Dorfe (oder zu Urmi?) gehörigen Rebenpflanzungen umfasst.

[70]) Über den Geldwerth vgl. Polak, Persien II, 159 fg. Blau, Commercielle Zustände 169 fg. Ein Real gilt nach Smith and Dwight, Res. 379, 35 Cents (circa 1 Mark 40); nach einer Note in Morier's Hadschi Baba, Buch III, Cap. IV, zwei Shillings (8 Real = 1 Toman). Bekanntlich werden verschiedene europäische Münzen heute Real genannt, vgl. Berggren unter monnaie; Lane, Sitten und Gebr. III, 220.

[71]) Vgl. zu dieser Beschreibung Merx, Neusyrisches Lesebuch p. 22; Polak, Persien II, 269; Perkins, Residence 427. Die Weinlese findet nach Perkins Mitte August statt (320). An einzelnen Orten werden die Trauben in siedendes Wasser gesteckt, bevor man sie trocknet. Layard, Niniveh I, 166. — In Adherbeidschan wird sehr viel Wein getrunken (vgl. Perkins, Residence 225. 236; Sandreczki, Reise III, 269 (Southgate, Travels II, 315. 328; Smith and Dwight 361), auch von Muslimen (Perkins 402), und man kann die amerikanischen Missionare nicht tadeln, dass sie gegen den Weingenuss im Allgemeinen einzuschreiten suchten, da bekanntlich der Orientale beim Trinken nicht eine angenehme Stimmung, sondern den

Nun lasst euch von den Äckern berichten. Zuerst führen wir den Pflug [72]) über sie, hierauf düngen wir sie mit Asche, dann bewässern [73]) wir sie. Darnach treiben wir den kleineren Pflug und zwar mit zwölf Stück mazenderanischer Büffelochsen bespannt, darüber; im August findet die Ernte statt. Dann bringen wir das Getraide auf die Tenne und werfen es unter den Dreschschlitten [74]); derselbe besteht aus zwei runden Holzwalzen, in welche Eisenstücke eingefügt sind. Diese beiden Walzen sind aneinander gefügt, so dass sie eine Art Schlitten bilden; zwei Pferde werden diesem Dreschschlitten vorgespannt. Zuerst werden die Kornhaufen [75]) auf die Tenne gebracht, hernach einzelne Bündel ausgesondert; so wird nun gedroschen. Die Weizenkörner werden dann auf einen grossen Haufen zusammengehäuft und mittelst Worfeln geworfelt; dadurch wird das Häcksel S. 76
von den Körnern gesondert. Letztere lassen wir in Mehl verwandeln, indem wir sie in die Mühle transportiren und mahlen lassen; das Häcksel geben wir als Futter dem Vieh zu fressen.

Was die Gemüsegärten betrifft, so wird der Boden des Feldes ebenfalls mit Asche gedüngt und mit dem kleinen Pfluge umgepflügt und hierauf bewässert. Dann stecken wir Samen von Gurken, von Melonen, von Wassermelonen und von »Kindur« [76]). Einige Melonen heben wir für den Winter auf, um sie dann zu essen, sowie auch Quitten, Nüsse und Kindūr. Aus den Kindūr entstehen Melonen; sie werden ganz klein in den Boden gesteckt und werden dann so gross wie Wassermelonen und sehr süss. Von jenen Kindūr legen wir aber auch stets einige in Essig, um sie während des Winters zu essen.

Nun will ich euch berichten, wie man die Namensfeste der Heiligen feiert. In aller Frühe gehen die Leute zur Kirche, um das Abendmahl zu empfangen; nach der Messe verlassen sie dieselbe und beginnen nun zur Begleitung von Oboë und Tamburin den Reigentanz zu tanzen. Dies dauert vom Morgen bis Abends, dann gehen die Leute auseinander. S. 78

Was die Hochzeiten [77]) betrifft, so beginnen wir damit, das Haus zu reinigen, zu fegen

Rausch mit einem Rest von Bewusstsein (denn dies ist der *kēf*, vgl. Polak, Persien II, 259) hervorzurufen sucht; vgl. die späteren Geschichten. — Nach d. Erz. verkaufen die Syrer keinen Wein; sie verschenken ihn bloss; dagegen giebt es in Gölpatalichan (Anm. 96) eine Strasse, in welcher armenische Weinhändler sitzen.

[72]) Die Darstellung des Erz. stimmt nur insofern nicht mit der von Perkins (Residence 427 vgl. 105) überein, als der kleinere Pflug, welcher an zweiter Stelle in Anwendung kommt, kaum eine so grosse Zahl Thiere erfordert, wie der grosse. — Vgl. Fraser, Travels I, 51; Blau, Commercielle Zustände 79.

[73]) Die Bewässerung des Bodens der Urmiebene ist sehr gut geregelt; vgl. Perkins, Residence 425.

[74]) Über dieses bekannte Geräth vgl. Perkins, Residence 467; Sandreczki, Reise III, 197; Polak, Persien II, 133; Brugsch, Reise nach Persien I, 275; Layard, Discoveries 17; Blau, Commercielle Zustände 80.

[75]) Die Kornhaufen sind wohl die in einen runden Haufen (Perkins, Res. 467) zusammengelegten Garben, aus denen dann einzelne Bündel genommen und unter die Dreschwalze geworfen werden. Gebundene Garben, wie bei uns, giebt es nicht; vgl. Perkins in Journal of the Am. Or. Soc. II, 106.

[76]) Kindūr ist nicht, wie man nach Justi, Dict. Kurde vermuthen könnte, ein Kürbis, sondern, wie aus Perkins, Res. 428 hervorgeht, eine Melone, die in der Grösse einer Wallnuss vom Stock abgeschnitten, mit einem Blatt umwickelt und in den Boden gesteckt wird (?). Näheres über diese Manipulation konnte ich nicht in Erfahrung bringen; jedenfalls wird auf der Urmiebene die Zucht der Melonen mit grosser Sorgfalt betrieben, da die Leute eine gewisse Zeit des Jahres hindurch von diesen Früchten leben. — Vgl. auch Polak, Persien II, 143.

[77]) In der Einleitung ist bemerkt, dass aus practischen Gründen ein grösseres Stück, in welchem die Hochzeitsgebräuche (vgl. unten No. XX) ausführlich geschildert werden, in diesem Buche nicht zum Abdruck gebracht werden konnte. Es lassen sich aus demselben so viele Zusätze zu der Beschreibung bei Merx (Neusyrisches Lesebuch p. 15—23), Perkins (Residence 234 fg.), Smith and Dwight (Researches 358 fg.), Grant (Nestorians 198) beibringen, dass ich verzichten muss, an dieser Stelle näher darauf einzugehen (vgl. übrigens auch p. 160, 2 fg.). Ich hoffe die Übersetzung jenes in ethnographischer Beziehung nicht uninteressanten Stückes gelegentlich anderswo veröffentlichen zu können.

und zu putzen. Dann wählen wir Bräutigamsführer, nämlich junge Leute, zwölf an der Zahl, wie die Jünger des Herrn. Zunächst gehen diese in die Dörfer, um die Leute einzuladen, in der Nacht der Hochzeitsgeschenke sich in das Hochzeitshaus zu begeben. In der That kommen nun alle Leute im Hause des Bräutigams zusammen, sowohl aus der Stadt, als von den Dörfern. Erst essen sie [78]); dann trinken sie viel Wein, so dass sie nahezu trunken werden. Hierauf steht einer unter den Hochzeitsgästen auf, um Geld einzusammeln; wenn nun einer etwa drei Rubel spendet, so reicht man ihm schnell ein Glas Wein zu trinken, und der Einsammler ruft laut: »Gott segne sowohl dich, als alle deine Angehörigen!« weil er drei Rubel gespendet hat. Nachdem das Einsammeln des Geldes vorüber ist, beginnt man zu Oboë- und Tamburinspiel zu tanzen; dieses Springen und Tanzen dauert vom Abend bis Morgens frühe, ohne dass die Leute ausruhen oder müde werden. Sieben Tage lang dauern die Hochzeitsfeierlichkeiten. Am letzten Tage machen wir uns auf, die Braut herbeizuholen; dabei versehen sich die Bräutigamsführer sowohl als die sie
S. 80 begleitenden Bauern mit ihren Waffen, d. h. Flinten, Säbeln, Schilden, Pistolen und Stöcken aus Kornelkirschholz [79]), damit sie sofort theilnehmen können, wenn Streit ausbricht.

Lasst euch nun berichten, wie es bei den Leichenbegängnissen [80]) zugeht. Wenn Jemand stirbt, so begeben sich alle Leute [des Dorfes] in das betreffende Haus und sagen: »Möge es euch gut gehen, möget ihr gesund bleiben! Es war der Wille des Herrn! Der Herr hat es gegeben, der Herr hat's genommen, was kann ich thun?« Nach Verfluss von drei Tagen kommen die Angehörigen wieder zusammen, um die Todtenklage (?) anzustellen: dabei bringen sie Dinge von weisser Farbe, nämlich ein weisses Tuch und einen Stock Zucker mit. Nachdem die Leute sich versammelt haben, setzen sie sich zu Tische und essen, hierauf sprechen sie einstimmig: »Gott gebe ihm Ruhe!« Hernach spricht der Priester den Segen; dann gehen sie auseinander, ein jeder nach seiner Wohnung.

Lasst euch nun von der Kirchweih [81]) erzählen. Zunächst schickt der Dorfschulze den Amtsdiener, um die Leute aufzufordern, Geld oder Mehl oder Schmalz beizusteuern, damit man im Hofe der Kirche Kuchen bereite. Nachdem zwei Männer dieselben bereitet haben, nehmen sie zwei grosse Tischbretter voll solcher Kuchen und theilen an jede Familie ein Stück davon aus. Alle Dorfleute aber nehmen dasselbe mit grosser Ehrfurcht in Empfang, bekreuzen sich dabei sofort
S. 82 und sagen ein Gebet, indem sie damit eine alte christliche Sitte, die sie als ein Symbol auffassen, befolgen.

[78]) Der Erz. berichtete, das Speisebrett (ḫōn), auf welches die Speisen gesetzt werden, habe eine Länge von etwa sechs (?) Fuss, sei etwas ausgebaucht und stehe auf drei bis vier Zoll hohen Untersätzen (vgl. die treffliche Beschreibung bei Perkins, Res. 228). Unter *supra* (vgl. 107, 11) dagegen ist eine Art Tafeltuch (*āpēla*, vgl. Merx, Lesebuch p. 21, Anm. 7), das auf den Teppich (Filzteppich) gelegt wird, zu verstehen (vgl. Polak, Persien I, 127; Prym und Socin, T. A. II, 376 zu 11, 31). Vor der Mahlzeit wird ein Voressen, aus hors-d'œuvre bestehend, aufgetragen; vgl. Perkins, Res. 429; in unserm Buche p. 161, ult. und öfters. Die Nestorianer befolgen die kurdische Sitte (Rich, Narrative I, 126), lange bei Tisch zu sitzen. Die Mahlzeit am Abend wird nach acht Uhr eingenommen.

[79]) Diese Ziegenhainer (ohne Krücken) kommen n. d. Erz. aus Tiflis. — Die Säbel sind nicht gebogen, sondern gerade (vgl. Polak, Persien I, 386). — Die weitläufigere Erzählung nennt als weitere Waffen noch Dolche (solche werden an der rechten Seite getragen) und Streitkolben; letztere sind von Eisen und haben einen runden Knopf.

[80]) Vgl. in Betreff der Leichenbegängnisse Perkins, Res. 405, Merx, Lesebuch 27; über die Todtenklage weiter unten No. XV.

[81]) Ich kann nicht dafür einstehen, dass dieses Fest einer Kirchweih genau entspricht.

Nun will ich euch berichten, wie die Feiertage begangen werden. Sehr frühe am Morgen besuchen alle Leute die Kirche; der Geistliche hält ein Gebet, wenn dieses beendigt ist, liest er Messe; und jedermann nimmt am Abendmahl Theil. Dann verlässt man die Kirche und begiebt sich in den Hof und setzt sich daselbst; dann schickt man nach Hause, um sich Essen und Trinken kommen zu lassen: mit Essen, Trinken und sich Bezechen bringt man den ganzen Tag zu. Dies nennt man einen Feiertag: an allen solchen Tagen arbeiten die Leute nichts, weil es eine von unserm Herrn herrührende Sitte ist, die man nicht vergisst.

Nun lasst euch von einem bestimmten Tage im Jahre berichten und wie er gefeiert wird; derselbe heisst Freitag der Todten [82]. Man steht sehr früh auf und kocht allerhand gute Speisen, die man in Bereitschaft hält; hernach begiebt man sich in die Kirche zum Gebete. Der Geistliche hält eine Predigt, und die Leute hören mit grosser Aufmerksamkeit zu. Wenn die Leute auseinander gehen und die Kirche verlassen, bleiben ein oder zwei Weiber vor der Kirchthüre stehen und vertheilen den »Kirchenbissen«, der entweder aus Fladen oder Kuchen oder Brot besteht. Hernach gehen sie nach Hause; nach dem Mittagbrot jedoch müssen sie sich wiederum in den Hof der Kirche begeben, um Speisen zu vertheilen. Wenn diese Vertheilung beendet ist, so beginnt S. 84
man zu weinen und den Kopf mit den Händen zu schlagen wegen der Todten, die gestorben sind. So thut man jedes Jahr; denn es ist eine alte Gewohnheit, die man nicht fallen lässt. — Einmal im Jahre ist Charfreitagfest, an welchem der Herr gestorben ist; am dritten Tage ist er dann auferstanden; den Leidenstag [Charfreitag] halten wir hoch in Ehren.

Lasst euch über das Fest von Ada, das Namensfest des heiligen Daniel, berichten. Dasselbe wird im Sommer, im Monat August gefeiert. Am Sonnabend nach der Ernte nämlich, in der Nacht auf den Sonntag machen wir uns auf den Weg; von der Stadt Urmi, respective Matmarjam ist eine Strecke von vier Stunden bis zum Dorfe Ada. Den Rest der Nacht bringen wir dann in Ada zu; da wird mit Oboë und Tamburin Musik gemacht, und wir essen, trinken und tanzen bis gegen Morgen. Wenn es Morgen geworden ist, so verlassen wir unsere Betten und begeben uns in das Zimmer, wo man einen Tisch aufgestellt hat. Nachdem wir nun ein Frühstück eingenommen haben, wird unsre Stimmung heiter, und wir begeben uns zum Feste. Zunächst jedoch besuchen wir die Kirche und nehmen daselbst am Abendmahl Theil. Nachdem wir die Kirche verlassen haben, begeben wir uns an einen Platz etwas unterhalb derselben und besteigen daselbst Pferde, und zwar solche, die im Rennen geübt sind. Wir bringen eine hübsche Gesellschaft zusammen und stellen sie alle in eine Reihe; dann treiben alle unter Begleitung von S. 86
Oboë- und Tamburinspiel ihre Pferde zum Wettlaufen an. Hierauf kehren wir in unser Dorf [Ada] zurück; die Einwohner desselben kommen uns entgegen und nehmen nun die von dem [beschriebenen] Festacte Zurückkehrenden gastlich auf. Nun geht's an's Mittagessen: man isst und trinkt, singt und macht Musik bis zur Vesperzeit; dann verlässt man die Häuser und begiebt sich auf die Tennen. Daselbst wird nun wieder eine grosse Festlichkeit veranstaltet: zu Oboë- und Tamburinspiel wird getanzt. Man wählt dazu eine Vorsteherschaft des Reigentanzes, und darüber entsteht nun viel Streit und Zank, und man schlägt sich heftig. Denn wenn einer diese Stelle

[82]) Diese Agape für die Todten wird nach Badger, Nestorians I, 229 im October gefeiert.

einnimmt, so hat er damit das Präsidium über alle Anwesenden; in der einen Hand hält er ein Taschentuch [83]), an der andern führt er eine junge Frau oder das schönste Mädchen und tanzt mit ihr. Nach einer Weile kommt ein Anderer und verlangt, er solle ihm seine Stelle abtreten; aber jener weigert sich, ihm das Taschentuch zu übergeben. Nun beohrfeigen sie sich und schlagen einander bis auf's Blut. Dann kommt etwa auch der Diener des Agha [84]) hinzu, um
S. 88 die beiden abzufassen: aber auch dieser wird durchgeprügelt. Hernach führt man ihn weg, jedoch nimmt man ihn gastlich auf und reicht ihm zu essen und zu trinken. Wenn er betrunken geworden ist, sucht er dann etwa mit den Weibern des betreffenden Hauses schlechte Streiche zu machen; da fahren aber die Leute auf ihn los, um ihn durchzuprügeln und klopfen ihn, bis er niest; dann wirft man ihn zum Hause hinaus, damit er weggehen kann. Er jedoch kann kaum gehen und verliert den Weg, weil er so stark durchgeprügelt worden ist [85]). Tags darauf oder auch erst nach zwei oder drei Tagen kommt er dann wieder zu seinem Herrn. Dieser fragt ihn: »Wo hast du so viele Tage gesteckt?« Jener antwortet: »Im Dorfe bin ich gewesen. Die Christen haben an ihrem Feste Händel bekommen; da habe ich sie abfassen wollen; aber sie haben mich durchgeprügelt.« Dann sagt der Gutsbesitzer: »Das haben sie sehr schön gemacht, dass sie dich durchgeprügelt haben.«

XIII.

ÜBER DIE BLUTRACHE.

Wenn ein Mann einen andern todtschlägt, so wird er wegen Blutschuld verfolgt, das heisst, er kann sich nicht retten, sondern auch er muss getödtet werden, damit das Gleichgewicht wieder hergestellt sei. Wenn er sich durch Flucht entzieht, so warten die Angehörigen des Gemordeten auf seine Rückkehr; dann machen sie sich alsbald an ihn und schlagen ihn todt. Wenn er Sühn-
S. 90 geld zu zahlen anbietet und die Leute damit nicht einverstanden sind, so verpflichtet sie das Gewohnheitsrecht, ihn umzubringen.

Ich erinnere mich folgender Geschichte. Ein Mann war in ein Mädchen sehr verliebt und wünschte sie zu heiraten, aber nach einer Weile verliebte sich auch ein zweiter in das Mädchen; da wurden die beiden einander feind. Das Mädchen liebte den ersteren; der Vater aber wollte sie nicht diesem, sondern dem zweiten zur Frau geben, weil er sein Neffe war. Das Mädchen jedoch wollte den letzteren nicht zum Manne nehmen, weil er von Gestalt nicht schön war, sondern

[83]) Vgl. p. 104, — Auch der Jezidi-Tänzer in der Abbildung bei Layard, Discoveries 87, hält ein Tuch in der Hand. Aehnlich wie dort wurde der *ḫigga* uns befchrieben. Die Leute stellen sich in einem Halbkreis oder in Form eines breiten Hufeisens auf; an dem einen Ende ist *riša d'ḫigga*, am andern *išta d'ḫigga*, welche den Vortanz haben und die andern an einer Schnur nach sich ziehen. — Die Nestorianer sind grosse Freunde des Tanzens; vgl. Perkins, Res. 266. In unseren Texten kommen zwei Bezeichnungen für das Tanzen vor: *rqāda* bezeichnet n. d. Erz. eine Bewegung des Körpers, ohne dass derselbe sich von der Stelle bewegt; *šwarta* ein Springen und Hüpfen.

[84]) Unter Agha ist wohl geradezu der Chān zu verstehen, dem das Dorf gehört; vgl. p. 104, Z. 9 fg.

[85]) Wörtlich: »weil man ihm seine Aprikosen so stark geschüttelt hat.«

sie liebte den ersteren, weil er schön und mannhaft war. Gerade deswegen aber wollte der Vater nicht in die Heirat einwilligen, weil jener Mann ein händelsüchtiger Streithahn war; bereits an mehr als einer Carawane hatte er Strassenraub begangen; denn er war böse und schlimm. Als die beiden Nebenbuhler sich einmal begegneten, schlug jener Tapfere den andern Liebhaber todt. Wie nun die Verwandten des Getödteten vernahmen, dass Q̮ūli — so hiess der eine — den Schārip — so hiess der andere — getödtet habe, machten sie sich sofort auf, den ersteren zu suchen, um Blutrache an ihm auszuüben. So viel sie jedoch suchten, so konnten sie ihn doch nicht finden, denn er war entflohen. Hierauf ergriffen auch die Angehörigen von Q̮ūli die Flucht S. 92
und wanderten in einen weit entfernten Bezirk aus, um zu vermeiden, dass auf ihre Heimat eine allzu grosse Blutschuld falle. Die Verwandten von Schārip verhielten sich auf dieses hin eine Weile ruhig, doch suchten sie stets nach Q̮ūli, um ihn zu tödten; dieser aber hatte sich versteckt. Weil sie ihn nun nicht in ihre Gewalt bekommen konnten und die Plätze, wo er sich aufhielt, schwer zugänglich waren, wandten sie sich an einige Kurden, mit dem Ansuchen, sie sollten Q̮ūli fangen und umbringen [86]. Diese zogen eines Tages gegen ihn aus und gelangten schliesslich in seine Nähe. Nachdem sie sich gegenseitig begrüsst hatten, fragte sie Q̮ūli, was sie von ihm wollten. Sie erwiderten: »Wir sind Leute, die umherziehen [zum Vergnügen]; nun sind wir hierher verschlagen worden und wissen nicht, auf welchem Wege wir weitergehen sollen; daher wollten wir dich bitten, uns den rechten Weg zu zeigen.« Q̮ūli aber forderte sie auf: »Sagt doch die Wahrheit! was habt ihr zu thun vor?« Jene antworteten: »Wir wollten uns mit dir nur ein bischen freundschaftlich unterhalten.« Da rief Q̮ūli: »Ja freilich! die Unterhaltung habt ihr im Sinne, dass ihr mich umbringen wollt, ihr Hundesöhne!« Mit diesen Worten zog er seinen Säbel und hieb jene Kurden in Stücke. So überwältigte er allein vermöge seiner Mannhaftigkeit, Kraft und Ge- S. 94
schicklichkeit die vier Kurden, welche ihn hätten umbringen sollen, aber es nicht hatten ausführen können. Als die Angehörigen des Mädchens von diesem Ausgange Kunde erhielten, that es ihnen sehr leid, dass sie Q̮ūli nicht beikommen konnten, um an ihm Rache zu nehmen. Hierauf boten sie noch einmal einigen andern Kurden eine grosse Summe Geldes unter der Bedingung, dass sie Q̮ūli umbringen und unter keinen Umständen am Leben lassen sollten. Die Kurden nahmen das Geld und zogen eines Tages aus. Auf einem Gebirge erblickten sie von Weitem einen wilden Mann, eben Q̮ūli. Da gingen sie auf ihn zu und als sie näher kamen, stellten sie sich, als ob sie möglichst gute Freunde mit ihm wären. Hierauf begrüssten sie sich gegenseitig und machten sich Complimente [87]. Auf seine Aufforderung hin setzten sie sich. Hierauf sagten sie: »So geht es nicht; bei uns herrscht die Gewohnheit, dass man, wenn man sich irgendwo hinsetzt, die Waffen ablegt.« Q̮ūli erwiderte: »Ich bin's anders gewohnt; ich muss meine Waffen immer bei mir führen.« »Ganz wie du willst!« entgegneten jene, »aber während du jetzt mit uns, deinen Freunden, hier zusammen sitzest, ist es doch wohl unnöthig, sie an dir zu behalten.« Q̮ūli antwortete:

[86]) Nach dem Folgenden wäre hier besser gesagt: sie sollten ihn (lebendig) fangen, damit sie (die Bluträcher) ihn umbringen könnten.

[87]) »*laine*, auf meine Augen« (vgl. p. 161, 19) entspricht der gleichbedeutenden kurdischen Begrüssungsformel *sär cāva* (Badger I, 243), wobei früher wenigstens von dem Grüssenden die Hand auf die Augen gelegt wurde; vgl. bei Fraser, Travels in Koordistan, Mesopotamia etc. I, 88.

»Schon recht! ich will sie auf die Seite legen.« Als er sie jedoch bei Seite legte, stürzten sich jene auf ihn los, brachten ihn um und hieben ihm den Kopf ab, um denselben ihren Auftraggebern
S. 96 vorzuweisen. Sie brachten ihn den Verwandten des Mädchens, den Bluträchern. Das Mädchen aber, sobald es gesehen hatte, dass jene den Kopf ihres Bräutigams eingeliefert hatten, ging hin und erhängte sich selbst; so waren nun ihretwegen drei Menschen um's Leben gekommen [88].

XIV.

ERZÄHLUNG VON CHNĀNĪSCHŪ, EINEM GRINDKOPF.

Als einmal ein gewisser Grindkopf [89]) in der Stadt seines Weges ging, traf er ein Mädchen und blickte sie an: ei, der Tausend! die war so schön, dass man darüber Essen und Trinken vergessen konnte und sie nur immer anzugucken wünschte; kurz, es war ein reizendes Dämchen! So schön war sie, dass, wenn ein Kranker einen Arzt nöthig hätte, der ihn ansehen und heilen sollte, man ihm nur statt eines Arztes jenes Mädchen bringen könnte; denn sobald er sie ansähe, würde er gesund werden; so entzückt wäre er von ihrer süssen und lieblichen Schönheit! Sobald der Grindkopf sie erblickt hatte, war er auf eine Zeit von drei Stunden wie von Sinnen; so sehr verliebte er sich in sie. Auch das Mädchen — Närgis hiess es — guckte, als vor ihr der Mann plötzlich in Ohnmacht fiel, hin und dachte: ich kann doch nicht weggehen, bevor dieser Mann
S. 97 wieder zu sich selbst kommt. Als er sich nun in der That wieder erholte und zu sich selbst kam, trat Närgis näher an ihn heran und fragte ihn: »He da! Mann! was fehlt dir? warum bist du ohnmächtig geworden?« Jener antwortete: »Merkst du denn den Grund nicht? Aus Liebessehnsucht nach dir ist mir dies passirt! denn sobald ich dich erblickt hatte, bist du sofort in mein Inneres eingedrungen und hast in meinem Herzen Platz genommen.« Sie entgegnete: »Wenn du so gewaltig in mich verliebt bist, so solltest du auch keine Speise geniesen.« »In der That,« erwiderte Chinnu, »habe ich aus Liebeskummer bereits eine Woche keine Speise zu mir genommen, o meine Herzliebste!« Da fragte sie ihn: »Aber was hast du nun vor?« »Ich will dich heiraten,« erwiederte jener; »das ist, was ich vorhabe!« »Sehr schön,« sagte sie, »wenn aber mein Vater davon hört, wie wirst du dich verantworten?« Jener sprach: »Er wird's nicht vernehmen! denke doch nicht daran!« Da glaubte sie ihm. Nun begannen Närgis und Chinnu in einander verliebt zu sein; sie verlobten sich und fingen an sich zur Hochzeit zu rüsten [90]) und die Feier in Gang zu bringen. Da brachte man jedoch unversehens dem Vater des Mädchens die Kunde, seine Tochter beabsichtige, einen Grindkopf zum Manne zu nehmen. Als er dies vernahm, wurde er sehr zornig und befahl seinem Knechte hinzugehen, die beiden abzufassen und vor ihn zu bringen. Als dieser Befehl ausgeführt war

[88]) Augenscheinlich rechnet der Erz. das Mädchen, nicht aber die erst von Qūli getödteten Kurden bei dieser Zählung ein.

[89]) Über den Grindkopf vgl. Prym und Socin, T. A. II, 379 zu 40, 1.

[90]) Nach der ausdrücklichen Erkl. des Erz. ist diese Stelle so aufzufassen, wie die Übersetzung besagt.

und sie beide vor dem Könige standen, sah dieser seine Tochter an; dann befahl er, sie baar- S. 98
häuptig[91]) in die Stadt zu treiben und dort herumgehen zu lassen. Da trieb man sie in die Stadt, wie es der König befohlen hatte. Hierauf fuhr der König den Grindkopf an: »Ha! du verfaulter Grindkopf! wie weit hast du dich verstiegen, dass du meine Tochter zur Frau begehrst, trotzdem du mit Grind behaftet bist!« Jener entgegnete: »So will es mein gutes Glück! ich werde sie wohl noch zur Frau bekommen!« Hierauf wurde der König sehr zornig und befahl seinen Knechten: »Packt ihn und schafft ihn weg! Dann bringt ihn auf die Spitze eines im Felde stehenden hohen Thurmes!«[92]) Jene ergriffen Chinnu und brachten ihn sofort auf das besagte Feld; dann nahmen sie Stricke und knüpften sie ihm um den Leib. Damit zogen sie ihn hinauf; als er beinahe oben angelangt war, wurde rasch noch ein bischen gezogen, und dann das eine Ende des Seiles losgelassen, so dass Chinnu oben auf das platte Dach des Thurmes hinstürzte. Dort blieb er liegen und vergoss vor vielem Leid fortwährend Thränen. Als Närgis einige Tage nach diesem Vorfall sich in der Stadt herumtrieb, rief sie einen Mann an, den sie antraf und fragte ihn: »Guter Mann! hast du vielleicht davon gehört, dass dieser Tage der König befohlen hat, einen Mann auf den Thurm hinauf zu schaffen?» Jener antwortete: »Eben komme ich von dort und habe es gesehen, dass man ihn in der That auf den Thurm hinauf gebracht hat; der ist gewaltig hoch; mehr kann ich nicht sagen.« Da bat sie ihn: »Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du mir den Weg zu jenem Thurme zeigen wolltest.« »Was gibst du mir, wenn ich dies thue?« fragte jener. Sie erwiderte:
»Was könnte ich dir geben? ich bin ein armes Mädchen.« Da empfand der Mann Mitleid und S. 99
wies ihr den Thurm sofort. Sie aber lief eilig dorthin, gelangte zu dem Thurme und guckte ihn an: aber wie stand's? So hoch war er, dass es ganz unmöglich war hinaufzusteigen oder gar [Jemand, der sich oben befand][93]), zu erblicken. Sie ging um den Thurm herum, um zu versuchen, ob sie vielleicht ihren Geliebten zu Gesicht bekäme; aber es stellte sich dies als unmöglich heraus. Da fiel es ihr ein, in die Hände zu klatschen, damit jener vielleicht herunterschaue. Als sie ihre Hände recht stark aufeinanderschlug, fuhr der Mann sofort in die Höhe und guckte hinab; da sah er ein Mädchen am Fusse des Thurmes stehen. Er rief ihr zu: »Wer bist du?« Sie erwiderte: »Mein lieber Chinnu! ich bin Närgis, deine Geliebte!« Als jener dies vernahm, begann er vor Freude und Lust, sie wieder gesehen zu haben, zu zittern. Dann fragte er sie: »Weisst du, wie du's anfangen musst?« »Nein,« erwiderte sie. Jener sagte: »Ich habe reiflich darüber nachgesonnen!« »Wie denn? sprich! ich möchte wissen, wie?« Da sagte Chinnu zu ihr: »Aber erzähl's Niemand!« Sie erwiderte: »Ich werde doch nicht so toll sein, es Jemand zu erzählen! Gewiss nicht! Sprich nur! Habe keine Furcht!« Da sagte jener[94]): »Du gehst hin und

[91]) Ohne Kopftuch auszugehen, gilt für ein Frauenzimmer als entehrend. Das Kopftuch *(licäk)* winden die Weiber um den Kopf, in beinahe viereckiger Form, hinten mit einem Zipfel. Die Mädchen tragen den *mēzar,* ein viereckiges Tuch, das hinten hinunterhängt.

[92]) Hohe runde Thürme finden sich besonders in dem nördlichen Theile der Urmi-Ebene, vgl. Sandreczki, Reise III, 210 (Abbildung). Nach Smith and Dwight, Researches 357, tragen diese »cylindrischen« Thürme theilweise Inschriften in arabischer Schrift. — Chinnu ist Abkürzung von Chnanischu; die Namen wechseln.

[93]) Die Richtigkeit der Übersetzung ist zweifelhaft; die in Klammer stehenden Worte habe ich zugesetzt. An den vielen inneren Widersprüchen dieser Erzählung darf man sich nicht stossen.

[94]) Nach einem andern Berichte des Erz. giebt ihr ein Zauberer den hier folgenden Rath.

kaufst einige [Seiden]fäden sowie einige Stricke und verschaffst dir eine grosse Ameise; dies bringst du her, dann will ich dir weiter sagen, wie du es anwenden sollst.« Hierauf holte sie
S. 100 rasch diese drei Sachen herbei und rief dann Chinnu wieder zu: »Hier bin ich! ich hab's gebracht!« Da befahl er ihr: »Knüpfe nun zehn bis fünfzehn Seidenfäden aneinander; das eine Ende des Fadens binde dann an einen Fuss der Ameise, bestreiche ihr den Kopf mit Fett und setze sie an die Mauer, so wird sie von selbst hinauf laufen.« Das Mädchen that, wie ihr befohlen; an das andere Ende des Seidenfadens band sie dann die Seile. Als die Ameise an die Mauer gesetzt worden war, begann sie sofort wie der Blitz in die Höhe zu laufen und erreichte schliesslich die Spitze des Thurmes. Da fasste Chnānīschū das eine Ende des Fadens und zog die Stricke nach; hierauf befahl er Närgis, an das Ende derselben einen grossen Stein zu binden. Nachdem sie einen Stein von der Schwere Chinnu's daran befestigt hatte, schickte sich der letztere an, vom Thurme hinabzusteigen: er knüpfte sich den Strick um den Leib, und während er sich auf der einen Seite hinunterliess, ging der Stein auf der anderen Seite in die Höhe, bis er beinahe oben war. Wie Chinnu unten anlangte, fiel der Stein auf die Terrasse des Thurmes. Die Liebenden aber umarmten sich sofort und küssten sich; dann begaben sie sich in die Stadt. Einige Tage blieben sie [unbemerkt]; dann aber verbreitete sich die Kunde davon unter allen Einwohnern und wurde sofort auch dem Könige hinterbracht. Da liess der König die beiden, Chinnu und
S. 101 Närgis, zu sich holen und fragte den ersteren, wie er es angefangen habe, um hinunterzusteigen; als er von Chinnu vernahm, wie schlau er es angefangen habe, gefiel ihm dies sehr, ja er wurde sehr vergnügt; er gewann ihn lieb und schenkte ihm prächtige Gewänder; schliesslich gab er ihm auch seine Tochter zur Frau und veranstaltete eine grosse Hochzeitsfeier. Hernach machte er den Grindkopf Chnānīschū zum General.

XV.

DER FRAUEN TODTENGESANG ÜBER EINEN VERSTORBENEN.

Im Jahre 1864, Samstags den fünften September starb der Diakon Isaak [95]), der Bruder des Patriarchen, und wir veranstalteten eine grosse Trauerfeier. Was sein Grab betrifft, so befindet sich dasselbe in Matmarjam bei Urmi in einer Kapelle der Kirche. Er hatte drei Tage auf dem Krankenbette gelegen, auf dem Bette des herben und giftigen Todes. Am Todestage des Diakon Isaak holten wir aus dem Flecken Gölpatalichān [96]), welcher nahe bei den Wohnsitzen der Missionare liegt, ein Weib, das über ihn die Trauerklage halten sollte. Dieses Weib, Namens Martha, wehklagte folgendermassen:

1. Für dich möchte ich mein Leben hergeben, o Diakon Isaak, für deine Kinder mich opfern! zum Staub unter deinen Füssen möchte ich werden, o lieblicher und süsser Diakon Isaak!

[95]) Nach d. Erz. war dieser (aus *qucānäs* gebürtige) Mann 20 Jahre lang Protestant. Übrigens sagte der Erzähler (i. J. 1868), derselbe sei vor fünf Jahren gestorben. Vgl. Merx, Lesebuch p. 33, Z. 3, 4.

[96]) Dieses Dorf liegt nach d. Kiepert'schen Kärtchen (Z. d. Ges. f. Erdk. VII, 540) ganz nahe bei Urmi (nördlich); der Name ist in »*göl fatḥ alī ḫān*, See des Fath Ali Chan«, aufzulösen (H.).

2. An der Stelle deiner Kleinen [97]) möchte ich sein, o Diakon Isaak! möchte ich statt deiner Jugendblüthe als Opfer fallen! O wie hast du [durch deinen Tod] den Syrern alle Stützen gebrochen! O Diakon Isaak! Ach, ach, ach! S. 102

3. Täglich pflegte er früh Morgens am Bache der »langen Mauer« [98]) spazieren zu gehen! Wie edel schritt er seines Weges! Ach! Für dich möchte ich mein Leben lassen, o Diakon Isaak! weh! für deine schöne Gestalt mich dahin geben! ach! ach!

4. Sein Auge war hell wie die Quelle des Berges Pijāla [99]); seine Zähne wie aus Perlmutter. O Diakon Isaak! Weh! schön seine Kleider, Diakon Isaak! Weh! Wie sind deine Kinder verwaist! O Diakon Isaak! Wehe, wehe! Wie sind [durch seinen Tod] alle Häuser der Syrer umgestürzt! O Diakon Isaak!

5. Wenn nun die Syrer in schlimme Dinge [100]) verflochten werden, wer wird die Sache wieder in Ordnung bringen? O Diakon Isaak! Weh! Asche ist uns in die Augen gefallen! An wen sollen wir uns wenden? Alle sonstige Hilfe ist uns abgeschnitten! O Diakon Isaak!

6. Solch ein weiser und verständiger Mann, der eine Sache durchzuführen verstand, der tiefes Mitgefühl hatte für seine Glaubensgenossen! wie sehr hast du das Volk der Syrer geliebt! O Diakon Isaak! Ach!

7. In wie hohem Ansehen hast du gestanden bei den Vornehmen, den Prinzen und Königen! o Diakon Isaak! wenn er zu ihnen ging, standen alle bei seinem Eintritt auf und erwiesen ihm hohe Ehre! O Jammerschade ist es um deine jugendliche Gestalt, wie wird sie nun im Boden vermodern! o Diakon Isaak! Ach! ach!

In der That gebührte es sich, dass wir Trauerkleider und schwarze Gewänder [101]) anzogen S. 103
und eine grosse Trauerfeier veranstalteten für einen so verständigen und weisen Mann; denn er hatte sein ganzes Leben mit Lesen und Studiren zugebracht. Ich habe keinen so gescheuten Mann je wieder angetroffen; noch werde ich in Zukunft davon hören oder sehen, dass wieder ein ähnlicher Mann unter dem Volke der Syrer auftritt.

[97]) Möchte ich statt ihrer verwaist sein! — Das Klageweib spricht übrigens im Namen Aller.

[98]) Die »lange Mauer« (türk.) fasst eine Strasse ein, die vor dem Thore Kürdeschahär (Kurdenbezirk, weil durch dieses Thor die Kurden von Gyāwar und Tärgyāwär kommen) liegt; die Strasse wird von einem Kanale gekreuzt (wohl vom Schaher Tschai. Z. d. Ges. f. Erdk. VII, 540). Der Erz. bemerkte ferner, dass die Einwohner von Urmi nur Sonntags dort zu spaziren pflegen, das tägliche Spaziren also beim D. Isaak etwas Ausserordentliches war.

[99]) Vgl. Anm. No. 60. Die im Mscr. angemerkte Übersetzung lautet »wie das Auge der Weinschaale, aus der getrunken wird.« Doch schrieb H. bereits die hier in den Text aufgenommene Übersetzung zur Seite.

[100]) Nach d. Erz. wollten die Muslimen vor »sieben Jahren« (folglich i. J. 1861) die Nestorianer auf Anstiftung eines Mudschtahid ausrotten; da reiste D. Isaak nach Täbriz und Teheran und beugte vor.

[101]) Der Trauerflorstoff wird besonders über den Kopf, jedoch auch über den ganzen Körper angezogen. So der Erz.; vgl. Perkins, Residence 210; Grant, Nestorians 195.

XVI.

DER HŌBARBÄN-TANZ[102]).

Derselbe bildet eine besondere Art des syrischen Hochzeitstanzes. Vernehmt, welche Weisen wir dazu singen; wir beginnen folgendermassen:

α. Der Hōbarbän beginne; der Hōbarbän ist da,
Lalala, Schwindel komme in den Kopf!
β. Mar Sergis ist auf den Fels gefallen,
Sein Schatten ist in den Bach gefallen.
γ. Ich traf sie unter einem Apfelbaum;
Vor ihr stand etwas wie ein Schüsselchen Milch.
δ. Ich fand sie unter einem Apfelbaum;
Ihr Kind hatte sie in die Wiege gelegt.
ε. Ich fand sie unter dem Baum und küsste sie;
Da setzte sie sich hin und weinte.
ζ. Die Berge sind gewaltig gross (? eig. wohl: ein grosser Tross);
Ihr Gipfel reicht bis zu den Wolken.

Beim Tanzen benehme ich mich etwa folgendermassen: Wenn ich Anführer des Reigens bin, so muss ich in meine rechte Hand ein Tuch nehmen, und dasselbe immerfort schwenken; an
S. 104 meiner linken führe ich ein feines Fräulein, die etwa Nazi heisst. Nach einer Weile kommt ein junger Mann mit der Absicht, mir die Anführerschaft über den Reigen [und deren Abzeichen, das Tuch] wegzunehmen; ich jedoch weigere mich, meine Rolle an ihn abzutreten. Dann fängt jener mit mir Streit an: er schlägt mich und ich schlage ihn auf den Kopf; darauf entsteht nun ein grosses Gedränge, Köpfespalten und Armezerbrechen[103]). Dies macht, dass das Singen sofort aufhört. Hernach begeben wir uns in die Stadt, um beim Statthalter oder Dorfherrn eine Beschwerde und Klage zu erheben. Auf dieses hin giebt der Agha (Dorfherr) dem Kläger einen, zwei oder auch mehrere Polizisten, oder etwa auch fünf Büttel mit. Jene holen diejenigen, welche miteinander Händel gehabt haben, zum Agha. Die Leute müssen, um bei der Gerichtssitzung zugegen zu sein, sich schon in der vorhergehenden Nacht auf den Weg machen, denn die Perser

[102]) Hōbarbän ist der Name des Tanzes, bei welchem auf die unten beschriebene Weise gesungen wird. Das Wort soll der kurdischen Sprache angehören, auch der Refrain (*α*) des Wechselgesanges soll kurdisch sein, doch vermuthe ich (mit H.) in *nōya* das syrische Wort *hōya (ōya)* mit Hinüberschleifung des *n*. Vers β ist türkisch und war dem Erzähler theilweise unverständlich. Vielleicht (H.) ist von der alten Kirche des Mār Sergis (siehe Anm. 41) die Rede; nach der Karte freilich liegt dieselbe nicht unmittelbar am Schaher Tschai. Im ursprünglichen Zusammenhange dieser Erzählung stand bloss noch Strophe γ; die übrigen habe ich einem fliegenden Blatte (H.'s) entnommen, auf dem sie, ohne Übersetzung, stehen. Übrigens siehe Anm. 154.

[103]) Dies muss man nicht wörtlich verstehen. Auch im Arab. bedeutet *keser rāsu* bloss »einen energisch durchbläuen«.

halten früh morgens um neun Uhr Gericht[104]). Wenn diese Zeit da ist, so tritt der Beamte erst in den Hof, dann in's Gerichtszimmer; nachdem er dort Platz genommen, ruft er die Leute, die einander geprügelt haben, vor, verhört und verurtheilt sie sogleich; den Bütteln befiehlt er, sie an die Hölzer zu binden [105]). Jene führen sie sofort aus dem Saale und durch den Hof hinaus auf einen öffentlichen Platz, und binden sie, bevor sie sie mit den Weidenruthen schlagen. Nachdem S. 105
sie ihnen etwa hundert Ruthenhiebe gegeben haben, nehmen sie ihnen eine Geldbusse ab, die etwa drei Goldstücke oder auch vierzig Rubel beträgt; diese Geldbusse fällt dem Agha zu. So geht es bei uns in Urmi an Festtagen zu.

XVII.

VERSCHIEDENE GEBRÄUCHE.

a. Einmal des Jahres zünden die Bergbewohner ein Feuer an. Die Leute erblicken in diesem Feuer das Höllenfeuer, und thun bei seinem Anblick Busse, sagen Gebete her und schlagen das Kreuz; so salviren sie sich und werden erlöst. Wenn nämlich einer dieses Feuer gesehen hat, so meint er, dass es kein anderes Höllenfeuer in einer andern Welt mehr für ihn gebe und glaubt, dass er durch die Verrichtung dieses Gebetes und das sich Bekreuzen sündlos geworden sei. Was nun ferner dieses Feuer betrifft, so legen sie einen grossen Scheiterhaufen an. Vorher hat Jemand im Dorfe die Leute aufgefordert, dies zu thun, indem er ausrief, dass die Zeit, dieses Feuer anzuzünden, gekommen sei. Hierauf bringt jede Frau oder jedes Mädchen ein Bündel Holz von Weinreben oder Sträuchern hiezu; so thut man alljährlich. Dieses Feuer wird auf einem Berge angezündet. Erst sind die Leute dabei in trauriger Stimmung; wenn jedoch das Feuer zu S. 106
Ende geht, so werden sie sehr vergnügt, weil sie ja das Höllenfeuer erblickt haben. Auch nachher noch belustigen sie sich mit Tanzen, Springen, Essen, Trinken und Singen. Dieses Feuer zündet man im Herbst, am 25. September [106]) an.

b. Wir haben in Urmi die Gewohnheit, dass wir zur Frühlingszeit gegen den Sommer hin, stets Raketen loslassen. Der Gewohnheit gemäss steigen alle Angehörigen einer Familie auf's

[104]) Wahrscheinlich rechnet der Erzähler hier bereits nach europäischer Zeit, wobei allerdings anzunehmen wäre, dass das Dorf, von dem er spricht, weit von Urmi entfernt wäre. Wenn wir jedoch annehmen, dass es sich — wie wahrscheinlich — um ein sommerliches Tanz- und Prügelvergnügen handelt, so könnte wohl auch nach persischer Art gerechnet sein: der Orientale steht früh auf und kann daher wohl um fünf bis sechs Uhr früh (d. h. neun Stunden von Sonnenuntergang gerechnet) richterliche Functionen ausüben.

[105]) Vgl. Polak, Persien I, 330 und Morier's Romane, in welchen die Bastonade auf die Fusssohlen sehr häufig und drastisch beschrieben ist. Die Füsse werden dabei bekanntlich in eine Art Holzpflöcke gesteckt.

[106]) Darnach scheint es ursprünglich ein Feuer der Sommerwende zu sein, dem später ein christlicher Sinn untergeschoben wurde. Über solche Umwandlungen hat man sich in einem Lande, in welchem grosse Aschenhügel noch an den Feuercultus erinnern, nicht zu wundern. Der Erz. berichtete auch von dem Feste *yūmat maqatta* (besser *maqadta)*, welches in Tscharbasch (nördlich von Urmi, vgl. die Karte) gefeiert werde. Zu Ostern zünden die Leute in der Kirche ein Bündel Heu an; jeder hascht davon ein Stück und trägt es nach Hause. Dies sei ein *nischanqa d'māran,* eine Erinnerung an Jesu! Smith and Dwight, Researches 327, berichten Ähnliches von den Armeniern. — Man denke an die Grabeskirche!

Dach und zünden daselbst ein Feuer an. Dies geschieht das Jahr hindurch an jedem Mittwoch, bis das Neujahrsfest kommt. Auf diese Weise bereiten wir uns allwöchentlich ein Vergnügen und ein Fest. — Wir feiern dieses Fest mit vielem Jubel, weil es den Schluss der Winterzeit bildet, und wir dann in die Sommerzeit eintreten [107]).

c. Neujahr. Am Vorabend des Sonntags [108]), also am Sonnabend, feiern wir von der Arbeit, weil am Sonntag Morgen das neue Jahr beginnt. Vernehmt, wie wir diese Feier begehen. Am Vorabend gehen wir in die Kirche, um am Gebet Theil zu nehmen. Am Sonntag früh gehen wir wiederum dorthin, um das Abendmahl zu empfangen. Hierauf verfügen wir uns in
S. 107 den Vorhof der Kirche um zu tanzen, dazu lassen wir die Flöte spielen und das Tamburin schlagen; wir wählen einen Anführer des Reigens und stimmen eine Weise an, die etwa so lautet:

Ich möchte für mein Leben gern an deinem Haupte nächtigen; deine Lippen gleichen einem rothen Apfel; ich fürchte nur, meine Liebste möchte fortgehen; dann gehe auch ich, um beim General sie mir wieder zu erbitten [109])!

Nach dem Tanzen gehen wir nach Hause und legen das Tischtuch auf, um zu essen; hernach gehen wir zu einer andern Familie zu Gaste, um unserem Freunde zum neuen Jahr Segen zu wünschen. Wenn wir uns nun zum Essen hinsetzen, müssen wir alle einstimmig sagen: »Gepriesen sei der Name unseres Herrn; möge er uns in diesem Jahre am Leben und ungeschädigt erhalten!« Auch trinkt Jedermann eine Schale Wein im Namen des Herrn. Hierauf kommt der Geistliche, um über unser Haus den Segen zu sprechen. Zuerst spricht er den Segen über den Hausherrn, dann über seine Frau und seine Kinder, kurz alle seine Angehörigen. Hierauf geht er auch über die Thiere, das Vieh im Stall, den Segen zu sprechen. Schliesslich segnet er unsere
S. 108 Wohnung, unser Geschäft und unsere Arbeit, kurz alles, was wir unternehmen. Für den Segenspruch erhält er vom Hausherrn eine grosse Summe Geldes. Auch giebt letzterer seiner Dienerschaft viele Geschenke, bestehend in Kleidern und anderen Dingen. An diesem Neujahrstage darf kein Herr seine Dienerschaft arbeiten lassen. Auch glauben wir, dass die Todten an diesem Tage auferstehen [110]), so wie auch, dass alle Leute, welche eingekerkert sind, an diesem Tage freigelassen werden [111]).

[107]) Ich vermuthe, dass die Feuer (ebenso wie die Raketen) bloss einige Wochen vor dem Neujahrsfest, der Frühjahrssonnenwende, angezündet werden. So löst sich der Widerspruch, welcher in dem Berichte liegt, am einfachsten.

[108]) Es entsteht dabei die Frage, ob das Neujahrsfest stets an einem Sonntage gefeiert wird; ich glaube nicht, dass dies der Fall ist, da der Neujahrstag der persische Naurūztag ist (vgl. b). Jedoch wäre möglich, dass dieses Fest von den Nestorianern je auf den folgenden Sonntag verlegt würde. Bei Perkins, Residence 207, beginnt der Naurūz allerdings an einem Sonntag.

[109]) Die Übersetzung dieser Adschem-Strophe (welche übrigens unvollständig überliefert ist) macht Schwierigkeiten. Der Erz. verstand den Text nur mangelhaft. Die letzten Worte der ersten Zeile, welche in der syrischen Version übergangen sind, übersetzte er mit: derjenigen, auf deren Kopf ein Brautgewand *(calma)* ist; die hier gegebene Übersetzung »nächtigen« hat H. mit zwei Fragezeichen versehen; auch mir ist sie etwas zweifelhaft. Für die zweite Zeile liegt eine andere Lesart *yānaḫlarin* vor, d. h. »deine Wangen« (von d. Erz. falsch mit *dipnāti* »Seiten« paraphrasirt), was besser ist als »deine Lippen«.

[110]) Wahrscheinlich ist die hier gegebene Übersetzung richtig; in Folge der Ausführlichkeit der Erzählung könnte es zwar scheinen, dass nach dem Volksglauben bloss die Todten, welche an einem Neujahrstage gestorben sind, erscheinen; doch ist dies wohl abzuweisen.

[111]) Die Gefangenen werden am Neujahrsfest in Begleitung in's Freie geführt. Or. Gl.

d. Wenn ich etwa eine mir liebe Schwester habe, und diese einmal ein Schaden, ein Schmerz, ein Fieber oder eine sonstige heftige Krankheit befällt, so besteht bei uns die Gewohnheit, dass wir frisch gebackenes Brot an die Dorfbewohner vertheilen, damit diese wünschen: »Gott mache sie gesund!« Wir glauben, dass es dann mit dem Kranken sofort besser wird [112]).

e. Die lange Fastenzeit dauert fünfzig Tage [113]). Wenn Jemand nicht merkt, dass am folgenden Tage diese Fastenzeit beginnt, so sage ich zu ihm: »Freund! weisst du was es giebt oder nicht? Morgen zieht ein Fürst, ein Prinz in die Stadt ein in Begleitung von fünfzig Reitern mit Kanonen und Geschütz, mit Säbeln und Flinten; dann feiert man seinetwegen ein grosses Freudenfest.« Auf dieses hin merkt der Betreffende, dass am anderen Tage das fünfzigtägige Fasten beginnt.

f. Bestrafung einer Ehebrecherin. Wenn eine Frau sich mit einem fremden S. 109
Manne vergeht [114]), so will es die Sitte, dass sie ergriffen und vor den Dorfschulzen geführt werde; dieser erklärt: »Ich kann ihr nicht helfen [115]), ihr müsst sie zum Patriarchen bringen!« Wenn dies geschehen ist, so befiehlt der Patriarch, ihr das Haupthaar abzuscheeren und ihr Russ in's Gesicht zu streichen. Dies führt der Knecht des Patriarchen aus. Dann wird sie auf einen Esel gesetzt und zwar verkehrt; Jedermann, der sie antrifft, speit ihr in's Gesicht.

Im Dorf Guitapa [116]) habe ich eine verheiratete Frau gesehen, die die Ehe gebrochen hatte. Man band ihre langen Zöpfe an den Schwanz eines wilden Rosses, und brachte sie aus dem Dorfe heraus in die freie Ebene; dann schlug man jenes Pferd mit Peitschenhieben und liess es los. Das Pferd galoppirte davon, indem es die Frau auf dem Boden nachschleppte; in kurzer Zeit wurde sie zerstückt und gab den Geist auf.

XVIII.

a. Hochzeit der Wölfe. Wenn eines Tages bei uns Regen fällt und zu gleicher Zeit die Sonne scheint, so nennen wir gewöhnlich einen solchen Tag den Hochzeitstag der Wölfe, weil dann die Wölfe im Gebirge tanzen und springen und dann umherstreifen, um nach Schafen zu suchen, solche fangen und auffressen.

b. Es gingen einmal zur Winterszeit zwei von unseren Landsleuten nach Bizwägi [117]). Sie S. 110
gelangten an eine Wegscheide, die durch einen Wasserlauf gebildet war. Da sahen sie von ferne

[112]) Ähnliches berichtet auch Polak, Persien II, 236 (H.). Opfer werden auch gebracht, um die Unfruchtbarkeit einer Frau zu heben. Nur Verheiratete dürfen Opfer schlachten. Or. Gl. — Vgl. oben Anm. 15.

[113]) Über Fasten vgl. Anm. 53. Das vorliegende ist ein Scherz, um einen Dummen, der nicht einmal weiss, wann die Fastenzeit beginnt, auf dieselbe aufmerksam zu machen.

[114]) Unzucht scheint bei den Nestorianern viel seltener vorzukommen, als auf türkischem Gebiet bei den Jakobiten.

[115]) »Sonst straft der Patriarch mich.« Or. Gl.

[116]) Vgl. Z. d. Ges. f. Erdk. VII auf der Karte von Kiepert SW. von Urmi (dazu ebend. p. 541); Perkins, Residence 338.

[117]) Bizwägi liegt von Urmi weiter flussaufwärts; nach d. Erz. 1/2 Stunde (?) von Urmi. Vgl. Kiepert's Kärtchen. — Schnee fällt wohl öfters selbst in der Ebene; so fanden Smith und Dwight (Researches p. 367) noch am 11. März zwischen Salamas und Urmi Schnee am Wege.

einen Wolf eilig heranlaufen. Nun war eben ein heftiges Schneegestöber mit grosser Kälte eingetreten. Als der Wolf die Leute erreichte, warf er ihnen mit seiner Pfote Schnee in die Augen, so dass sie nichts mehr sehen konnten; so gelang es ihm, einen der Leute zu packen. Er frass ihn auf, der andere aber entkam [118]).

c. Der heilige Sergius mit dem Wolfe. Einmal wollte Sergius in ein Dorf Namens Ardischai gehen. Unterwegs gelangte er an eine unheimliche Stelle nahe am Gebirge [119]): denn dort pflegt [im Winter] stets viel Schnee zu fallen, und viele Wölfe die etwas zu fressen suchen, treiben sich dort herum. In der That erblickte Sergius von ferne einen Wolf, der auf ihn zulief, um ihn zu fressen. Da bekam er grosse Angst und begann zu überlegen, was er thun solle, um sich zu retten. Da fiel ihm ein, seinen Leibgürtel abzulösen und hinter sich her zu schleifen. Sofort band er ihn los, liess ein Ende davon auf den Boden, oder vielmehr auf die Schneefläche hinabfallen und fing an, den Gürtel hinter sich her zu schleifen. In der einen Hand hielt er fortwährend den Zipfel des Gürtels; so zog er seines Weges; der Wolf aber lief bedächtig hinter drein. Indem Sergius den Wolf auf diese Weise irre leitete, rettete er sein Leben, denn so lange er des Weges ging, lief der Wolf stets hinten drein und spielte mit dem Zipfel des
S. 111 Gürtels. Wenn Sergius nicht so gehandelt hätte, hätte ihn der Wolf sofort aufgefressen; aber durch seinen gescheiten Einfall rettete er sich. Dies zog sich so lange hin, dass sie beinahe drei Wegstunden auf diese Weise, miteinander spielend, zurücklegten; als aber bis zum Dorfe nur noch eine kleine Strecke übrig blieb, fuhren die Dorfhunde in die Höhe, da sie den Wolf witterten. Sofort verbanden sie sich zu einer grossen Meute, und machten sich daran, den Wolf zu suchen; als sie ihn entdeckten, verfolgten sie ihn in einem Athem bis in's Gebirge hinein; er jedoch entkam ihnen. Als sie ihn nicht einholen konnten, machten sie Kehrt und liefen zum Dorfe zurück. Sergius aber war gerettet.

d. Geschichte von einem Hirten. Einst weidete ein Hirt die Schafe auf dem Berge Pyala. Plötzlich schrie er hinunter: »O weh! kommt! die Wölfe haben die Schafe gefressen! Hilfe! Hilfe!« Als dies die Dorfleute vernahmen, liefen sie schnell dem Hirten entgegen, und als sie nahe an ihn herankamen, riefen sie ihm zu: »Was giebt's?« Jener antwortete: »Donnerwetter [120])! der Wolf! der Wolf!« Da kamen die Leute noch näher; sie erblickten jedoch weder einen Wolf noch sonst etwas. Daher verliessen sie den Hirten wieder und kehrten nach Hause zurück. Ein anderesmal weidete jener Hirt wiederum die Schafe und rief ebenso; »He da! kommt! der Wolf ist da!« Nochmals machten sich die Dorfleute auf die Beine und liefen ihm
S. 112 zu Hilfe; aber auch diesmal sahen sie, dass es nichts war. Nun schenkten sie dem Hirten keinen Glauben mehr und kehrten nach Hause zurück. Als nun nach Verlauf von einer oder zwei Wochen jener Hirt wiederum auf jenem Berge die Schafe weidete, kam diesmal der Wolf wirklich.

[118]) Dass Männer von Wölfen angefallen werden, ist wohl eine Seltenheit; Perkins (Residence 439) berichtet jedoch, dass Wölfe, deren es in Menge gebe, bisweilen von den Gebirgen hinabkommen und Kinder rauben.

[119]) Als Ausgangspunkt der Wanderung kann kaum die Stadt Urmi angesehen werden, denn der Weg von Urmi nach Ardischai zieht sich südostwärts durchweg durch die Ebene; vgl. Kiepert in Z. d. Ges. f. Erdk. VII, 541 und das Kärtchen.

[120]) Wörtlich: »mögen eure Häuser einstürzen!« Vgl. Prym und Socin, T. A. II, 381 zu 59, 31.

Da begann der Hirt zu brüllen und um Hilfe zu schreien. Aber so viel er auch brüllte und kreischte, so hörten die Dorfleute nicht mehr auf ihn. Er brüllte und kreischte mit solcher Anstrengung, dass ihm davon der Bauch zerbarst. Unterdessen aber hatte der Wolf einen Freudentag: er würgte die Schafe, zerriss sie und frass sie auf.

e. Tollwuth. Eines Tages ging ich mit Georg auf den Markt, um einen Ueberrock von Tuch für mich zu kaufen [121]); als wir zur Moschee des Hadschi Chan [122]) gelangten, sahen wir einen Hund schnellen Laufes daher kommen, bis er nahe bei uns war; da packte er mich und biss mich. Hierauf ging ich nach Hause und sagte es sogleich meinem Vater. Dieser sagte: »ich muss einen Arzt aufsuchen und will ihn holen, dass er nach dir sehe, damit wir wissen, wie es steht«. Da holte ich rasch einen Arzt herbei; dieser betrachtete die Stelle, wo noch die Bisswunde sichtbar war. Dann erklärte der Arzt dem Vater des Kindes: »Wir müssen vierzig Tage lange warten; [wenn der Hund toll war] so wird nach Verfluss dieser Zeit der Mensch rasend und schlägt nach allen Leuten, selbst nach Vater und Mutter.« — Man glaubt, dass jeder von einem tollen Hunde Gebissene nach vierzig Tagen toll wird.

XIX.

a. Froschessen [123]). Einst fand beim Schulzen Wärda in Källaiwäs ein Gastmahl statt, S. 113
zu welchem auch Engländer und Franzosen eingeladen wurden. Sie kamen alle und begannen zu essen und zu trinken. Während des Essens plauderten sie von dieser und jener Weltgegend und von Altem und Neuem. Später einmal ging man bei den Franzosen zu Gaste: als nun die Speisen aufgetragen wurden, wurde dem Schulzen Wärda eine grosse Platte voll Reis vorgesetzt, und er begann davon zu kosten. Sobald er jedoch einen Bissen im Munde hatte, verspürte er einen abscheulichen Geschmack; da guckte er den Bissen näher an: da war es ein Frosch! Sobald er diesen erblickt hatte, schleuderte er ihn dem Monsieur Rouge in's Gesicht und rief in grosser Wuth: »O, möge dir das Genick brechen! und das deines Vaters! Lustigkeit zieht da ein, wo du nicht bist! Hunde und Hundesöhne ihr Franken! Froschfresser! Barbaren über Barbaren! Esel über Esel! Ochsen über Ochsen! verflucht sei euer Tisch! Möge er euch selbst fressen!«

b. Der Kaiser der Russen. Einst fassten drei Leute, die in der Welt umherzogen, S. 114
den Entschluss, einen Ort aufzusuchen, wo sie ausruhen und Wein trinken könnten. Sie begaben sich zu diesem Zwecke weit weg auf ein Gebirge; dort angelangt, setzten sie sich hin und begannen zu essen, zu zechen und zu singen. Als ihre Lustigkeit eine gewisse Höhe erreicht hatte, begannen sie auch noch zu tanzen und zu springen; wohl drei Stunden dauerte dies. Darauf setzten sie sich in Freundschaft und Gemüthlichkeit wieder hin und plauderten miteinander eine

[121]) Wohl um diesen zarten Wink (an Hoffmann's Adresse) anzubringen, macht sich der Erzähler in dem ersten Theile der Geschichte zum Helden der Erzählung.

[122]) Diese Moschee befindet sich in Matmaryam. Or. Gl.

[123]) Nach Polak, Persien I, 115, werfen die Perser öfters den Europäern vor, dass sie stinkendes Fleisch und Frösche ässen (H.).

lange Zeit über dieses und jenes. Erst sprachen sie über Weltbegebenheiten, dann über die Könige. [Dann kamen sie auf Wünsche zu sprechen.] Da sagte der eine: »O Gott! hätte ich nur tausend Goldstücke!« Der zweite sagte: »Hätte ich doch nur ein Dutzend Häuser nebst ein- bis dreitausend Rubel baar!« Der dritte aber rief: »Wenn ich nur einmal bei der Frau des russischen Kaisers schlafen könnte! dann wäre ich zufrieden und würde weiter nichts mehr wünschen, auch keinen Pfennig!« Während aber jene Trinker sich auf solche Weise miteinander unterhielten, hatten sie keine Ahnung davon, dass der Kaiser der Russen ganz nahe bei ihnen stand und ihnen zuhorchte. Der Kaiser merkte sich jene Leute ganz genau, machte sich an ihnen ein Zeichen und zog sich aus ihrer Nähe zurück, ohne dass sie es gewahr wurden, denn sie waren trunken. Nach Verfluss von einigen Tagen befahl der Kaiser seinen Dienern: »Geht da und dahin in's
S. 115 Gebirge; dort halten sich einige Leute auf, die Trinker sind; ergreift sie und bringt sie hierher!« Die Diener machten sich rasch auf den Weg und führten sie zum Kaiser. Noch bevor sie jedoch vor diesen traten, befiel sie Zittern und Beben. Dabei wurden sie ordentlich nüchtern und befragten sich, was sie wohl gethan hätten; denn sie hatten vergessen, was sie Tags zuvor gesprochen hatten. Nachdem man sie nun vor den Kaiser geführt hatte, befahl dieser, sie in einer Reihe aufzustellen; dann fragte er den einen: Was wäre dein Herzenswunsch?« Er antwortete: »Ich wünsche mir tausend Goldstücke!« Da befahl der Kaiser, ihm diese Summe zu geben, und jener ging seines Weges. Hierauf fragte der Kaiser den zweiten: »Was wäre dein Herzenswunsch?« »Ein Dutzend Häuser,« erwiderte er, »nebst etwa dreitausend Rubel baares Geld.« Da befahl der Kaiser, auch diesem das Verlangte zu geben, und der Mann zog seines Weges. Endlich fragte der Kaiser den dritten: »Was hattest denn du für einen Wunsch?« Nun begann dieser zu beben und zu zittern. Schliesslich antwortete er: »Ich sprach den Wunsch aus, einmal bei deiner Frau zu schlafen!« »Sehr schön,« erwiderte der Kaiser, »komm! tritt ein in den Harem!«
S. 116 Hierauf ging er mit dem Kaiser in die inneren Gemächer und der letztere zeigte ihm seine Frau. Diese forderte den Mann auf, an ihrer Seite Platz zu nehmen, und er gehorchte. Dann rief die Kaiserin eine ihrer Dienerinnen und befahl ihr: »Färbe drei Stück Eier und bringe sie hierher; eines soll roth, eines weiss und eines gelb sein!« Diese führte den Befehl rasch aus, brachte die drei verschiedenartig gefärbten Eier und legte sie auf den Tisch. Hierauf sprach die Kaiserin zu dem Manne: »Nun sollst du diese Eier alle essen; ich möchte wissen, welchen Geschmack sie haben, oder welches von ihnen am wohlschmeckendsten ist.« Als jener die drei Eier gegessen hatte, fragte sie ihn nochmals darüber. Er aber begriff nicht, dass er sagen sollte: »das rothe Ei ist am schmackhaftesten gewesen,« sondern sagte: »Der Geschmack aller war ein und derselbe.« Als dies der Kaiser vernahm, liess er ihm sofort den Kopf abschlagen und den Leichnam zum Thore hinauswerfen. Wenn er den Verstand gehabt hätte, zu sagen, das rothe Ei habe am besten geschmeckt, so hätte ihn die Kaiserin bei sich schlafen lassen [124]).

[124]) Nach der ursprünglichen Fassung der Erzählung wurde dem Manne der Versuch mit den Eiern als Bedingung vorgeschlagen.

XX.

Wenn ich eine Braut zu haben wünsche, jedoch nicht weiss, wo ich dieselbe suchen soll, so bin ich genöthigt, mich einem sehr schweren Fasten zu unterziehen; auch muss dasselbe zur Winterzeit abgehalten werden und drei Tage und drei Nächte dauern; dieses Fasten heisst die Casteiung und das Fasten des Profeten Jona. (Doch ist es auch eine allgemeine Gewohnheit, dass wir jedes Jahr an jenen drei Tagen fasten und uns des Essens [125]) enthalten.) Wenn ich auf S. 117
solche Weise drei Tage gefastet habe, so muss ich am dritten Tage sieben Daumenspitzen voll geschabte Wecken (besser drei Daumenspitzen Salz und drei Daumenspitzen geschabte Wecken [?]) in meinen Mund thun; dann thut mir der Profet Jona kund, wohin, d. h. in welche Kirche ich mich zu begeben habe, denn dort wird mir meine zukünftige Braut Wasser zum trinken reichen. Vielleicht soll dies in der Kirche des heiligen Adi im Dorfe Alqāh [126]) im Gebiete von Urmi statt finden; dorthin muss ich mich also verfügen. Vorerst muss ich dort an dem Abendmahl Theil nehmen; nachdem dies geschehen ist, sagt mir Jemand (nämlich eben der Profet Jona) leise in's Ohr, ein Mädchen werde mir nachher im Vorhofe der Kirche Wasser reichen. Dann weiss ich gewiss, dass dieses Mädchen mir zur Braut bestimmt ist, weil sie mir Wasser zu trinken reicht; denn wisst, wer hat's gesagt, dass sie dies thun würde? Der Profet Jona hat's gesagt, als Entgelt dafür, dass ich deswegen mich einem dreitägigen Fasten unterzogen habe; dies ist ganz sicher und keine Lüge. Dieses Fasten halten wir jedes Jahr.

XXI.

Über eine Judenverfolgung [127]). Vor sieben Jahren ergriffen die Juden in unsrer Heimat zwei kleine Kinder und tödteten sie. Nachdem sie ihnen ihr sämmtliches Blut abgezapft hatten, sammelten sie dasselbe in einem Kruge. Dann vertheilten sie es und gaben jeder Familie S. 118
etwas davon; sie thaten davon in den Sauerteig, um den Brotteig damit in Gährung zu bringen; so thun sie jedes Jahr an einem ihrer Festtage, den sie Passah nennen. Als unsre Landsleute davon Kunde erhielten, dass die Juden dies gethan hätten, sagten sie es dem Oberamtmann. Dieser erwiderte: »Nun ist es an der Zeit, die Juden zu vernichten.« Da ergriff ein Jeder seinen Säbel und man stürzte sich auf die Juden, um sie zu tödten. An einem Tage wurden ein- bis zweitausend Juden umgebracht; die übrigen baten um Schonung, da liess man sie und tödtete keine mehr.

[125]) Über das Jonasfasten vgl. Perkins, Res. 253; Badger, Nestorians II, 22. Das Fest wird zur Erinnerung an die Befreiung der Niniviter gefeiert. Der Volksglaube, von dem der Erz. berichtet, steht wohl in keinem Zusammenhange mit dem Feste.

[126]) Dieses Dorf soll nach dem Erz. drei Stunden von Urmi entfernt sein.

[127]) Diese Judenverfolgung soll nach der Angabe des Erz. im Beginn der sechziger Jahre stattgefunden haben. Grant (Nestorians 318; vgl. aber Perkins, Res. 276) berichtet, dass während seiner Anwesenheit im Lande ein Jude auf die in unserem Texte angeführte Anklage hin in grausamer Weise lebendig verbrannt worden sei. Auch weist Grant auf die starke Antipathie hin, welche die Nestorianer gegen die Juden an den Tag legen, p. 118. 143. 185, vgl. Perkins, Res. 299.

XXII.

SPRICHWÖRTER UND REDENSARTEN.

a. Spei' einmal auf den Boden; ich komme zu dir, ehe der Speichel trocken ist (so schnell!).

b. Ein scharfes Wort kann Steine zerschneiden [128]).

c. Wenn irgendwo viel Wasser stehen bleibt, wird es faulig [129]).

d. Eine kurze Erzählung ist die beste.

e. Wie du's auch anfängst, die Welt geht vorbei; das steht fest.

f. Wenn die Thüren geschlossen sind, so sind die Unglücksfälle ausgeschlossen (vorbei) [130]).

g. Je länger der Hase schläft, desto schneller läuft er nachher [131]).

S. 119 h. Wenn der Strick zerreisst, fällt das Bündel auseinander.

i. Wenn ein Esel kommt, so ist's mit dem Gesang aus.

k. Ein Dummer kann einen Stein in den Brunnen werfen; aber achtzig Gescheite können ihn nicht wieder herausziehen.

l. Auf welchem Markte hast du so viel Gescheidtheit gekauft? [132])

m. Als Gott die Gescheitheit vertheilte, war ich leider nicht dabei.

n. Ein Mann ist ein Feuer, ein Weib neun [133]).

o. Dirupto cingulo fundus dirimitur.

p. Wenn ich dich vergesse, so vergesse ich meine rechte Hand [134]).

q. Den Sack habe ich gegessen; nun bleibt noch das Säckchen. (So sagt zum Beispiel ein alter Mann, der vieles erlebt hat.)

r. Ein schwerer Stein gehört an seine Stelle (oder bleibt an seiner Stelle).

s. Die ganze Welt habe ich durchwandert; aber nirgends habe ich es besser gefunden, als in der Heimat.

VERWÜNSCHUNGEN [135]).

t. Mögest du dich in deinem Blute wälzen.

u. Möge dir eine schlimme Nachricht kommen!

[128]) Nach einer anderen Version: »schneidet den Mann in zwei Stücke.«

[129]) H. macht aufmerksam auf Hammer, Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien 1818, p. 48 nach Dakiki: »Ich blieb zu lang, drum bin ich nicht geachtet. Der Grösste wird, wenn lang er bleibt, verachtet. Wenn Wasser stehen bleibt im Teich, so fängt es an zu faulen gleich.«

[130]) Was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss.

[131]) Dies dient einem tüchtigen Manne, der aber lange ruht, als Entschuldigung.

[132]) Wohl ironisch zu verstehen.

[133]) Von der Liebe. Or. Erkl.

[134]) Psalm 137, 5.

[135]) Vgl. VIc Anfang p. 27 des Textes.

v. Mögest du das Ziel deiner Wünsche nicht erreichen!
w. Mögest du das Henna deiner Verlobungszeit nie zu Gesichte bekommen [136]).
x. Deine Hand komme in keines Anderen Hand!

XXIII [137]).

Lasst euch etwas von einem Trunkenbold erzählen. Derselbe träumte einmal des Nachts S. 120
folgenden Traum. Er, der jämmerliche Trunkenbold, drang einst zur Nachtzeit in ein Haus ein, um einen Diebstahl auszuführen. Er stieg durch eine Fensterlucke ein und wollte aus dem Umschlag, der sich in der Kiste [138]) befand, etwas Seife wegnehmen. Er streckte die Hand darnach aus und nahm sich etwa fünf bis sechs Stücke. Er hatte auf diese Expedition seine Waffen mitgenommen, um im Nothfall gegen die Hausbewohner davon Gebrauch zu machen; diese jedoch schliefen und waren in tiefen Schlaf versunken; daher hatte er das Haus durchwandern und jene Kiste finden können. Als er nun aufschaute, sah er in der Fensterlucke einen Mann von übermenschlicher Grösse sitzen. Diesem rief er zu: »Donnerwetter! was treibst du hier?« Jener S. 121
entgegnete: »Und was treibst du denn hier? du elendes Subject!« Zugleich aber reichte er ihm ein Seil in das Zimmer hinunter und bot ihm an, ihn hinaufzuziehen. Da rief der Mann: »Da wäre ich dir sehr dankbar; zieh mich hinauf!« und ergriff das Seil. Jener begann ihn hinaufzuziehen; [da erwachte jedoch der Hausherr, stand auf und packte den Dieb fest an den Füssen.] Da rief er: »Möge dir die Thüre an den Kopf schlagen; Dreck auf dein Haupt!« und der Teufel gab ihm ein: »Sch ihm auf den Kopf.« Das that er. — In diesem Augenblick jedoch erwachte der Trunkenbold aus dem Schlaf, und fand sein Bett voll Koth.

XXIV.

a. Es war einmal ein Mann und eine Frau; letztere hiess Maria. Da fand sie hundert S. 122
Dukaten [139]); auf dieses hin sagte sie zu ihrem Bräutigam: »Wir wollen eine Wette schliessen: ich will dir drei Maulthiere schenken, die sollen mit Moschus beladen sein. Führe sie mit dir weg; wenn du machen kannst, dass sechs aus ihnen werden, so will ich dich zum Manne nehmen; wenn du es nicht kannst, so will ich dir den Hals abschneiden.« Der Mann nahm die drei Maulthiere in Empfang und führte sie weg nach Hause. Dann trieb er sie in eine Stadt und verkaufte das S. 123

[136]) Die Braut wird vor der Hochzeit mit Henna tätowirt (Or. Gl.), welchen Stoff ihr der Bräutigam schenkt.

[137]) Ich übersetze diese Erzählung bloss nach der einen Form (1); eine Übersetzung lag mir nicht vor. Gegen den Schluss habe ich zum besseren Verständniss einiges aus 2 eingefügt.

[138]) Diese Stelle ist schwer verständlich, ich glaube ungefähr das richtige getroffen zu haben, angenommen, dass die Worte *ā buḥjā* nicht ganz müssig dastehen. — Das Umschlagtuch ist ein seidenes Tuch, in welchem beispielsweise Kleider aufbewahrt werden. Die Kiste ist diejenige, in welcher die Frau ihre Aussteuer mitgebracht hat.

[139]) D. h. wahrscheinlich: sie besass sie; jedoch ist mir die Übersetzung nicht über jeden Zweifel erhaben, trotzdem dass die arabische, sowie die kurdische Interlinearversion, welche mir von dieser Geschichte vorliegt, wohl denselben Sinn ausdrücken. — Ich habe auch daran gedacht zu übersetzen: ihr Anblick war 100 D. werth. Vgl. Tur Abdin II, 387 zu 187, 18.

eine derselben um ein Pfund Fleisch, das andere um zwei lederne Hautstreifen [Sandalen] und das dritte um einen Kopf [140]). Da überlegte er sich's und sprach: [Nun hilf!] o Gott! da habe ich nun ein Maulthier um jenes Pfund Fleisch, das zweite um einen Kopf, das dritte um ein Stück Sandalenleder verkauft! er überlegte sich's und sprach: [Nun hilf!] o Gott! wenn ich jetzt zu demjenigen gehe, dem ich das Maulthier um das Pfund Fleisch verkauft habe, so wird er zu mir sagen: »Da nimm ein Pfund; lass es Schaffleisch sein!« [dann werde ich ihm erwidern:] ich habe es dir um ein Stück Fleisch von deinem Körper verkauft; beim andern Maulthier: ich habe es dir um den Preis deines Kopfes verkauft; wenn du nicht statt des einen Maulthieres zwei zur Stelle schaffst, so schneide ich dir deinen eigenen Kopf ab! und beim dritten [werde ich sagen: ich verlange] zwei Stücke von deiner eigenen Haut; entweder du schaffst zwei Maulthiere herbei oder nicht; [im letzteren Falle] schneide ich mir zwei Stücke Sandalenleder an deinem Rücken heraus. [So geschah's;] er bekam sechs Maulthiere und trieb sie nach Hause; dort angelangt, nahm er die Maria zur Frau.

b. Die Geschichte vom heiligen Georg [141]). Bitte [Gott,] er möge dich stärken! [seine] Gebete mögen dir zu Gute kommen! [Gabriel] befahl ihm: »Du sollst in [der Juden] Versammlung gehen und ihnen in's Angesicht speien. Du sollst sie nicht grüssen, sondern dich auf den Stuhl des Apolla [142]), der ihr Gott ist, setzen.« [Dies geschah;] da sagten [die Juden]: Das ist nicht dein Platz; das ist der des Apolla. [Georg sagte:] »O ihr, die ihr vom Satan unterjocht seid, gottlose Ungläubige! Gott ist derjenige, der im Himmel ist.« Da erhoben sie sich mit lautem Geschrei und begannen ihn hinten zu schlagen. Hierauf führten sie ihn zu einem
S. 124 Backofen und steckten ihn hinein. Aber der Engel Gabriel stieg vom Himmel herab und legte seine Hand auf den Ofen. Nach drei Tagen sagten die Ungläubigen: »Auf! wir wollen zu dem Ofen gehen, die Asche von Georg daraus hervorholen und verstreuen.« -- Da befahl der Engel Gabriel nochmals: »Begib dich in ihre Versammlung und speie ihnen in's Gesicht! Gott ist derjenige, der im Himmel ist« [143]). Da ergriffen die Ungläubigen Georg und legten ihn unter eine Dreschwalze; diese wollten sie über ihn gehen lassen. Da kam jedoch der Engel Gabriel vom Himmel herunter und legte seine Hand auf die Dreschwalze. Da blieb die Dreschwalze auf ihrem Wege stehen [und konnte nicht weiter]. [Georg sprach:] »Gott ist derjenige, welcher im Himmel ist.« [Da holten die Ungläubigen] ein paar enge (?) Schuhe mit spitzigen Nägeln, die eine Spanne weit durch die Fusssohle hindurchgingen und liessen fünf Gespanne Pferde über Georg herumtrampeln. Schliesslich fragten sie Georg: »Womit kann man dich denn tödten?« Georg sagte: »Man kann mich mit einer Weidenruthe tödten.« Da blieben die Juden zu Hause. Man holte eine Weidenruthe und schlug damit seinen Hals; damit schnitten sie ihm denselben ab. Da hob ihn der Engel Gabriel auf und trug ihn gen Himmel empor.

[140]) Dem Sprachgebrauch nach ist hier der Kopf eines Schafes zu verstehen, wäre nicht die Zweideutigkeit. —

[141]) Die Erklärung dieses Stückes ist theilweise sehr schwierig. Dasselbe scheint in gereimter Prosa abgefasst zu sein. Die Worte *gobbär ḫēlak* gab der Erz. mit *uṭlub quwwe mrabbih* wieder; es war nichts anderes herauszubringen. Ich vermuthe, die ganze Redensart sei arabisch = [*allah*] *kabbar ḥeilak* entsprechend der gewöhnlichen Redensart »*allah quwwet yawil*«, vgl. Perkins, Res. 318.

[142]) Vgl. Apocalypse X, 11 Peschittha.

[143]) Den letzten Satz wird man sich vielleicht wieder als vom heiligen Georg gesprochen zu denken haben; wie auch weiter unten die Legende stark zusammengezogen ist.

c. 1. [Sie:] O du Abscheulicher! geh weg von mir, du hast mich nun genug erzürnt und erschreckt; ich gebe die Erwartung auf, dass ich [von dir] geliebt werde.

2. [Sie:] O du Abscheulicher! Sohn der Bäppai[144]); wirf doch keine Steinchen auf mich; deine Geliebte ist nicht bei mir[145]).

3. [Sie:] O du Abscheulicher! geh weg vom äussersten Rande, sonst fällst du und nimmst Schaden; dann bin ich die Veranlassung dazu.

S. 125 4. [Sie:] O du Abscheulicher, Sohn der Wittwe, du bist coquett genug und bist doch nicht ein Sammler, ein Sammler von Kraut aller Arten[146]).

5. [Er:] Ich habe eine kluge Geliebte; an ihren Augenbrauen hängt Gold[147]), o möchte doch Gott ihren Mann wegnehmen (sterben machen)!

6. [Er:] Ich habe eine Geliebte, ein Mädchen, [deren Brüste sind so niedlich wie] ein Wohlgeruchsapfel von

7. [Sie:] Ich gehe dem trockenen Flussbet entlang; an meinen Hals hänge ich ein Amulett; der Name meines Geliebten ist Mirza.

8. [Sie:] Ich gehe dem Bache entlang und pflücke weisse Rosen für meinen unverheirateten Bruder.

9. [Sie:] Nelken habe ich gesteckt und nach und nach aufgezogen.

10. [Sie:] Der Tabak im Garten ist reif geworden[148]); mein Bruder kann ihn nun rauchen.

11. [Er:] Ihr Wuchs ist wie der eines Nelkenstengels; ihre Haare rund wie Ringe; wie angenehm ist es, sie zu küssen!

12. [Er:] Ihr Hüttchen steht bei Badschilla; sammelt für sie Gras und legt es darauf; wohlan, lasst uns den Durik besteigen; es ist grün geworden[149]).

13. [Sie:] Zwischen Gissa und Biridschai liegt ein bräunlicher harter Felsen auf dem Waideplatz der Leute von Tune; ich aber habe einen Ring im Ohr[150]).

14. [Er:] Ihr Wuchs ist wie der einer offenen Nelke; S. 126
ihre Brust wie die Lilie von Bartschälla[151]).

15. O du, der du Wein zu trinken pflegst, trinke nicht! und vor meiner Thüre gehe nicht spaziren; sonst tödtet man dich und[152]).

16. O wie hoch ist doch die Waide von Gamma[153]); die Grashalme sind [dort] wie Schreibrohre; ich bin hier, aber mein Herz ist dort.

[144]) Die Bäppai sollen zwischen Slēmānīye und Kerkūk wohnen.

[145]) Ich will nichts mit dir zu thun haben. Or. Erkl.

[146]) Dem Sinn und theilweise auch der Form nach unklar. Es liegt wohl ein Vorwurf gegen elegantes Auftreten (doch vgl. Anm. 220) darin. Die Kurden lieben Blumen sehr.

[147]) Or. Erkl.: Ich wäge Gold dar um ihre Augenbrauen. Es ist dies aber doch wohl anders zu fassen! Ich halte die Form für eine alte Reflexivform. Zur Sache vgl. Prym und Socin, T. A. II, 376 zu 1, 24. Diese Goldmünzen reichen gewöhnlich über die Augenbrauen hinunter.

[148]) So nach der Glosse übersetzt!

[149]) *kaporān* ist ein aus Ölbaum- oder Eichenzweigen gebautes Häuschen. Badschilla liegt im District Zacho. Durik ist ein Berg in Dschēlū. Or. Gl.

[150]) Wahrscheinlich, weil sie verlobt ist.

[151]) Bartschälla ist ein Ort, unterhalb desselben der Patriarch wohnt. Or. Gl. — Vielleicht identisch mit Bādschilla 12.

[152]) Schon die zweite Zeile ist mir unverständlich, wie ebenso die dritte.

[153]) Gamma ist ein hoher Berg. Or. Gl.

XXV.

FELLIHILIEDER[154]).

S. 127 1. [Er:] Ich stieg auf die Hochfläche des Gebirges, da traf ich tanzende Mädchen; in die jüngste derselben verliebte ich mich. (Andere Lesarten: zweite Zeile: zwei Mädchen; drei Mädchen.)

[154]) Was diese Lieder betrifft, so könnte man sie wohl am ehesten unter die Rubrik »Schnadahüpfl« bringen. Sie heissen arab. »*semāʿāt*« und werden am meisten beim Tanzen bes. bei Hochzeiten gesungen, respective improvisirt (wie dies auch bei den Arabern geschieht). Man darf daher keinen allzu tiefen Sinn darin suchen, sondern hat mehr plötzliche Einfällle, rasch vorüberziehende Bildchen darin zu finden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass es häufig sehr schwer fiel, den Sinn dieser Gedichtchen herauszubringen. Dazu kommt, dass dieselben augenscheinlich manche Ausdrücke, besonders auch fremde Wörter kurdischen Ursprungs enthalten, welche den Bewohnern des höheren Gebirges geläufiger sind, als denen der Ebene. Diese Art von Lieder ist sowohl bei den Jakobiten des Tūr (vgl. Prym und Socin, T. A. I, 257; II, 373 vgl. 396)

2. [Er:] Zwei Tauben sind von Erbil gekommen; sie sprachen arabisch und kurdisch; unsere Sprache kannten sie nicht.

3. [Er:] Wem ist jene zu vergleichen? Ihr Hals ragt hoch über ihre Schultern empor; ihre Augen sind wie die des Rebhuhns[155]).

4. [Er:] Ich sah sie von unten herankommen; an ihren Gürtel hatte sie Rettigblätter gesteckt; ich küsste sie; da setzte sie sich hin und weinte.

5. [Sie:] Auf der Hochfläche von Qōr[156]) ist einer begraben, und sein Grab ist mit einem Dolche ge-
S. 128 graben worden; o wie Schade ist es um seine schöne Gestalt!

6. [Er:] O möchte es dir doch schlimm gehen! richte doch deinen Sinn herwärts [uns zu und erlustige dich doch mit uns]!

7. [Er:] Eine Frau, angethan mit dunkelblauem Hemd, hat mich glücklich gemacht.

8. [Sie:] Da geht er eben die Strasse hinauf; die Fersen seiner Füsse sind leicht (wie d. h. leichtfüssig ist er!)

9. [Er:] Sie ging an der Hinterwand unseres Hauses vorbei; da hörte sie das Geräusch unseres Webebalkens.

10. [Sie:] Er webt im Hüttchen sitzend; aber sein Dolch ist zur Hälfte gezückt; er zürnt und trägt

als bei den Nestorianern der Urmiebene (vgl. No. XVI, Anm. 102) im Aussterben begriffen, indem sie durch kurdische, respective türkische Gesänge verdrängt wurden. Bei den das Hochgebirge bewohnenden Aramäern haben sie sich jedoch erhalten (vgl. No. XXIV c, p. 124 d. syr. T.) und sind eigentlich dort zu Hause. Man darf diese Poesie natürlich, was den Werth betrifft, nicht nach meiner sehr prosaischen Übersetzung beurtheilen; denn ihr poetischer Werth besteht bloss im Reim. Man wird bald merken, dass bald ein Mädchen, bald ein junger Mann redend eingeführt ist; was ich bei den Strophen, bei welchen diese Unterscheidung für den Sinn von Belang ist, in der Übersetzung durch [Er:] oder [Sie:] bezeichnet habe. Ein eigentliches Metrum habe ich bei diesen Gedichten bisher nicht entdecken können.

155) Rebhuhn, *qaqwān*, in Urmi *qiqwāna*. Der Urm. Erz. sagte zwar, der q i q w ā n a sei so gross wie eine Taube, habe schwarzblaue Flügel, graurothe Füsse und einen geraden, e i n e n Zoll langen(!) Schnabel. Zu der Stelle 130, 14 und 142, 8 wurde das Wort mit *qapec* paraphrasirt; vgl. die Lexica. Es scheint eine eigenthümliche Art Rebhuhn zu sein.

156) Q ō r soll der Name einer wasserlosen Ebene 1 ½ Stunden von E l q o s c h sein. Die Übersetzung dieser Zeile ist unsicher.

Groll im Herzen. Er zürnt; so geht ihn begütigen, und zieht ihm eine violette Jacke an[157])!

11. Tritt nur vor das Hofthor des Angehörigen der Elisabeth, geh' und wecke sie; fürchte dich nicht; sie ist dein eigen.

12. Sie sass in der Vertiefung [des Zimmers]; da griff sie nach einer Trinkschale und reichte sie ihm. Er trank und sie sagte ihm: Wohl bekomm's! wohl bekomm's ihm bis in's Herz!

13. Vor dem Hofthore meines Oheims warf sie S. 129
mir einen sauren Granatapfel zu; jedoch ich ass ihn nicht, sondern steckte ihn ihrem Vater in den Mund[158]). — Vor dem Hofthore der Familie Sebāri (in Elqosch)[159])

14. Vor dem Hofthore der Familie des Elija stand sie baarhaupt ohne Kopfbinde; er jedoch liebt Salha und Maria (nicht s i e).

15. [Sie:] Vor dem Hause der Hanno und Bänni (Weiber) lass ich den Geliebten meinen Gürtel lösen, lehne mich an die Mauer und drücke ihn fest an mich, indem ich sein Herz erfreue.

16. Ein Acker, besät mit Gerste und auf jeder Seite zwölf Schnitter; ruft doch auch die Kleine, die Ährenleserin[160]) herbei.

17. Sie spielte im Gras, da fiel ihr der Ballstock aus der Hand; ruft den NN. herbei, damit er ihn ihr reiche.

18. Er war beschäftigt, Strohbündel in die Höhe zu heben (um zu worfeln); aber die Gabel seiner Worfelschaufel zerbrach.

19. Sie kam heran aus einem Thälchen[161]); da S. 130
rief ich sie an; sie aber hörte mich nicht; da setzte ich mich hin und weinte.

20. Sie kam eben von den Schafen, einen Eimer

157) Eine solche Jacke trägt der Bräutigam. Or. Erkl.

158) D. h. ich überliess ihn und auch das Mädchen ihm; ich wollte nichts von dem Mädchen wissen, obwohl es mir zu verstehen gab, dass es mich liebe. Vgl. Prym und Socin, T. A. II, 91; Anm. p. 382. (Dazu auch Churchill, Mount Lebanon, London 1853, 45 fg.) Bei den Nestorianern wirft der Bräutigam den Apfel, vgl. Merx, Neus. Lesebuch p. 19 (wo Z. 3 besser stehen würde: jedoch trifft er sie nicht).

159) In dieser Form wurde mir die Strophe in Elqosch dictirt.

160) Wahrscheinlich wäre eher zu übersetzen: zum Ährenlesen.

161) Wahrscheinlich bedeutet *bēri* die Umzäunung, in welcher das Kleinvieh gemolken wird. Die Orig. Erkl. *wād* ist wohl falsch.

frischer Milch in der Hand; sie schenkt sie mir und meinem Freunde ein.

21. O Geliebter, geh nicht auf die Bergspitze, und schüttle deine Hand nicht [als Erkennungszeichen] gegen mich; sonst hört mein Mann davon und schlägt mich.

22. [Er:] Gruss dem Vogel, der hoch fliegt; auf deinen Fittig will ich mit der Feder schreiben: ich bin hier, mein Herz aber ist dort [162]).

23. [Sie:] Meinen Brief schicke ich nach Wan; ich will ihn auf den Fittig eines Rebhuhns schreiben und ihn (es?) senden an den Jüngling, der die Schafe hütet.

24. [Sie:] Einen Brief will ich jeden Monat senden; o Geliebter! ich will ihn auf den Fittig eines Rebhuhns schreiben und ihn senden an den Jüngling, der die Lämmer weidet.

25. [Sie:] Mein Gruss gilt der auf der Dachterrasse versammelten Gesellschaft. Ich habe zwei
S. 131 Liebste; wenn ihr mich befragt, woher sie sind: einer ist aus der Ebene und einer aus dem Hochland; eine meiner Brüste ist für's Abendbrot und die andere zum Frühstück am Morgen.

26. [Sie:] Liebster, geh nicht auf's Ackerfeld hinab und thue deine Flinte nicht auf die Schulter [163]). Theurer! ich gehöre dir ganz zu eigen.

27. [Sie:] Auf der Wiese oben an Maya [164]) da glänzten meine Brüste, mein Busen war weiss wie ein Blatt aus dem Buche der Muslimen.

28. Sie war mit Spinnen beschäftigt im Thälchen(?); dazu weinte sie bitterlich [und klagte]: »Mein Liebster ist mir nicht schön genug.«

29. Sie stand auf einem Stückchen trockener Erde (?) [165]); ihre Augen sind wie die des Qata-Vogels; dieses Mädchen hat er (?!) geküsst.

30. Der Wind, welcher von den Tennen herweht, trifft auf die Schaar der [tanzenden?] Mädchen und hebt ihre Kopftücher in die Höhe.

31. Sie ging unten vorbei (?); die Goldstücke [die sie als Schmuck] auf ihrer Brust [trug] gaben einen Klang von sich; sie ist meine Geliebte, nicht meine Frau.

32. Sie war damit beschäftigt, einen Strohkorb [166]) zu flechten; da griff er sie fest bei der Hand und S. 132
sagte: ich hole mir eine andere aus Bachschīka.

33. Sie stieg auf die Bergspitze hinauf, indem sie rothe Wolle auf ihrer Spindel spann.

34. Ich wünschte, das Wetter möchte wolkenlos sein und der Weg nach dem Festplatz [167]) trocken, damit die Schöne hinaufkomme, das Fest mitzumachen.

35. Sie ging vorbei auf der Gasse; auf ihrer Brust trug sie [an der Halskette] einen runden Schmuckstein; [sie sprach]: Du Schurke, lass mich doch meines Weges gehen!

36. [Sie:] Vor der Thüre des Pfarrers Daniel will ich mit dir auf offener Strasse reden; den Leuten zum Trotz liebe ich dich.

37. Eine Frau mit rothem Hemde habe ich gebeten, ihr einen Kuss geben zu dürfen auf die Stelle zwischen der Halsspange und den am Hals aufgehängten Glasperlen [168]).

38. Sie [169]); an ihren Füssen hatte sie Stiefel und Überschuhe [darüber]; ich liebe dich und gäbe um dich meine Mutter her.

39. Junger Mann! was willst du von mir? Dein Vater hat mich doch nicht etwa gekauft? Jeder

[162]) Vgl. p. 166, Z. 4 fg.

[163]) Geh nicht weg, sondern komm zu mir ohne Furcht. Eigentl. wäre zu übersetzen gewesen: geh nicht frische Gerste schneiden.

[164]) Obwohl der Erkl. den Ort Schmeyāye nannte, identificire ich ihn doch mit Maja der Kiepert'schen Karte (im westlichen Tijāri). Ich nehme also an, dass das zweite sch zu streichen ist. — Der Erkl. sagte, der Ort liege drei Tagereisen nördlich von Elqosch.

[165]) Sie war so leicht, dass dasselbe unter ihr nicht zusammenbrach. Or. Erkl.

[166]) Die *ciqa* ist eine Art Korbgeflecht, welches als Speisebehälter dient, vgl. Prym und Socin, T. A. II, 388; zu 189, 4 v. u.

[167]) Unter dem Fest *ēdhad šehre* ist das Fest der *zijāre* des Klosters von Elqosch gemeint, zu welchem viele Leute an dem bestimmten Tage wallfahrten. Or. Erkl.

[168]) Die Weiber in Tellkef tragen die *gird.*, eine massive Halsspange aus Metall, und darüber noch die *mi.*, ein Halsband aus Glasperlen. — Der Gedanke stimmt somit beinahe, jedoch nicht ganz zu dem des hauranischen Reiterliedes bei Wetzstein, Ausgew. Inschriften (Abhdl. d. k. Akd. d. Wiss. zu Berlin 1863. Berlin 1864) p. 354.

[169]) Ich wage diese Zeile nicht zu übersetzen. Heisst *tamāya*, am Wasser? — Ob die Übersetzung der letzten Zeile richtig ist, kann ebenfalls bezweifelt werden; urspr. wollte ich *ahibbaki* schreiben, wovon noch Spuren vorhanden sind; dann würde ein *ḥ* vor dem andern überhört worden sein. Es passt zum Sinn besser, dies anzunehmen, als den Personenwechsel.

meiner Küsse ist ein Maulthier werth. — [Er:] Das Hurenkind quält mich zu Tode [170]).

S. 133 40. Die Plejaden und die Wage sind aufgegangen und stehen bereits hoch über dem Dorfe; aber noch ist nicht angekommen der Jüngling; möge sein Antlitz schwarz werden! [171]).

41. Die Plejaden sind über dem Hochland aufgegangen und stehen bereits hoch über unserem Dache; aber noch ist nicht angekommen der Jüngling: seine Heimat sei verflucht [172]).

42. Sie stieg auf den Berggipfel [173]); sie beugte sich nieder, um Wasser zu trinken; da wurde der Knoten ihrer Kopfbinde nass.

43. Sie stand auf der hohen Dachterrasse; ich wagte nicht, dorthin zu gehen; bloss mit den Augen warf ich ihr einen Gruss zu.

44. Zwischen mir und ihr [174]) ist eine kleine Anhöhe; [ich rief ihr zu]: Man hat Donner gehört! [geh nach Hause!].

45. Zwischen meiner und ihrer Heimat steht ein Hügel, und sie ist eine Tagereise von mir entfernt; mein Gruss gilt jenem deinem schwarzen Haare!

46. Sie stand auf der Einfassungsmauer des Wasserreservoirs; da spannte er seinen Überwurf als Zeltdach über sie aus, aus Furcht, die Schöne möchte schwarz [von der Sonne verbrannt] werden.

47. [Sie:] Was ich dir [von Liebe] sagte, hast du auch mir gesagt; aber in Gegenwart von Leuten
S. 134 sprich nicht mit mir! Bösewicht! sie sagen sonst, du liebest mich!

48. [Sie:] Was ich dir [gestern] Abend gesagt habe, die Worte werden nicht verborgen bleiben, weder vor Gott noch vor den Menschen.

49. Helene's Haare bilden Locken; ich streckte meine Hand aus, aber sie nahm sie nicht; ich bückte mich, sie zu küssen, aber sie liess es nicht zu.

50. Heute Nacht ist Vollmond; aber du darfst deine Hand mir nicht auf den Busen legen; ich bin noch zu jung [175]).

51. Heute Nacht ist schöner Mondschein; aber du darfst deine Hand mir nicht auf die Wange legen; ich bin noch zu jung; ich sage es sonst meiner [künftigen?] Schwiegermutter.

52. Sie kam hergereist von Marga [176]); aber es fiel Schnee.

53. [Sie:] Zwischen mir und dir [177]) sind Gebirge; genug der Botschaft, die du mir sendest; wer etwas braucht, soll selbst kommen.

54. Ich ging zum Besuche nach Afirra [178]); da sah ich die ganze Ebene voll Tennen (?), meine Geliebte war die Tochter des Pfarrers; aber ich habe sie verloren.

55. Ich machte mich auf den Weg [zu ihr] hin- S. 135
zugehen; [da bat ich sie]: Gieb mir eines von deinen Haaren, damit ich es um meinen Dolch wickle; wenn ich fern [von dir] sein werde, kommst du mir dann in den Sinn.

56. Sie war damit beschäftigt, Baumwolle[nsamen?] zu sieben; in ihrem Schoss lag eine Handvoll Rosinen; sie schämte sich vor ihrem Schwiegervater, davon zu essen.

57. Sie war im Begriff, die Treppenstufen hinanzusteigen; auf ihrem Kopfe trug sie einen Korb voll Mistfladen. Mit ihren kranken [schmachtenden?] Augen hat sie mich zu Grunde gerichtet.

58. Ich ging meines Weges; da kam sie heraus und lief hinter mir drein, um mir aufzutragen: »Bringe mir Seide[nbänder] mit; ich möchte den Saum (?) meiner Mantille damit verzieren.«

59. Sie ist klein, wie nichts, [aber süss] wie ein Granatkern; thue sie doch in eine Schale und trinke

[170]) Die zweite Version, welche im dritten Verse eine Klage des Liebhabers enthält, ist wohl die schlechtere.

[171]) Vgl. p. 51, Z. 21.

[172]) Dies ist nicht als Verfluchung, sondern als Ausdruck des Unwillens aufzufassen, vgl. Anm. 120.

[173]) Ich bezweifle die Richtigkeit der Erklärung »Berggipfel«, und möchte *tīya tīya* lieber mit dem kurdischen *ti* durstig in Verbindung bringen!

[174]) Vgl. Anm. 169. In Strophe 44 scheint mir die dritte, in Strophe 45 die zweite Person passender,

[175]) Der arabischen Erklärung der letzten Worte habe ich beigeschrieben: »und er hat mich durch Wohlthaten eingenommen.« Vielleicht wäre zu übersetzen: nimm Rücksicht auf mich; *dwuq* ist Imperativ.

[176]) Marga ist ein Ort in Hekkari, 24 Stunden von Zacho entfernt. Or. Gl. Dies stimmt zu Marga, Merg am oberen Zāb.

[177]) Ich fasse dieses Wort 134, 9 als msc.; sonst müsste man annehmen, dass Z. 1 von dem Manne, Z. 2 und 3 von dem Mädchen gesprochen werde.

[178]) Die Übersetzung von *zura* ist zweifelhaft. Afirra ist ein Hügel *(tell)* zehn Stunden südlich von Zacho. Or. Gl.

sie [179]) ; dann werden die Leute dazu (?) »wohl bekomm's« sagen.

60. Ich habe eine Liebste im Dorfe; die hat auf ihren Wangen drei Schönheitsmale [vom Tättowiren];
S. 136 eines für Nachts, eines für Tags und das dritte für die Sonntage.

61. Ich traf sie an, ohne sie zu erkennen; da legte ich meine Wange an die ihrige, aber ich schwöre dir: ich habe sie nicht geküsst. Wenn ich sie aber auch küsste, was entstände daraus? [Sie:] Mein Liebster ist ja mein Vetter.

62. Das Mädchen von Sapna [180]), in weissen Kleidern, geht suchend von Dachterrasse zu Dachterrasse; sie hat zwei Geliebte; einer ist aus der Ebene und einer aus dem Hochland.

63. Sie war damit beschäftigt, am Brunnen zu waschen; ihren weissen Busen hielt sie verhüllt, ihren weissen weichen Busen. Auf ihm möchte ich einen Garten anlegen und mich jeden Tag darüber reich [und glücklich] fühlen.

64. Sie stand auf der Dachterrasse; sie war wegen der Einfassungsmauer derselben [kaum] sichtbar. Da schüttelte er seinen Tabaksbeutel gegen sie [181]). Sie sprach: »Tabak hat er nicht!«

65. Sie stand etc.; ihre weissen Brüste waren unverhüllt; ihre weissen Brüste, die [ursprünglich] stramm waren, die nun aber dadurch, dass sie [Kinder] gestillt hat, schlaff geworden sind.

S. 137 66. Sie ging vor mir über den Bach, da spann ich mit ihr ein Gespräch an. [Sie sagte:] »Komm heute Abend zu uns; komm in unser Haus, damit ich mit dir plaudre; eine Filzdecke will ich für dich ausbreiten und dir ein Kissen geben, dass du dich darauf stützest; dann will ich dich an meinem Busen ruhen lassen und dir meine Brüste zeigen.«

67. Der Geliebte wurde immer trunkener: er ging und passte auf an der Fensterlucke. Sie aber schwor, ihn zu ihrem Liebhaber zu wählen, [indem sie sagte]: »Ein Liebhaber, der sich ferne von mir hält, passt mir nicht; eine Woche ist vergangen, ohne dass ich ihn gesehen habe. Wenn du kommen willst, so komm Nachts; der Schlüssel [182]) liegt unter dem Thürschloss. [Er:] Der Hahn im Hause deines Vaters hat gekräht [183]).

68. [Sie:] Auf das Gebirge stieg ich und strich umher, da traf ich einen Krämer an; [ich sprach zu ihm]: »Eine Frage möcht ich an dich richten: bist du verheiratet oder ledig?« [Er:] »Ich bin noch unverheiratet; auf dich, du Schöne! habe ich gewartet.«

69. Ich ging sie zu besuchen; da sass sie zwischen S. 138
ihrem Vater und ihrer Mutter. O ein Kuss auf ihren Mund! Einen zweiten Kuss gieb mir auf Borg! denn ich will jetzt weggehen, und wenn ich glücklich wiederkomme, bringe ich Augenschminke mit, schwarze gute Augenschminke, die ich zur Zeit der Theuerung gekauft habe; die feine Schminke ist für die jungen Mädchen, die grobe für die alten Weiber.

70. Auf der untersten Bergterrasse habe ich mit ihr gesprochen; ihre Finger waren mit Henna gefärbt. So sehr sie mich liebte, so mochte ich sie doch nicht. Auf der untersten Bergterrasse habe ich mit ihr gesprochen; ich selbst habe ihr Henna gegeben, dass sie ihre Finger damit färbe; so sehr ich sie liebte, so mochte sie mich doch nicht.

71. O Jüngling, Sohn der Delīla, sage mir doch, wie ist dein Name? Ich will dich mit meinen beschminkten Augen beschiessen, den Augen, die schon von selbst schwarz sind [eigentlich keine Schminke brauchen], und den zwei Reihen ihrer Wimpern. [Er:] Möchte ich doch diese in meine Gewalt bekommen [184]).

72. [Er:] Ich ging zu ihnen; da standen zwei S. 139
Blumentöpfe mit Nelken. Ich bat mir einen derselben aus; da sagte er [der Hausherr] zu mir: »Nimm sie nur beide.« »Was thue ich mit den beiden? es genügt mir die eine mit ihrem schönen Wuchs, die ist wie ein Rohr, die schlanke, die Perle.«

73. Zwischen mir und ihr [185]) liegt ein Bergan-

179) Die Form *schāte* weiss ich nicht zu erklären.

180) Sapna ist eine Ortschaft, welche zwischen Amediya und Zacho liegt. Or. Gl., vgl. Hoffmann, Märtyreracten p. 192, 193.

181) Mit dieser Geste bittet er sie, ihm etwas Tabak aus dem Beutel ihres Vaters zu geben. Or. Gl. Wahrscheinlich geht das »er« im Folgenden auf den Liebhaber; sie bedauert ihn.

182) Darunter ist der bekannte Schlüssel zu verstehen, der bei Lane Manners and Customs, Cap. 1, abgebildet ist. Gewöhnlich nimmt man den Schlüssel nicht mit, sondern versteckt ihn in der Mauer, oder unter der Thüre.

183) Diese letzte Zeile steht so sehr ausser dem Zusammenhange, dass hier wohl ein Fehler zu vermuthen ist.

184) Die vorletzte Zeile hat der Erklärer nicht verstanden; die letzte ist wohl kein Wunsch?

185) Ich conjicire *lbēna ḫ(a)*.

stieg, eine Wegstunde wohnt sie fern von mir. Nun küsse ich die Barbara aus Karakosch[186]); die Marie aus Karemlesch[187]); die Halata aus Mosul, die Miskänta von Tellkēf, die Sara von Tell Iskof, die Misko von Elqosch.

74. Sie stand im Hofe der Kirche, ihre Wangen waren roth geschminkt; sie richtet mich zu Grunde, möge ihr Leben verkürzt werden! [Sie:] Warum sollte mein Leben verkürzt werden? ich liebe dich ja mehr als
S. 140 meinen Bruder. [Er:] Was ist doch dein Bruder? [er ist nicht einmal ein Korn werth], man sät ihn nicht im Garten.

75. [Weinlied.] Es begegnete der Krug[188]) dem Becher und sprach: O Becher! masse dir doch nicht die Herrschaft an. In mir wird der Wein aufbewahrt und du bist nur mein Diener.

76. [Weinlied.] Glaube, was ich dir sage, denn ich rathe dir als guter Freund; wenn du mehr trinkst als du vertragen kannst, so werde ich machen, dass du mit Unrath beschmiert wirst.

77. Geht ihr sagen, dass ich sie nicht liebe; mag sie ihren Kopf mit Henna färben; ich habe eine andere gefunden, die ist schöner als sie. [Sie:] Wer ist schöner als ich? Möchte sie ihren Kopf mit Indigo färben[189])! die schönen Jünglinge hat sie mir weggenommen. [Die zweite:] Ich bin schöner als du; ich will deinen Kopf mit einem Fass [voll Indigo] färben! Den schönen Jüngling nehme ich dir weg.

78. Auf, ich will auf einen Baum steigen; auf einen Baum stieg ich mit ihr zusammen; unter ihren Hals legte er seinen Mund; sie ist jung! möchte sie doch nicht Muslime sein[190]).

S. 141 79. Eine Frau mit schwarzen Augen, die ihr Haar in zwei Locken trägt, hat [bereits] zwei [ihrer] Liebhaber zu Grunde gerichtet.

[186]) Būghdeida ist der syrische Name von Karakosch. Or. Gl. Letzteres liegt südöstlich von Mosul.

[187]) Karamles bei Sandreczki, Reise II, 126; vgl. Bar Hebraeus, Chron. eccles. II, 507.

[188]) Unter dem Krug ist ein Lehmgefäss zu verstehen, in welches die zum Destillirtwerden bestimmten Rosinen gethan werden. Or. Gl.

[189]) Das Färben mit Indigo findet bei Trauerfällen statt; vgl. Prym und Socin, T. A. II, 394 zu 329, 25.

[190]) Die Strophe ist mir nach Form und Inhalt unverständlich.

80. So geht doch und sagt ihr, sie solle sich von ihrem Liebsten zurückziehen; denn ich bin durch sie verbrannt und von Gluth verzehrt.

81. Ich habe eine Geliebte, Namens Dälle, ihr Schminkgriffel besteht aus dem Knochen einer Krähe[191]); ich habe sie geküsst, während alle Nachbarn zuschauten. Ich habe eine Geliebte, Namens Nazi, ihr Schminkgriffel besteht aus dem Knochen einer Gans; ich habe sie geküsst, während ihr Vater zuschaute.

82. O Sohn meiner Tante (von väterlicher Seite)! deine Statur passt nicht zu der meinigen; ich könnte fallen und mein Nasenring (?) könnte zerbrechen. O Sohn meines Onkels etc. id.[192]). O Sohn meiner Tante (von mütterlicher Seite); ich könnte fallen und mein Armband könnte zerbrechen. O Sohn meines Onkels (von mütterlicher Seite); ich könnte fallen und den Hals brechen.

83. Heute Nacht ist die des Donnerstags; die Thüre [ihrer Wohnung] habe ich geöffnet mit einem Haken und habe sie geküsst, während sie am Spinnrad sass. — Heute Nacht ist die des Freitags; ihre Thüre habe ich geöffnet mit dem Holzschlüssel[193]) und sie geküsst, während sie ruhig da sass. — Heute Nacht ist die des Freitags; ihre Thüre habe ich geöffnet mittels eines Apfels (?) und sie geküsst vor der Wiege.

84. Den Audischo richteten sie zu Grunde; sein Haus zerstörten sie[194]). Audischo ist ein trefflicher junger Steckling, zwar Waise, jedoch ein trefflicher junger Steckling, sein Dolch wurde ihm aus der Hand gerissen; aber heute gilt es wieder zu kämpfen. Audischo stand unter den Oelbäumen, sein Blut hat S. 142
den Schlitz [seines Obergewandes] gefärbt; er flog hin und her wie ein Rebhuhn. Audischo ist wie

[191]) Der Liebhaber hat die betreffenden Vögel getödtet und ihr gebracht. Or. Gl.

[192]) Aus *qāmi* und *ḥezāmi* weiss ich nichts zu machen. An einer andern Stelle ist mir *ḥezamta* mit »Gürtel« glossirt worden.

[193]) Vgl. Anm. 183.

[194]) Die zwei ersten Zeilen sind kurdisch. Die Tiyārileute stiessen diesen Audischo aus, verfolgten ihn und bekriegten ihn. Nun sang seine Mutter (?) das folgende Lied. Über die Veranlassung des Gedichtes und die Geschichte wusste der »rāwi« wie gewöhnlich das, was er aus dem Gedichte entnehmen konnte.

eine schwarze Feder, eine Waise wie eine schwarze Feder, er machte, dass der Kampf sich auf die Alp [195]) hinaufzog; dort sah ihm zu [wie er kämpfte] Mond und Sonne. Audischo ist wie eine weisse Feder; eine Waise wie eine weisse Feder; den Kampf zog er nach dem Gāra-Gebirge [196]); es schaute ihm zu der Mond und die heilige Sara [197]). Audischo ist der Sohn einer Wittwe. Mehlbeeren (?) sind auf einen Darm aufgefasst [198]). Heute ist der Kampftag. Ich und Audischo sind Gefährten, leichtfüssig wie Rebhühner; heute ist der Tag der Männer.

85. Ich [199]) bin gekommen, dich zu besuchen, Mädchen, und dir den Brautring anzulegen; aber ich fürchte, ich sterbe, bevor ich dich sehe. O Mädchen! ich bin gekommen, um um dich anzuhalten; aber dein Vater und deine Mutter sind hochmüthig. Ich fürchte, sie werden einen grossen Mahlschatz fordern. Darum habe ich hundertfache Sorge, und mein Unmuth über die Welt ist gross geworden. Und doch strebe ich nach nichts, als nach dir, du Schlanke! und nach deinen beiden grossen Augen.

86. Das Haus des Vaters meiner Geliebten ist eine Holzhütte; die eine Thüre derselben schaut nach dem Hochlande, die andere auf die Ebene. [Sie:] Wenn ihr mich nicht dem Mälko zur Frau gebt, so trete ich zur Religion der Muslimen über. O Mutter! wie süss ist er meinem Herzen! für andere Leute ist er bitter, für mich jedoch süss. [Er:] Ich stand auf der Dachterrasse, da spann sie mit der Spindel und hatte ein Kamisol von rother Seide an. [Sie:] Wenn ihr mich nicht dem Mälko zur Frau gebt, so laufe ich ihm nach. Das Haus Mälko's steht auf der Spitze des Felsens; es schaut gegen das Hochland. Gebt mich dem Mälko zur Frau; S. 143
denn er ist allein für sich; das Haus Mälko's ist eine Holzhütte, aber sowohl das Haus der Angesehenen, als der Gäste. Gebt mich dem Mälko zur Frau; sein Wuchs ist schlank wie der einer Nelke.

In Diarbekr giebt es zwei Quellen; eine bittere und eine süsse. Wie diese Quellen [sonst] nicht zu unterscheiden sind, so sind auch beide Religionen [gleich] süss. [So sagend] lief sie ihm nach und bat den Thorhüter, das Thor zu öffnen; er that es und sie gelangte [zu ihrem Geliebten]. Da sagte sie zu ihm: »[Dies ist geschehen,] weil du nicht nach meinem Worte gehandelt hast.« Er aber wurde zornig, und sein Pferd war wie rasend unter ihm. So ritt er auf den Markt und liess es sich vom Richter bestätigen, dass er Muslim sei; später jedoch bereute er, dass er nicht [des Mädchens wegen] zum Christenthum übergetreten war.

87. Gule kommt von den Tennen her; man hört ihre goldenen Schaumünzen klingeln; ihre Augen sind schwarz, ihr Nasenring (?) aus Gold. Indem sie einhergeht, legt sie ihre Hand an ihren Gürtel. Gule kommt von Bagdad her; als ich sie sah, wickelte ich sie in meinen Mantel, weil ich es ohne sie nicht aushalten kann. Weh und tausend Weh rufe ich über dich, Gule! denn ich brenne ganz in Liebe zu dir. Hinter unserem Hause ist Reis gepflanzt, und vor unserem Hause ist Reis gepflanzt; dazwischen ist etwas, wie Gule's Brüste [200]). Bringt Gule her, dass ich sie küsse; denn das einzige Heilmittel für sie ist ein Mann. Der Haspel Gule's ist von Holz. Da kam der [Jeziden]häuptling zu ihr [um um ihre Hand anzuhalten]. In seiner Gegenwart weiss ich nicht, ob sie, wenn ich sie küssen will, es zulässt oder nicht.

[195]) Über die Bedeutung von *zōma* (und *zōzān*) vgl. Badger, The Nestorians 1, 208. An einer anderen Stelle wurde es mir mit arab. *nizel* erklärt.

[196]) Vgl. Hoffmann, Märtyreracten 219 fg.

[197]) Die heilige Sara, deren Grab man in Elqosch zeigt, passt hier durchaus nicht hinein.

[198]) Der Schluss des Gedichtes ist schwer verständlich. Ich kann mir kaum denken, dass die arabische Erklärung des Wortes *ḫaizerān* richtig ist, darnach wären es nämlich Goldmünzen; ein solches Band soll Audischo seiner Braut *(mnēschene)* angelegt haben, und dieser sollen die drei letzten Zeilen (vgl. die letzte!) in den Mund gelegt sein, während die Zeile »Heute ist der Kampftag« (schlechter Reim!) noch den Gegensatz zu der vorhergenannten friedlichen Beschäftigung bilden soll.

[199]) Es folgen hier noch drei Stücke, welche wahrscheinlich aus dem Kurdischen übersetzt sind und daher nicht in poetischer Form auftreten.

[200]) Unverständlich. Bereits in meinem Original steht als Glosse: Unsinn.

XXVI.

S. 144 # GEISTLICHES LIED VON TOMA ES-SINDSCHARI [201]).

1. Kommt lasst uns beten und zu Gott flehen; denn wir haben uns an ihm versündigt und sind voll Schuld. Seid zerknirschten Herzens! lasst uns jetzt weinen.

2. Kommt lasst uns weinen über diese Zeitläufte; denn [nur noch] kurz gemessen sind die Zeiten, aber viel geworden die Sünden; die Liebe ist verschwunden an allen Orten.

3. Verschwunden ist die Liebe; die treulosen Handlungen sind zahlreich geworden; jedermann begnügt sich mit seinem [blossen] Verstande; denn die [heiligen] Bücher sind verachtet und die [frommen] Lehren zu Boden getreten.

4. Zu Boden getreten haben die thörichten Menschen die Lehren; wenn einer mit seinem Munde etwas [Gutes] reden will, verfehlt er es mit der Zunge [202]) [und spricht nun]: Wer ist aus dem Jenseits gekommen und hat die Hölle [selbst] gesehen?

5. Wer ist aus dem Jenseits gekommen und hat die Hölle gesehen? derjenige, welcher so spricht, ist noch frevelhafter als die, welche unseren Herrn gekreuzigt haben, während sie doch seine Wunderthaten sahen.

6. Diejenigen, welche unseren Herrn gekreuzigt haben, sind wie jene, ebenso wie alle, welche getauft sind und denken, dies genüge ihnen und dabei nicht auf die [heiligen] Schriften achten und behaupten, sie enthielten Lügen.

7. Sie behaupten, Lüge sei, was die Bücher aussagen; sie leben unter dem Zorn [Gottes], gerade wie Verbrecher; in ihren Herzen wohnt Hass und Neid auf ihre Nächsten.

8. In ihren Herzen wohnt Hass und Begehrlich- S. 145
keit; sie denken nie an die Stunde ihres Todes, den Tag der Auferstehung und des jüngsten Gerichts.

9. In Betreff des jüngsten Gerichts und des Gerichtstags verstopfen wir unsere Ohren, ebenso wie gegenüber dem Hilferufe der Armen und üben kein Erbarmen an den Durstigen und Hungrigen.

10. An den Durstigen und Hungrigen lasst uns Erbarmen üben und von Gott erbeten, dass er uns nicht hintansetze, sondern uns eine Gnadengabe zu Theil werden lasse.

11. Vielleicht verleiht er uns eine werkthätige Gnadengabe, so dass wir hassen lernen die Welt und alles Lügenhafte. Das Zeitliche ist ja vergänglich und entschwindet für uns.

12. Das Zeitliche ist vergänglich; richtet euren Sinn auf völlige Reue und zermalmt eure Herzen; grosse Kämpfe stehen euch bevor.

13. Es stehen euch bevor vier Kämpfe, die beschrieben sind in den [heiligen] Schriften und Chroniken, und diesen allen werden wir begegnen in unserer Sterbensstunde.

14. In der Sterbensstunde, wenn herzutritt der Teufel, wie Christus ebenfalls. Da wird der arme Mensch zuerst gefragt nach Religion und Glauben.

15. Nach Religion und Glauben fragt [Christus];
wenn der eine Kampf noch nicht zu Ende ist, so tritt er S. 146
bereits an den anderen heran. Wir wollen die heilige Maria bitten, sie möge gegenwärtig sein.

16. Wir wollen die heilige Maria bitten, wir der ganze Clerus im Heiligthum [203]) der Sacramente vor

[201]) Der Dichter Toma, mit dem Beinamen es-Sindschāri (vom Gebirge Sindschār), war aus Tellkēf gebürtig und hat vor ungefähr fünfzig Jahren gelebt. Den obigen Beinamen erhielt er daher, weil er einige Zeit in jener Gegend mit Jeziden zusammen das Räuberhandwerk betrieb. Später ging er in sich, lebte in seiner Heimat und dichtete geistliche Lieder. Man berichtet von ihm, dass er in seinem hohen Alter, wenn ihn das Spinnen, mit welchem er seinen Lebensunterhalt erwarb, langweilte, seine Spindel gerne alten Frauen übergab, die für ihn spannen, so lange er ihnen seine Gedichte recitirte.

[202]) Im Texte sind die Endungen *e* den *a* vorzuziehen; beim letzten Worte der Strophe ist ein unreiner Reim anzunehmen.

[203]) *hēkla* ist der Platz der allgemeinen Versammlung nach Grant, Nest. 173; hier wohl der Platz, wo die Sacramente gespendet werden.

dem Hochaltar, dass vor uns [wenn unsre Stunde kommt] besiegt werde der Teufel[204]).

17. Der Teufel ist der grösste aller Feinde; er, der an Adam herantrat mit der Absicht, ihn zur Sünde zu verleiten. Und wir Armen, was sollen wir thun ihm gegenüber?

18. Was sollen wir thun gegenüber diesem grossen Unhold? wie ein Löwe oder ein Tiger stellt er uns nach; wir wollen zur heiligen Maria beten, sie möge uns Hilfe leisten.

19. Wir wollen die heilige Maria bitten, dass sie uns Hilfe leiste; denn wir haben unsere Lanzen geschärft und sie auf ihren Sohn geworfen; wie thörichte Sclaven haben wir uns gegen unseren Schöpfer empört.

20. Wir haben uns empört gegen den Schöpfer und sind Ungläubige geworden; wir haben unsere Taufe befleckt, da wir noch jung waren; wir sind dem Teufel gefolgt und seine Genossen geworden.

21. Wir sind geworden zu Genossen der Teufel, gerade wie Pharao, das Haupt der Lästerer; wir haben uns gegen Gott empört und seine Gebote vernachlässigt.

22. Wir haben vernachlässigt seine Gebote, wie David sagte. Aber sie[205]) sind nicht Feinde, dass
S. 147 Gott mit ihnen Geduld haben könnte, sondern Christen und [gerade] sie seine Auserwählten.

23. Sie, die Auserwählten haben sich nun als Verräther gezeigt; täglich kreuzigen sie ihn und missachten sein Blut, indem sie zum Abendmahl herantreten und beichten, ohne je Busse zu thun.

24. Sie thun nicht Busse und fassen keine festen Vorsätze; sie fühlen zur Umkehr von der Sünde keine Neigung; daher ist jene ihre Beichte nicht angenehm [vor Gott].

25. Sie ist nicht angenehm; aber sie haben doch feste Zuversicht und machen sich eine Stütze, indem sie sich an den Teufel[206]) anlehnen; [wer so handelt] der ist [so gut als] todt von nun an.

26. Von nun an ist schon [so gut als] todt, wer in der Beichte eine Sünde verbirgt; aber zu völliger Busse raffen sie sich nicht auf.

27. Sie raffen sich nicht auf, weil sie so kalt [ohne Eifer] sind; der Speichel ihres Mundes ist gleichsam bitter, und ihre Werke alle sind eitel.

28. Eitel sind alle ihre Werke; der Profet Ezechiel[207]) sagt über sie: Auf den Misthaufen wird geworfen werden ihr Gold.

29. Ihr Gold wird geworfen werden auf den Misthaufen; [sie sind] träge zum Gebet und mögen nicht beichten; ihre Werke sind Teufelsnetze.

30. Teufelsnetze sind ihre Werke; die Kinder S. 148
dieser Welt [freilich] wünschen, dass ihr Ruhm gross werde, und auf das Zusammenraffen von Schätzen sind alle ihre Gedanken gerichtet.

31. Um das Zusammenraffen von Schätzen bekümmern sie sich sehr (?), Gott aber erzürnen sie und denken (?) nicht an ihn. Über den Verlust von weltlichen Gütern werden sie traurig und bitter gestimmt.

32. Sie werden traurig und bitter gestimmt durch solchen Verlust. Weh über sie ob dieses Missgriffes; sie büssen das Himmelreich ein und ziehen sich das andere Reich zu.

33. Sie büssen das Himmelreich ein und ziehen sich die Hölle zu; wie muss man sich wundern über den thörichten Menschen, der seinen Schöpfer verlässt und dem Teufel folgt!

34. Sie folgen dem Teufel, weil sie Hurer sind. Der Profet Gottes[208]) ruft und predigt: Wir geben Gott in Tausch für etwas Gerste.

35. Um etwas Gerste und auch um ein Stück Brot. Selbst eine Wohlthat den Leuten zu erweisen unterlassen wir; dagegen büssen wir das Himmelreich ein, das doch unendlichen Werth hat.

36. Wir büssen das Himmelreich ein, von dem Baruch[209]), der Profet Gottes, sagte, indem er rief und predigte: Seht, wie gross das Haus Gottes ist!

37. Seht, wie gross ist das Haus Gottes. Kommt!

204) Ich bin unsicher, ob *aulo-siforis* oder *au-losiforis* abzutheilen ist. Mein Schüler, Herr cand. theol. Seybold, macht mich aufmerksam, dass letzteres wahrscheinlich das bessere sei und wir vielleicht in *losiforis* den Namen Lucifer erkennen dürfen!

205) Ein solcher Übergang von der ersten zur dritten Person ist auch in den vorhergehenden Liedern nicht selten, jedoch hier allerdings hart. Vielleicht ist eine Lücke anzunehmen. Sonst muss man bei dem Pron. der 3. Pl. an »die Leute der Gegenwart« denken.

206) Eigentlich ist *lsatāna* zu lesen. In Zeile 3 bin ich von der Auffassung der arabischen Interlinearversion absichtlich abgegangen.

207) Vgl. Ezechiel 7, 19.

208) Vgl. Ezechiel 13, 19.

209) Vgl. Baruch 3, 24.

S. 149 wir haben genug gesündigt, lasst uns nun Busse thun; was ist unser Ziel und worauf gerichtet?

38. Wozu übertreten wir die Gebote, reissen ein die Mauern und das [feste] Gesetz der Ordnungen, [indem wir thun] alles was uns lehren die verfluchten Teufel.

39. Mit dem, was sie uns lehren, richten wir uns selbst zu Grunde; wenn unser Auge [schuldig] ist, sollen wir es ausreissen, damit wir das Gebot Christi nicht übertreten.

40. Lasst uns nicht übertreten diese Gebote jenes Heiligen, der der Springquell des Lebens ist. Was auch über uns kommen mag, wir wollen Christen sein.

41. Wir wollen Christen sein; warum sind wir so thöricht gewesen, unsern Schöpfer zu verlassen und unserm Feinde zu folgen? da jener doch sein Blut vergossen und uns dadurch [zu eigen] erkauft hat.

42. Jener, der uns erkauft hat, nicht vermittelst Silber und verderblichem Golde, welches die Kinder der Welt lieben, sondern durch seine Leiden und dadurch, dass er so sehr beschimpft wurde.

43. Er wurde so sehr beschimpft an Stelle der Sünder, und nackt an's Kreuz genagelt; seine Liebe zu uns war wie die eines Trunkenen.

44. Wie ein Trunkener und wie Noah, der Mann der Arche[210]), und wie Salomo gesagt hat zu den
S. 150 Töchtern der Stadt[211]); das ist der Hochzeitsschmaus, wozu er die Kirche eingeladen hat.

45. Er hat um die Kirche gefreit mit einer Krone auf dem Haupt, die von den Juden aus Dornen geflochten war. Wehe dir Sünder! es geschah um deinetwillen.

46. Um deinetwillen geschah es; auf! erwache aus dem Schlafe! betrachte die Vorübergehenden auf den Wegen und Strassen, ob es etwas giebt wie seine Qual auf Erden oder auf der [ganzen] Welt.

47. Auf Erden und in der Welt hat's nichts, das dieser Beschimpfung gliche, gegeben. Weh dir, o Sünder mit schwarzem Antlitz! Du gleichst dem Grase und dem todten Wurme.

48. Du gleichst dem Grase, das rasch vertrocknet; nach einer kleinen Weile verbrennt man es im Feuer[212]). Der Sünder aber spricht: »Die Welt gehört mir.«

49. »Die Welt gehört mir,« spricht der Hochmüthige; »ich mag das Himmelreich nicht und fürchte mich nicht vor der Hölle. Ich will meinem Vergnügen gemäss handeln und wie's dem Teufel gefällt.

50. Ich will handeln, wie's dem Teufel gefällt und seine Rathschläge annehmen; ich will mich mit den Hurern befreunden und mit den Diebsgesellen.« O was für ein schweres Gericht wird über [solche] Leute ergehen!

51. Was für ein schweres Gericht wird ergehen über sie! Die Vögel des Feldes werden ihre Augen fressen[213]), derer, die nicht ehren ihren Vater und ihre Mutter.

52. Die, welche nicht ehren Mutter und Vater; S. 151
welche die Feste missachten und den Sonntag übertreten. O wie wird der Urtheilsspruch über sie bitter und schwer sein!

53. Der Urtheilsspruch über sie wird schwer und bitter sein, über die, welche das Recht des Bedrückten und seinen Lohn schmälern, und die Wittwen, deren Herz gebrochen ist, schädigen.

54. Sie schädigen die Waisen und die Wittwen, welche bitterlich weinen und seufzen; Gott aber hört sie und leiht ihnen sein Ohr.

55. Er leiht ihnen sein Ohr und spricht zu ihnen: »Ich will euren Waisen Vater sein, und will Rache nehmen an ihren Unterdrückern.«

56. An ihren Unterdrückern will ich Rache nehmen, und in noch höherem Grade an denen, welche Unfrieden anstiften und welche Hass zwischen Brüdern erregen.

57. Zwischen Brüdern stören sie die Herzeinigkeit[214]); sie leiten ihre Seelen zum Feuer der Hölle, und Brüder, deren Häuser blühen (?), trennen sie.

58. Jene trennen selbst Brüder. Ihr Sinnen geht auf Raub und ihr Thun auf Kleider[215]). Wie können sie beichten und wie können sie von der Sünde absolvirt werden?

210) Diese Erklärung ist mir äusserst zweifelhaft, ja sie ist geradezu unstatthaft. Die Stelle ist verdorben, wie schon der Reim beweist.

211) Vgl. Hohes Lied 3, 11.

212) Auch hier ist vermuthlich eine Lücke.

213) Vgl. p. 5, 12; 27, 18.

214) Eig. »zwischen Brüdern machen sie die Herzen platzen,« wie ein Granatapfel, den man zu Boden wirft, um ihn platzen zu machen. Or. Erkl.

215) Die sie sich vom Raube machen. Or. Erkl. (??)

59. Wie können sie beichten und kann ihnen ihre Sünde erlassen werden? Leuten, welche den
S. 152 Werth der Gewichte fälschen! In einem anderen Gedichte haben wir davon ebenfalls gesprochen.

60. In einem anderen Gedichte, das wir ebenfalls gedichtet haben. Aber haben sie Einsicht, dass sie die Krankheit erkennen? Gottesfurcht ist besser, als alle Dinge.

61. Gottesfurcht möge ihnen zu Theil werden, damit sie sich nicht in Dinge einmischen, die sie nichts angehen. Lasst die Todten ihre Todten begraben!

62. Lasst den Todten den Todten begraben! Redet unter einander über Frömmigkeit und Befreiung von der Sünde! denn zwanzig Arten heimlicher Übertretung giebt es.

63. Denn zwanzig Arten von heimlicher Übertretung giebt es, und in jeder Sünde ist so etwas[216]) enthalten ausser den Plänen, welche bloss in Gedanken bestehen.

64. Ausser den Plänen, welche bloss in Gedanken bestehen. Auf jedem Schritt liegt eine Falle verborgen; diejenigen werden davor bewahrt, deren Herz demüthig ist.

65. Diejenigen werden davor bewahrt, welche [geistlich] arm sind, und die unserem Herrn zu Liebe die Bedrängnisse tragen. Mag der Mund derer, welche untergehen, sie verspotten!

66. Der Mund derer, die untergehen nebst allem, was auf der Welt ist. Alle jene, so viel ihrer auf Erden sind, werden stracks in's Himmelreich kommen.
S. 153 Ihre [irdische] Wohnung sehen sie wie ein Grab an.

67. Für ein Grab sehen sie an ihre Wohnstätte. Sie denken daran, dass [Gott] sie nicht [bloss] dazu geschaffen hat, damit sie Weinstöcke pflanzen. Mag der Mund derer, die untergehen, sie verspotten[217])!

68. Den Mund derer, die untergehen, wird die Erde bedecken (?). Jene [Frommen] aber sind auf diese Erde hinuntergekommen und fürchten sich davor, darein sich zu versenken; denn jede Stunde erwarten sie, dass sie in's Himmelreich hinaufsteigen.

69. Jede Stunde erwarten sie, hinaufzusteigen in's Himmelreich; ihre Gedanken beschäftigen sich mit der Hölle, und sie denken an den Tod. Sie bestreben sich, fromm zu sein und erlernen Gebete[218]).

70. Sie lernen Gebete, und ihre Fackeln sind angezündet. Von Hochmuth sind ihre Augen fern; von den Herlingen der Sünde sind ihre Zähne angegriffen.

71. Ihre Zähne sind angegriffen; sie mögen keine Herlinge; sie verabscheuen das Johannisbrot, welches die Schweine fressen. Sie bitten Gott, dass sie darin beharren.

72. Darin wollen sie beharren, sonst verlangen sie nichts. Ob die Hölle verschlossen wird und alle Geschöpfe untergehen: sie hassen die Sünde und fühlen Reue darüber.

73. Sie fühlen Reue darüber, ohne dafür Lohn zu begehren, und sind nicht wie Knechte, die ihren Sold fordern. Ihre Handlungsweise richtet sich stets darnach, dass Gott nicht in Zorn [über sie] gerathe.

74. Ihr fester Wunsch ist, dass sie Gott nicht erzür- S. 154
nen; sie sind abgesondert als seine Kinder, weil er ihnen gesagt hat: »Das sind meine Diener, welche warten auf meine Krone.«

75. Sie warten auf die Krone und wünschen die Ehrenkleider zu erhalten; so sind sie nun die Vollkommenen, die [in der That ihre reichen] Gaben empfangen werden. Über diese Welt aber speien sie und spucken aus über die Sünde.

76. Sie spucken aus über die Sünde und alle [bösen] Gedanken; sie gewöhnen ihren Mund daran, sich weder zu versündigen noch zu schwören. Gott sucht den auf, der vor ihm überwindet.

77. Wer wird vor Gott als Überwinder bestehen? der Engel sucht solche, indem er »Wehe!« ruft. In Jerusalem sucht er mit angezündeter Kerze.

78. Mit angezündeter Kerze sucht er. Was wird werden aus Babel, die des Bösen voll ist? Was wird dort geantwortet, oder welche Entschuldigung vorgebracht werden?

79. Welche Entschuldigung wird vorgebracht, wenn Jener kommt, verwundet an jeder Körperseite und mit durchbohrten Händen. Blitze glänzender als Feuer gehen von seinem Angesicht aus.

80. Von seinem Angesicht gehen aus Blitze glänzender als Feuer; er ergiesst sich wie ein reissender Strom. Er ist grimmig wie ein Wolf und zorniger als ein Löwe.

[216]) Dem Sinne nach wäre wohl zu übersetzen: jede Sünde birgt eine andere in sich. (?)

[217]) Auch hier liegt wohl ein Fehler der Überlieferung vor; Zeile 1 von Strophe 66 schwebt in der Luft.

[218]) Vielleicht besser: und sind an's Beten gewöhnt.

81. Grimmiger als Tiger und selbst Löwen, und
S. 155 er ruft: »Wehe den Säugenden, und denen, welche schwanger sind in jenen Tagen!«

82. Die, welche schwanger sind in jenen Zeiten, das sind die, welche keine guten Rathschläge angenommen haben; diese hat unser Herr schwanger genannt.

83. Diejenigen hat unser Herr schwanger genannt, welche an das Gute denken, aber im gegebenen Moment unterlassen [es auszuführen], die sind wie Thiere, brennend vor Begier nach der Sünde.

84. Brennend vor Begier nach der Sünde, ganz wie Thiere. Sonntage und Feste übertreten sie wie Besessene. Sie sagen: »Wir leben in der Welt, und sind keine Mönche.«

85. Sie sagen: »Wir leben in der Welt und unter Bedrängniss.« Wehe ihnen: sie werden in die Hölle hinunterstürzen; in ewigem Feuer werden sie verweilen als die Nächsten des Teufels.

86. In ewigem Feuer werden sie die Nächsten sein; Jesaja hat es gesagt, dass Feindschaft entstehen werde; aber der grösste ihrer Feinde wird Gott [selber] sein.

87. Gott wird werden ihr Feind. Wer wird Mitgefühl oder Mitleid mit ihnen haben? Alle Creaturen werden an ihnen Rache nehmen.

88. Alle Creaturen haben [Gott] gedient und ihre Grenze nicht überschritten; aber der elende Mensch in seinem bösen Geschick denkt niemals nach, so
S. 156 dass er der Zukunft gedächte.

89. Er denkt niemals nach; es gehen seine Tage vorüber in Lustbarkeit und Reigen und Singen an Hochzeitsfesten; aber schnell wie der Blitz werden [solche Menschen] in den Abgrund hinunterfahren.

90. Der Abgrund ist die Hölle, hat der Gerechte [219]) gesagt; sie wird verschlossen und ihre Thüren werden verriegelt werden [220]). Weinen und Seufzen wird sein in dem Feuer der Qual.

91. In Feuer und Qual wird wegen der [grossen] Leiden ein jeder wünschen, von seinem eigenen Körper zu essen, Manasse von Efraim, Efraim von Manasse [221]).

92. Efraim und Manasse gegenüber Juda. O seht, was geschehen wird in jenem Abgrund! Jeder wird seinem Nächsten den Tod wünschen.

93. Den Tod wird Jeder seinem Nächsten wünschen. Ihre Seelen werden brennen und ihre Leiber in der Lohe sein; vor ihren Qualen wird ihr Verstand verwirrt werden.

94. Ihr Verstand wird verwirrt werden, hat die Schrift geschworen; im Höllenfeuer wird ein ganzer Wald brennen; jene Flamme wird Berge schmelzen machen.

95. Berge wird jene Flamme schmelzen machen; ob [der Menschen] Körper von Eisen oder von Stahl und ob er aus Kiesel wäre, es nützt nichts. S. 157

96. Es nützt nichts, sagt Job der Fromme [222]): Einst haben Mönche den Teufel gefragt und gesagt: »Erzähle uns etwas von der Hölle.«

97. Er sagte: ich will euch erzählen, hört zu, Mönche! Alles, was in der Welt existirt, nebst allen Gebirgen, wird, so bald es an [der Hölle] Oeffnung gelangt, zu Nichts werden, wie Rauch.

98. Wie Rauch wird [Alles] zergehen, das weiss ich gewiss. Darum ist kein Grund, dass ich anders rede. Gott wird [den Ungläubigen] gegenüber als Feind auftreten.

99. Wenn Gott als Gegner auftritt, wer wird dann unsere Zuflucht sein? Umkehr, o Herr! strafe uns nicht in deinem Grimme. [Verleihe uns] feste gute Vorsätze; denn wir haben nun genug gesündigt.

100. Genug ist unserer Sünde und der krummen Wege; wir wollen unsere Herzen reinigen [223]) und alle feindlichen Gedanken daraus entfernen. Möchte nur etwas weniges [224]) von unserem Gebete erhört werden.

101. Möchte es erhört werden! Wir wollen wegwerfen die Pfeile [225]). Wir richten der Eine über den Ruf des Andern in unseren Herzen; und indem wir solche Anschläge haben, ist auch unser Fasten blosse Heuchelei.

102. Heuchlerisch fasten wir, unser Fasten ist ein erlogenes. Einer sucht fortwährend vom Fleisch des andern zu fressen [226]). Wir suchen Jedermann in seinem eigenen Hause zu tödten.

[219]) Wer damit gemeint sein kann, weiss ich nicht; sollte etwa dem Verf. Luc. 16, 26 vorschweben?

[220]) Scil. nach dem jüngsten Gericht. Or. Gl.

[221]) Vgl. zu dieser Beschreibung der Hölle Jesaja 9, 17 fg. Die arabische Interlinearversion hat hier Missgriffe gemacht.

[222]) Vgl. Hiob 6, 12.

[223]) Wahrscheinlich eigentlich »ausgiessen«, die arabische Interlinearversion scheint ungenau.

[224]) Oder vielleicht: möchte unser Gebet nur eine kleine Weile erhört werden!

[225]) Mit welchen wir unsere Nächsten verwunden. Or. Gl.

[226]) D. h. ihn zu verleumden.

103. Wir suchen die Menschen zu tödten, aber
S. 158 auch unsere Seelen sind am Sterben. Bedenkt, wie Mirjam, die eine Profetin war, gegen Mose auftrat und mit Aussatz bedeckt wurde[227]).

104. Sie wurde voll Aussatz wegen dieser Todsünde, wie Pharao das Thier, das vom Feuer gefressen wurde[228]). Bedenkt, was der Michal, der Frau David's zustiess[229]).

105. Bedenkt, was ihr geschah: sie blieb unfruchtbar, denn sie war gegen David aufgetreten mit einem Herzen voll Galle. Begreift doch endlich, nach welchem Gewichte gewogen wird!

106. Begreift es doch endlich! wir sind [weit] gegangen in der Rede. Es muss aufhören, dass jeder über den Ruf des Nächsten abspreche. Glaubt ihr denn etwa, dass [die Sünde] durch die Beichte getilgt werde?

107. Auch durch die Beichte wird sie nicht in Vergessenheit gebracht. Genug sei's unserer Sünde und der diebischen Handlungen! Nach zwanzig verschiedenen Arten haben wir Hassenswerthes begangen.

108. Denn zwanzigerlei Arten [derselben] werden ans Tageslicht kommen. O möchte doch herabkommen jener Seraph und [der Menschen] Mund mit heissem Feuer brennen.

109. Mit heissem Feuer möge er ihren Mund brennen! dann würde derselbe aufhören, über den Ruf des andern abzusprechen und [die Menschen] würden zittern wegen ihrer [eigenen] Sünden.

110. Wegen ihrer Sünden würden sie zittern. An ihren Tod würden sie beständig denken, und
würden nicht auf die Sünden ihrer Nächsten blicken. S. 159

111. Sie würden nicht blicken auf die Sünden anderer, [sie würden sein] wie der verlorene Sohn, über den, als er sich selbst richtete, sein Vater sich erbarmt hat, sobald er ihn erblickte.

XXVII.

a. Es war einmal — etwas besseres als Gott gibt's nichts[230]) — es war einmal ein Kaufmann Namens Ali und einer, den man den Kaufmann Amer nannte. Was hatte Ali? Er hatte einen Sohn. Was hatte Amer? Er hatte eine Tochter. Eines Tages gingen die beiden Kaufleute Ali und Amer auf die Jagd. Da sagte Ali zu Amer: »Du hast einen Sohn und ich habe eine Tochter; ich wünsche, deine Tochter möge die Frau meines Sohnes werden.« »Gut,« sagte jener, »es sei; ich gebe sie dir.« Nachdem sie ihre Jagd beendigt hatten, kamen sie um die Vesperzeit nach Hause, setzten sich an's Essen und speisten zu Abend. Als sie damit fertig waren, sagte Ali zu Amer: »Bruder! tritt vor mich (und sprich): Ich gebe deinem Sohn meine Tochter zur Frau.« Jener stand auf und trat vor ihn; dann sagte der erstere: »Bruder, ich habe somit deine Tochter für meinen Sohn in Empfang genommen.« Dann gingen sie und setzten sich wieder an ihre Sitze. In jener Nacht aber starb der jüngere Bruder [Amer]. Da holte man ein Stück Linnen, schnitt es zu einem Todtenhemde zu, nähte es und legte es ihm an; dann hoben sie ihn auf eine Bahre, luden ihn auf und trugen ihn auf den Begräbnissplatz. Dort begruben sie ihn und kehrten zurück
nach Hause. — Als dies geschehen war, nahm der Kaufmann Ali seinen Neffen zu sich und liess S. 160
auch das Eigenthum seines [verstorbenen] Bruders zu sich schaffen. Dann veranstaltete er die Hochzeit seiner Tochter und seines Neffen und rüstete ihnen einen Hochzeitsschmaus zu. Sieben

[227]) Vgl. Numeri 12; die Nennung von David statt Mose (i. Or.) ist wohl bloss ein schwerer historischer Schnitzer.
[228]) Vgl. Exodus 14, 24; 15, 7.
[229]) Vgl. II. Sam. 6, 20—23.
[230]) Vgl. Prym und Socin, T. A. II, 381 zu 60, 3 v. u

Tage und sieben Nächte hindurch wurde mit Pauken und Orchester aufgespielt; dann wurde ihm die Braut angetraut und [den jungen Leuten] ein Fest veranstaltet. Des andern Morgens aber sprach [der Schwiegervater]: »Mein Sohn! geh' hin, setze dich in deinen Kramladen und treibe dein Geschäft! von jetzt an bin ich dazu zu alt. Kauf und Verkauf ist nun deine Sache; du bist nun Herr des Hauses geworden, ich werde dir nun nichts mehr befehlen.« Der Sohn aber erwiderte: »Vater! von früh bis spät geh' du nun in's Caffehaus, setze dich dort zu den Angesehenen und Begüterten und frage nach nichts! mir liegt ob, alles was das Haus bedarf, herbeizuschaffen.« Da sagte jener: »Mein Sohn! mögest du lange leben[231])!« Hierauf stand der Vater auf und ging nach Hause[232]). Der Sohn aber ging auf den Markt und kaufte ein Stück Fleisch und einen Happen Fettschwanz. Dies gab er dem Diener, es nach Hause zu tragen und befahl ihm: »Sage meiner Mutter: Koche uns heute ein gutes Sauergericht; ich habe einen Busenfreund, den will ich dazu einladen, jedoch muss sie damit einverstanden sein.« Der Diener machte sich auf den Weg, kam wieder und sagte seinem Herrn: »Wie du es mir befohlen hast, habe ich es deiner Mutter ausgerichtet, und sie hat mir gesagt, sie sei damit einverstanden.« Als die Mutter die Mahlzeit gekocht hatte, befahl sie dem Diener: »Geh'! sage nun meinem Sohne, er solle kommen.« Der Diener ging hin und richtete es seinem Herrn aus. Dieser machte sich auf den Weg nach Hause. Dann sagte er [zu seinem Diener]: »Geh, sage meinem Freunde[233]), er möge kommen.« Er ging
S. 161 und sagte es seinem Freunde: »Mein Herr hat gesagt, er möge kommen, ich lade ihn für heute Nacht ein.« Jener sagte: »Ich folge der Aufforderung deines Herrn gerne,« stand auf und ging mit ihm. Man breitete Teppiche aus und brachte Caffe. Nachdem sie ihren Caffe getrunken hatten, stopften sie ihre Pfeifen voll Tabak und rauchten jeder seine Pfeife. Hierauf setzte man ihnen die Mahlzeit vor, und sie speisten. Als sie fertig waren, brachte man Wasser, damit sie ihre Hände waschen konnten. Dann sagte der eine: »Lieber Freund! du hast mich auf heute Abend zu Gast geladen; auf den nächsten Abend will ich dich zu Gast bitten.« »Ganz nach deinem Belieben,« antwortete jener. Der erstere brach nun auf; man zündete eine Laterne an; [der Hausherr] ging vor ihm her und geleitete ihn nach Hause zurück. So kam jener nach seiner Wohnung, und nun kehrte auch der andere nach Hause zurück; dort breiteten sie ihm ein Lager aus, und er legte sich schlafen. — Nachdem er am anderen Morgen aufgestanden war, befahl er seinem Diener, mit ihm auf den Markt zu gehen. Der Diener erhob sich, ergriff den Schlüssel und ging vor ihm her. Er öffnete den Laden, dann kehrte er ihn aus und breitete einen weichen Teppich aus; hierauf nahm er die Waaren heraus und stellte sie zur Schau in eine Reihe. Sein Herr setzte sich nun in den Laden und trieb seinen Handel, ob man etwas Kleines oder etwas Grosses von ihm verlangte. Als es Vesperzeit wurde, suchte ihn sein Freund selber auf und sagte: »Lieber Freund, komm! lass uns gehen; ich lade dich zu mir zu Gaste.« Jener antwortete: »Schön, Freund! ich will jedoch erst nach meinem Diener schicken, dass er herkomme.« Dies geschah, und er befahl ihm: »Schliesse den Laden, ich will zu meinem Freunde gehen.« Dann ging er zu seinem Freunde; dieser sagte: »Bist du [endlich] gekommen?« »Ja,« antwortete

231) Dieser Wunsch steht als Ausdruck des Dankes, wie im Arabischen.

232) Vgl. zur doppelten Aufforderung Grant, Nestorians 194.

233) Nach der Conjectur übersetzt. Es scheint bei den verschiedenen Reden überhaupt Verwirrung eingetreten zu sein.

er. »Du bist deinem Bruder willkommen.« Da belegte er ihm einen Platz mit Teppichen; man holte Caffe und brachte ihn herbei nebst einem Tässchen. Einem jeden füllte man ein Tässchen; sie tranken es; dann stopfte sich jeder eine Pfeife voll Tabak und rauchte dieselbe. Hierauf brachte man eine Platte voller Früchte und setzte sie ihnen vor; eine Weile assen sie davon; als S. 162
sie fertig waren, brachte man eine Platte Gemüse, Reis, Grütze, Saueressen, und sie assen eine Zeitlang. Nachdem sie fertig geworden waren, blieben sie noch eine Weile sitzen und schwatzten. Der eine sagte: »Freund!« Der andere: »Was wird nun morgen sein? Morgen wollen wir, ich und du, auf die Jagd gehen und in die Ebene hinausreiten.« »Schön! Freund,« antwortete jener. Dann stand er auf, zündete eine Laterne an, jener ging vor ihm her und geleitete ihn nach Hause. Dieser blieb nun zu Hause; jener aber kehrte wieder nach seiner eigenen Wohnung zurück und legte sich schlafen. Früh standen sie auf; da schickte der eine dem andern Botschaft des Inhalts: »Freund, mache dich bereit, wir wollen gehen.« Dieser beschickte seinen Diener und sagte: »Ich will fort, macht mein Pferd zurecht! ich komme gleich.« Der Diener striegelte das Pferd, legte ihm einen Sattel auf, zog den Gurt an, legte ihm einen Zügel an und hielt den Steigbügel fest; dann stieg sein Herr zu Pferde und ritt fort. Erst verfügte er sich zu seinem Freunde und rief [vor dessen Hause]: »Freund, komm heraus, lass uns aufbrechen!« Nun stieg auch dieser zu Pferde; sie verliessen die Stadt und ritten in die Ebene hinein. Auf diese Weise jagten sie bis zur Mittagszeit; da erblickten sie eine Gazelle und sprengten ihr nach, sie setzten ihre Pferde in Galopp, jene ergriff eilig die Flucht. Darüber regten sie sich so auf, [dass sie nicht merkten] wie der Tag sich neigte; da sagte der eine zum andern: »Hast du gemerkt, was diese Gazelle uns angethan hat?« Nun banden sie ihren Pferden die Futtersäcke an, dann speisten auch sie; hernach rauchte jeder eine Pfeife Tabak. Am folgenden Tage erhoben sie sich in aller Frühe, zogen die Sattelgurte fest an und setzten den Fuss in den Steigbügel. Dann ritten sie in die Kreuz und Quer; wie sie nun hinsahen, zeigte sich vor ihnen ihre Gazelle, dieselbe, welche sie Tags zuvor verfolgt hatten. Noch einmal sprengten sie ihr nach, hieher, dorthin; sie galop- S. 163
pirten und jene rannte bis gegen Abend; als der Tag sich neigte, war ihre Gazelle wiederum verschwunden. Da sagte der eine: »O weh! in welche Lage sind wir gekommen[234])! heute sind es nun zwei Tage, dass wir sie verfolgen, ohne ihr beizukommen.« Da stiegen sie an der Stelle, wo sie waren, ab; es wurde Nacht; sie banden ihren Thieren die Futtersäcke an und zogen auch für sich etwas zum Essen hervor, assen es und tranken Wasser dazu. Dann rauchten sie jeder eine Pfeife und legten sich schlafen, an der Stelle, wo sie sich befanden. In der Frühe erhoben sie sich. Der eine fragte: »Freund! was wollen wir machen?« Der andere antwortete: »Heute sind es nun schon zwei Tage, dass diese Gazelle sich uns gezeigt hat.« Sie streiften eine Weile umher; da erblickten sie nochmals ihre Gazelle, dieselbe, welche sie verfolgt hatten und sprengten ihr nach. Erst suchten sie sie von der einen Seite zu fangen, dann von der andern; immer entwischte sie ihnen. Um die Mittagszeit kamen sie an ein Thälchen mit Wasser; da that die Gazelle einen Sprung und setzte hinüber; jene blieben diesseits. Gott aber verlieh ihr Sprache, und sie rief den beiden Reitern zu: »Ihr habt mich nun genug verfolgt; so Gott will, sollt ihr,

[234]) Wir haben hier wahrscheinlich einen kurdischen Fluch; die Richtigkeit der Übersetzung ist zweifelhaft.

wenn ihr Männer seid, zu Weibern werden, und wenn ihr Weiber seid, sollt ihr zu Männern werden.« Da schauten sie sich an: sie waren [in der That] beide zu Weibern geworden. Der eine sprach zum andern: »Freund! was hat diese Gazelle uns angethan? Wir sind zu Weibern geworden!« Hierauf ritten sie nach Hause; ich will jedoch die Geschichte nicht zu sehr in die Länge ziehen, damit du ihrer nicht überdrüssig wirst. Sie kehrten also in ihre Heimat zurück, aber beide waren Weiber geworden; beide verheiratheten sich und blieben sieben Jahre lang Weiber. Einer
S. 164 von ihnen gebar drei Söhne, der andere drei Töchter.

Eines Tages gingen sie an den Fluss; da sagte die eine: »Liebe Freundin! wollen wir uns nicht aufmachen, unsere Pferde besteigen und weg reiten, vielleicht treffen wir noch einmal jene Gazelle an.« Jene antwortete: »Geh' nach Hause, mache dich bereit und steige zu Pferde! auch ich will nach Hause gehen und mein Pferd besteigen; unser Stelldichein sei hinter der Brücke.« So gingen sie nach Hause, setzten ihre Pferde in Bereitschaft, zogen Männerkleider an, nahmen ihre Waffen, ergriffen ihre Lanzen und brachen auf. Sie ritten zur Stadt hinaus und vertieften sich in die Steppe. Auf demselhen Wege, den sie [vormals] geritten waren, ritten sie auch jetzt und trieben ihre Pferde an. Vorwärts sprengten sie; wie sie nun eine Weile um sich geschaut hatten, zeigte sich ihnen ihre Gazelle. Sie verfolgten sie. Da sagte der eine: »Freund, am Ende ist dies jene Gazelle, welche uns das angethan hat, denn wir waren ja Männer, und sie hat uns zu Weibern gemacht; vielleicht wird Gott uns noch einmal verwandeln.« Sie sprengten ihr daher nach; sie galoppirten und jene floh eiligen Laufes bis gegen Abend; als aber der Tag sich neigte, war ihre Gazelle verschwunden. Da rief der eine: »Freund! o weh! unsere Gazelle ist fort.« Der andere erwiderte: »Freund! Gott ist barmherzig, habe Geduld bis morgen.« Sie stiegen ab und speisten; auch ihren Thieren gaben sie etwas, dann rauchten sie jeder eine Pfeife Tabak; hierauf legten sie sich auf's Ohr und schliefen. In aller Frühe erhoben sie sich, wuschen ihr Gesicht, assen jeder einen Bissen Brot und stiegen zu Pferde; dann streiften sie in der Ebene umher und riefen den grossen Gott an, indem sie sagten: »O Herr! bring du diese Sache wieder
S. 165 in's alte Geleise!« Sie sprengten in der Ebene umher und galoppirten; noch einmal kam durch göttliche Fügung ihre Gazelle ihnen zu Gesicht. Der eine sprach: »Freund! verliere sie nicht aus den Augen, wir wollen entweder unsere Pferde zu Tode jagen oder jene Gazelle fangen.« So verfolgten sie sie; sie galoppirten und jene floh eilig bis zur Abendzeit; sie konnten sie jedoch nicht fangen. Desshalb stiegen sie an dem Orte, wo sie waren, ab und legten sich schlafen. Als es Morgen wurde, erhoben sie sich; jeder ass einen Bissen Brot; hierauf stiegen sie zu Pferde und ritten in die Kreuz und Quer; da zeigte sich ihnen auch ihre Gazelle wieder. Nun sprach der eine: »Freund! heute ist der dritte Tag; wir wollen zum grossen Gott beten, vielleicht verwandelt er uns heute.« Sie verfolgten ihre Gazelle; es dauerte bis Mittags. Da kamen sie an ein Wasser; die Gazelle sprang hinüber, jene aber blieben diesseits. Da sagte sie: »Ihr habt mich nun genug verfolgt; wenn ihr Weiber seid, so sollt ihr Männer werden, und wenn ihr Männer seid, so sollt ihr Weiber werden.« Sie schauten sich an; in diesem Augenblick waren sie beide zu Männern geworden. Hierauf kehrten sie um und ritten nach Hause, indem sie sagten: »Gott sei Lob und Dank, dass wir wiederum Männer geworden sind.« Es genügt: sie kehrten zurück, wenn du willst in einem Tage, wenn du willst in zwei Tagen. Am dritten Tage kamen sie nach

Hause, und der eine sagte: »Bruder, Gott sei Lob und Dank, nun sind wir wieder Männer geworden.« So kehrten sie glücklich nach Hause zurück und gingen ein jeder nach seiner Wohnung, da entstand Freude und Jubel im Hause; von den Weibern fragte eine jede ihren Mann: »Wo bist du während dieser sieben Jahre gewesen?« Er antwortete: »Es ist mir etwas zugestossen, ein Unglück. Ich ging auf die Jagd und wurde in eine Frau verwandelt; sieben Jahre hindurch bin ich eine Frau gewesen; hernach bin ich noch einmal auf die Jagd gegangen und habe zu S. 166
meinem Gott gebetet; da wurde ich wieder zum Mann, wie ich es war und bin nun wieder nach Hause zurückgekehrt. Wer es gehört hat, soll leben, und wer es nicht gehört hat, ebenfalls.

b. 1. [Sie:] Einen Gruss von mir bringe ich dar Tag um Tag; einen Brief will ich schreiben auf die Fittige des Rebhuhns und meinem Freunde senden, der da hütet die Lämmer und Schafe.

2. [Sie:] Einen Gruss von mir bringe ich dar Monat um Monat; einen Brief will ich an dich schreiben auf die Fittige des Simermer's[235]) und ihn meinem Freunde schicken, der da weidet die Ziegenböckchen und Lämmer.

3. O Jüngling! du Huren- und Satanskind, verkaufe doch deinen Pflugochsen und schenke ihn deiner Geliebten, in Gestalt von Augenschminke und Augensalbe.

4. Holla! Sohn der Wittwe[236]), du bist nun genug gegangen und gekommen zu meinem Garten und hast mir den Schlaf verscheucht.

5. Wahrlich ich will fasten an jedem Regentage[237]), und will das Fasten brechen mit Blättern der langen Gurke; ich will von Gott erbitten, es möge dich nicht schmerzen ein Glied am Körper.

6. Ich will fasten an jedem dunstigen Tage (?), und will das Fasten brechen mit Maulbeerblättern; könnte ich mich doch dahingeben für deine [liebliche] Jugend.

7. Fordert sie doch auf zu tanzen; sie wiegt ihre zarte Gestalt hin und her; dadurch wurde mein Herz getroffen und in Flammen gesetzt.

[235]) Es ist von Interesse, dass in dem hier auftretenden syrischen *simärch* der gutturale Auslaut noch erhalten ist; vgl. im Übrigen Prym und Socin, T. A. II, 382 Anm. zu 65, 18.

[236]) Der Sohn der Wittwe gilt als geizig. Or. Gl.

[237]) Eine Glosse besagt, es sei die Zeit des ersten Regens gemeint; *päla* bedeute dies in kurdischer Sprache. Letzteres wird bestätigt durch Rich, Narrative II, 63.

8. Deine Gestalt ist wie die der Nelke[238]). Die Leute von Bazu ziehen hinauf, ich fürchte; dass wenn ich auf die Alp gehe, während meine Braut in der Ebene bleibt, sie die Mücken stechen könnten.

9. O du, deren Wuchs ganz und gar der Nelke gleicht! So stand sie gelehnt an die Mauer; ich S. 167
aber verglich sie mit dem Lieblingspagen des Fürsten.

10. Dein Wuchs ist wie der der Narcisse; heute Abend speisen wir Reis; du Verwünschte, gieb mir einen Schenkel von jenem Huhn, dass ich ihn mir zum Leckerbissen mache.

11. Sagt ihr, sie solle anfangen zu singen. Sie schüttelt ihre zwei weichen Locken, die der Wolle gleichen; ich bin trunken, aber ohne Wein genossen zu haben.

12. Deine Gestalt ist wie die der Levkoje und des Bilsenkrauts (?); deine beiden Brustzitzen füllen die Hand; o du Verwünschte, gieb mir einen Kuss, damit meine Gesichtsfarbe blühend werde.

13. Deine Gestalt ist wie die der Nelke und Du Verwünschte, jene deine Brustzitzen sind wie Mandelkerne; gieb mir sie, dass ich sie als Leckerbissen geniesse am Morgen des Festes.

14. Ich traf sie, wie sie vom Wasserholen kam, mit einem grossen Krug auf der Schulter; ich bückte mich, sie zu küssen, da sah ich einen Apfel (ihre rothe Wange); derselbe ist süsser als Honig.

15. Ich traf sie, wie sie vom Wasserholen kam, mit einem grossen Krug unter ihrem Arm. Ich bückte

[238]) Bei dieser Strophe, sowie bei 12 und 13 konnte ich keine Erklärung des zweiten Pflanzennamens (?) erhalten.

mich, sie zu küssen, da brach sie zusammen wegen ihrer feinen Gestalt; sie ist süsser als Honig.

16. Ich sah sie von unten heraufkommen; die Geldstücke an ihrem Halse klingelten; ich erbitte von Gott, sie möge meine Frau werden.

17. Ich sah sie kommen von jener Seite [vor mir]; sie hatte ihren Fuss in den Steigbügel gesetzt, ich erbitte von Gott, ich möge bei ihr sein.

18. Ich sah sie [stehen] auf einer hohen Dachterrasse; ihre Locken waren wie schwarze Schlangen. Ich verglich sie mit Mond und Sonne.

S. 168 19. Ich sah sie [stehen] auf einer hohen Dachterrasse; einen seidenen Rock hatte sie als Unterkleid angezogen; ich erbitte von dem grossen Gott, man möge meine Geliebte zu Grabe tragen.

20. Ich sah sie [stehen] auf der Dachterrasse des Obergemachs; sie war damit beschäftigt, ein Kopftuch zu sticken (andere Lesart: mit der Spindel zu spinnen). Ich möchte [sie] trinken aus dieser Schale. Sprich doch: möge es dir wohl bekommen!

21. Ha, Ha, Ha! ein Sterben möge unter die Alten kommen; aber die schönen Mädchen mögen am Leben bleiben [239]).

22. Ich traf sie bei dem Apfelbaum; am Halse trug sie eine Kette.

23. O wäre ich doch eine Biene! ich würde mich nach allen Seiten bewegend herankommen; hast du die Tochter des Pfarrers geheiratet?

24. He da! He da! He da! schöne junge Frau! o wende dich doch mir zu! Ziehe Hemd und Hosen aus! O wende dich doch mir zu!

25. Ich traf sie, wie sie ihres Weges ging; aller Augen kamen in Verwirrung.

26. Früh bin ich aufgestanden und habe den Rosengarten begrüsst.

[239]) Für die Richtigkeit der Übersetzung von No. 21, 25 und besonders 23 kann ich nicht einstehen.

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG IN TÜBINGEN.

ÜBER DIE METRIK
DES
JÜNGEREN AVESTA
NEBST
ÜBERSETZUNG AUSGEWÄHLTER ABSCHNITTE
VON
KARL GELDNER.
XVIII. 174 S. broch. M. 5. —

ÜBER DEN
INSTRUMENTALIS IM RIGVEDA
VON
DR. HEINRICH WENZEL.
VI. 111 S. broch. M. 4. —

SIEBENZIG LIEDER
DES
RIG VEDA
ÜBERSETZT
VON
CARL GELDNER UND ADOLF KAEGI.
MIT BEITRÄGEN VON R. ROTH.
XIV. 176 S. broch. M. 3. —

DIE ÄLTESTE
PRACTISCHE PÄDAGOGIK
DES HEIDNISCHEN ALTERTHUMS.
HITOPADESAS,
ODER HEILSAME UNTERWEISUNG,
angeblich von Wischnusarman zur Belehrung königlicher Prinzen verfasst.
Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von
DR. G. M. DURSCH.
VIII. 212 S. broch. M. 2. 40.

URKUNDEN ZUR GESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT TÜBINGEN
aus den Jahren
1476 bis 1550.
(HERAUSGEGEBEN VON R. ROTH.)
VIII. 743 S. broch. M. 12. —

DAS
BÜCHERGEWERBE IN TÜBINGEN
vom Jahr 1500 bis 1800.
REDE ZUM
GEBURTSFEST SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS
am 6. März 1880 gehalten
von
R. ROTH.
55 S. broch. M. 1. —, auf holländ. Handpapier M. 2. —

DRUCK VON GEBRÜDER KRÖNER IN STUTTGART.

BUCHBINDEREI
VON
AUGUST WERZ
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die neu-aramaeischen Dialekte von Urmia bis Mosul Texte und Übersetzung

Tübingen 1882

4 A.or. 3144
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11467949-4